

# Meiningsen

## IM WANDEL DER ZEIT



**zusammengestellt von Dela Risse**

## Vorwort

Nach Erscheinen des Buches „Meiningsen GESTERN UND HEUTE“ im Jahre 1999, das von mir selbst verlegt wurde und inzwischen vergriffen ist, stellte sich heraus, daß einige Dorfbewohner über weitere wichtige, erhaltenswerte Erinnerungen oder bemerkenswerte Fotos verfügten. Dadurch entstand die Idee zu einem Nachfolgebund.

Durch die Recherche zu diesem nun vorliegenden Buch lernte ich einige Meinungser kennen, die inzwischen an anderen Orten leben, sich aber gerne ihrer Kindheit und Jugend, oder auch ihrer beruflichen Tätigkeit in unserem Dorf erinnern. Ich freue mich, daß auch sie ihren Beitrag zu dieser Dorfgeschichte geschrieben haben. Besonders, weil dadurch eine Zeit beleuchtet wird, die heute nur wenigen älteren Bürgern des Dorfes Meiningsen bekannt ist. So lassen sich Vergangenheit und Gegenwart in die Zukunft hinüber retten, läßt sich Wesentliches bewahren.

Das Ergebnis unserer Teamarbeit liegt nun als Buch vor. Der erste Band beschäftigte sich hauptsächlich mit der Situation der Landwirtschaft unseres Dorfes, während der nachfolgende vor allem von Handwerkern und anderen Dorfbewohnern berichtet.

## Dank

Mein Dank gilt als erstes allen, die im Team durch ihre zahlreichen Beiträge und Erinnerungen, durch Rat und Tat halfen, dieses vorliegende Buch farbiger und interessanter zu gestalten.

Auch die Kapitel „Handwerk und Gewerbe“ und „Vereine und Gruppen stellen sich vor“ konnten nur deshalb entstehen, weil Menschen bereit waren, mündlich und auch oft schriftlich Informationen zur Verfügung zu stellen. Diese vielen Helfer namentlich zu erwähnen, würde den Rahmen des Buches sprengen. Dank ihnen und auch denen, die eine Weile auf ihre alten Fotos verzichteten, damit sie für das Buch aufbereitet werden konnten.

Da die Meinungser darauf Wert legten, daß die zu identifizierenden Personen auf den Fotos namentlich bezeichnet wurden, sind sie, so gut es eben möglich war, benannt. Auf etlichen Fotos konnten die Personenreihen voneinander nicht eindeutig getrennt werden, so daß Nicht-Meinungser nicht jeder Person den richtigen Namen zuordnen können. Ich habe dennoch alle bekannten Namen aufgelistet, damit die Meinungser zumindest in ihrem erworbenen Buch-Exemplar z.B. ihre Verwandten etc. auf den abgedruckten Fotos besonders kennzeichnen können.

Mein besonderer Dank gilt:

Marita Maas, die mir bei der Zusammenstellung der Fakten zu diesem Buch eine kompetente, geduldige Partnerin mit guten Ideen war. Sie entdeckte zahlreiche alte Fotos und knüpfte wichtige Verbindungen;

Werner Faber, der keine Mühe scheute, dafür zu sorgen, daß das Bildmaterial durch Andreas Petig an der FH Dortmund fachgerecht bearbeitet werden konnte;

Ulf Loewer, der bereit war, mit dem roten Stift die Korrektur des Textes zu übernehmen;

Willi Krift, der uns erlaubte, seine mundartlichen Beiträge, die unser Dorf betreffen, einzufügen;

Axel Heymann, dessen Meinungser Fotos für dieses Buch ein echter Gewinn sind;

Und 'last not least` gilt der besondere Dank auch Werner Sievert, der sehr viele Daten erfragte und Fotos in den Schubladen der Dorfbewohner aufstöberte.

Dela Risse

Meiningsen, im Frühjahr 2001

Am Ollen hollen, am Niggen friggen<sup>1</sup>

(Sprichwort)

---

<sup>1</sup> Das Alte soll man hochhalten und pflegen, sich dem Neuen aber nicht verschließen.  
Aus: J. Raub, Plattdeutsche Sprichwörter und Redensarten zwischen Ruhr und Lippe,  
Seite 253, friggen bedeutet mundartlich freien, werben.

# ***Inhalt***

## **I Das Dorf**

1.	Die kommunale Ordnung	
	1.1. Politische Verwaltung	7
	1.2. Aus den Protokollbüchern der Gemeinde	10
	1.3. Aufgaben und Befugnisse des Ortsvorstehers	14
2.	Flugzeuge über Meiningsen 1911	16
3.	Einweihung des Kriegerdenkmals 1921	19
4.	Heimat für Heimatlose	25
5.	Zwangsarbeiter im Dorf	27
6.	Ach wenn doch endlich die Kartoffeln kämen	32
7.	Doppelt gemoppelt hält besser (800 Jahre Meiningsen)	37
8.	Meiningser Dönekes	40

## **II Die Kirche**

1.	Geschichte der Kirche St. Matthias	59
2.	Ein Ehrentag der ev. Gemeinde Meiningsen 1926	66
3.	Erinnerungen u. Erzählungen	69
4.	Das Kirchensiegel von Meiningsen	71
5.	Pfarrer der Kirche St. Matthias im 20. Jahrhundert	
	5.1. Viktor Raabe	72
	5.2. Wolfgang Rausch	74
	5.3. Hellmut Zachow	75
	5.4. Friedhelm Krüger	76
	5.5. Frank Stückemann	77

## **III Die Schule**

1.	Das Schulwesen im Dorf	
	1.1. Die Schulgebäude	85
	1.2. Das Küsteramt und die Visitationen	88
	1.3. Aus der Schulchronik 1897-1968	90

1.4. Personalien und wichtige Ereignisse	98
1.5. Neuordnung und Schließung der Schule	101
2. Lehrer im Dorf	
2.1. Carl Gerke	102
2.2. Fritz Schulte	104

## **IV Handwerk und Gewerbe**

1. Kolonialwarenladen und Gastwirtschaft Bals	121
2. Bau- und Möbelschreinerei Heinrich Beimann	125
3. Schuhmachermeister Brügger	127
4. Geschichte der Meininger Dorfschmiede	128
5. Maurergeschäft Haverland	134
6. Zimmerei und Stellmacherei Junker	135
7. Bäckerei Junker	136
8. Zimmerei und Stellmacherei Sievert	137
9. Schuhmacherei Steinmeier	141
10. Schneiderin Elisabeth Steinmeier	142
11. Schneidermeister Wilhelm Tigges	143
12. Gaststätte Uhe/Ostermann/Micke/Kossel	145
13. Kreatives & Individuelles	149
14. Spedition Müller	150
15. Kommunikationsberatung Ewald F. Prünke	152
16. Motorsport-Risse	153
17. Gartenbau Hans Schlak	154

## **V Vereine und Gruppen stellen sich vor**

1. Abendkreis der ev. Kirchengemeinde	155
2. Gesangverein	157
3. Jagdhornbläsercorps	162
4. Kindergruppen	163
5. Kyffhäuser-Kameradschaft Meiningsen	167
6. Landfrauenverein	170
7. Landwirtschaftlicher Ortsverein	171
8. Löschgruppe der Freiwilligen Feuerwehr Meiningsen/Epsingsen	173
9. Schützenverein Meiningsen/Epsingsen	178

10.	Kinderschützenfest	181
11.	Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr Meiningsen/Epsingsen	182
	Reiterverein	52
	VdK	57

## **VI Das tägliche Dorfleben**

1.	Brotbacken	185
2.	Hausschlachten und Würsten	188
3.	Dreschtag	193
4.	Beerdigungen	197
5.	Die Hebamme Marie Linne und ihre Familie	200
	Harkemei	51

## **VII Erinnerungen**

1.	Scharp un saite	201
2.	De Mainingker Briut un Bruime	202
3.	Kugelgießen und Bier kochen	203
4.	In den Kriegsjahren 1942-1945	206
5.	Meiningser Erinnerungen	211
6.	Ein Stadtjunge in Meiningsen	221
7.	Der „Steinpott“ im Wandel der Jahreszeiten	224
8.	Kindheit auf dem Bauernhof	226

## **Anhang**

	Zeittafel	229
	Literaturverzeichnis	232

# I Das Dorf



Die Häuser Frieling und Lappe 1999,  
eine ländliche Fachwerkidylle in der Kirchstraße.

Foto Axel Heymann

## 1. Die kommunale Ordnung in Meiningsen

### ***1.1. Politische Verwaltung<sup>2</sup>***

***von Dieter Risse***

Die Soester Börde ist etwa kreisförmig um die Stadt Soest gelagert. Sie hat eine Bodenfläche von rund 235 km<sup>2</sup> und wird eingeteilt in die Oberbörde, welche die Ortschaften am Hellweg und südlich desselben umfaßt, und die Niederbörde mit den nördlich davon liegenden Dörfern.

Als die Stadt größere Macht erlangte, setzte sie sich in den Besitz des umliegenden Landes. So erwarb Soest 1328 die Freigrafschaft Rüdenberg und kaufte 1369 die Freigrafschaft Heppen. 1594 wird der städtische Besitz durch den Ankauf der Freigrafschaft Epsingsen mit dem einzigen Kirchspiel Meiningsen abgerundet. Das Bördekataster von 1685<sup>3</sup> weist für die Niederbörde 28 und für die Oberbörde 20 Ortschaften aus.

In seinen Bördedörfern hatte Soest bis zur Franzosenzeit die unumschränkte Herrschaft in Kirchen-, Schul-, Kommunal- und Steuerangelegenheiten. Auch duldete die Stadt nicht, daß sich in der Börde Handwerker oder Kaufleute ansiedelten und ihren eigenen Gewerbetreibenden den Verdienst schmälerten.

<sup>2</sup> 1. Klaus Hilse, Von Ampen bis Weslarn. Aus der Geschichte des Amtes Borgeln-Schwefe. In: Heimatkalender des Kreises Soest 1968, S. 44-50.

2. Hubertus Schwartz, Kurze Geschichte der ehemals freien Hansestadt Soest, Soest 1949.

3. Adolf Clarenbach, Die Landschaft um Soest, Hellweg, Soestgau, Soester Börde. In: Soest, Heimatbuch und Führer durch Stadt und Börde, Soest 1936, S. 12-24.

4. Horst Conrad, Kommunalverfassung und kommunale Archive im Kreis Soest. In: Heimatkalender des Kreises Soest 1980, S. 40-48.

<sup>3</sup> Marga Koske geb. Grund, Das Bördekataster von 1685, Soest 1960.



Nach der Reformation wurden Stadt und Börde vorwiegend evangelisch. Durch den Klevischen Erbfolgestreit kamen sie 1666 endgültig zu Brandenburg und damit später zu Preußen. Die Stadt ließ sich die Hoheit über die Börde von den verschiedenen Landesherrn immer wieder verbriefen, zuletzt noch von Brandenburg und Preußen. Das dauerte bis 1752, als Friedrich der Große die Verwaltung der Stadt untersuchte, und die über 500 Jahre gültig gewesene Verfassung außer Kraft setzte. Das bedeutete auch das Ende der Herrschaft der Stadt über die Börde. Zwar bestand noch immer ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis, aber mehr im Auftrag des Staates, im Namen des Königs.

Mit der Besetzung von Stadt und Börde durch die französischen Truppen im unglücklichen Krieg gegen Napoleon 1806/07 änderten sich die politischen und verwaltungsmäßigen Gegebenheiten vollständig. Unser Gebiet kam zum Herzogtum Berg. Es bildete im Ruhrdepartement Dortmund den Kanton Soest, der die vier gleichberechtigten Mairien Soest, Borgeln, Schwefe und Lohne umfaßte. Damit wurde die Börde verwaltungsrechtlich völlig von der Stadt getrennt, geschehen durch kaiserliches Dekret vom 15. August 1809. Das ist die Geburtsstunde der Bördeämter, die somit ihre Einrichtung Napoleon verdanken.

Doch lange sollte die Zeit der Fremdherrschaft nicht dauern. Nachdem Napoleons Macht auf den Gefilden Rußlands zusammengebrochen war, rückten am 3. November 1813 die ersten Kosaken in Soest ein, denen bald Abteilungen der Preußischen Armee folgten.

Damit änderte sich noch einmal alles. Westfalen wurde preußisch. Die einmal geschaffenen Verwaltungseinheiten aber blieben. Aus den Mairien wurden Bürgermeistereien, für die Börde also Borgeln, Schwefe und Lohne. An der Spitze blieb für das Amt Schwefe Bürgermeister Arnold Smiths (1809- 1837), der ehrenamtlich arbeitete, jedoch zur Bestreitung der Bürokosten und für Miete Entschädigung erhielt.

Bestimmend für das Schicksal der Bürgermeistereien oder Ämter, wie sie später genannt wurden, waren die Bürgermeister. Nach der Einführung der Landgemeindeordnung 1856 führten die Bürgermeister den Titel „Ehrenamtmann“. Diesen Posten bekleidete meist der größte Gutsbesitzer oder eine sonst angesehene königstreue Persönlichkeit. Der Sitz des Amtes befand sich in der Wohnung des Bürgermeisters. Dadurch erklären sich die wiederholten Änderungen des Amtssitzes.

Albert Smiths, der Sohn Arnolds, stand dem Amt Schwefe als Ehrenamtmann von 1844-1854 vor. Nach dem Tode des Auktionators Dietrich Dreyer (Amtmann von 1854-1873) tritt der dritte Smiths, Wilhelm, an seine Stelle. Von Schwefe aus übte er sein Amt 49 Jahre lang bis 1922 aus. Es wird im Amtsbezirk noch heute mit Verehrung von Ehrenamtmann Smiths gesprochen.

Nach Smiths Rücktritt wurde der Bauer Heinrich Pier, Meyerich, Ehrenamtmann. Mit ihm endet die Reihe der Ehrenamt Männer. Die Verwaltung war so umfangreich geworden, daß sie in Personalunion mit dem Amt Borgeln 1925 von dem Amtmann und späteren Amtsbürgermeister Adolf Tacke geleitet wurde. Damals siedelte das Amt nach Soest in das Hotel Overweg über, später war es im Landbundhaus am Kungelmarkt und schließlich im Haus Suberg, Marktstraße 8.

Am 1. Oktober 1930 erfolgte der endgültige Zusammenschluß zum Amt Borgeln-Schwefe. Bürgermeister blieb Adolf Tacke. Damals hatten beide Ämter 10 226 Einwohner. Der Amtssitz hat später noch wiederholt gewechselt. Von der Marktstraße zog man zunächst in die „Ressource“ und in die Räume des Amtes Hovestadt in Oestinghausen. Am 1. Mai 1951 konnte das Amt endlich in das dafür an-

gekauft Haus am Hammer Weg ziehen, das danach mehrfach vergrößert werden mußte.

Nachfolger Adolf Tackes wurde 1946, nach der Trennung der Legislative (gesetzgebende Gewalt) von der Exekutive (ausführende Gewalt), nun als Amtsdirektor, Wilhelm Oestreich. Dieser weitsichtige Hauptgemeindefunktionär starb leider schon 1956. Nach ihm wurde Friedrich Redmer Amtsdirektor des mit 33 Gemeinden größten Amtes Nordrhein-Westfalens. Amtsbürgermeister, also Vertreter der Legislative, waren nach 1945 nacheinander Oberstudiendirektor a. D. Dr. Eichler, Dr. med. Dietrich Hahne, Schwefe (1946-1952) und der Bauer Wilhelm Jasper, ebenfalls aus Schwefe. Seit 1964 wurde das Doppelamt durch den Hauptlehrer a. D. Dietrich Düllmann, Borgeln, repräsentiert.



Amtswappen Borgeln-Schwefe

Nach 160 Jahren verlangte eine neue Zeit wieder einmal eine Änderung der Verwaltungsstruktur. Sie sollte dem Landbewohner kulturell und zivilisatorisch die gleichen Lebensbedingungen wie dem Städter bringen und die finanziellen Grundlagen schaffen für die notwendigen Versorgungsmaßnahmen.

Beim ersten Schritt der Neugliederung aller Kommunen in NRW zum 1. Juli 1969 entstanden aus 104 Kleingemeinden im Altkreis Soest 8 Großgemeinden. Das Amt Borgeln-Schwefe gab die Gemeinde Brockhausen an die neue Groß-

gemeinde Lippetal, Weslarn an Bad Sassendorf ab. 19 Gemeinden des ehemaligen Amtes Borgeln-Schwefe (Balksen, Berwicke, Blumroth, Borgeln, Dinker, Dorfweller, Ehningsen, Eilmsen, Einecke, Eineckerholsen, Flerke, Klotingen, Merklingsen, Nateln, Recklingsen, Schwefe, Stocklarn, Vellinghausen, Kirch-Welver) gingen in der Großgemeinde Welper auf. Die restlichen 12 Gemeinden des Amtes, nämlich Ampen, Enkesen, Epsingsen, Hattrop, Hattropholsen, Kattrop, Meckingsen, Meiningsen, Ostönnen, Paradiese, Röllingsen und Thöningsen wurden zusammen mit 6 Gemeinden des Amtes Lohne (Bergede, Deiringsen, Hiddingsen, Lendringsen, Müllingsen, Ruploh) in die Stadt Soest eingegliedert. Das bescherte dieser 4 841 zusätzliche Einwohner, sie erreichte dadurch die Zahl von 40 320 Bürgern. In den 18 neuen Ortsteilen wurden Gemeinderäte und aus deren Reihen jeweils der Ortsvorsteher gewählt.

Das Zusammenfügen von Gemeinden, die Auflösung und Eingemeindungen führten zur Beendigung der Arbeit vieler Gemeinderäte, einige hundert Kommunalpolitiker gaben das Heft aus der Hand. Es fiel nicht allen leicht, einen Schlußstrich zu ziehen. „Ein Hauch von Bitterkeit“<sup>4</sup> durchzog viele der letzten Ratssitzungen. Nach über 30 Jahren muß man jedoch zugeben, daß durch die Neugliederung viele Schranken und Hindernisse beseitigt wurden, die einer fortschrittlichen, effektiven Verwaltung im Wege standen.

Zum 1. Jan. 1975 trat mit der Kreisreform der 2. Schritt der kommunalen Neugliederung in Kraft. Aus den Altkreisen Soest und Lippstadt entstand der heutige Kreis Soest.

<sup>4</sup>

Soester Anzeiger vom 28. Juni 1969.

## ***1.2. Aus den Protokollbüchern der Gemeinde Meiningsen<sup>3</sup> von Friedrich Schmitz***

Friedrich Schmitz entdeckte einen Teil der Gemeinde-Protokollbücher im privaten Besitz und wertete sie mit viel Mühe aus. Man ist überwältigt von der Informationsfülle.

1900-1903

**Bürgermeister** : Heinrich Blumendeller

**Ratsmitglieder**: Dietrich Risse, Dietrich Hengst, Diedrich Ohrmann, Capar Linnhoff.

1903-1905

**Bürgermeister**: Heinrich Blumendeller

**Ratsmitglieder**: Dietrich Risse, Linnhoff, Wilhelm Junker, Heinrich Behrens, Diedrich Henser, Ohrmann.

1905-1908

**Bürgermeister**: Heinrich Blumendeller

**Ratsmitglieder**: Linnhoff, Junker, Bernhard Steinmeier, Ohrmann, Dietrich Risse.

1908-1911

**Bürgermeister**: Heinrich Blumendeller

**Ratsmitglieder**: Dietrich Risse, Linnhoff, Ohrmann, Junker, Henser, Steinmeyer.

1911-1916

**Bürgermeister**: Heinrich Blumendeller

**Ratsmitglieder**: Ohrmann, Andreas Joest, Anton oder Wilhelm Brügger, Henser, Dietrich Risse.

1916-1919

**Bürgermeister**: Heinrich Blumendeller

**Ratsmitglieder**: Teimann, Linnhoff, Brügger, Joest, Henser.

1919-1920

**Bürgermeister**: Heinrich Blumendeller

**Ratsmitglieder**: Fritz Henser, Wilhelm Henser, Fritz Joest, Wilhelm Junker, Johann Steinmeyer.

1920-1924

**Bürgermeister**: Heinrich Blumendeller

**Ratsmitglieder**: Fritz Henser, Carl Linnhoff, Fritz Joest, Wilhelm Junker, Johann Steinmeyer, Wilhelm Henser.

1924-1929

**Bürgermeister**: Heinrich Bals

**Ratsmitglieder**: Karl Linnhoff, Fritz Henser, Wilhelm Michaelis, Gustav Haverland, Fritz Crismann, Fritz Müller, Diedrich Eck,  
1929 Beratung über Zusammenlegung der Ämter Borgeln und Schwefe.

<sup>3</sup> Protokollbuch der Gemeindevertretung Meiningsen 1894-1934, Stadtarchiv Soest, C3126.  
Protokollbuch der Gemeindevertretung Meiningsen 1934-1953, Stadtarchiv Soest, Ea 11438.

1929-1933

**Bürgermeister:** Heinrich Bals

**Stellvertreter:** Ernst Blumendeller

**Beisitzer:** Müller, Joest, Bals-Junker, Michaelis, Haverland.

1933-03.04.1934

**Gemeindevorsteher:** Heinrich Bals

**Stellvertreter:** Ernst Blumendeller

**Beisitzer:** Fritz Müller, Wilhelm Bubenheim, Gustav Haverland, Fritz Joest, Heinrich Woesthoff.

Mit dem Jahre 1934 wird ein neues Protokollbuch geführt, beginnend mit dem 27.09.1934, endend mit dem 22.10.1953.

27.09.1934 bis 11.03.1935

**Bürgermeister:** Heinrich Bals

**Gemeinderäte:** Müller, Joest, Woesthoff, Haverland, Heinrich Timmermann, Wilhelm Bubenheim.

11.3.1935 bis 02.05.1935

**Bürgermeister** Heinrich Bals

**Gemeinderäte:** Haverland, Timmermann, Woesthoff, Müller, Blumendeller, Ostermann, Bubenheim, Joest.

02.05.1935 bis 15.07.1935

**Bürgermeister:** Heinrich Bals

**Gemeinderäte:** Blumendeller, Timmermann, Ostermann, Müller, Haverland.

Eine weitere Änderung der Gemeindeordnung wurde am 15.07.1935 eingeführt. Darin heißt es:

„Hauptsatzung der Gemeinde Meiningsen: Aufgrund des § 3, Abs. 2 der deutschen Gemeindeordnung vom 30.01.1935 (R.G. Blatt I, S.49) wird nach Beratung mit den Gemeinderäten und mit Zustimmung des Beauftragten der NSDAP folgende Hauptsatzung erlassen: § 1 Dem Bürgermeister stehen 2 Beigeordnete zur Seite. § 2 Die Zahl der Gemeinderäte beträgt 4. § 3 Der Bürgermeister erhält eine Aufwandsentschädigung. Ihre Höhe bemißt sich nach der Einwohnerzahl der Gemeinde und beträgt für das Jahr RM 0,20 für jeden Einwohner ... ."

Siehe Ausschnitt der Satzung auf der folgenden Seite.



Titel des Protokollbuches 1934.

§ 3.

Der Bürgermeister erhält eine Aufwandsentschädigung. Ihre Höhe bemisst sich nach der Einwohnerzahl der Gemeinde und beträgt für das Jahr RM. -1,20 für jeden Einwohner. Wichtig für die Berechnung ist der jährlichen Aufwandsentschädigung jedem Jahres ist der 1. April. Die Entschädigung ist in monatlichen Teilbeträgen im Voraus zu zahlen.

Soest / Meiningsen, den 15. Juni 1935

Der Bürgermeister: *Bals*                      Der Amtsbürgermeister:

§ 3 der Gemeindevorsatzung 1935 (Ausschnitt). Der Bürgermeister erhält eine Aufwandsentschädigung von RM -,20 pro Einwohner im Jahr<sup>4</sup>.

15.07.1935 bis 15.10.1935

**Bürgermeister:** Heinrich Bals

**Gemeinderäte:** Müller, Timmermann, Ostermann, Haverland, Blumendeller.

15.10.1935 bis 25.10.1935

**Bürgermeister:** Heinrich Bals

**Gemeinderäte:** Blumendeller, Woesthoff, Timmermann, Ostermann, Haverland, Müller.

25.10.1935 bis 23.04.1937

**Bürgermeister:** Heinrich [Heiner] Linnhoff<sup>5</sup>

**Gemeinderäte:** Heinrich Woesthoff, Heinrich Timmermann, Ernst Blumendeller, Dietrich Eck, Gustav Haverland jr., Wilhelm Junker.

Unter dem 22.01.1936 sind dann aufgeführt:

**Bürgermeister:** Heinrich [Heiner] Linnhoff,

**Beigeordnete:** Heinrich Woesthoff, Dietrich Eck,

**Gemeinderäte:** Heinrich Timmermann, Gustav Haverland; Wilhelm Junker, Ernst Blumendeller.

In dieser Sitzung waren ebenfalls anwesend: Amtsbürgermeister Tacke, Soest  
Amtsinspektor Jagow, Soest.

Unter Punkt 3 Feuerlöschteiche findet man im Protokoll:

<sup>4</sup> Protokollbuch der Gemeindevertretung Meiningsen 1934-1953, Stadtarchiv Soest, Ea 11438.

<sup>5</sup> Einwohnerbuch des Kreises Soest, Soest 1938, Seite 352: Bürgermeister Heinrich Linnhoff.

„Nach genereller Anweisung sollen die Feuerlöschteiche instand gesetzt werden. Die Beratung ergab heute, daß in dem Feuerlöschteich Linnhoff ein Ringschacht angelegt werden muß. Zweckmäßig werden drei Saugschächte angelegt.“

Punkt 4: „Hinsichtlich der Spatzenplage soll eine Kastenfalle aufgestellt und beschafft werden“.

Beglaubigt ist dieses Protokoll von Amtsbürgermeister Tacke und Amtsoberinspektor Jagow.

23.04.1937 bis 29.11.1937

**Bürgermeister:** Heinrich Woesthoff

**Beigeordneter:** Heinrich Timmermann

**Gemeinderäte:** Ernst Blumendeller, Gustav Haverland, Dietrich Eck.

29.11.1937 bis 21.06.1938

**Bürgermeister:** Carl Crismann

**Gemeinderäte:** Dietrich Eck, Heinrich Woesthoff, Heinrich Blumendeller, Wilhelm Junker.

21.06.1938 bis 01.06.1938

**Bürgermeister:** Carl Crismann

**Gemeinderäte:** Heinrich Timmermann, Wilhelm Junker, Beimann, Heinrich Woesthof.

01.06.1939

**Bürgermeister:** Carl Crismann

**Beigeordnete:** Heinrich Woesthoff, Gustav Haverland

**Gemeinderäte:** Heinrich Timmermann, Ernst Blumendeller, Wilhelm Junker, Dietrich Eck.

Weitere Aufzeichnungen während des Dritten Reiches fehlen in diesem Buch. Es beginnt wieder mit dem 08.10.1946.

Geleitet wurde die Sitzung vom Amtsbürgermeister des Amtes Borgeln-Schwefe Dr. Hahne.

Aus den vorangegangenen Wahlen waren als Gemeinderäte gewählt worden: Heinrich Bals, Fritz Steinmeier, Wilhelm Kossel, Friedrich Schmitz sen., Wilhelm Frieling, Otto Goldmann, Franz Klein, Gustav Teimann, gen. Hengst, Ernst Blumendeller. In dieser Sitzung wurde Ernst Blumendeller zum Bürgermeister gewählt. Dieser Gemeinderat bestand bis zum 17.10.1948.

25.10.1948 bis 14.10.1951

**Bürgermeister:** Ernst Blumendeller

**Stellvertreter:** Carl Crismann

**Gemeinderäte:** Friedrich Steinmeier, Herbert Göbel.

14.10.1951

**Bürgermeister:** Carl Böhmer

**Gemeinderäte:** Wilhelm Müller, Fritz Sievert, Gustav Haverland, Wilhelm Leiffert [Henser], Ernst Lappe.

Das Buch endet unter dem Datum 22.10.1953 mit den o. g. Gemeindevertretern.

### **1.3. Aufgaben und Befugnisse des Ortsvorstehers**

*Neue Soester Ortssatzung bestimmt*

*Er vertritt die Interessen seines Stadtteils*

**Soest. Die Aufgaben und Befugnisse der Ortsvorsteher, die die Interessen ihres Stadtteils dem Rat der Stadt Soest gegenüber zu vertreten haben, sind in einer besonderen Satzung der Stadt Soest festgelegt. Darin wird u.a. bestimmt:**



Karl Böhmer (1902- 1976),  
Bürgermeister 1953-1969 und erster  
Ortsvorsteher unseres Dorfes 1969-  
1970 nach der Eingemeindung.

*Der Rat der Stadt Soest wählt für jeden Stadtteil einen Ortsvorsteher und einen Stellvertreter. Der Ortsvorsteher ist ehrenamtlich tätig, ihm soll jedoch eine Aufwandsentschädigung gewährt werden, die etwa die gleiche sein soll wie sie bisher die Bürgermeister der einzelnen Gemeinden bekommen haben.*

*Die Amtszeit des Ortsvorstehers ist jeweils die Dauer der Wahlzeit des Rates der Stadt Soest. Scheidet er vorzeitig aus dem Amt aus, so übernimmt sein Stellvertreter das Amt so lange, bis ein neuer Ortsvorsteher für den Stadtteil bestellt ist.*

#### **Zuständigkeit und Aufgaben**

*Die örtliche Zuständigkeit des Ortsvorstehers erstreckt sich auf den Stadtteil, für den er bestellt ist. Der Ortsvorsteher hat im wesentlichen folgende Aufgaben:*

- a) *die Interessen des Stadtteils gegenüber dem Rat der Stadt zu vertreten,*
- b) *repräsentative Aufgaben in dem Stadtteil zu übernehmen, soweit sie ihm vom Rat der Stadt oder vom Bürgermeister übertragen sind,*
- c) *laufende Geschäfte nach den Richtlinien*

*des Stadtdirektors an Ort und Stelle zu erledigen.*

#### **Anhörungsrecht**

*Im Rahmen der Interessenvertretung des Stadtteils wird dem Ortsvorsteher ein Anhörungsrecht eingeräumt. Es hat zum Inhalt, daß der Ortsvorsteher bei Angelegenheiten, die den Stadtteil im besonderen Maße berühren, zu hören ist. Es handelt sich u.a. um folgende Angelegenheiten:*

*Wahl von Schiedsmännern, Kulturpflege, Einrichtung von Kindergärten und Kinderspielplätzen, Einrichtung von Sportanlagen, Benennung von Straßen, Wegen und Plätzen, Erweiterung der Straßenbeleuchtung, Entwässerungs- und Kanalisationsfragen, Fragen der Straßenreinigung, der Müllabfuhr, Ausgestaltung des Friedhofs, Anlegen von Park- und Grünanlagen, Aufstellen von Bauleitplänen.*

#### **Pflichten des Ortsvorstehers**

*Der Ortsvorsteher ist verpflichtet, den dienstlichen Anordnungen des Stadtdirektors Folge zu leisten und ihn bei der Erledigung der Dienstgeschäfte zu unterstützen.*

*Der Ortsvorsteher ist zur Amtsverschwiegenheit verpflichtet und darf Kenntnisse von dienstlichen Angelegenheiten nicht unbefugt verwenden.*



Friedrich Schmitz  
an einem Feuchtbiotop in Meiningen, Ortsvorsteher  
1970-1995.

Soester Anzeiger 6./7. September 1986.



*Karl Wilhelm Müller,  
heutiger Ortsvorsteher  
seit 1995.  
Foto Axel Heymann 2000*



Am 9. Juli 1969 trat die kommunale Neugliederung und damit die Änderung der Verwaltungsstruktur in Kraft. Karl Böhmer war Bürgermeister unserer Gemeinde gewesen und übernahm nun das Amt des Ortsvorstehers. Es fand die feierliche Verabschiedung in der Gaststätte Bals statt. Jedem ehemaligen Ratsmitglied und dem neuen Ortsvorsteher wurde für besondere Verdienste ein Ehrenteller überreicht.

Von links:

**Vordere Reihe:** Friedrich Schmitz, Amtsdirektor Redmer (vor der kommunalen Neuordnung zum Ehrenbürger von Meiningen ernannt), Karl Böhmer, Wilhelm Müller, Gustav Haverland.

**Hintere Reihe:** Wilhelm Henser, Karl Carrie, Heinrich Blumendeller.

Foto von Stefanie Bals



## 2. Flugzeuge über Meiningsen 1911<sup>8</sup>

**von Dela Risse**

Welche Aufregung in der Börde und in der Stadt Soest herrschte, als 1911 ein Deutschland-Rundflug mit der Etappe von Dortmund nach Kassel stattfinden sollte, lassen einige Zeitungsberichte im Soester Anzeiger erkennen. Am 26. Mai berichtet der Anzeiger von einem Schreiben der Flugleitung an den Magistrat, man solle am 3. Juli Sicherheitskräfte und Angehörige der Sanitätskolonnen auf die Flugstrecke ein wachsames Auge werfen lassen.

Der Soester Anzeiger berichtet am 4. Juli 1911:

*„Das lange erwartete Schauspiel des Überflugs unserer Stadt von den Teilnehmern am deutschen Rundflug ist, nachdem der Morgen des gestrigen Tages bereits eine Enttäuschung gebracht hatte, gegen Abend zur Wirklichkeit geworden.*

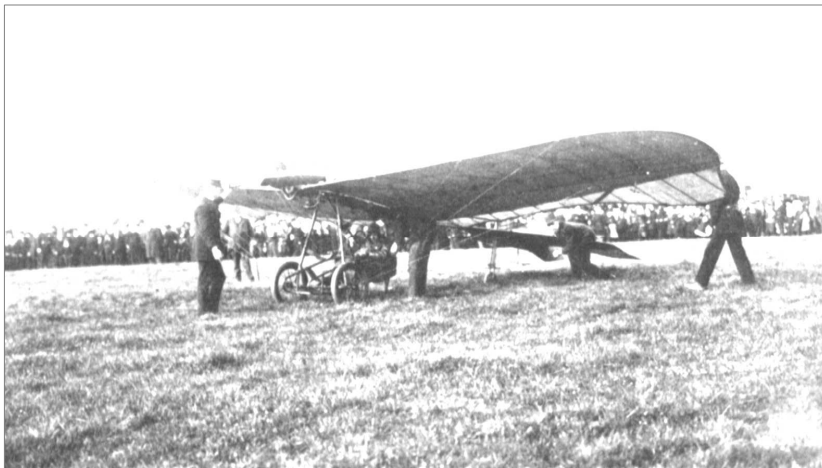
*Die günstige Tagesstunde brachte daher auch einen großen Teil der Bürger auf die Beine, die mit Kind und Kegel zu hunderten zu den Toren hinaus wanderten, um die neusten Verkehrsmittel zu sehen.*

*Da der Start in Dortmund auf 5 Uhr nachmittags festgesetzt war, so stieg die Erwartung aufs höchste, bis endlich um 6,2 Uhr der erste Flieger, einem kleinen Pünktchen gleich, in der Ferne gesichtet wurde und fast gleichzeitig der zweite.*

*Vom Petriturm wurden die Luftschiffer sofort bemerkt und deren Nahen durch*

*Glockengeläut verkündet und durch Flaggensignal die Fahrtrichtung der Flieger den in der Umgebung verteilten Hilfsmannschaften angezeigt.*

*In prächtiger schneller Fahrt flog als erster Wienziers in geringer Höhe, der etwa bis Ampen ziemlich die Chaussee entlang geflogen war, hier abbog, um in südlicher Richtung von Soest über die Windmühle hinweg in der Ferne zu verschwinden. Der zweite Flieger, wie es schien, Vollmöller mit seiner „Taube“ flog in der Richtung über Meiningsen und hielt sich mehr auf der Haarhöhe. Außer diesen beiden hat noch ein dritter Flieger unsere Stadt in unmittelbarer Nähe passiert, der aber nicht viel, selbst von der Beobachtungsstation auf dem Petrikirchturm nicht bemerkt worden ist. ...“*



Die ersten Flugzeuge über Soest und Meiningsen 1911, einer der Teilnehmer des Rundflugs mußte in Lohne notlanden.

Foto Stadtarchiv Soest Bildarchiv, Ng.-Nr. A 3853/31

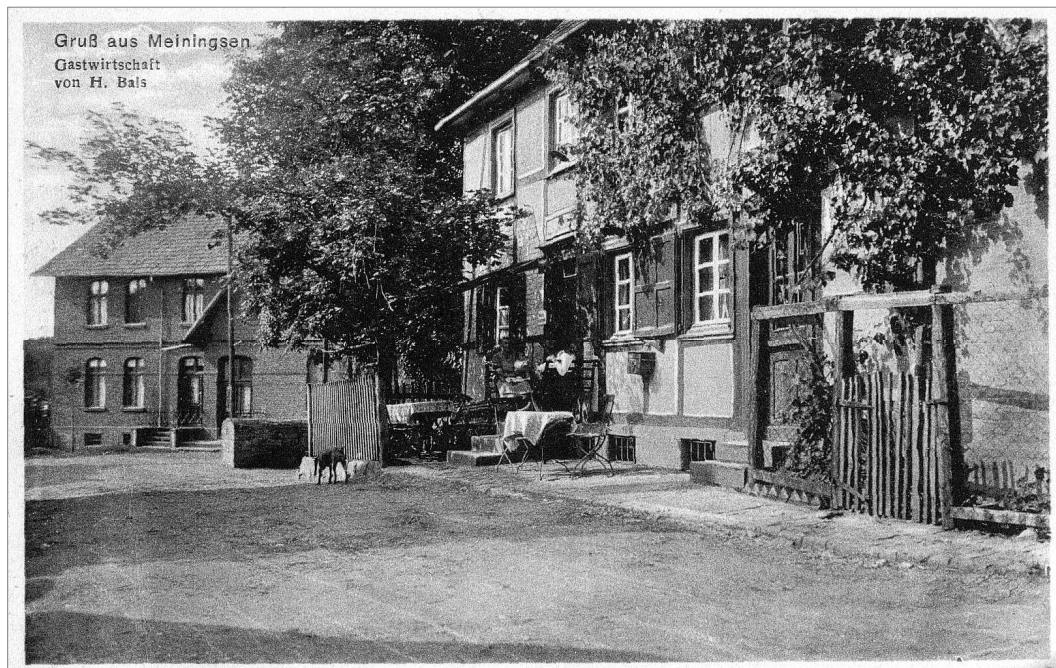
<sup>8</sup>

Soester Anzeiger vom 26. Mai und 04. Juli 1911, auch G. Köhn, Soest in alten Bildern 1870-1920, Soest 1979, Seite 20ff.



Ansichtskarte von Meiningen 06.12.1915,  
mit der Kirche St. Matthias und  
der Gastwirtschaft Bals.

Foto von Stefanie Bals



Ansichtskarte Gastwirtschaft Bals mit der Poststelle  
und der Schule im Hintergrund.

Foto von Stefanie Bals



St. Matthias: Mittelschiff mit verputztem Mauerwerk.

Foto Günter Röing im Stadtarchiv Soest, ca. 1974, Neg.-Nr. A 2505/19

### 3. Einweihung des Kriegerdenkmals 1921

*von Dela Risse*

In der Zeit von 1897-1968 ist in der Meininger Schule von den jeweiligen Lehrern eine Schulchronik in gestochen sauberer Sütterlinschrift fortgeschrieben worden. Im folgenden Beitrag wird aus dieser Quelle zitiert<sup>9</sup>.



Das für die Einweihung 1921 geschmückte Kriegerdenkmal.

Foto von Diethelm Isaak



Gedichtvortrag anlässlich der Einweihung des Ehrenmals 1921.

*„Am 10. September 1921 fand die feierliche Einweihung des Denkmals zur Ehrung der Gefallenen im Weltkriege 1914/18 statt. (Anmerkung: unter dem linken Stahlhelm soll eine Ehrenurkunde eingemauert worden sein<sup>10</sup>.) Die ganze Gemeinde nahm an der Feier teil, die nachmittags ½ 3 Uhr ihren Anfang nahm.*

*Nach einem gemeinsamen Lied sprach Fräulein Marie Bals einen Vorspruch, worauf ein gemischter Chor, bestehend aus Schulkindern und Männern, das Volkslied „Morgenrot leuchtest mir zum frühen Tod“ sang. Die Leitung des Chors hatte der Lehrer Gerke übernommen. Fräulein Emmi Linnhoff gedachte der gefallenen Helden durch Vortrag eines Gedichtes.*

*Darauf ergriff Pfr. Raabe zu seiner Weiherede das Wort. Nach Schluß seiner Ausführungen legten die Vereine der Gemeinde: Krieger-, Schützenverein und Feuerwehr Kränze zu Ehren der Gefallenen*

*am Denkmal nieder. Es wurden noch mehrere Gedichtsvorträge und Gesangsdarbietungen des gemischten Chors zu Gehör gebracht. Dann fand am Denkmal eine Parade statt, worauf zum Festplatz abmarschiert wurde.*

*Dort versammelten sich die Mitglieder der Gemeinde zu einem gemeinsamen Kaffeetrinken. Während desselben wurden noch einige Gedichte gesprochen und der*

<sup>9</sup> Schulchronik von Meiningsen, 1897- 1968. Kopie im Stadtarchiv Soest, Ea 11416.

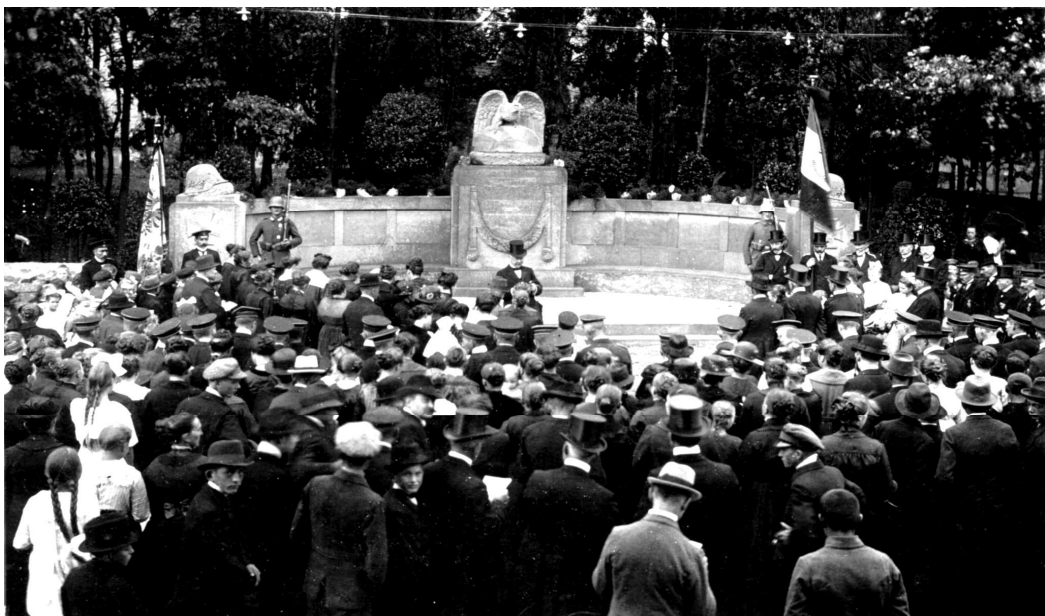
<sup>10</sup> Nach Auskunft von Franz Lenze, Meiningerbauer.



**Festfolge**  
**zur**  
**Denkmalseinweihung in Meiningen**  
 am Samstag, den 10. Sept. 1921, nachmittags ½ 3 Uhr.

(Textübertragung der vorherigen Seite)

- 
1. Gemeinsames Lied: Edlen Samen tragen wir (Wortlaut umseitig)
  2. Vorspruch: **Marie Bals**
  3. Gem. Chor: Morgenrot leuchtest mir zum frühen Tod
  4. Gedicht: Unseren gefallenen Helden **Marie Linnhoff**
  5. Weihrede **Pfr. Raabe**
  6. Gemeinsames Lied: O, wie selig seid ihr doch ihr Frommen Str. 1-4
  7. Gedicht: Bitte der Gefallenen **Anna Sievert.**
  8. Gem. Chor: Wie sie so sanft ruhn, alle die Seligen
  9. Kranzniederlegung.
  10. Gesang d. Kameraden: Ich hatt' einen Kameraden.
  11. Gedicht: Botschaft der seligen Toten **Maria Gerke**
  12. Parade u. Abmarsch zum Festplatz
  13. Gemeinsames Kaffetrinken
  14. Gedicht: Was schmied'st du, Schmied? **Heinr. Linnhoff**
  15. Ansprache: **Lehrer Gerke.**
  16. Gedicht: Mein Vaterland! **Henny Kortmann.**
  17. Gem. Chor: Ich hab' mich ergeben.
  18. Ansprache, dann gemeins. Schlußlied: Nr. 373, Str. 11 u. 12



Einweihung des Kriegerdenkmals am 10.09.1921.

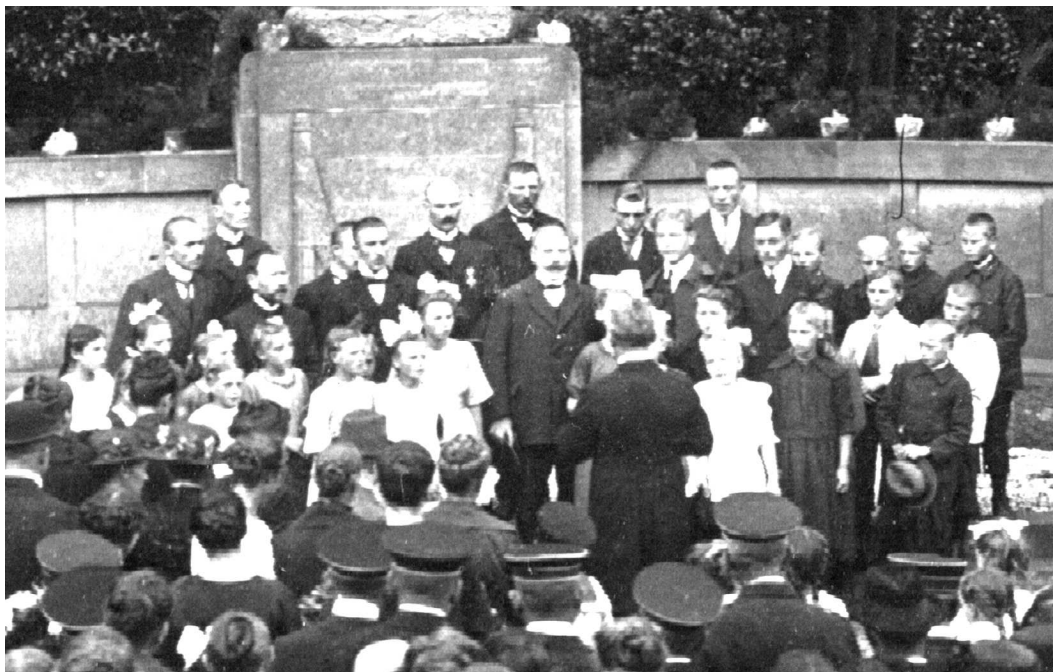
Foto von Diethelm Isaak



Letzte Arbeiten am Ehrenmal 1921.

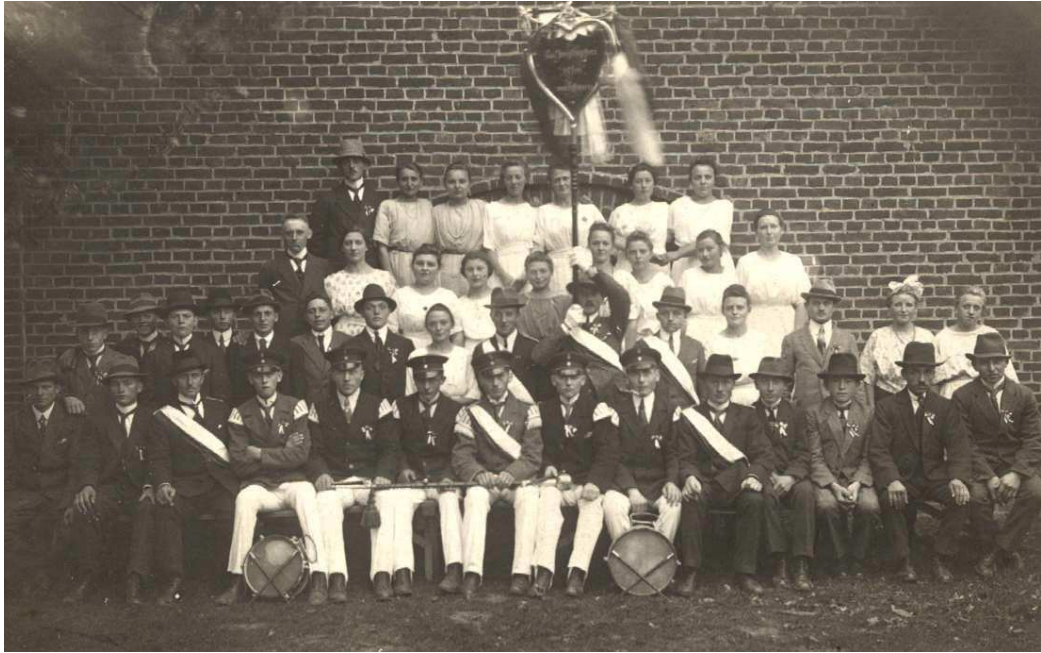
Foto von Stefanie Bals

Mitte: Pastor Raabe, links davon Wilhelm Blumendeller, 3.v.r. Heinrich Woesthoff.



Schulchor und Gesangverein bei der Einweihung des Ehrenmals 1921.

Foto von Walter Brügger



Junggesellenfest ca. 1921.

Foto von Gerda Sievert

**Obere Reihe v.l.:** Wilhelm Hinne, Berta Sievert, Anna Sievert, Mariechen Hinne, Berta Junker, ?, Lina Junker.

**2. Obere Reihe v.l.:** Hengst, Miele Bals, Anna Müller, Mariechen Gerke, Alma Schuerhoff, Emmi Joest, Emma Eck, Mieta Junker, Anna Hekel.

**3. Reihe v.l.:** Wilhelm Achterberg, Heinrich Lappe, ?, ?, ?, Schmitz, Schmitz, Tina Wilms, ?, ?, ?, ?, Crismann, Ida Micke.

**Untere Reihe v.l.:** Gustav Haverland, Wilhelm Müller, ?, ?, Ditz Junker (Epsingsen), ?, Junker (Meiningsen am Knapp), ?, ?, Fritz Junker, ?, ?, Otto Frieling, Eck (Meiningserbauer).



Schützenfest ca. 1921.

Foto von Walter Brügger

**Obere Reihe v.l.:** Wilhelm Hinne, Berta Hinne, geb. Sievert, Änne Wohlfahrt, geb. Sievert, Minna Lenze, geb. Sievert, Franz Lenze, ?, Georg Häkel, Emmi Joest, Wilhelm Brügger, Heinz Bals?, Frieda Plöger, Fritz Junker.

**2. Reihe v.l.:** Wilhelm Crismann, Heinrich Lappe, ?, ?, ? (dahinter), Marie Junker, geb. Micke, Heinrich Junker, Heinrich Jakubeit (dahinter), Marie Joest, geb. Lenze, Berta Junker (dahinter), Heinrich Joest, Julius Bohnenkamp (dahinter), Tina Wilms, geb. Schmitz, Heinrich Wilms, ?, ?.

**Untere Reihe:** ?, Wilhelm Junker (Knapp), ?, ?, ?.





Haus Buck/Totter ca. 1930.

Foto von Familie Totter



Nach dem Kranzbinden zum Schützenfest,  
v.l. Heinz Otto Wilms und Wilhelm Topp (1903-1989).

Foto von Familie Seifert



Abbildung aus:  
Wolfgang Rausch, Geschichte der Kirchengemeinde Meiningsen (Entwurf).

#### 4. Heimat für Heimatlose<sup>12</sup>

**von Dela Risse**

Wolfgang Rausch kam 1945 als Pfarrer in die Gemeinde Meiningsen. In seinem noch nicht veröffentlichten Entwurf: ‚Geschichte der Kirchengemeinde Meiningsen‘ berichtet er auch über das Leben der Meiningser Bürger in der Nachkriegszeit.

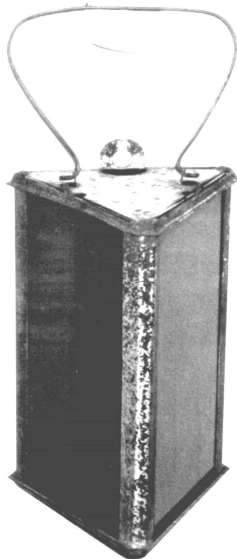
*„Der zweite Weltkrieg brachte - vor allem in seinen Auswirkungen - verzehnfachtes Elend im Vergleich mit dem ersten. Es kamen Ströme der Flüchtlinge, die nichts hatten, die Ausgebombten, die Kriegsbeschädigten, die von den Entbehrungen 1939-1948 Erkrankten. Es war Not an den Lebensmitteln, in vielen Häusern war der Hunger täglicher Gast; dazu kamen die Scharen der „Hamsterer“ aus dem Industriegebiet, die oft nur um eine einzige Kartoffel baten. Aber es mochten wohl fünfzig am Tag werden, die so baten. Es war Not an Kleidung, viele waren nur in Lumpen aus dem Osten gekommen; die alten Bestände der Einheimischen waren in den Kriegsjahren „gespendet“ bzw. von den Russen geplündert worden. Es war Not am Wohnraum.*

*Nur widerwillig schränkten sich die Einheimischen mehr und mehr ein; die Häuser waren nicht für viele Familien gebaut; auch machten manche schlechte Erfahrungen mit den Gästen. Es war - nach der Währungsreform - Not am Geld. Wenig Verdienst (die vielen Alten und Arbeitsunfähigen beziehen nur Wohlfahrtsunterstützung; die Preise sind oft verdreifacht gegen die Nachkriegszeit, die Löhne und Renten blieben z.T. gleich).*

*Geballt war die Not vor allem in der Diaspora, deren Evangelische ja fast ausschließlich Flüchtlinge und Ausgebombte waren [Information von Ulf Loewer: Die St. Matthias-Kirche wurde in dieser Zeit vorübergehend auch für katholischen Gottesdienst genutzt]. Der*

<sup>12</sup> Wolfgang Rausch, Geschichte der Kirchengemeinde Meiningsen (noch nicht veröffentlichter Entwurf).

*Wille der Gemeinde selbst zum Helfen war nicht sehr groß, fast jeder war ausschließlich mit sich selbst beschäftigt, wobei zugegeben werden muß, daß es in vielen Häusern Probleme und Nöte gab, die über die vorhandene Kraft gingen. Aber dennoch läßt sich*



Auf einem Hof im Dorf hatte man nach den Wirren des Krieges einen Nachtwächter angestellt, um die Menschen mit ihrem Hab und Gut zu schützen. Er benützte diese Laterne mit blauem Glas.

Foto Dela Risse

*nicht leugnen, daß viele nicht nur äußerlich hilflos vor fremder Not standen (das gilt für uns alle), sondern vor allem, daß wir mehr oder weniger innerlich völlig unbeteiligt waren an dem, was den anderen drückt. Es hätte bei gutem Willen doch leicht an mehreren Punkten (Wohnraum!) manches besser sein können.*

*Wenn der Glaube sich in der Liebe bewähren muß, dann hat die Gemeinde, zu der ich auch gehöre, die Probe nicht bestanden. Ganz einzelne aber haben sich - das soll nicht verschwiegen werden - auch im Dienst am Bruder mit gleichbleibender Freudigkeit bei schwerer persönlicher Belastung bewährt.*

*So gering die Hilfe aus eigener Kraft war, so ... war die Hilfe der Christenheit in der Welt. Auch in unserer Gemeinde sind viele Zentner auswärtiger Lebensmittel, vor allem 1946 bis (19)48, auch noch in den folgenden Jahren, gewandert, die vom „Hilfswerk der evgl. Kirchen“ verteilt wurden.*

*Wenn auf den Einzelnen, Bedürftigen, auch oft nur 1-2 Pfund Mehl oder Hülsenfrüchte kamen, so war es doch eine große Freude und ein Hinweis auf die Wirklichkeit christlicher Liebe. Ebenso wichtig waren die vielen Säcke mit Kleidungsstücken.*

*Manche, vor allem kinderreiche Familien erhielten im Lauf der Zeit 30 und mehr Kleidungsstücke, eine spürbare Hilfe. Im Ganzen etwa 600 Kleidungsstücke, Kleider, Mäntel, Decken, Wäsche und ca. 80 Paar Schuhe und Überschuhe (bis November 1949). 1 Zentner Fett, Fleisch; 1 Zentner Hülsenfrüchte; 1 ½ Zentner Gemüsekonserven u.a. ... .“*

## SOESTER LOKALCHRONIK

Aus WESTFALENPOST-Soester Zeitung, 21.Juli 1949-Ausgabe A.

### Grosses Schlesiertreffen in Soest

*Für das Wochenende vom 6./7. August ist ein großes Schlesier-Treffen in Soest geplant, zu dem mehr als 5000 aus ihrer Heimat vertriebene Schlesier erwartet werden. Es handelt sich um ein Treffen der Kreise Breslau, Neumarkt, Waldenburg, Reichenbach, Lauban, Schweidnitz und Glatz. Aus allen Teilen*

*Westfalens werden am ersten Augustsonntag die Vertriebenen dieser Kreise in Soest zusammenkommen, um alte Erinnerungen an die schöne Heimat auszutauschen, Bekanntschaften neu zu festigen und über die gemeinsame Arbeit zu beraten.*

### Der Polizeikreisvorsteher teilt mit:

*Aus Anlaß der Feierlichkeiten der Besatzungsmacht zum heutigen belgischen Nationalfeiertag am 21. Juli 1949 sind verschiedene Verkehrsumleitungen erforderlich. Belgische Truppen veranstalten aus diesem Anlaß einen Umzug durch die Stadt Soest, wobei Militär-*

*fahnen mitgeführt werden. Auf Anordnung der Militärregierung sind die mitgeführten Fahnen von der männlichen Bevölkerung durch Hutabnehmen zu grüßen.*

## 5. Zwangsarbeiter im Dorf

*von Dela Risse*

Schon bald nach dem Überfall „Hitler-Deutschlands“ auf Polen 1939 mußten polnische Kriegsgefangene in der deutschen Industrie und in der Landwirtschaft arbeiten. Zivile Angehörige der polnischen Bevölkerung wurden anfangs freiwillig angeworben, während später massive Gewalt angewendet wurde. Oft umstellte man Kinos, Straßenbahnen wurden angehalten, oder die Menschen einfach von der Straße weg ins „Großdeutsche Reich“ verschleppt. Die meisten arbeitsfähigen polnischen Frauen und Männer wurden zur Arbeit in Deutschland gezwungen. 1944 arbeiteten im „Großdeutschen Reich“ 7,8 Millionen ausländische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene. Dieses Heer ausgebeuteter Menschen ermöglichte es Deutschland überhaupt erst, den „totalen Krieg“ bis zum bitteren Ende durchzuführen<sup>13</sup>. Die deportierten zivilen Arbeitskräfte kamen in Westfalen übergangsweise erst einmal in Verteilungslager. Von da aus wurden sie den Kreisen, Ortsbehörden und dann den Bauern zugeteilt.

Von September 1939 an waren die Polizeibehörden dafür verantwortlich, daß sich die deutsche Bevölkerung von den deportierten Zwangsarbeitern fernhielt<sup>14</sup>. Auf dem Land wurden diese Vorschriften aber nicht immer streng eingehalten. Einen getrennten Mittagstisch hat es jedoch zwangsläufig gegeben, aus Angst vor Kontrollen und Bespitzelungen. Um der freundlichen Behandlung einen Riegel vorzuschieben, traten 1940 im deutschen Reich die berüchtigten „Polenerlasse“ in Kraft. Nun durften die Zwangsarbeiter weder ein deutsches Geschäft betreten, noch eine Kneipe oder eine Kirche aufsuchen. An der Kleidung trugen polnischen Zwangsarbeiter jetzt, damit sie als „Fremdrassige“ erkennbar waren, deutlich sichtbar aufgenäht ein lila „P“ auf gelbem Grund.

Dabei erging es den Arbeitern in der Landwirtschaft noch vergleichsweise gut. Sie lebten auf den Höfen, hatten zu essen, während die Zwangsarbeiter in der Industrie in Lagern zusammengepfercht wurden und bittere Not leiden mußten. Viele von ihnen konnten nur unter schwersten Bedingungen in Zechen und der Rüstungsindustrie vegetieren. Natürlich wurden auf den Höfen die Zwangsarbeiter nicht immer gleich gut behandelt. Auf einem der Höfe hat es einen Verwalter gegeben, der die polnischen Arbeiter mit einem Pistolenschuß durchs Schlüsselloch geweckt haben soll. Es müssen auch Gewaltanwendungen gegen Polen vorgekommen sein. Wenn man sich das schwere Schicksal dieser Menschen vergegenwärtigt, überrascht es nicht, daß die Arbeitsmoral nicht immer die beste war.

Eines Tages hatten die Polen bei ihren Arbeiten auf dem Feld ein Flugblatt in französischer Sprache gefunden. Es muß 1943 im Herbst gewesen sein, weil der Wortlaut etwa so war: ‚So wie die Blätter jetzt in dieser Jahreszeit, wird das „Großdeutsche Reich“ ebenso bald fallen! Dann wird der Krieg auch für Euch siegreich beendet sein.‘ Den Fund brachten sie ihrem deutschen Chef. „Deutschland bald kaputt“, sagten sie. Sicherlich schöpften sie jetzt größere Hoffnung, ihre Heimat bald wiederzusehen.

Auch in Meiningsen war es auf den Höfen nur deshalb möglich, die Arbeit im Stall und auf dem Feld von 1939-1945 zu schaffen, weil polnische und russische verschleppte Arbeiter und Kriegsgefangene mithalfen, denn meistens waren die Bauern zum Kriegsdienst einberufen, oft führten die Frauen den

<sup>13</sup> Gisbert Strottdrees, Wie Sklaven aus ihrer Heimat deportiert. In: Soester Anzeiger 24.03.00.

<sup>14</sup> Wilfried Reininghaus, Zwangsarbeit und Zwangsarbeiter in Westfalen 1939-1945. Quellen des Staatsarchivs Münster. In: Der Archivar, Sg. 53 (2000), S. 114-121.



Einem polnischen Zwangsarbeiter Stanislav auf dem Hof Crismann erging es noch schlimmer als dem Ukrainer Frantek. Er hatte versucht zu flüchten, war jedoch bei Bielefeld aufgegriffen worden und in ein Straflager verbracht worden. In einem erbärmlichen Zustand ist auch dieser Zwangsarbeiter nach Wochen auf den Hof Crismann zurückgekommen. Leichenblaß, mit kahlem Schädel, hat er über seine zwischenzeitlichen Erlebnisse nicht berichten mögen. Nach dem Krieg hat sich jedoch gerade zwischen diesem Mann und der Familie Crismann ein herzlicher Briefwechsel entwickelt.

Ein ehemaliger Zwangsarbeiter hat sich 1991, als er um eine Arbeitsbescheinigung für seine Rentenunterlagen bat, bei der Nachfolgegeneration seines damaligen Arbeitgebers auf dem Rienhof gemeldet. Es handelte sich um Stanislav Twor, einen 14jährigen Gymnasiasten, der von 1940-1945 in Deutschland leben mußte. Er wurde von den Bewohnern des Hofes liebevoll „Kleinusch“ genannt. An dieser Stelle soll nicht versäumt werden, Einblick in den daraus entstandenen Briefwechsel zu geben.

*Meiningsen, den 10.01.1991*

*„Lieber Herr Twor,*

*als ich gestern, nach längerer Abwesenheit, Ihren Brief las, wurde für mich schlagartig die Erinnerung an eine schlimme Zeit lebendig.*

*Natürlich habe ich nie vergessen, daß Sie damals als Jüngster neben Luzek, Josef, Marianne und Mattka den Betrieb auf unserem Hof, wenn auch unfreiwillig, aufrecht erhalten haben.*

*Ich entsinne mich eines schmalen Gymnasiasten, noch ein halbes Jahr jünger als ich selbst, den man aus seiner gewohnten städtischen Umgebung herausgerissen hatte und der hier allgemein nur „Kleinusch“ gerufen wurde. Ich glaube, in diesem Namen schwang weniger Spott als Mitleid für den tapferen Jungen mit.*

*Aber ich glaube, es gab auch Kollegen, die es schlechter getroffen hatten als bei „Dr. Carl Risse“. Ich war mehrmals dabei, wie mein Vater, der viel Mitgefühl für Ihr schweres Schicksal empfand, immer wieder von seinen deutschen Angestellten verlangt hat, für eine menschenwürdige Behandlung zu sorgen - trotz Verbots durch die allgegenwärtige Nazipartei.*

*So wurde, den Kriegsumständen entsprechend, für ausreichende Verpflegung gesorgt und manches Kleidungsstück aus unserer Familie landete bei den Polen in Meiningsen.*

*Dabei hatte mein Vater schon im November 1938 schwere Differenzen mit den Nazis gehabt, unter anderem, weil er sich als Gefängnisarzt schützend vor inhaftierte kranke Juden gestellt hatte. Dafür mußte er selbst einige Tage in Untersuchungshaft verbringen.*

*Wie er mir später erzählt hat,- ich war zu der Zeit schwerverwundet in russischer Kriegsgefangenschaft - versuchte der brutale Verwalter B.P. während des allgemeinen Zusammenbruchs der Ordnung, seinen Chef bei den Russen als Menschenschinder und Kriegsverbrecher zu denunzieren, um sich selbst den Hof anzueignen. Für einen Mann, der schon seinen eigenen Vater wegen Abhörens feindlicher Sender angezeigt hatte, eigentlich nichts Besonderes. Doch für meinen Vater entstand eine kritische Situation.*

*In diesen Tagen war ein Menschenleben nicht viel wert und nur der günstigen Aussage der polnischen Arbeiter hatte der Dr. Risse es zu verdanken, daß man ihn nicht einfach „umgelegt“ hat.*

*Ich glaube, Ende der fünfziger Jahre besuchten uns Luzek und Marianne, die meine Großmutter damals bis zum Tode gepflegt hat. Die beiden waren 1945 nicht nach Polen zurückgekehrt, inzwischen verheiratet und arbeiteten zu der Zeit bei den Engländern. (...)*

*Ich freue mich, daß ich Ihnen mit der gewünschten Bescheinigung etwas helfen kann, empfinde es jedoch als nur schwachen Trost im Hinblick an das Ihnen angetane Unrecht. ... Sollten Sie den Wunsch und die Möglichkeit haben, einmal die Bundesrepublik Deutschland zu besuchen, sind Sie bei uns herzlich willkommen.*

*Mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen  
vor allem auch für die Erhaltung des Friedens,*

*Dieter Risse“*

Breslau den 10. 02. 91

Lieber Herr Risse!

Alles mein herzlichsten Dank für die Beschreibung  
Euer Brief hat mir sehr viel Freude bereitet.

Ich bin beim Lesen des Briefes wieder der  
„kleinmännchen“ geworden. Ja, es ist wahr, dass es  
eine sehr schöne Zeit für alle war. Ja, aber  
jetzt ist alles wieder anders geworden. Wir sind  
älter geworden haben Kinder, Enkelkinder und  
endlich sind wir Rentner. Das ganze Leben  
läuft zu schnell von Hand.

Gerne würde ich Euch mal besuchen. Meine  
Jugendzeit habe ich doch in dieser Umgebung  
verbracht. Meist meine Gedanken kreuzte ich  
oft mal in Erinnerung. Ich kann mir  
gutes sagen. Viele meiner Freunde die aus  
auf Zwangsarbeit waren hatten es sehr  
schwer.

Im Augenblick kann von meiner Reise  
nichts werden. Meine Frau ist krank  
und ist zu fest an die Wohnung gebunden.  
Sie hat eine Zuckerkrankheit mit dem  
Hörnen <sup>früher</sup> und Blutkreislauf kann sie kaum  
von Hause gehen.

Wenn es mal besser wird so würde ich  
gerne Euch besuchen.

Mein herzlichsten Dank und alles  
gute wünsche ich Euch, viel Gesundheit  
denn das ist doch das Wichtigste.

Mein freundliches Grüßen Euch -  
„kleinmännchen“

Heinrich Tiedt

Ein dunkles Kapitel unserer Dorfgeschichte begann in der Endzeit des Krieges und als Soest von Amerikanern besetzt wurde.

Man hatte die bedauernswerten menschlichen Wracks, die Zwangsarbeiter, die hungernd in Lagern zusammengepfercht, in Gruben und Fabriken geschuftet hatten, südlich des Hellwegs in Richtung Osten getrieben. Auf den Höfen wurde dabei Station gemacht. Wie Frau Lore Brünger, geb. Crismann sich erinnert, wurden in ihrer Hofscheune ausgehungerte Zwangsarbeiter vorübergehend untergebracht, von Wachmannschaften kontrolliert und unter Verschuß gehalten. In der Waschküche kochte ein Koch im Viehtopf eine dünne Suppe, die geschundenen Menschen mußten im Gänsemarsch antreten, um in ihren mitgebrachten Gefäßen eine kleine, magere Stärkung zu erhalten. An dieser Stelle möchte ich auf den interessanten Bericht von Frau Ilse Heymann in diesem Buch auf S. 206-210 hinweisen. In: „In den Kriegsjahren 1942-1945“.

Als der Krieg hier im Raum beendet war, zogen sich diese ausgehungerten Massen, inzwischen freigelassen, vor der russischen Front nach Westen zurück, um nicht ihren Landsleuten in die Finger zu fallen. Sie wären sonst als Kollaborateure in russischen Zwangslagern interniert worden. So zogen die ausgemergelten Gestalten den Weg zurück nach Westen, ausgehungert, voller Haß auf die deutschen Unterdrücker. In sinnloser Zerstörungswut plünderten, zerstörten und schlachteten sie alles, was auf den Höfen vorhanden war. Am Ende lebte oft kein Huhn, kein Vieh mehr im Dorf, alles Eßbare wurde von den nach Hunderten zählenden ehemaligen Zwangsarbeitern verschlungen, Steinkrüge und Geschirr mutwillig zerschlagen, die Betten aufgeschlitzt, eben alles zerstört, was möglich war. Hier zeigte sich wieder einmal, daß der Krieg die niedrigsten Instinkte des Menschen freisetzt, vor allem, wenn Rache angesagt ist für Unterdrückung, Hunger und Not.

Ein Menschenleben war in diesen Wochen nichts wert. Verschiedentlich sind in dieser schlimmen Zeit in den Dörfern Bauern wegen Nichtigkeiten erschossen worden. Oft waren es die ehemaligen Zwangsarbeiter auf den Höfen, die ihrer Familie zur Hilfe kamen und sie vor Gewalt zu schützen versuchten.

Die Besatzungsmacht sah diesem Treiben vorerst tatenlos zu. Auch als man die sogenannten DPs (Displaced Persons) in Lagern zusammenfaßte und von der UNRRA, einer Hilfsorganisation der UN, die nicht deutsche Flüchtlinge unterstützte, versorgen ließ, hörten die Plünderungen nicht gänzlich auf.

Nach dem Abzug der Amerikaner versuchte die englische Militärpolizei die Übergriffe zu verhindern. Sie kam jedoch oft zu spät, deshalb bildeten auch die Meiningser eine unbewaffnete Bürgerwehr, um sich zu schützen.

Oft flüchteten die Dorfbewohner vor den Marodeuren, wenn sie von dem Signalhorn der Wehr gewarnt wurden, voller Angst um ihr Leben in die Meiningser Feldmark. Der Schwefel Pastor Jansen hatte schon während des Krieges auf den Höfen eine gewisse Betreuung der Fremdarbeiter übernommen. Wegen seiner Sprachkenntnisse war er der richtige Mann, für Ausgleich und Verständigung zwischen Bauern und Fremdarbeitern zu werben. Es muß vielleicht noch einmal deutlich gemacht werden, daß die plündernden, marodierenden Fremdarbeiter auf den Höfen fast immer die ausgehungerten, geschundenen, in Lagern gehaltenen Fremdarbeiter aus Gruben und Industrie waren.

Manch älterer Dorfbewohner wird an diese schlimme Zeit mit Schauern zurückdenken. Möge uns der Friede erhalten bleiben, um vor solchen Zeiten sicher zu sein.



## 6. Ach, wenn doch endlich die Kartoffeln kämen

von Dela Risse

12.04.1947

Lotte und Dr. Carl Risse lebten vorerst nach der Zerstörung ihres Soester Hauses in der Ulricherstraße auf dem Hof der Familie in Meiningsen.

Eine Verwandte, in Bremen mit ihrer Familie der furchtbaren Nahrungsmittelknappheit nach dem Krieg ausgesetzt, wartete auf einen Karton Kartoffeln aus Meiningsen. Der Brief, ein zeitgeschichtliches Dokument, wird hier als Textübertragung nur in Auszügen wiedergegeben.

Originalbrief: Gisela Meyer geb. Risse.

Bremen d. 12. 4. 47.  
 Liebe Lotte, zu deinem Geburtstag  
 nimmt von uns die allerherzlichsten  
 Glückwünsche. Möge dir das neue Jahres-  
 jahr eine bessere Zeit bringen, vor allem  
 dir gute Gesundheit. Wie geht dir denn  
 jetzt, hoffentlich besser + auch Carl + das  
 wird ja jetzt wärmer es würde ja auch  
 endlich Zeit. - Rolf ist nicht gekommen,  
 er fühlte sich für die Reise nicht  
 kräftig genug. Er macht uns  
 große Sorgen, ist vollständig unter er-  
 nährt. (Entschuldige mir den Tinten-  
 fleck mein Füller ist eingelaufen) Man  
 hat ja so wenig Papier. - Mein ist es bereits  
 schon Permabunt nach Ostern + der Mann  
 aus Hottlingen ist noch nicht hier gewesen  
 mit den Kartoffeln. Was sind das alles für  
 Schwierigkeiten! Einen Karton habe ich nicht  
 abschicken können weil der, den ich habe  
 von Meiningen.  
 Beste Grüße, das ist von den wärmsten  
 Lotte

*Lotte, wenn doch endlich die Kartoffeln hier wären!*

nicht kräftig genug ist für Kartoffeln.  
 & gehe schon garnicht mehr aus dem Hause  
 um hier zu sein wenn die Kartoffeln  
 kommen sollten. - Höre hier so viel  
 das teilgüt geschickt wird wäre es denn  
 garnicht möglich, das für die Kiste  
 erstmal abschicktet per teilg. Da doch  
 auch fast mehr Züge fahren, nach  
 Westfalen hin + her. - Von Karlsruhe ist  
 noch eine sehr schlechte Verbindung  
 da hatte Prof. Sage unterwegs sein  
 müssen. Für uns war Baden brocklos  
 wenn Prof. Sage wieder brock kommt,  
 in 8 Tagen beginnt das Semester dort  
 wieder. - Mein C. hatte wünsche ich dir  
 einen recht netten Geburtstag am Nach-  
 mittag werden dann wohl die Verwand-  
 ten am Post kommen, grüße sie  
 dann alle recht herzlich von uns.  
 Gisela freut sich doch sicher nicht im-  
 mer mehr dessen, wir müssen es ist  
 auch besser so + Dieter wird zum Geburt-  
 tag seiner Mutter doch sicher auch da sein.

Koch, allen recht herzlich grüße von uns Adolf's.

## Textauszug:

„Liebe Lotte!

Bremen, 12.4.47

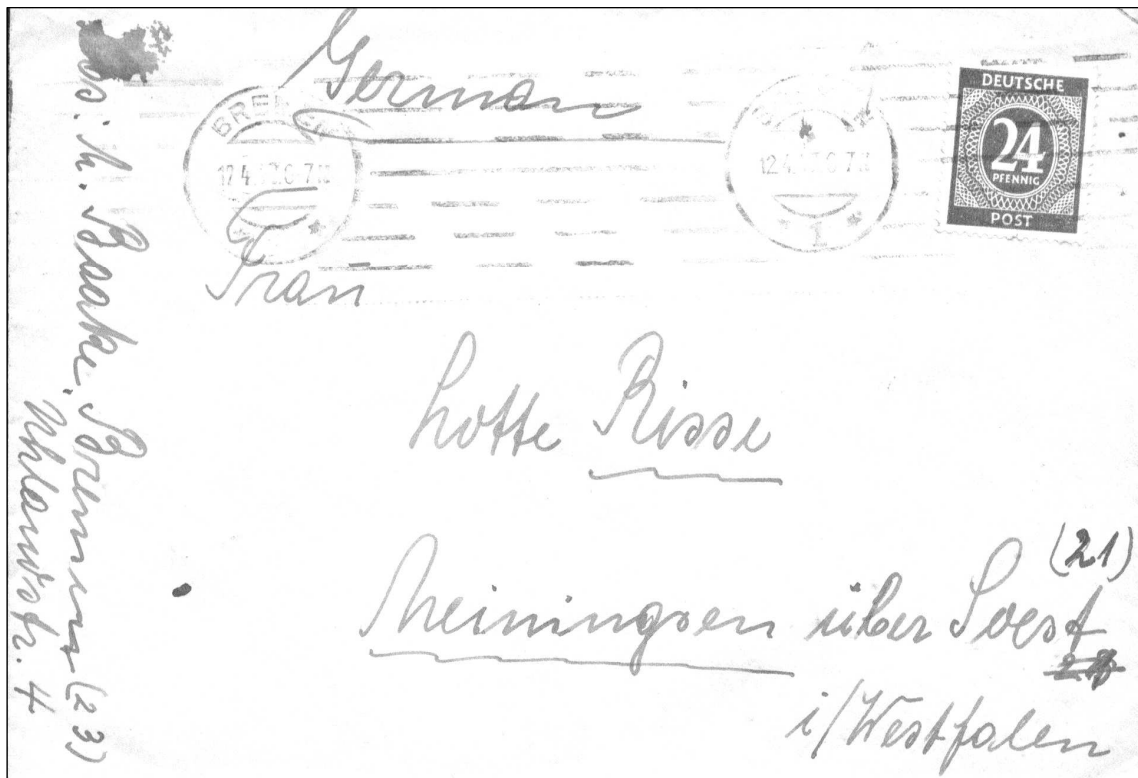
... Möge Dir das neue Lebensjahr eine bessere Zeit bringen (...) Rolf [ Anmerkung Dela Risse: cand. arch. in Karlsruhe] ist nicht gekommen, er fühlte sich für die Reise nicht kräftig genug. Er macht uns große Sorgen, ist vollständig unterernährt. (Entschuldige nur den Tintenfleck mein Füller ist ausgelaufen). Man hat ja so wenig Papier.- Nun ist es heute schon Sonnabend nach Ostern und der Mann aus Hattingen ist noch nicht hier gewesen mit den Kartoffeln. Was sind das alles für Schwierigkeiten. Gehe schon gar nicht mehr aus dem Hause, um hier zu sein, wenn die Kartoffeln kommen sollten.- Einen Karton habe ich nicht abschicken können weil der, den ich habe, nicht kräftig genug ist für Kartoffeln.

Höre hier so viel, daß Eilgut geschickt wird, wäre es denn gar nicht möglich, daß Ihr die Kiste erstmal abschicktet per Eilg. Da doch auch jetzt mehr Züge fahren, nach Westfalen hin und her.- Von Karlsruhe ist noch eine sehr schlechte Verbindung nach hier, da hätte Rolf Tage unterwegs sein müssen.

Für uns war Ostern trostlos, wenn bloß Rolf wieder hoch kommt, in 8 Tagen beginnt das Semester dort wieder ... .

Euch allen recht herzliche Grüße von uns Baakes.

Ach, wenn doch endlich die Kartoffeln hier wären.“





Reichsbrotkarte B, gültig vom 3.6.-30.6.1940. Original: Udo Rühl  
 Anstelle von je 100g Brot können auf je 10 Abschnitte dieser Karte 75 g Mehl bezogen werden. Die Karte ist nicht übertragbar und ohne Namenseintragung ungültig.

Sofort nach Beginn des Krieges im September 1939 setzte für die Bevölkerung in Deutschland eine Rationierung von Butter und Kaffee ein. Diese Maßnahme wurde später auf Fleisch, Fett, Brot, Nahrungsmittel, Kartoffeln, Kleider, Schuhe, Kurzwaren und sogar auf Seife erweitert. Als Begründung: Es sollten sich Hunger und Mangel wie im Krieg 1914/18 nicht wiederholen. Wer als Berufstätiger täglich in einem Lokal ein Stammessen verzehrte, brauchte seine Bezugsschein-Abschnitte nötig. Brötchen beim Bäcker zu holen war ohne Brotmarken unmöglich. In einem Café ein Stück Kuchen zu verzehren, als dieser Luxus überhaupt noch möglich war, bedeutete gleichzeitig die Abgabe der entsprechenden Marken. Der Ober hatte die dazu notwendige Schere dabei. Und wie schnell waren die Bezugsscheine vorm Ende des Monats aufgebraucht. Es ist jedoch sicher bekannt, daß besonders in Großstädten die schrecklichste Zeit des Hungers und Mangels erst nach dem Krieg begann. Einen schwunghaften Schwarzhandel mit Bezugsscheinen hat man durch die Eintragung des Namens auf der Karte verhindern wollen, aber nicht gänzlich ausschließen können.

## Bezugsscheine aus der Zeit des Krieges 1914/18



Original Udo Rühl

Bezugsscheine im Jahr 1916  
für jeweils 20 g Fleisch.



Original Udo Rühl

Ein Bezugsschein für 100 g Käse gültig bis zum 15. Juni 1917.

## 7. Doppelt gemoppelt hält besser



Fachwerkhäuser 1977, umrahmt von Bäumen, dieses Bild ist in Meiningen noch heute anzutreffen.

Ein Zeitungsartikel 10.10.1977 (800 Jahre Meiningen)<sup>16</sup>:

**Ob 1177 oder 1276: Am Wochenende feiern die Meiningser ihren 800.**

***Dreischiffige Basilika St. Matthias entstand 1100 als Eigenkirche des Grundherrn***

**Soest- Meiningen. (hs)** Das kommende Wochenende steht für Meiningen im Zeichen der 800-Jahr-Feier. Heimatgeschichtlich interessierte Einwohner haben sich die Mühe gemacht, in den Quellen des Soester Stadtarchives zu stöbern, und sind dabei auf 1177 als Geburtsjahr gestoßen. Der Gedanke, dieses Jubiläum würdevoll und ausgiebig zu feiern, ist naheliegend. Dennoch: mindestens eine Quelle im Soester Stadtarchiv „kratzt“ ein wenig an dem achthundertjährigen Image und weist mit einer Urkunde aus dem Jahre 1276 die um 99 Jahre spätere Entstehung Meiningsens nach.

Wegen eines Schreibfehlers, so die anders lautende Quelle, sei das Dorf Merinchusen, welches tatsächlich urkundlich 1177 zum erstenmal erwähnt

wird, aufgrund seiner geografischen Lage mit Meninchusen, dem heutigen Meiningen, gleichgesetzt worden. Die erste Urkunde für Meiningen stammt demnach aus dem Jahr 1276. Die zur Zeit laufende Ausstellung im Morgner-Haus hat sich ebenfalls der Version dieser einzigen abweichenden Quelle angeschlossen und in der Übersicht der Bördedörfer Meiningen das spätere Datum zugeordnet.

Ansonsten, was den Bau der Kirche St. Matthias angeht, herrscht Einigkeit in den Geschichtsbüchern. Die ältesten Teile der Kirche stammen aus der Zeit um 1100. Als Beweis dafür gilt der im früheren Altar gefundene Siegelring des Erzbischofs Philipp von Heinsberg, der mit großer Wahrscheinlichkeit die Altarweihe vorgenommen hat. Das Gotteshaus wurde

<sup>16</sup>

In: Soester Anzeiger vom 7.10. 1977.

seinerzeit als „Eigenkirche“ des Grundherrn auf seinen Besitz gebaut. Die St. Matthias-Kirche ist damit die älteste dreischiffige Basilika im Kreisgebiet. 1824/25 wurde das südliche Seitenschiff abgebrochen, nachdem zuvor noch 1809 der Turm auf das alte Fundament gebaut worden ist. Bemerkenswert an der ansonsten „schmucklosen“ Kirche sind die fünf Glasfenster. Zwei davon sind mit den Darstellungen der Apostel Paulus und Matthias versehen.

Einigkeit in der Überlieferung besteht auch in der Frage der ersten Bewohner von Meiningen. Das Dorf war der Stammsitz der in Soester Urkunden von 1200 bis 1462 häufig erwähnten Ministerialenfamilie Meininghausen. Die Meininghausener bekleideten in Soest frühzeitig angesehene Stellungen, oft als Bürgermeister. Ihrem Namen nach wurde das Dorf später benannt. Im Mittelalter wechselte die Dorfbezeichnung dann von Meninghusen über Meynynkhusen bis hin zu Meininchusen.

Mit letzter Sicherheit bis heute nicht geklärt ist die frühere Existenz einer Burg in Meiningen. Nach „örtlicher Tradition“ soll in ältester Zeit südlich der Kirche eine Burg gestanden haben. An der gleichen Stelle ist bereits 1502 der „Borghof“ urkundlich festgehalten, hingegen ist von einer Burg nichts bekannt. Dennoch berichtet eine Urkunde aus dem Jahr 1472 von einem „Burglehen zu Meiningen“, was auf die Nähe einer Burg schließen lassen könnte.

Auch die Anfänge der Schulgeschichte liegen im Dunkeln. Eine Aufzeichnung aus dem 17. Jahrhundert, in der die



Altarbild von 1890, St. Matthias  
(verschollen).

Foto Wolfaana Rausch

„Lohnherren“ von Meiningen 1608 eine Schule einzurichten „begehrten“, ist der früheste Hinweis auf die Einrichtung des Schulwesens in Meiningen. 1706 wird die Schule erstmalig im Kirchenbuch erwähnt. Das alte Gebäude wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts abgebrochen. 1822 entstand ein neues Küsterhaus mit Schulsaal, das später zweimal erweitert wurde, bevor 1896 mit dem Bau der neuen Schule, die heute noch der alten rechtwinklig gegenüberliegt, begonnen wurde.

Viele dieser Zahlen sind den Meiningern ohnehin bekannt, oder werden ihnen per Tafel, beispielsweise vor der Kirche, täglich vor Augen geführt. Wie rührig einige Anwohner darüber hinaus in den Annalen nachschlagen, beweisen die frühzeitigen Bemühungen um die 800-Jahr-Feier. Und sollte die eine Quelle mit der ersten Urkunde aus dem Jahr 1276 recht behalten, wird in 99 Jahren eben zum zweitenmal der 800. Geburtstag gefeiert. Für die Feier am Wochenende sind die Vorbereitungen so gut wie abgeschlossen: Schließlich feiert man einen 800. Geburtstag nur einmal- oder?



Altar im südlichen Seitenschiff mit dem Tafelgemälde von 1643.

Foto Axel Heymann



Die Windmühle in den 1920er Jahren.

Foto im Stadtarchiv Soest



Weg bei Meiningsen im Sommer,  
links die Windmühle.

Foto Lange im Stadtarchiv Soest  
Neg.-Nr. A 1577/31



## 8. Meiningser Dönekes

*von Dela Risse*

### **Der Frühschoppen**

*nach Anna Blumendeller*

In alter Zeit, als es in Meiningen im Schatten der Kirche noch ein Gasthaus gab, traf man sich am Sonntagmorgen nach dem Kirchgang noch für ein Weilchen bei Bals zu einem kleinen Frühschoppen. Zu der Runde an der Theke gehörten unter anderen Ernst Blumendeller, Fritz Sievert, Stemanns Ditze und Heinrich Brügger. „Denn Prost!“- und: „Auf einem Bein kann man nicht stehen, tu uns noch ein Wachölderken“. Man tauschte die letzten Neuigkeiten aus, Fritz Sievert berichtete noch eben mal von einem seiner Kriegserlebnisse, und so verging die Zeit. Inzwischen warteten zu Hause die Ehefrauen ungeduldig mit dem Sonntagsessen auf ihre Männer, schoben es manchmal schon in den Bratkasten zum Warmhalten.

Viel zu spät löst sich die Runde dann bei Bals auf, und endlich kommt auch Ernst Blumendeller nach Haus. Er schaut in den Bratkasten und meint verschmitzt: „Ich komme nur deshalb am Sonntag manchmal später aus der Kirche nach Hause, weil der Sonntagsbraten aus dem Bratkasten (aufgewärmt) mir viel besser schmeckt“.

### **Auf Freiersfüßen**

*nach Lore Brünger*

Die hübsche Tochter Sophie des angesehenen Bauern Henser in Meiningen ist im Sauerland in hauswirtschaftliche Ausbildung gegeben worden. Sie hat dort im Dorf einen schmucken Verehrer gefunden.

Davon hört der junge Bauernsohn Fritz Crismann, ein schneidiger junger Mann, der auf Sophie schon lange ein Auge geworfen hat. Er holt sein Pferd aus dem Stall, putzt und sattelt es, um einen Ritt ins Sauerland zu starten.

Der muß denn doch von Erfolg gekrönt gewesen sein, denn Sophie Henser und Fritz Crismann feiern nicht lange darauf ihre Hochzeit auf dem Hof Henser.

### **Ein Schnack mit dem Herrn Pastor**

*nach Dieter Risse*

Ein Bauer begutachtet im Meiningser Tal auf seinem Feld mit Sorge den reifen, goldgelben Hafer. Es hat davor lange geregnet und gestürmt, das Korn ist inzwischen überreif und fällt aus. Und gerade jetzt kommt der Pastor Raabe vorbei. Für einen Schnack hat man immer Zeit. „Na, Herr R., wie steht das Korn?“ Die Antwort: „Ja, Herr Pastor, der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Der ganze Hafer liegt auf dem Feld.“

### **Erfahrungen**

*nach Lore Brünger*

Der junge Medizinstudent Carl R. kommt in den Semesterferien auf den elterlichen Bauernhof in Meiningen zurück. Er berichtet seinem Vater begeistert von den neuen Erfahrungen am Studienort. Vielseitig sei die Arbeit im Studium, während in Meiningen und im besonderen in der Landwirtschaft auf dem Hof der Eltern alle Arbeiten doch eher ganz mechanisch verrichtet werden könnten. Nach kurzem Überlegen antwortet der Vater ruhig: „Damit hast du sicher sehr recht, denn erst gestern bin ich ganz mechanisch die Treppe hochgestiegen und habe mechanisch 30 Mark aus der Geldtasche genommen, um ganz mechanisch deinen Schneider zu bezahlen.“

**Tini****Dela Risse**

Ein kleines Mädchen auf einem Bauernhof in Meiningsen liebt den kleinen, schwarzen Hund Tini heiß und innig. Als Findel ist er auf den Hof gekommen, entwickelt sich aber inzwischen zu einem kleinen, schwarzen Teufel. Alle seine Untugenden sind ihm nicht abzugewöhnen, einmal stibitzt er sogar ein Hörgerät vom Tisch, um es auch noch zu zerbeißen.

Tagsüber stromert der geliebte Hund oft im Dorf und ist dadurch bei vielen Leuten inzwischen bekannt. Besonders gern jagt er die frei laufenden Hühner auf dem Wilmshof bei Crismanns.

Eines Tages schellt das Telefon. Mit verständlich ernster Stimme beklagt sich Carl Crismann, daß der Hund nicht nur wie sonst immer die Hühner jage, sondern jetzt auch einige gerissen habe. Zerknirscht wird versprochen, in Zukunft die Tini einzusperren, und mit Hilfe der Haftpflicht kann der Schaden gütlich geregelt werden.

Den Tierfreunden auf dem Hof tut der eingesperrte Hund aber entsetzlich leid. Bei einem Bummel durch ein Zoogeschäft entsteht die Idee, der Tini einen kleinen Maulkorb zu kaufen. Gesagt, getan. Mit Maulkorb kann das Teufelchen wieder rennen und keinen Schaden unter dem Hühnervolk anrichten, meint man. Und schon wieder ein Anruf vom Crismannsches Hof. „Frau R., Ihr Hund...“ „Aber er hat doch einen Maulkorb um“. Die Antwort: „Jetzt hat er die Hühner in den Teich getrieben“.

**Aus einem Gästebuch im Internet****Hendrik Müller**

Wenn man auf unserer tollen Meiningser Website unter [www.meiningsen.de](http://www.meiningsen.de) im Internet nachschaut, kann man sich auch über Gerüchte informieren, die im Dorf kursieren. So haben die Bautätigkeits- und Abrißaktionen auf Blumendeller's Hof und die weiter steigenden Ölpreise zu gigantischen Spekulationen geführt. Unser Meiningser Milch-Landwirt antwortet darauf so:

Name: ein alter kuhstreiber

Datum: mittwoch 4. Oktober, 2000 um 22:44:07

Kommentar:

Hallo, ich möchte ueber das geruecht sprechen, daß der milchpreis an den oelpreis gekoppelt wird, und der „milchbauer“ dann ein zweites schuetzenfest ausrichtet. Sollte es jemals dazu kommen, wird er sich sicher nicht lumpen lassen. Allerdings wird das fest sicherlich nicht schuetzenfest heissen, sondern nach einem jungen, dynamischen und erfolgreichen sohn benannt werden. Uebrigens arbeitet dieser bereits an einem verbrennungsmotor, der mit milch arbeitet und dessen abgase lediglich aus joghurt in verschiedenen geschmacksrichtungen bestehen. der export kann in ein paar monaten beginnen, hoffentlich ist dann der flughafen bei blumendellers fertig."

**Das Wecken****nach Dieter Risse**

In den Dörfern der Börde werden die Bewohner an Schützenfest von dem Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr mit Musik geweckt. Eigentlich hört man schon lange vorher, wenn die Musik unterwegs ist. Auf dem Rienhof in Meiningsen haben die Bewohner in den fünfziger Jahren das aber wohl einmal nicht gehört. Vorm Haus nimmt der Spielmannszug Aufstellung, das Kommando des Tambourmajors Ditze Brauks ertönt, und die Musikanten spielen, jedoch erwacht im Haus niemand. Noch einmal gespielt und - wieder nichts. Ratlosigkeit

- und ein vorsichtiger Griff auf die Klinke der Haustür: „Die ist ja offen“, ein schneller Entschluß vom Kommandeur Ditze Brauks: Aufstellung und Marsch, die „Knüppelmusik“ zieht vorne mit klingendem, jetzt ohrenbetäubendem Spiel ins Haus ein und am Ende durch eine Tür wieder hinaus.

Unser Ditze Brauks, vielen Älteren noch bekannt, war eben einfach ein Original. Ein guter Informant weiß auch zu berichten, daß der Spielmannszug vor dieser Zeit als erstes im Dorf die Bewohner des Rienhofs geweckt haben soll. Hagebuttenschnaps, selbst hergestellt aus gesammelten Hagebutten der Springstraße, wurde zum Dank als besondere Delikatesse eingeschickt.

### ***Sonntags***

***nach Ulf Loewer***

So ganz sicher können wir nicht sein, daß Willi Crismann, der Erzähler dieser Geschichte, sie nicht erfunden hat, um seine kirchentreue Mutter etwas auf die Schippe zu nehmen.

Also, nach der Predigt soll der Pastor Raabe, ein Junggeselle, seine Gemeindeglieder öfter in Spannung versetzt haben. Es konnte nämlich vorkommen, daß er noch von der Kanzel herunter den Namen der Familie verkündete, bei der er gedachte, zum sonntäglichen Mittagessen zu Gast zu sein. Und verwunderlich war es nicht, daß manche der Frauen deshalb still und leise vorzeitig die Kirche verlassen haben sollen.

### ***Zwei böse Buben***

***Dela Risse***

Zwei Schuljungen aus Meiningsen waren dicke Freunde und unzertrennlich. Auf einem der elterlichen Bauernhöfe konnte man besonders gut und ungestört spielen. Es machte Spaß, auf dem „Steinpott“ zu schippern, oder auch hinter der Ecke eine erste Zigarette zu versuchen. Eines Tages schaute die Mutter des einen auf diesem Bauernhof aus dem Fenster. Ihr fiel auf, daß eine der damals gewöhnlich frei laufenden Enten auf der Sandsteinmauer saß und gemütlich ihr Federkleid putzte. Doch was war das? Verwundert rieb sich die Beobachterin die Augen, denn wie ein Stein war diese Ente gerade von der Mauer gefallen. Als die Mutter der Sache nachging, stellte sich heraus, daß das Federvieh von der Mauer geschossen worden war, und hinter der Ecke standen zwei schuldbewußte Jungen, die ihr Strafgericht erwarteten. Sie hatten ein altes Jagdgewehr benutzt, um auszuprobieren, ob es noch funktionierte. Wie böse hätte das ausgehen können, aber versonnen meinte der Vater, ein passionierter Jäger: „Und sie haben sogar die Ente getroffen“.

### ***Nachbarn***

***nach Dieter Risse***

Zwei Meiningser Bauern sind nicht nur Nachbarn, sondern auch ihre Felder am Hof grenzen aneinander. Und wie das so ist, die Männer treffen sich eines Mittags am Ackerrand, um über die Grenze hinweg „en klain Pröleken te holln“. Vielleicht über die Schweinepreise, die Ernteerträge, das Vieh oder auch über die Menschen im Dorf. Ganz vertieft sind sie, bemerken nicht, daß der eine von ihnen zum Essen gerufen wird. Sie setzen das interessante Fachgespräch fort, es fällt ihnen gar nicht auf, daß eine zweite Aufforderung zum Mittagessen alsbald erfolgt, aber noch immer können sie kein Ende finden. Und wie reagiert nun die geplagte Ehefrau, die mit dem Mittagessen wartet? - Sie kommt ein drittes Mal zum Feld hinter dem Hof, stellt zwei Stühle neben die ins Gespräch vertieften Männer und meint: „En sittenden Äs kann viäl biäter bedenken!“

**Der bissige Hund****nach Franz Lenze**

In früherer Zeit hatten es die Hunde auf den Höfen nicht so bequem wie heute. Sie wurden an einer Kette gehalten, vor allem, wenn sie auch noch besonders scharf waren. Solch einen Hund gab es auch auf Joest's Hof. Allen war bekannt, daß dieser Hund besonders gefährlich sein sollte, niemand traute sich nahe an ihn heran.

Als einmal die Schulkinder früh morgens zum Unterrichtsbeginn in den Klassenraum gehen wollten, blieben Kleine und Große erstarrt vor der Schultür stehen. An der Türklinke war Joest's bissiger Kettenhund angebunden, und niemand wußte, wie er da hingekommen sein mochte. Die Aufregung war groß, bis endlich herauskam, daß Eck's Ditze seinen Mut beweisen wollte.

Irgendwie hatte er dem Höllenhund an seiner Hütte auf Joest's Hof die Kette gelöst, ihn mit einer langen Forke am Halsband zur Schule geführt und an der Schultür festgebunden.

Anschließend wurde gemunkelt, der Wachhund sei ein ganz lieber gewesen, von Bissigkeit keine Spur. Nur zur Abschreckung von Einbrechern sei dieses Märchen verbreitet worden.

**Strenge Zucht in der Schule****nach Walter Müller**

In der Dorfschule sollen bei Lehrer Gerke die Erziehungsgrundsätze noch zusätzlich mit dem Rohrstock bekräftigt worden sein. Das war allen Schülern und auch manchen Eltern bekannt.

Eines Tages legte es einer der rüpelhaftesten Schüler besonders darauf an, mit dem Rohrstock Bekanntschaft zu machen, warum nur?

Und es kam, wie es kommen mußte. Lehrer Gerke griff zum Stock, holte aus, der Stock zischte durch die Luft, und dem gebückten Tunichtgut wurde unter schrecklichem Gebrüll der erste Schlag auf den Hosenboden verpaßt.

Doch was war das? An den Beinen des Schülers lief das Blut, und alle Schüler und Lehrer Gerke hielten den Atem vor Schreck an.

Die Erklärung fand sich aber schnell. Diesmal hatte der Junge dem Lehrer eine Lehre erteilen wollen. Beim Schlachtfest am Tag vorher hatte er die aufgeblasene Schweinsblase mit Schweineblut gefüllt und sich vor der Schulstunde die Konstruktion auf dem Hosenboden unter der Buxe befestigt.

Ein älterer Meinungser Bürger, ehemals auch ein betroffener Schüler des Herrn Lehrer Gerke, weiß zu berichten, daß auch die Mädchen vor der strengen Zucht mit dem Stock nicht sicher sein konnten. Oft spritzten die Schürzenknöpfe der gezüchtigten Schülerinnen umher, wenn einmal wieder der Rohrstock benutzt wurde.

**Auf dem Plumpsklo****nach Annegret Lüke**

Auch schon früher sollen freche Jungen ihre Eltern geärgert haben. So hört man davon, daß auf der Bauer ein Vater seinen davon flitzenden Sprößling um alle Hausecken hinterherlief, um ihn einzufangen und zu bestrafen.

Was war passiert? Wasserspülung und Toiletten im Haus gab es zu der Zeit noch nicht. Ein Plumpsklo auf dem Hof tat den gleichen Dienst. Von Zeit zu Zeit öffnete man am hinteren Teil des Häuschens eine Klappe, um das Klo zu entleeren.

Diese Klappe hatte der aufmüpfige Sohn nun geöffnet, einen dicken Stein in die Pampe geworfen, so daß dem auf dem Klositz sitzenden Vater die Jauche an den Allerwertesten spritzte.

**Anspruchslose Kinder****nach Lore Brünger**

1. Um das Jahr 1900 gab es einen Händler, der mit Pferd und Wagen in Meiningsen von Hof zu Hof fuhr. Er verkaufte an die Bauern Waren, die auf den Höfen nicht selbst erzeugt werden konnten, unter anderem Petroleum für die Lampen und Salz für die Küche.

Für die Kinder hatte er immer ein Herz. In einem Einkochglas auf dem Wagen führte er die leckersten Bonbons mit. Jedes Kind bekam eins dieser süßen Mitbringsel geschenkt, wenn er auf den Hof kam.

Ein kleines Mädchen auf dem Wilmshof hatte eines Tages den Händler verpaßt, der schon durch die Springstraße nach Rissen Hof weitergezogen war. In heutiger Zeit würde sich dieses Kind anderen Dingen zuwenden und das Bonbon vergessen. Aber nicht um 1900. Das kleine Mädchen machte sich auf den Weg und lief dem Pferdewagen nach, bis auf den Rienhof, um strahlend die Süßigkeit in Empfang zu nehmen.

2. Um 1890 fuhr der Vater (Großvater von Lore Brünger) mit Pferd und Wagen nach Soest, um Weizen zu verkaufen. Die anspruchslosen, bescheidenen Kinder freuten sich unbändig auf sein Heimkommen, denn sie wußten ganz genau, daß der Vater etwas Kostbares mitbringen würde. In Soest hatte er ein sogenanntes Reihenstütgen gekauft. Ein Weißbrot, von dem für jedes Kind ein Teilstück abgebrochen werden konnte. Und die Freude war groß.

3. In Hewingsen wohnte um das Jahr 1935 eine Familie Klein. Die Eltern mit den Kindern Hans, Lene, Lisbeth und Carl waren aus Ostpreußen gekommen. Wie jeder weiß, gab es in Hewingsen nur eine katholische Schule, jedoch sollten die vier Kinder evangelisch erzogen werden. Ihnen wurde daraufhin zugemutet, jeden Tag zu Fuß von Hewingsen nach Meiningsen zur Schule zu gehen. Und keines der Kinder soll gemurt haben.



In der Twiete.

Foto A. Heymann

**Kartoffelkäfer suchen****Ulf Loewer**

In den 1940er Jahren wurden alle Schulklassen in Deutschland in den Frühsommerwochen dazu ‚verdonnert‘, Kartoffelkäfer zu suchen. So zogen an einem warmen Vormittag auch die Großen der Meininger Schule unter Leitung von Lehrer Schulte hinaus auf einen mehrere Morgen großen Kartoffelacker auf dem Aakfeld. Dabei wurden einem Mädchen oder einem Jungen je zwei Reihen zugewiesen, und man mußte nun in gebückter Haltung durch die Furche gehen und von der Blattoberfläche die schwarz-weiß getreiften Käfer oder von der Unterseite die rosa Larven absammeln. Sie wurden in kleine Blechbüchsen gesteckt, nach einmaligem Rauf und Runter im Feld auf einen Haufen geschüttet und verbrannt. Dann kamen neue Furchen an die Reihe.

Der Vormittag war sonnig und warm, die Schülerschar schwitzte ganz schön. Die Aufsichtsperson hatte sich in der Zwischenzeit auf den warmen Grasstreifen gelegt, der am Köchlinger Patt entlang in 1–2 Meter Breite leicht schräg nach oben Weg und Acker trennte. Sehr zu ihrem Erstaunen bemerkten die Mädchen und Jungen nach einiger Zeit, daß Herr Schulte eingeschlafen war. Das Ergebnis einer sofort einsetzenden Flüsterberatung war: „Wir schleichen nach Hause!“ Gesagt, getan. Merkwürdigerweise hat der sonst so strenge Herr Schulte diese Unbotmäßigkeit nie mehr erwähnt, geschweige denn bestraft.

**Jauche fahren****Ulf Loewer**

Das Jauche Fahren, scherzhaft auch ‚jauchzen‘ genannt, war eine schwere Arbeit. In der Regel war ein 1000-l-Faß auf einem Wagen montiert, der wurde rückwärts bis an die Hinterachse in die Jauchegrube geschoben, und ein Mann mußte nun mit dem ‚Jaucheschepper‘, einem ca. 5 l fassenden alten Eimer an einer Stange, das Jauchefass füllen. Das war nicht nur eine Qual für die Armmuskeln. Das Jauchefass wurde vorher mit einem Schieber oder auch mit einem Holzpflock, der wiederum mit einer leichten Kette am Faß befestigt war, verschlossen. War das Faß gefüllt, so hieß es „Hüho“ und die Fuhre zockelte Richtung Acker.

Auf dem Feld mußte nun der Pflock vorsichtig aus der Öffnung gezogen werden, ein dicker Strahl schoß hervor und verteilte sich durch ein unter der Öffnung montiertes horizontales Blech in einem ca. 1,50 m breiten Schwall auf dem Boden. Da mußte man schon schnell beiseite springen, wenn der Verschuß geöffnet wurde. Sonst brauchte man sich für Tage nirgendwo sehen zu lassen. An einem Wintertag hatte Waldemar H. den Auftrag zum Jauche fahren bekommen. Er muß wohl beim Verschließen des Fasses mit dem Holzpflock ein bißchen nachlässig gewesen sein, denn als er gerade am Crismannschen Wohnhaus vorbei rumpelte, flog der Pflock raus und die Brühe verteilte sich. Was tun? Waldemar entschied sich für die schnellste Lösung: Er stürzte sich in den Jauchestrahl, ergriff den Holzpflock und schob ihn, nach 2–3 vergeblichen Ansätzen, wieder korrekt in die richtige Öffnung.

Eine Jaucheüberschwemmung vor dem Haus war vermieden, die Säuberung von Mann und Arbeitskleidung stellte für die damaligen Waschmöglichkeiten aber durchaus ein Problem dar.

**Ferkel****Ulf Loewer**

Hermann Bock erzählte mal, er habe gerade Karl Böhmer getroffen, der sehr wütend gewesen sei. Er hätte nämlich morgens festgestellt, daß eine Sau bald ferkeln sollte, und deshalb im Haus darum gebeten, im Stall ein wachsames

Auge auf die Box zu haben. Mittags war das Unglück geschehen: Die Sau hatte verferkelt. Das habe Karl Böhmer mit den Worten kommentiert: „Jau, wenn man nich allet sewes maket.“

### ***Motorrad fahren***

***Ulf Loewer***

Ein Motorrad war in den dreißiger Jahren schon eine kleine Sensation, und ein stolzer Besitzer konnte nicht nur bei der weiblichen Bevölkerung mit viel Aufmerksamkeit rechnen. So erging es auch Schlossermeister Kossel, der sich einen solchen modernen Flitzer zugelegt hatte. Alle wollten mal mitgenommen werden und zumindest eine Probefahrt mitmachen. So sprach auch Ernst Crismann eines Tages mit Meister Kossel, und es wurde eine Fahrt nach Soest vereinbart. Auf dem Soziussitz saß man wesentlich höher als der Fahrer, man hatte vielleicht auch die bessere Aussicht. Die Strecke nach Soest war ja recht unproblematisch, sie hatte nur eine Tücke, das war die fast rechtwinklige Linkskurve unmittelbar hinter einer kleinen Brücke kurz vor Bauer Göppentin. Heute endet dort die Stichstraße Rothertweg. Ob es nun an überhöhter Geschwindigkeit lag, ob an allgemeiner Unaufmerksamkeit oder an mangelnder Fahrpraxis: kurz, das Motorrad rutschte aus der Kurve und geriet in den Graben. Der Soziusfahrer aber flog von seinem höheren Sitz auf den – Gott sei Dank – frischgepflügten Acker und blieb bewußtlos liegen. Meister Kossel rappelte sich auf, schob das leicht verbeulte Motorrad zu Göppentin, um weitere Hilfe zu veranlassen. In der Zwischenzeit aber wurde Ernst Crismann wieder wach und sah sich mit brummendem Schädel allein. Er konnte sich das alles nicht so recht erklären, da aber niemand in der Nähe war, machte er sich auf den Fußmarsch zurück nach Meiningsen. In seiner Familie und wohl auch im Dorfe gab es in den folgenden Tagen viel zu lachen.

### ***Geburtstagstorten***

***Ulf Loewer***

Auf einem Meiningser Bauernhof sollte ein runder Geburtstag gefeiert werden. Die Bäuerin hatte alles vorbereitet, u.a. ausreichend Kuchen gebacken, darunter zwei schöne Torten. Diese beiden Torten stellte sie wegen schlechter anderer Kühlmöglichkeiten auf die breiten Fensterbänke vor Küche und Vorratskammer. Die Fenster wiesen zum Äppelhoff, den man auch durchqueren konnte, wenn man zum Nachbarn wollte. Zur festgesetzten Zeit erschienen die Gäste, es sollten der Kaffee ausgeschenkt und die Kuchen auf den Tisch gebracht werden. Nur waren die Torten leider nicht mehr an ihrem Platz. Die Aufregung war riesengroß, ein hektisches Suchen begann, nichts war zu machen. War es ein böser Streich? War es Diebstahl? Hausbewohner wurden befragt: Nichts. Die Nachbarn jenseits des Äppelhoffs wurden befragt: Nichts. Kurz, in der Aufregung entstand ein handfester Streit, in dessen Verlauf die Nachbarsfrau des Diebstahls bezichtigt wurde. Aufgeklärt wurde die Sache nie, aber einige Beteiligte wurden doch nachdenklich, als sie die Tortenplatten noch an ihren Plätzen sahen, während die beiden Rinder, die auf dem Äppelhoff eigentlich weiden sollten, sich mit ihren langen Zungen genüsslich die Mäuler leckten.

## Fotos aus dem Dorf



Junggesellen-Club am Ehrenmal 1935.

Foto von E. Rösner

**Vordere Reihe:** v. l.: Heinz Röhmling, Fritz Brügger, mit der Klumpfe: Erich Rösner.  
**Zweite Reihe Mitte:** Heinrich Tigges. **Hinterer Reihe:** v. l. Luise Tigges, Emmi Lappe.  
**Ganz rechts hinten:** Ernst Eck.



Postkarte 'Gruß aus Meiningen'.

Foto im Stadtarchiv Soest





Ausflug ca. 1933.

Foto von Familie Seifert

V.l. Wilhelm Topp,  
Wilhelm Achterberg,  
?.



Wilhelm Topp mit seinem Pferdegespann  
auf der Dorfstraße in Höhe der Schmiede.

Foto von Familie Seifert



Ca. 1928. Foto von Irma Carrie  
 V.I. Marie Buck, Else Michaelis, Marie Funke, Marie Becker, Klara Joest, Irma Junker, Ilse Buck.



Hahn im Korb. Foto von Stefanie Bals  
 V.I. Irma Junker (Carrie), Klara Joest (Mosler), Günther Timmermann, Elsbeth Joest (Micke), Ilse Buck (Totter).



Ausflug mit Georg Barnhusen.

Foto von E. Rösner

**Hintere Reihe von links:**

Erna Brunstein, Ditze Brauks, ? Rösner, Willi Müller, Dietr. Micke, Ernst Lappe (mit Flasche).

**Vordere Reihe von links:**

Elfriede Kehlbreier, Gustav Haverland, Marie Micke, Tina Lappe, ? , Elli Junker, Georg Barnhusen (liegend).



Aus der Landwirtschaft auf der Meiningerbauer 1942.

Foto von Gerda Sievert

V.I. Heinrich Bonnekoh (Landarbeiter b. Henser), Emma Beimann, Manfred Beimann, Helga Beimann, Minna Hekel.



Harkemei in Meiningsen.

Foto von Elsbeth Rösner

## Harkemei

**von Dela Risse**

Seitdem die Getreideernte mit Maschinen bewältigt wird, sind alle mühevollen Tätigkeiten des Mähens, Bindens und Garbenaufstellens übernommen haben, sind unsere Erntebräuche fast in Vergessenheit geraten. Und was haben die Städter heute noch mit Erntebrauchtum zu tun, wo doch viele Kinder nicht mehr die Obstbäume kennen oder die Getreidesorten unterscheiden können.

In vergangener Zeit gab das „Letzte Fuder“ Anlaß zu mancherlei Dankbarkeit und Freude. Ein auf das Feld hinausfahrender Erntewagen, der die letzten Garben hereinholen sollte, wurde mit Bändern, Fähnchen und Blumen geschmückt. Als Sinnbild der Fruchtbarkeit und Lebenskraft spielte der Hahn eine besondere Rolle. Man bildete ihn aus Holz und Pappe nach, und oft wurde diese Figur mit einer Eierkette geschmückt und als Zierde für ein Gebinde aus Buchsbaum benutzt.



Erntekranz verziert mit Hahn, Eierkette und bunten Bändern über dem Deelen-  
tor des Borghofs ca. 1950  
(Familie Wäsch).

Auch auf dem Foto oben erkennt man Hahn mit Eierkette und Kranz. Fähnchen schwingend begleiteten fröhliche Menschen auf dem Erntewagen das Gefährt, wenn es in den Hof einbog, und von Bauer und Bäuerin feierlich begrüßt wurde. Aber trocken durfte die letzte Garbe nicht eingefahren werden. Deshalb spritzte die Hausfrau als Symbol für genügend Feuchtigkeit der Feldfrüchte während ihres Wachstums einen Eimer Wasser auf den Erntewagen. Mancher bekam etwas von diesem „Regenzauber“ ab. Das Erntegebinde mit Hahn und Eierkette wurde als besondere Zierde über dem Scheunentor an der Stirnseite des Hauses angebracht. Heute noch erfreut uns ein Hahn am Giebel des Hofes Brünger. Nach dem Einbringen der letzten Garbe auf dem Hof trafen sich alle Helfer zu fröhlichem Umtrunk und Schmaus in gemütlicher Runde.



1. Turnier 1948, Heini Blumendeller auf „Gräfin“.

Foto von Anna Blumendeller

### ***Ein Reiterverein in Meiningsen***

***von Dela Risse***

Nach dem Krieg, ca. 1948, taten sich einige junge Männer zusammen, um in Meiningsen einen Verein zu gründen. Hinter unserem heutigen Viktor-Raabe-Gemeindehaus, auf Blumendellers Weide, wurde in Eigenleistung ein Reitplatz angelegt.

Schon die Dinge des täglichen Bedarfs waren zu der Zeit für die Menschen nicht zu bekommen. Wie sollte man dann für die Reitsportler eine Ausrüstung beschaffen? Auf dem obenstehenden Foto wird deutlich, daß sogar beim ersten Turnier im Dorf ohne Kappe und im sportlichen Hemd geritten wurde.

Die Namen der Mitglieder, Reiter aus der Landwirtschaft, lauten: Heini Blumendeller (Meiningsen), Karl-Wilhelm Böhmer auf Amateur (Meiningsen), Wilhelm Hohoff auf Wotan (Epsingsen), Ernst Blumendeller (Röllingsen), Ernst Tillmanns (Röllingsen). Heinrich Schäfers (Sievringen).

An jedem Sonntagvormittag traf man sich unter der Aufsicht des Reitlehrers Heinz Brinkwirth auf dem Reitplatz zum Trainieren, denn in der Woche gingen die Pferde vor landwirtschaftlichen Geräten.

Dieser Zeitpunkt war nicht besonders gut gewählt, denn der damalige Meiningser Pfarrer Rausch hatte diese Aktivitäten nahe der Kirche zur Zeit des Gottesdienstes sehr ungern. Eine Einigung ist später erzielt worden.

Natürlich gab es auch einmal einen Unfall. Ernst Tillmanns und Karl-Wilhelm Böhmer prallten im Galopp zusammen. Mit einer Knieverletzung mußte einer der beiden Reiter eine Ruhepause einlegen.

Das sonntägliche Treffen der Vereinsmitglieder klang meistens damit aus, daß man sich nebenan in der Gastwirtschaft Bals gemütlich zu einem Bier zusammensetzte.



Gute Freunde. Foto von Werner Faber

V.l. Werner Sievert, Karl-Wilhelm Müller, Werner Faber, Klaus Kortmann.



Mit dem Pferd.

Foto von Werner Faber

V.l. Heinz-Herbert Göbel, Werner Jungkurth, Willi Reinhold, Werner Faber. Davor: Werner Sievert, Heinz-Wilhelm Kortmann. Auf dem Pferd: Karl-Wilhelm Müller.



Foto von Familie Wilms

Im Jahre 1977 wurde die Straßenführung im Dorf neu geplant, die Straße begradigt. Die Scheune des Borghofes (Bußmann) mußte weichen und wurde zusammen mit dem angrenzenden Schweinestallgebäude abgebrochen. Nachbarn auf der gegenüberliegenden Straßenseite hatten schnell den Fotoapparat zur Hand, um das Ereignis des Abbruchs im Bild festzuhalten.



Foto von Familie Wilms

Dieses Foto ist nicht unscharf, wie man annehmen könnte. Der Abbruchbagger sorgt nur für eine enorme Staubentwicklung. Die deutlich zu erkennende Mauer ist die ehemals verputzte weißgeschlämmte Innenwand der Scheune an der Kreisstraße.



Weihnachtsfeier.

Foto von Werner Faber

Mit Hilfe seiner Frau und mancher Mutter und viel Arbeitsaufwand haben während der Dienstzeit des Lehrers Schulte viele Theateraufführungen im Dorf stattgefunden. Besonders zur Weihnachtsfeier waren die Schulkinder mit Unterstützung der Landjugend mit Feuereifer dabei.



Weihnachtsfeier.

Foto von Werner Faber

V.l. Anne Joest, Irma Carrie, Inge Joest, Heinz Joest jun., Horst Baule, Frau Großmann, Erika Müller, Lina Junker mit Birgit Junker.

Theatergruppe: Werner Faber, Heinz-Herbert Göbel, Karl-Wilhelm Müller.





Weihnachtsfeier.

Foto von Helga Beimann

Zu erkennen sind: Gerda Raßmann, Wilhelm Gustav Pape, Brunhilde Oevel, Brigitte Kniewel, Ingrid Kampschulze, Anne Müller, Klaus Kortmann, Elsbeth Rösner.



Weihnachtsfeier.

Foto von Helga Beimann

V.l. Hans Schlak, Klaus Kortmann, Annemarie Müller, Brigitte Kniewel, Elsbeth Rösner, Heino Hamacher.



Weihnachtsfeier ca. 1948,  
Veranstaltung des VdK.

Foto von Werner Faber

## Der VdK

*von Dela Risse*

Nach dem Krieg wurde der Verein der Kriegsoffer gegründet, der den Gedanken der „Hilfe zur Selbsthilfe“ als Ausdruck solidarischen Handelns prägte. Erste Verbandsgliederungen entstanden schon 1945. Betroffene gründeten in Städten und Gemeinden Selbsthilfegruppen mit dem Ziel, die Interessen der Kriegsoffer (Kriegsbeschädigte, Witwen und Waisen) gegenüber Verwaltungen zu vertreten. Auch in heutiger Zeit ist diese Organisation noch aktiv. Sie ist parteipolitisch unabhängig und steht für soziale Gerechtigkeit und Solidarität.

In unserem Dorf Meiningsen kümmerte sich diese Gemeinschaft um die vom Krieg gebeutelten Menschen.

Für Deiringser, Meiningser und Epsingser Kinder, deren Väter im Krieg verwundet oder gefallen waren, richtete die Organisation eine Weihnachtsfeier aus (siehe Foto oben). Im Dorf wurde zusätzlich für diese Veranstaltung vor Weihnachten gesammelt, die in der Gastwirtschaft Flume in Deiringsen stattfand. Herbert Goebel repräsentierte den Verein in Meiningsen.



Familienfeier.

Foto von Dora Schulte

V.l. Lehrer Fritz Schulte, Lehrerin Brunhilde Haas, Dietrich Renninghoff, Ida Hengst.



Abschiedsfeier mit den Nachbarn.

Foto von Marita Maas

1981 verkaufen Willi und Mariechen Kortmann ihr Haus in der Schützenstraße an die Familie Wuttig und ziehen zu ihrem Sohn Heinz nach Stolberg.

V.l. Ernst Baule, Luise Baule, Ida Michaelis, Friedhelm Plöger, Christel Plöger, Wilhelm (Willi) Michaelis, Karl Carrie, Irma Carrie, Elsbeth Micke, Willi Kortmann, Ilse Totter, Mariechen Kortmann, Heinz Joest, Mariechen Kraska, Inge Joest, Fritz Totter, Gustav Kraska und Willi Micke.

## II Die Kirche

### 1. Geschichte der Kirche St. Matthias

***von Pfarrer Frank Stückemann***



St.-Matthias-Kirche zu Meiningen um 1960.

Foto von Stefanie Bals

Durch Salz- und Getreidehandel reich geworden, wurde Soest im Hochmittelalter zum Zentrum des Kölnischen Westfalen und von den Kölner Erzbischöfen nach Kräften gefördert. Philipp von Heinsberg, seit 1168 Landesherr, ordnete nicht nur die Befestigung der Stadt Soest, sondern auch die bis heute bestehende Einteilung der Parochialgrenzen in sechs Stadt- und zehn Bördegemeinden an.

Meiningen, die kleinste der Bördegemeinden, scheint bei dieser Gelegenheit von der Petrigemeinde abgepfarrt worden zu sein: Die keilförmig nach Nordosten ragenden Gemeindegrenzen sind von den zur Petrigemeinde gehörenden Dörfern Ampen und Deiringsen begrenzt; bis ins achtzehnte Jahrhundert war mit der Meiningser Pfarrstelle auch die Verpflichtung zu Amtshandlungen in den beiden genannten Dörfern verbunden. Auch die Wahl des Meiningser Kirchenpatrons Sankt Matthias deutet auf eine kleine bzw. eine Filialkirche hin.

Zu diesem Zeitpunkt scheint es die Sankt-Matthias-Kirche schon gegeben zu haben. Auf sie bezieht sich offensichtlich die Nachricht von der Weihe einer Matthiaskapelle durch den Kölner Erzbischof im Jahre 1107 aus der *translatio*



Pfarrkirche St. Matthias Meiningen, Tympanon des Nordportals.

Foto E. Linnhoff im Stadtarchiv Soest  
Neg.-Nr. A2520/12a

*Modoaldi*. Dabei kann es sich nur um die Kirche zu Meiningen gehandelt haben. Unter der Herrschaft Philipp von Heinsbergs bis zu seinem Tode 1191 dürfte eine Altarweihe erfolgt sein; fand sich doch in der vor gut hundert Jahren zugunsten eines hölzernen Altares abgebrochenen Steinmensa ein Bleikästchen mit dessen Siegel.

Die Architektur der dreischiffigen Pfeilerbasilika mit vier Jochen ist in der einschlägigen Literatur hinlänglich beschrieben worden; es handelt sich um einen traditionellen Kichentypus der damaligen Zeit in unserer Region.

Daneben wurde der militärische Zweck der Anlage in der Folgezeit bedeutsam: Das wesentlich tiefer gelegene Soest brauchte einen festen Platz auf dem Haarstrang als Vorposten und Warte. Auch auswärtige Heere hatten den strategischen Wert des Ortes erkannt: Wer immer Soest belagern oder die Börde ausplündern wollte, versicherte sich zuerst des Dorfes Meiningen als Standquartier.

Die militärische Bedeutung Meiningens läßt sich ebenfalls an dem bis auf den heutigen Tag bestehenden Patronat der Stadt Soest ablesen: Diese ist im Falle einer anstehenden Kirchenrenovierung verpflichtet, zwei Drittel der anfallenden Kosten zu tragen, sofern die Kirchengemeinde die nötigen Finanzmittel nicht aus dem Haushalt aufbringen kann. Als Gegenleistung besitzt die Stadt Soest im Falle einer Pfarrstellenbesetzung das Recht, dem Presbyterium aus dem Kreis der Bewerber drei Kandidaten zur Wahl zu präsentieren. Das Patronat kam im Laufe der Geschichte über die Patrizierfamilien von Meininghausen, von Pryn und von Dael 1614 auf die Stadt Soest. Es ist das einzige noch bestehende Patronat dieser Art.

Als im beginnenden fünfzehnten Jahrhundert die Unzufriedenheit der Soester über die zunehmende Steuerlast ihres Landesherrn wuchs, kündigten sie dem Kölner Erzbischof Dietrich von Moers im Jahre 1444 die Gefolgschaft und begaben sich unter den Schutz des Herzogs von Kleve. Es war der Beginn der bis 1449 währenden "Soester Fehde", in der sich Soest gegen die Kölner behauptete und anschließend ein nur lockeres Untertanenverhältnis zum Herzog von Kleve einging. Eine wenig beachtete historische Parallele zu diesen Ereignissen, und zwar sowohl vom Verlauf als auch vom Ergebnis her, bietet der dreizehnjährige Krieg des Preußischen Bundes gegen den Staat des Deutschen Ritterordens von 1454 bis 1466: Im Zweiten Thorner Frieden gelang es den westpreußischen Städten, sich der Lehenshoheit des Ordens zu entziehen und ihre Freiheiten vom Königreich Polen garantiert zu bekommen.

Im Zuge der Soester Fehde wurde die Sankt-Matthias-Kirche zweimal von Kölnischen Truppen gebrandschatzt: Am 14.1.1445 und, nach notdürftiger Instandsetzung und Befestigung, Mitte April des gleichen Jahres. Bei letzterer Gelegenheit fand eine regelrechte Belagerung mit Sturm und Ausfall statt. Trotz Zusicherung von freiem Geleit seitens des Kölner Erzbischofs wurde die Soester Besatzung des Kirchturms abgeschlachtet, nachdem sie die Waffen niedergelegt hatten.

Durch den Brand waren Dachkonstruktion und die flache Holzdecke des Mittelschiffs vernichtet worden. Sie wurden durch den Einzug eines gotischen

Scheingewölbes im Mittelschiff ersetzt; das zuvor dreigeteilte Dach zog man nunmehr in einem Stück vom First bis hin zu den Außenmauern der Seitenschiffe. Der neue Raumeindruck wurde prägend: Durch die Obergadenfenster fiel kein Licht mehr ins Mittelschiff.

In diesem Bauzustand verblieb die Kirche bis zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Bis auf die Einführung der Reformation im Jahre 1532, vom Rat der Stadt Soest beschlossen, um nicht nur politisch, sondern auch geistlich vom Erzbistum Köln unabhängig zu werden, bestimmten vornehmlich kriegerische Ereignisse das Schicksal der Meininger Kirche. Diese begannen nicht erst im Zusammenhang des Dreißigjährigen Krieges, sondern bereits durch das Übergreifen des niederländischen Befreiungskrieges gegen die Spanier auf westfälisches Gebiet, zumal Reich und Spanien durch dieselbe Dynastie der Habsburger regiert wurden.

1568 wurden Meiningsen und andere Bördedörfer durch niederländische Soldaten geplündert und verheert wie seit der Soester Fehde nicht mehr. Auch durch die Einquartierung des verbündeten protestantischen Herzogs Erich von Braunschweig und Lüneburg im Oktober 1572 hatte Meiningsen schwer zu leiden. Ob Freund oder Feind: Fremde Heere betrachteten Soest und die Börde in der Folgezeit als Versorgungsgebiet, das es nach Möglichkeit auszupressen und auszusaugen galt.

Während der Truchsessischen Wirren wurden Dorf und Kirche zu Meiningsen im September 1583 durch calvinistische Freischärler geplündert. Am 2. Februar 1595 überfielen niederländische Soldaten das Dorf; im Oktober und November 1599 wurde es sukzessive von Braunschweigern und Hessen geplündert. Bereits ein Jahr später erfolgte im März der marodierende Durchzug niederländischer Kavallerie, Anfang September der niederländischer Infanteristen.

Ein Gleiches wiederholte sich am 15.5.1607: Fünfzehn Kompanien niederländischer Reiter machten Meiningsen für vier Tage zu ihrem Hauptquartier, plünderten Dorf und Kirche und die übrige Börde systematisch aus.

All das bot allerdings nur einen Auftakt zu den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges. Wie oft sich die Stadt Soest und die Börde von dem Durchzug, der Einquartierung und Plünderung diverser Heere freikaufen mußten und dennoch erobert und verwüstet wurden, kann hier nur angedeutet werden. \*

Zwei Ereignisse indessen verdienen hervorgehoben zu werden: Anfang März 1622 quartierte sich ein starkes Kontingent wallonischer Infanterie in Meiningsen ein, um das vom „tollen Halberstädter“, Herzog Christian von Braunschweig, eroberte und gehaltene Soest zu belagern. Zwischen Ampen und Meiningsen kam es zum Gefecht. Die Wallonen wurden besiegt und auf den Meininger Kirchhof zurückgeworfen. Die Truppen Christians stürmten denselben und zogen sich mit 800 Gefangenen und vier eroberten Standarten nach Soest zurück. Dennoch mußte Christian vor den nachfolgenden Heeren der katholischen Liga ins Münsterland ausweichen und verlor bei Stadtlohn die entscheidende Schlacht.

Von Juli bis September 1632 hatte der kaiserliche General von Pappenheim mit seinen sprichwörtlichen Kürassieren Meiningsen zu seinem Hauptquartier gemacht. Die Stadt Soest erpreßte er nicht nur um gewaltige Schutzgelder, sondern ruinierte die Börde durch systematisches Plündern und Marodieren seiner Soldaten. Als er in Richtung Lützen abzog, um sich mit der Armee Wallensteins gegen die Schweden zu vereinigen, hinterließen seine Soldaten verbrannte Erde: Der Krieg mußte den Krieg ernähren, bis es im Jahre 1648 wegen Erschöpfung auf allen Seiten zum Westfälischen Frieden kam.

Das Hegemoniestreben Frankreichs unter Ludwig XIV. in den folgenden Jahrzehnten war für die Meininger insofern spürbar, als sie sich mit Soest und den



Im Jahre 1898 wurde in der Kirche St. Matthias ein steinerner Altar abgebrochen. Dabei fand man ein Kästchen aus Blei mit Reliquien und ein Siegel des Erzbischofs Philipp von Heinsberg. Dieser Fund trug entscheidend dazu bei, den Zeitpunkt der Altarweihe im Jahr 1178 zu bestimmen. Kästchen und Siegel sind Leihgaben der Kirchengemeinde an das Soester Burghof-Museum.

Foto Lange im Stadtarchiv Soest

übrigen Bördedörfern 1673 und 1679 von einer französischen Besatzung des Marschalls Turenne loskaufen mußten. Der neue Landesherr über Soest und die Börde, Friedrich Wilhelm von Hohenzollern, genannt Der Große Kurfürst, war zugunsten der Niederlande gegen Frankreich und Schweden zu Felde gezogen.

Auch im folgenden Jahrhundert hatte Meiningen unter den Kriegeereignissen zu leiden. Als preußische Provinzstadt (seit 1752) wurde Soest und die Börde zu einem Schauplatz im Siebenjährigen Krieg. Zwei französische Armeen unter den Feldherren Soubise und Broglio lagen in Westfalen den vereinigten Preußen, Braunschweigern und Engländern unter Ferdinand von Braunschweig gegenüber. Die Franzosen bemächtigten sich Soests und der Börde im Jahre 1757 und hielten sich mit einigen Unterbrechungen dort

bis zur Schlacht bei Vellinghausen am 15. und 16.7.1761. Meiningen wurde nicht nur durch Einquartierungen, Kontributionen (Kriegssteuern) und „Exekutionen“ (Geldstrafen) während der Besatzungszeit, sondern auch durch versprengte französische Truppenteile nach der Schlacht bei Vellinghausen schwer geschädigt.

Das neunzehnte Jahrhundert brachte bauliche Veränderungen mit sich; die Kirche war marode geworden. 1809 wurde der inzwischen abgerissene alte Kirchturm durch einen neuen auf alten Fundamenten ersetzt; dieser dürfte etwas niedriger als sein Vorgänger ausgefallen sein. 1824 bis 1825 glaubte man das südliche Seitenschiff aufgrund seines schlechten Bauzustandes abreißen zu müssen. Den unteren Teil der Arkaden des Mittelschiffes vermauerte man, in den oberen zog man große Bogenfenster ein, die eine bessere Belichtung des Kirchenraums gewährleisteten. Eine Stützmauer am mittleren Hauptpfeiler fing die statische Belastung durch Dachkonstruktion und Scheingewölbe ab. Den fehlenden Raum des südlichen Seitenschiffes kompensierte man vermutlich bei dieser Gelegenheit durch den Einzug einer Empore.

Im Jahre 1862 wurde durch Presbyterium und Gemeindeversammlung die Erneuerung des Kirchenfußbodens mit Grünsandsteinplatten und die Anschaffung neuer Kirchenbänke beschlossen; der Beschluß wurde bis zum Jahre 1864 umgesetzt. Dabei mußte der ursprüngliche Plan, die Kirchenbänke als Privateigentum an die Gemeindeglieder zu verkaufen, aufgrund großer Widerstände aufgegeben werden. Die Kirchenbänke wurden erst anlässlich der Kirchenrenovierung 1980 bis 1982 umgearbeitet, so daß der Mittelgang zugunsten einer einheitlichen Bankreihe im Mittelschiff entfiel.

1888 weihte die evangelische Kirchengemeinde Meiningen ihren neuen Friedhof ein, da der alte Kirchhof wegen z.T. über dreißigfacher Wiederbelegung nicht mehr als Begräbnisstätte tauglich war. Die Friedhofskapelle wurde im Jahre 1971 errichtet.

1877 wurde die kleine spätbarocke Orgel, welche offenbar kaum vor der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf der Westempore errichtet worden sein dürfte,

wegen ihres schlechten Zustandes durch ein neues Instrument ersetzt. Diese spätromantische Orgel war eines der ersten Instrumente aus dem 1876 neu gegründeten Betrieb des Barmener Orgelbauers Richard Ibach (1813-1889). Sie blieb trotz der im Protestantismus um sich greifenden neobarocken Modetorheit und ruinösen „Renovierungspraxis“ in ihrer ursprünglichen Disposition erhalten als eines von lediglich drei in Westfalen erhaltenen Instrumenten dieser einst renommierten Orgelbauwerkstatt:

#### I. Manual

Prinzipal 8  
Bordun 16  
Viola di Gamba 8  
Octav 4  
Quinte 2 2/3  
Octav 2

#### II. Manual

Rohrföte 8  
Slaicional 8  
Flut douce 4

#### Pedal

Subbas 16  
Violon 8

Manualkoppel, Pedalkoppel, Ventil Calcantenglocke. Schleiflade mit mechanischer Spiel- und Registertraktur.

Bei der Anschaffung der Orgel hatte seinerzeit auch die Stadt Soest als Patronatsherr einen erheblichen finanziellen Beitrag geleistet.

Der einzige Eingriff in den Bestand der Orgel erfolgte im Kriegsjahr 1917, als die Prospektpfeifen aus Cornischem Zinn zu Rüstungszwecken abgegeben werden mußten. Neue Zinkpfeifen als Ersatz wurden 1926 durch Fa. Carl Schwenzer, Werl, eingebaut; eine elektronische Windanlage folgte durch Fa. Stockmann, Werl, im Jahre 1953.

Um die Jahrhundertwende wurden im Inneren der Kirche Veränderungen vorgenommen: Die romanische Steinmensa war 1898 zugunsten eines neugotischen Eichenretabels niedergelegt worden. In diesem wurde das Bild des Nazarenerchristus 1947 durch die im Pfarrhaus aufgefundene und restaurierte barocke Abendmahlsdarstellung (Öl auf Holz) ersetzt; die kunstgewerbliche Dutzendware der Jahrhundertwende ist glücklicherweise verlorengegangen. Im Zuge der letzten Kirchenrenovierung von 1980 bis 1982 entdeckte man anhand der Weihekreuze die alte, steinerne Altarplatte im Fußboden und setzte sie an ihren angestammten Platz auf eine Stipes. Der Eichenaltar aus dem neunzehnten Jahrhundert mitsamt dem barocken Abendmahlsbild fand 1992 im südlichen Seitenschiff eine neue Bleibe.

Seit wann der mittelalterliche Taufstein als Kanzelfuß dienen mußte, läßt sich mit Bestimmtheit nicht mehr sagen. Er wurde im Zuge der Renovierungsarbeiten 1982



wieder seinem ursprünglichen Zweck entsprechend in der Nähe des Ambos aufgestellt.

Überhaupt stellt die Kirchenrenovierung von 1980 bis 1982 eine Wiederherstellung der ursprünglichen Basilika dar, wobei die baulichen Entscheidungen des neunzehnten Jahrhunderts weitgehend revidiert wurden. Dieser Versuch einer behutsamen Wiederherstellung wurde jedoch vom Landesdenkmalamt als unlauterer Historismus mißverstanden und abgelehnt: Das Seitenschiff habe als Bauwerk des zwanzigsten Jahrhunderts mit flacher Decke und eckigen Fenstern ausgestattet zu sein. Als wohl einzigartig muß der Widerstand des damaligen Presbyteriums gegen diese Pläne gewertet werden, welches den Einzug eines Gewölbes (wiewohl ohne Kämpfer) und den Einbau rundbogiger Fenster im südlichen Seitenschiff gegen die obere Denkmalbehörde durchsetzte.

Die Glasfenster sind Werke der Jahrhundertwende. 1901 sind derer zwei für den Chorraum aus der Werkstatt Müller zu Quedlinburg angeschafft worden. Sie stellen den Kirchenpatron Matthias im südlichen und den Apostel Paulus im nördlichen Fenster dar. Die durch die Familie Meininghausen gestifteten Glasepitaphien für ihre Angehörigen, welche im Lauf der Jahrhunderte in der Meiningser Kirche begraben wurden, entstanden wenige Jahre später und zieren die Rundbogenfenster im nördlichen Seitenschiff ebenso wie das 1950 gestiftete Stadtwappen der Stadt Soest als Patronatsherrin.

Die Matthiaskirche zu Meiningsen besitzt eine 1498 in Soest durch Heinrich Vogel gegossene Bronzeglocke mit dem Ton fis, zu der 1951 noch eine andere mit dem Ton a hinzukam. Diese ebenfalls historische Bronzeglocke wurde 1780 in Stettin gegossen und gehörte in die Kirche zu Daarz. Sie mußte im Zweiten Weltkrieg zu Rüstungszwecken abgegeben werden und landete auf dem sog. „Glockenfriedhof“ zu Hamburg. Da der Krieg schneller zu Ende war als die Glocke zu Granaten umgegossen werden konnte, erhielt die St.-Matthias-Kirche zu Meiningsen eine zweite Glocke.

Beide Glocken wurden im alten Glockenstuhl an gekröpfte Eisenjoche gehängt. 1996 wurde auf Anraten des Glockensachverständigen Peter der Glockenstuhl verstärkt und die Glocken an geraden Jochen aus Eichenholz angebracht. Sie werden nach wie vor per Hand geläutet.

In meinen Augen repräsentiert die Glocke das Schicksal der Ostvertriebenen, welche nach 1945 in großer Zahl auch im Bereich der Meiningser Parochialgrenzen eine neue Heimat fanden. Schön und harmonisch klingt nun die neue zu der alten Glocke; eine akustische Bereicherung, die niemand mehr missen will. Ewig aktuell bleibt ihr Ruf wie auch ihre Inschrift:

„Kommet, wenn euch ruft mein Klang;  
Dienet Gott mit Lobgesang.“

In der Sankt-Matthias-Kirche war dieses über Jahrhunderte möglich, trotz aller wechselhafter Geschichte und Einzelschicksale. Der Gottesdienst hat die Kirche am Leben gehalten, nicht umgekehrt. Möge es auch weiterhin so bleiben, damit unsere Kirche nicht zum Museum verkommt. Sie ist ein Ort des Lobes, des Dankes und des Dienstes, ein Ort, da die Ehre Gottes wohnt.

\* Es sei verwiesen auf den detailreichen Aufsatz von Gerhard Köhn: Soest und die Soester Börde in den kriegerischen Auseinandersetzungen 1543-1648. In: Ella Widder (Hg.): Soest - Geschichte der Stadt, Bd. 3, Soest 1995, S. 687-864.



St. Matthias, Mittelschiff mit verputztem Mauerwerk 1979.  
Blick nach Westen, links die Gaststätte Bals.

Foto Röing im Stadtarchiv Soest



St. Matthias: Mittelschiff vor 1982.  
Blick nach Westen.

Foto E. Linnhoff im Stadtarchiv Soest  
Neg.-Nr. A 2519/30

## 2. Ein Ehrentag der ev. Gemeinde Meiningsen 1926

**von Dela Risse**

Die Schulchronik von Meiningsen 1897-1968 berichtet unter anderem auch von besonderen Ereignissen der Kirchengemeinde. So von einer Nachfeier am 16. September 1926, als die feierliche Einführung des Superintendenten Viktor Raabe in Meiningsen stattfand [siehe Textauszug unten].

Viktor Raabe wurde 1891 zum Pfarrer der Matthiaskirche gewählt. Er war also 35 Jahre in Meiningsen im Amt, als er am 17. Mai 1926 auf der Kreissynode Soest zu Brilon durch einstimmigen Beschluß zum Superintendenten gewählt wurde.

*„Das Soester Kreisblatt brachte folgenden Bericht:*

*Die ev. Gemeinde Meiningsen hatte gestern ihren Ehrentag. Wie in einer Rede Prof. Dr. Niemöller bei der Nachfeier humoristisch bemerkte: Was Berlin für das „Deutsche Reich“, was London für Großbritannien ist Meiningsen jetzt für die Kreissynode Soest geworden! Es galt doch den am 17. Mai auf der Kreissynode Soest zu Brilon durch einstimmigen Zuruf zum Superintendenten gewählten Pfarrer Raabe in sein neues Amt und seine neue Würde einzuführen.*

*Aus den 30 Gemeinden der Synode waren fast sämtliche Pfarrer erschienen, ebenso die Kirchmeister und Gemeindevertreter. Es war ein stattliches Bild, als die Amtsbrüder im Ornat, die Kirchmeister, die Gemeindevertreter, die Festgemeinde im schmucken Festkleid die traute Dorfkirche füllten, in welcher ihnen Pfr. Raabe seit bereits 35 Jahren das Wort der Wahrheit verkündigt.*

*Kirche und Dorf waren wunderbar geschmückt, und die Freude über diesen Ehrentag war auf allen Gesichtern zu lesen.*

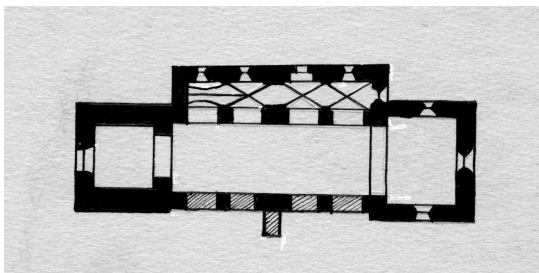
*Nach dem gemeinsamen Gesang richtete Generalsuperintendent D. Zöllner herzliche Worte an die Gemeinde und den neuen Hirten der Synode auf Grund des Bibelwortes: „Dafür halte uns jedermann, für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse“.*

...

*Nachdem ein Soloquartett das Chorlied „Lobe den Herrn, o meine Seele“ vorgetragen hatte, betrat Pfarrer Raabe die Kanzel und hielt eine zu Herzen gehende Predigt über das Bibelwort: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“. Ausgehend von seiner Antrittspredigt vor 35 Jahren, nahm er im besonderen Bezug auf die Inschrift des Grabsteins vor dem Altar in der Kirche. Derselbe deckt die sterbliche Hülle eines Amtsvorgängers aus der Zeit des 30jährigen Krieges, und zwar hat derselbe über 50 Jahre der Gemeinde gedient.*

*Auf dem Grabstein befindet sich das Bekenntnis dieses Zeugen der Wahrheit, darin wurzelnd, daß „recht glauben, selig leben und selig sterben“ das gottselige Geheimnis seines Lebens gewesen sei.*

*Dieses Bekenntnis, so folgerte Pfr. Raabe, wolle auch er sich zu eigen machen und alle Kräfte des Leibes und der Seele davon wagen, damit Jesus Christus verherrlicht und das Reich Gottes gebaut werde. In diesem Sinne wolle er sein neues Amt führen, immer dessen eingedenk, recht zu glauben, heilig zu leben und selig zu sterben. ... “*



Grundriß von St. Matthias nach 1824.

1824 hat man beschlossen, das südliche Seitenschiff der Kirche abzubrechen.

1982 erfolgte eine Wiederherstellung auf den alten Fundamenten.

Quelle: A. Ludorff/E. Vogeler (Bearb.): Die Bau - und Kunstdenkmäler des Kreises Soest. Münster 1905, S. 42.

# Nachfeier

## zur Einführung

### des Herrn Superintendenten Raabe

### in Meiningsen

am Donnerstag, den 16. September 1926.

### Festfolge:

1. Gemeinsamer Gesang:

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,  
meine geliebete Seele, das ist mein Begehren.

Kommet zu Hauf,  
Psalter und Harfe wacht auf,  
lasset den Lobgesang hören!

Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet,  
der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet;  
denke daran,  
was der Allmächtige kann,  
der dir mit Liebe begegnet.

2. Ansprache. *Dr. Zöllner*

3. Männersoloquartett: „Gott grüße dich“.

4. Deklamation. *M. Gerke*

5. Ansprache. *v. Renesse*

6. Gemeinsamer Gesang:

Wach auf, du Geist der ersten Zeugen,  
die auf der Mau'r als treue Wächter stehn,  
die Tag und Nächte nimmer schweigen  
und die getrost dem Feind entgegen gehn,  
ja, deren Schall die ganze Welt durchdringt  
und aller Völker Scharen zu dir bringt.

Du wirst dein herrlich Werk vollenden,  
der du der Welten Heil und Richter bist;  
du wirst der Menschheit Jammer wenden,  
so dunkel jetzt dein Weg, o Heilger, ist.  
Drum hört der Glaub nie auf zu dir zu flehn:  
du tust doch über Bitten und Verstehn.



St. Matthias ca. 1960,  
die älteste Dorfkirche der Soester Börde.

Foto von W. Sievert

### 3. Erinnerungen und Erzählungen von der Kirchengemeinde Meiningsen...<sup>17</sup>

**von Karl Linnhof**

Quelle dieses interessanten Berichtes von Karl Linnhof (1871-1959) ist der noch nicht veröffentlichte Entwurf einer Geschichte der Kirchengemeinde Meiningsen von Pastor Wolfgang Rausch. Die Erinnerungen des Karl Linnhof beruhen z.T. auf Erzählungen seines Vaters und eigenen Erlebnissen. Die Rechtschreibung des Originals wurde in dieser Abschrift der heutigen angepaßt.

*„In den Jahren von 1830-1840 hat der Pastor Hermanni der Kirchengemeinde Meiningsen das verlorene Patronatsrecht, welches die Stadt Soest an die Kirchengemeinde zu leisten hatte, der Kirchengemeinde wiedergegeben. Durch einen guten Freund vom Gericht Soest war ihm heimlich mitgeteilt worden, daß in den alten Gerichtsakten, die als Altpapier verkauft wurden, die Dokumente vorhanden seien. Die Kirchengemeinde Meiningsen war verpflichtet, aus den drei von der Stadt Soest aufgestellten Kandidaten einen als Pastor zu wählen. Dafür mußte die Stadt Soest zwei Drittel an Unterhaltungskosten an Kirche und Küsterhaus in Meiningsen zahlen. Hermanni hat darauf mit der Stadt Soest einen Prozess geführt, welcher zwei Jahre gedauert hat, und die Kirchengemeinde Meiningsen wieder zu ihrem Recht gekommen ist. Hermanni ist aber von einem Landwirt Borghof verleumdet worden, was man hier nicht wiedergeben kann. Herr Pastor Hermanni wurde daraufhin vor das Konsistorium in Münster geladen und nach Abschluß der Verhandlungen entlassen.*

*Als Nachfolger von Hermanni wurde Herr Pastor Geck, auch ein Soester, gewählt. Unter seiner Amtszeit wurde der jetzige Friedhof 1887 angelegt, an dem der Landwirt Casper Linnhoff viel Interesse gezeigt hat und der Kirchengemeinde einen Betrag von 270 Mark gegen 4 % Zinsen zur Verfügung stellte, und auch die Anpflanzungen und auch die Planierungen geleitet hat.*

*Pastor Geck war ein frommer und treuer Seelsorger der Kirchengemeinde. Nach seinem Tode 1890 wurde Herr Raabe, auch ein Soester Kind, aus drei aufgestellten Kandidaten gewählt.*

*Am Tage der Wahl war die Begeisterung sehr groß, daß sich drei Parteien gebildet hatten, und jede wollte dem Kandidaten zuerst die Nachricht überbringen. Zwei Landwirtssöhne zu Pferde (Anmerkung Rausch: Vielleicht war Herr Linnhof, 1890 zwanzigjährig, einer der Reiter) standen bereit und konnten als erste in 15 Minuten das Ergebnis der Wahl bei Raabe melden. Die zweite Partei gab bis an die Stadt Soest durch Pistolenschüsse die Wahl durch, von denen ein Läufer die Nachricht überbrachte. Die dritte Partei verständigte sich durch Flaggenzeichen auch bis an die Stadtgrenze, wo es von dort durch einen Läufer überbracht wurde.*

*Bei den Eltern des Herrn Pastor Raabe am Markt herrschte große Freude, und die Überbringer der Nachricht wurden mit gutem Frühstück und Wein bewirtet, und wie man erfuhr, auch mit einem Trinkgeld bedacht.*

*Aber das größte Aufsehen, was Soest erleben durfte, war, als der Pastor Raabe nach Meiningsen abgeholt wurde. Sechs Kutschwagen, in welchen das Presbyterium Platz genommen hatte, folgte eine Eskorte von 60 Reitern, welche von Heinrich Hengst geführt wurde. Vor dem Hause des Vater Raabe am Markt nahm der Zug geordnet Aufstellung. Das Presbyterium wurde von Herrn Raabe in sein Haus gebeten, auch die Reiter wurden zur Hälfte zu Gast geladen, während die andere Hälfte die Pferde bediente und nachher von den anderen abgelöst wurde. Die Tische, an denen Platz genommen wurde, waren voll von schönen Leckerbissen, was Küche und Keller zu geben vermochten, aufgestapelt. Auch an gutem Wein war kein Mangel, so daß jeder seinen Appetit und Durst nach Herzenslust befriedigen konnte.*

<sup>17</sup> Wolfgang Rausch, die Geschichte der Kirchengemeinde Meiningsen (noch nicht veröffentlichter Entwurf, keine Seitenangabe).

*Nach mehrstündigem Aufenthalt setzte sich der Zug, wo im ersten Wagen Pastor Raabe Platz genommen hatte, nach Meiningsen in Bewegung. Vor der Kirche in Meiningsen unter feierlichem Glockengeläut löste sich der Zug auf, wo dann ein gemeinsamer Gottesdienst stattfand.*

*Pastor Raabe hat sein Amt mit dem langjährigen Kirchmeister Heinrich Blumendeller und dem Presbyterium in guter Harmonie geführt. Auch durch den Weltkrieg hat er seine Kirchengemeinde mit allem ihrem Herzeleid hindurch gebracht, bis vor dem zweiten Weltkriege eine Zersplitterung mit den Deutschen Christen sich bemerkbar machte, hat er sein Amt nieder gelegt und sich in Godesberg zur Ruhe gesetzt.*

*Nun begann für die Kirchengemeinde eine wechselvolle Zeit. Herr Pastor Klemen, Ostönnen, übernahm die Betreuung der Kirchengemeinde Meiningsen. Die Predigten an Sonntagen wurden zeitweise von Vertretern abgehalten, und die wenigen Kirchgänger konnten sich an den Wechsel nicht gewöhnen, zumal von außen her die Kirche immer mehr bedrängt wurde. Nach dem Tode des Herrn Pastor Klemen übernahm Herr Pastor Jansen, Schwefe, die Betreuung der Kirchengemeinde Meiningsen. Er hat wohl die schwerste Zeit durchmachen müssen, die je einem Nachfolger auferlegt worden ist. Die kleine Zahl seiner Anhänger hat seinen Mut und seine Tapferkeit, welche Herr Pastor Jansen für die Kirchengemeinde dargebracht hat, sehr bewundert.*

*Nach dem Zusammenbruch des schrecklichen Krieges 1945 wurde dann der aus dem Kriege zurückkehrende Herr Rausch, auch ein Soester, zum Pastor der Kirchengemeinde gewählt.*

*Herr Pastor Rausch hat auch eine schwere Zeit durchmachen müssen, da er an einer Nierenerkrankung gelitten hat. [Anmerkung D. Risse: In der Zeit dieser Erkrankung hat Pastor Wolfgang Rausch den Entwurf zur Kirchengeschichte begonnen.]*

*Auch eine große Sorge muß es für ihn sein, daß die Einwohner der Kirchengemeinde schwer wieder den Weg zu ihrem Gotteshause finden können. Aber wir wollen hoffen, daß Herr Rausch mit Ruhe und Liebe zu seiner Gemeinde auch den Letzten in sein Gotteshaus zurückführen wird.“*



Kirchhof mit Blick nach Westen.

Foto von Werner Sievert

#### 4. Das Kirchensiegel von Meiningsen<sup>18</sup>

*von Dela Risse*

Schon im Mittelalter ist allgemein der Gebrauch von Siegeln bezeugt, obwohl über ein Amtssiegel, von einem auf den anderen Nachfolger übertragen, zu der Zeit noch nichts bekannt ist. Persönliche Siegel wurden beim Tode des Eigentümers mit ins Grab gegeben, um Mißbrauch zu verhindern, kirchliche



Kirchensiegel (vergrößert) der Kirchengemeinde Meiningsen mit dem St. Matthias.

Siegel zeigten das Abbild des Kirchenpatrons, oftmals mit seinem Namen.

Als Patron der Meininger Kirche ist St. Matthias bekannt. Das Merkmal, an dem man ihn erkennt, ist das Beil, mit dem er hingerichtet worden sein soll. In unserem Meininger Siegel fehlt nun dieses Beil, statt dessen trägt der Märtyrer in der einen Hand ein Kreuz als Zeichen des Glaubens, in der anderen ein Bündel Pfeile als Zeichen der Liebe.

Diese für Matthias ungewöhnlichen Attribute könnten darauf hinweisen, daß das Meininger Siegel jüngeren Datums ist, vielleicht aus nachreformatorischer Zeit, in der man mit dem üblichen Erkennungszeichen des Matthias, dem Beil, wenig anzufangen wußte.



Gefallenen-Ehrentafel in der Kirche:  
„Ihren im Weltkriege 1914/18 gefallenen Söhnen  
in Dankbarkeit die Kirchengemeinde Meiningsen 1931“.

Foto von W. Sievert

<sup>18</sup> Wolfgang Rausch, Geschichte der Kirchengemeinde Meiningsen (noch nicht veröffentlichter Entwurf).



## 5. Pfarrer der Kirche St. Matthias im 20. Jh.

### 5.1. **Viktor Raabe** 1891-1933 in Meiningen <sup>19</sup>

**von Dela Risse**



Foto von Frau Paula Deike, Göttingen.

Karl Heinrich Viktor Raabe wurde am 06.09.1864 als Sohn des Uhrmachers Viktor Raabe und seiner Ehefrau Sophia geb. Brinkmann in Soest am Markt geboren und in der St.-Petri-Kirche getauft. Wir kennen sein Elternhaus als das noch heute bestehende Optik- und Juweliergeschäft gleichen Namens.

Viktor Raabe besuchte das Archigymnasium in Soest, bestand dort 1885 sein Abitur und studierte Theologie in Erlangen, Berlin und Bonn. In Münster legte er 1890 sein zweites theologisches Staatsexamen ab, um sich darauf um die Meiningser Pfarrstelle zu bewerben.

Wolfgang Rausch bemerkt in seiner noch nicht veröffentlichten Kirchengeschichte der Gemeinde Meiningen: „*Er hat ein strenges Regiment geführt und erhielt die traditionell gute Kirchlichkeit der Gemeinde.*“



Pastor Raabe.

Foto von Walter Brügger

<sup>19</sup> Frank Stückemann, Viktor Raabe (1864-1942), Meiningser Pfarrer und Soester Superintendent. In: Mitteilungen 28 des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest, Soest 1998, Seite 48.

Zweiundvierzig Jahre war Viktor Raabe als Pfarrer in unserer Kirchengemeinde tätig. Adolf Clarenbach, sein Amtsbruder, urteilt: „Er war ein im praktischen Amt, in Seelsorge und Verwaltung sehr erfahrener Mann. ... Er war dabei ein hervorragender Kenner heimatlicher Volkskunde, Kunst und Geschichte“.\*

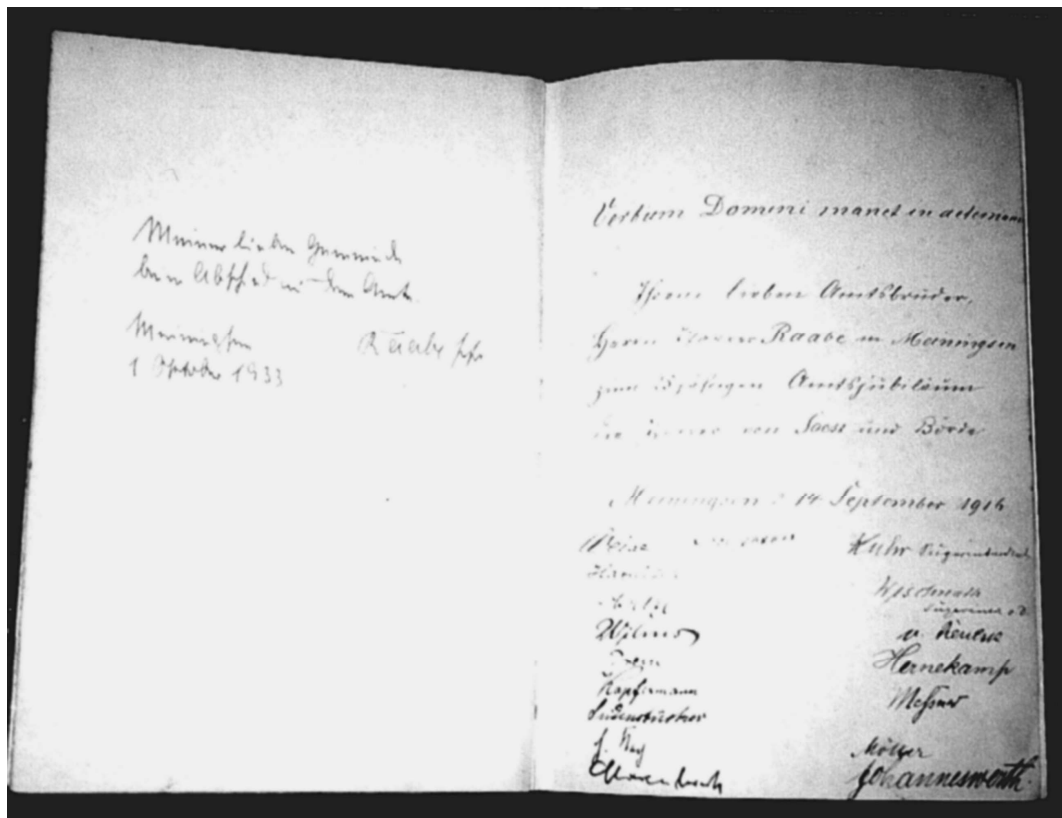
1926 wurde der Landpfarrer Viktor Raabe zum Superintendenten der Synode Soest gewählt.

Schon 1925 wehrte er sich gegen den heidnisch/germanischen Brauch des Johannisfeuers, im Jahr 1928 gegen die Sonnenwendfeier, zu der dann 1932 die Soester nationalkonservative Jugend nach Meiningen pilgerte.

Viktor Raabe hat schon früh die Unvereinbarkeit des Nationalsozialismus mit dem Christentum erkannt und aus Enttäuschung und Ärger über die Deutschen Christen, welche die Einheit seiner Gemeinde zerstörten, wie Pastor Rausch im Entwurf seiner Meiningser Kirchengeschichte vermerkt, seine Versetzung in den Ruhestand beantragt.

Er zog nach Bad Godesberg und starb dort am 12.08.1942.

Unser Meiningser Viktor-Raabe-Gemeindehaus trägt als Erinnerung und Mahnung den Namen dieses bedeutenden Pfarrers und Superintendenten.



Bibel auf dem Altar der St.-Matthias-Kirche.

Foto Dela Risse

„... Ihrem lieben Amtsbruder Herrn Pfarrer Raabe in Meiningen zum 25 jährigen Amts-jubiläum, die Pfarrer von Soest und Börde, Meiningen 14. September 1914.“ Es folgen die Namen.

Auf der gegenüberliegenden Seite liest man: „Meiner lieben Gemeinde beim Abschied aus dem Amte, Meiningen, den 1. Oktober 1933, Raabe Pfr.“

\* Quelle: Adolf Clarenbach, Heitere Erinnerungen eines westfälischen Landgeistlichen, Borgeln 1981, S. 60.



Foto von Auguste Rausch

Wolfgang Rausch wurde am 18.5.1913 in Essen geboren und besuchte das Archigymnasium in Soest. Seine Studienzeit in Tübingen, Bonn und Münster war geprägt von den Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialismus und Bekennender Kirche. Er wich den Professoren der „Deutschen Christen“ dadurch aus, daß er in Bethel bei mutigen Verfechtern überzeugten Christentums hörte. In Bethel bestand er dann auch sein erstes Examen, das allerdings vorerst nicht anerkannt wurde, da Bethel ein Zentrum der Bekennenden Kirche war. 1938/39 lebte und arbeitete Wolfgang Rausch in Palästina. Er unterrichtete im Syrischen Waisenhaus in Jerusalem. Erst kurz vor Kriegsausbruch wurde das in Bethel abgelegte Examen „legalisiert“, so daß er nach dem zweiten Examen auch ordiniert werden konnte. Zu der Zeit war Wolfgang Rausch schon Soldat.

Nach dem Krieg kam Wolfgang Rausch im Januar 1946 als Pfarrer nach Meiningen, dessen Pfarrstelle lange Jahre vakant gewesen war. Da das Pfarrhaus von Flüchtlingen und Evakuierten bewohnt wurde, hatte er vorher ein halbes Jahr die Gemeinde von Soest aus betreut. In seine Amtszeit fällt der Bau der Günner Kapelle, die 1953 eingeweiht werden konnte. Nach seiner Einführung in Meiningen machten sich die Beschwerden einer Krankheit, die er sich im Krieg zugezogen hatte, bemerkbar. So wurden ihm Pfarrer, die vorübergehend keine eigene Pfarrei hatten, zur Seite gegeben (Hilfsprediger). Konsistorialrat Dr. Georg Oeltze kam als Flüchtling aus der „Ostzone“, Pastor Theodor Burckhardt und Vikar Karl Kleinetebbe aus der Gefangenschaft. In dieser Zeit begann Wolfgang Rausch die Arbeit an der Geschichte der Kirchengemeinde Meiningen, die leider vorerst ein Entwurf geblieben ist. Als sich sein Gesundheitszustand besserte, kamen bis 1955 zu seiner Unterstützung verschiedene Vikare jeweils für ein Jahr nach Meiningen.

Nach einer segensreichen Wirkungszeit verließ Pastor Rausch im Februar 1956 Meiningen, um ein Amt in der Paulusgemeinde in Bielefeld zu übernehmen. Nach seiner Pensionierung lebte er wieder in Soest und war „nebenbei“ noch als Religionslehrer am Conrad-von-Soest-Gymnasium tätig<sup>20</sup>. Sein Lebenskreis schloß sich am 15.11.1993.

<sup>20</sup> Soester Anzeiger, 26.07.1983 und Wolfgang Rausch, Geschichte der Kirchengemeinde Meiningen (noch nicht veröffentlichter Entwurf).

**5.3. Hellmut Zachow** 1956-1966 in Meiningsen**von Dela Risse  
nach Angaben von Frau Hildegard Zachow**

Hellmut Zachow wurde am 28.11.1909 in Straßburg geboren. Da der Vater aktiver Offizier war, wechselte die Familie öfters den Wohnort. So besuchte der hochbegabte Hellmut Zachow in Spandau das Kant-Gymnasium bis zum Abitur, um darauf in Bonn und Gießen Theologie zu studieren.

Seine erste Pfarrstelle trat er in Walkendorf (Mecklenburg) an. Im Krieg konnte er nicht als Pfarrer tätig sein, sondern wurde als Sanitäter eingesetzt. Nach Angaben seiner Schwägerin Hildegard Zachow war es ihm besonders gegeben, Sterbende zu trösten.

Nach dem Krieg kam er nach Berlin zurück. Seine zweite Pfarrstelle versah er in Blankenfelde. Später wurde er nach Drewitz und Kuhbier bei Pritzwalk (Mark Brandenburg) versetzt.

Während seiner Dienstzeit in der DDR hatte er den Mut, einen dem System nicht genehmen Hirtenbrief zu verlesen. Vor Repressalien gewarnt, kehrte er nach Spandau zurück und verließ die DDR.

An der Pfarrkirche in Gelsenkirchen-Buer/Resse fand er in der Gemeinde eine neue Heimat. 1966 kam er nach Meiningsen, um als Pfarrer in der St.-Matthias-Kirchengemeinde tätig zu werden. Er wurde am 3.3.1957 eingeführt.

Hellmut Zachow und seine Frau Käte, die zwei Söhne Bernd und Jörg hatten, lebten und wirkten zehn Jahre in unserer Gemeinde. 1966 fand diese Tätigkeit aus gesundheitlichen Gründen ein plötzliches Ende.

Die Familie zog nach Hildesheim. Schon 1967 verstarb dort Hellmut Zachow im Alter von 58 Jahren.



Konfirmation 1959 mit Pfarrer Hellmut Zachow.

Foto von Karin Seifert

V.l. Karin Topp, Heinz-Dieter Camen, Renate Kossel, Ingrid Linne, Paul-G. Kniewel, Waltraud Jakubeit, Pastor Zachow, Christa Häkel, Reinhard Hartmann, Bärbel Goldmann.

**5.4. Friedhelm Krüger** 1967-1989 Pfarrer in Meiningsen**von Friedhelm Krüger**

Foto von Friedhelm Krüger

Ich bin 1928 als 2. Kind meiner Eltern in Gelsenkirchen-Buer-Scholven geboren. Meine Kindheit erlebte ich zunächst am Rande einer Bergarbeitersiedlung.

Ab 1938 Oberschule bis zur Mittleren Reife, unterbrochen vom Dienst als Flak-Helfer 1944 bis Kriegsende. Gottes Führung bewahrte mich vor einem harten Einsatz im Kampf gegen feindliche Panzer. Der Hauptmann schickte die letzten Luftwaffenhelfer in Urlaub!

In der notvollen Nachkriegszeit erlangte ich Kenntnisse und Fähigkeiten in der Landwirtschaft. Während der anschließenden 4 Jahre Maurerlehre und Gesellenzeit fand ich viel Freude an der Arbeit mit der Jugend in der Kirchengemeinde und im CVJM. Die selbst empfangene Freude und Hilfe durch den Glauben an Jesus wollte ich weitergeben. Darum trat ich am 15.09.1950 in die „Diakonenanstalt Martineum“ ein.

Dem Diakonenexamen und kurzer Bibelschule in England schloß sich am 1. April 1955 die Arbeit als Jungdiakon in Soester Gemeinden und Oktober 1957 in meiner Heimatgemeinde Buer an.

Zehn Jahre später rief mich Superintendent Willer als „Prediger-Pastor“ nach Meiningsen. Zusammen mit meiner seit 1962 angetrauten Frau Erika und Sohn Stefan bezogen wir das frisch renovierte Pfarrhaus. Nach Weiterbildung und Theologischer Prüfung fand die Ordination 1972 statt.

*Merk-würdige Ereignisse:*

1969 Geburt von Tochter Dorothee, 1971 Bau der Friedhofskapelle, 1977 „800 Jahre Meiningsen“, 1978 „25 Jahre Kapelle Günne“, 1981 Renovierung und Anbau Kirche Meiningsen, 1980 bis zum „Ruhestand“ 31.10.1989 und darüber hinaus: Jugendbibelkreis.

**5.5. Frank Stückemann** ab 1991 in Meiningen**von Frank Stückemann**

Foto Axel Heymann

Geboren am 3. April 1962 in Bielefeld als erstes Kind der Eheleute Günter und Helga Stückemann, geb. Manneck; aufgewachsen in Jöllenbeck, wo die Familie des Vaters seit vier Generationen ansässig ist. Die Familie der Mutter stammt aus Ostpreußen, Kirchspiel Goldberg, Gemeinde Tapiau, Kreis Wehlau; 1944 von dort vertrieben wie schon 1832 die Vorfahren aus Salzburg nach dort.

1972 Umzug nach Brühl im Rheinland; der Vater war aus dem höheren Dienst bei der IKK Bielefeld zum Bundesverband der Innungskrankenkasse gewechselt. Das liberale Luthertum der dortigen Gemeinde, insbesondere mein Konfirmator, Pfr. Wolf-Rüdiger Ilges, haben meine weitere Entwicklung geprägt. Ich erlebte eine gute Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, arbeitete mit im gottesdienstlichen Lektorendienst, im Gottesdiensthelferkreis und nahm an einer Jugendfreizeit auf den Spuren des Paulus in Nordgriechenland und auf der Insel Samothrake teil. Der Berufswunsch des Pfarrers entstand.

1978 kehrte die Familie nach Jöllenbeck zurück; mein Vater war zum stellvertretenden Direktor, später zum Direktor der AOK Warendorf gewählt worden. Am humanistischen Bielefelder Ratsgymnasium machte ich 1981 das Abitur und studierte anschließend Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster. Die Schwerpunkte meines Studiums lagen auf den Fächern Altes Testament, Kirchengeschichte, Systematik, christliche Kunst und Archäologie. Von den Hochschullehrern sind mir der Alttestamentler Prof. Dr. Hans Peter Müller und der Judaist Dr. Dr. Frieder Löttsch unvergessen.

1987 absolvierte ich das Erste Theologische Examen vor dem Prüfungsausschuß der Westfälischen Landeskirche, nach dem Vikariat in der Kirchengemeinde Herne-Baukau das Zweite Theologische Examen im Jahre 1989. Anschließend kam ich als Pastor im Hilfsdienst in die Kirchengemeinde Olfen-Seppenrade im südlichen Münsterland, wo ich am Sonntag Estomihi 1990 von Superintendent Norbert Beer, Pfr. Hans-Jürgen Witt und Pfr. Dr. Dr. Frieder Löttsch ordiniert wurde. Letzterer traute mich auch in der Jöllenbecker Marienkirche am 6.1.1990 mit meiner inzwischen geschiedenen Frau Anita, geb. Dilger. Am 25.10.1990

wählte mich das Presbyterium der Kirchengemeinde Meiningsen einstimmig zum Pfarrer als Nachfolger meines am 30.9.1990 pensionierten Vorgängers Friedhelm Krüger. Aufgrund der Pfarrhausrenovierung wurde ich erst am 1.4.1991 in mein Amt eingeführt.

Als herausragende Ereignisse meiner inzwischen fast zehnjährigen pfarramtlichen Tätigkeit in der Kirchengemeinde Meiningsen möchte ich folgende benennen:

1991 wurde das kupfervergoldete Abendmahlsgerät der Kirchengemeinde aus dem 16. Jahrhundert renoviert.

1992 wurde die Feier der Osternacht mit anschließendem Frühstück eingeführt. Im selben Jahr ließ das Presbyterium das barocke Abendmahlsbild renovieren und, da es auf der Mensa des jetzigen Altares keinen Platz finden konnte, in den Altar aus Eichenholz aus dem 19. Jahrhundert im südlichen Seitenschiff der Kirche aufstellen.

Am 24.2.1993 wurde erstmals der Kirchenpatron Matthias mit einem Abendmahlgottesdienst und anschließendem Grünkohlessen gefeiert. Diese Feier ist in Meiningsen zu einer festen Tradition geworden.

Im Mai 1993 fand ein ökumenischer Gottesdienst in Günne zum Gedenken an den fünfzigsten Jahrestag der Möhnekatastrophe statt. Zeitgleich gedachte die anglikanische Kirchengemeinde in Bamford/Mittelengland der Opfer dieser Bombardierung. Aus einem anschließenden Telefonat mit meinem anglikanischen Amtsbruder Nigel Gower entwickelte sich 1994 ein Austausch von Delegationen beider Kirchengemeinden in jährlichem Wechsel. 1996 wurden die Glocken der St.-Matthias-Kirche von bislang gekröpften Stahljochen auf gerade Joche aus Eichenholz umgehängt und der Glockenstuhl bei dieser Gelegenheit verstärkt; das Läuten per Hand wurde als gute Tradition beibehalten.

Im Oktober 1997 konnte die zum Gemeindehaus umgebaute ehemalige Schule eingeweiht werden. Sie wurde nach dem Meininger Pfarrer und späteren Soester Superintendenten Viktor Raabe (1864-1942) benannt. Der leicht gekürzte Festvortrag zum Gedenken an diesen geradlinigen Mann, der auch in schwieriger Zeit sein Amt in klarer und vorbildlicher Weise führte, ist abgedruckt in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest 28 (Dez. 1998), S. 39-48.

Die Trennung meiner Frau im Februar 1998 und die Konsequenz der Scheidung im Mai 2000 bedeuteten für mich einen schmerzlichen Einschnitt. Ich habe indessen die Erfahrung machen dürfen, daß nicht nur der Pfarrer die Sorgen und Nöte seiner Gemeindeglieder trägt, sondern umgekehrt auch in einer persönlichen Krise von seiner Gemeinde getragen wird. Das einmütige Votum des Presbyteriums für eine Weiterbeschäftigung meiner Person empfand ich wie eine Wiederwahl und eine große Verpflichtung.

Im Jahre 2000 konnte die Günner Auferstehungskapelle einen neuen Innenanstrich bekommen; ferner wurden umfangreiche Reparaturmaßnahmen am Pfarrhaus in Angriff genommen, die durch unsachgemäße Behandlung des Ständerwerkes im Zuge der Renovierung 1990/91 notwendig geworden waren.

Im Februar 2001 besuchte erstmals ein Chor der Evangelischen Kirchengemeinde Rhein aus den Masuren unsere Gemeinde. Der Besuch war durch persönliche Kontakte zu meinem Amtsbruder Jan Neumann in den Jahren 1999 und 2000 ermöglicht worden. Es eröffnet sich unserer Kirchengemeinde die Möglichkeit einer zweiten Partnerschaft bei dem östlichen Nachbarn Polen. Erleichtert wird diese Beziehung nicht nur durch die beiden Gemeinden gemeinsame Augsburger Konfession, sondern auch durch die Tatsache, daß viele Ge-

meinglieder in Rhein der deutschen Sprache mächtig sind. Ökumenische Beziehungen auf der Ebene von Kirchengemeinden sind Ausnahmen, zumal solche nach Osteuropa. Sie sind ein hohes Gut, das gepflegt werden will. Was mit unseren Freunden aus Bamford möglich wurde, wünsche ich mir auch mit unseren neuen Freunden aus Rhein: Die leidvolle Geschichte zu überholen und in ein Verhältnis des kulturellen Austausches und wechselseitigen Verstehens zu kommen. Nur so können Vorurteile abgebaut und kann eine Wiederholung von Fehlern aus der Vergangenheit vermieden werden.

Abschließend fasse ich zusammen: Ich darf über einen Zeitraum von nunmehr fast zehn Jahren auf eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Presbyterium, den Mitarbeitern und Gemeindegliedern, aber auch den ortsansässigen Vereinen zurückblicken. Die ökumenischen Kontakte nicht nur zu den Gemeinden unserer römisch-katholischen Schwesterkirchen, sondern auch zu den beiden Gemeinden in Bamford und Rhein sind außerordentlich. Sie belegen, daß eine Gemeinde, deren Kirche und Kapelle durchaus noch im Dorf geblieben sind, nicht als provinziell und geistig beschränkt angesehen werden kann. Gerade die Bodenständigkeit und das Wissen um die eigene Identität, die je besonderen Traditionen und den allen gemeinsamen einen Herrn befähigen zu Weltoffenheit, Gastfreundschaft und Frohsinn. Möge dies auch weiterhin so bleiben!



St. Matthias vor 1982,  
Blick nach Osten.

Foto von Werner Sievert





St. Matthias vor 1982,  
Blick nach Westen.

Foto von Werner Sievert



Presbyterium ca. 1987.

Foto von Anna Blumendeller

**V.l.** Heinrich Blumendeller, Wilhelm Bußmann, Manfred Grabosch, Paul Ast, Oskar Hinkelmann, Wilhelm Isaak, Horst Rehberg, Karl Carrie.

**Sitzend:** Pastor Friedhelm Krüger, Rendant Friedhelm Eck.



Konfirmation ca. 1915.  
Elli Bals (Frau Schreiber) vorne rechts.

Foto von Stefanie Bals



Letzte Konfirmation 1955 mit Pastor Rausch.

Foto von Werner Sievert

**Vordere Reihe v. I.**

Theo Kurtz, ?, ?, Verena Müller, Gerda Esken, Brigitte Kniewel, Helga Goldmann, Pastor Rausch, Gerda Oevel, Horst Isaak, Fritz Schmitz.

**2. Reihe v. I.**

Günter Schwarz, Horst Baule, Heinz Herbert Göbel, Werner Sievert, Klaus Bals, Klaus Pietrowitsch, Manfred Lappe, Wilhelm Gustav Pape.



Ausflug mit Vikar Kleinetebbe ca 1950.

Foto von Helga Beimann

**Vordere Reihe v.l.** Vikar Kleinetebbe, Eleonor ?, Sieglinde Berger, Margret Jakubeit, Doris Kniewel, Elsbeth Rösner, Helga Beimann, Marlies Hinne, Anneliese Crismann.

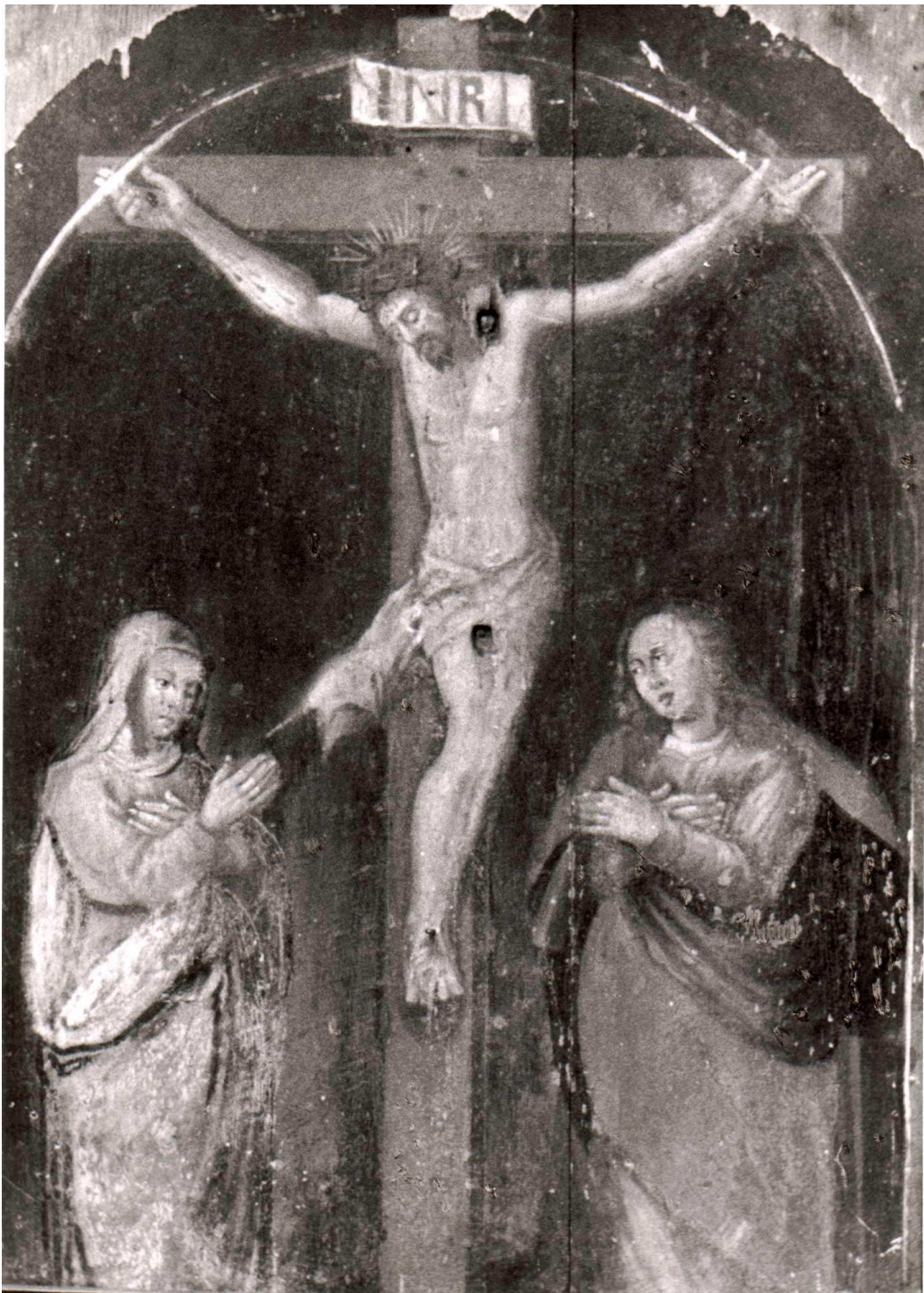
**2.Reihe v.l.** Gisela Kniewel, Ida Jakubeit, Erni Brauks, Gisela Schulte, Ingeborg Schubers, ?, Margot Jungkurth, Erna Oevel.



Konfirmation 1969.

Foto von Familie Bußmann

**V.l.** Annegret Müller, Elisabeth Derksen, Birgit Junker, Elke Treichel, Pastor Krüger, Dietmar Lammert, Walter Kniewel, Karl-Wilhelm Bußmann, Wolfgang Henser.



Tafelgemälde der Kreuzigung  
aus der Matthiaskirche zu Meiningsen,  
heute im Burghofmuseum Soest.

Foto E. Linnhoff im Stadtarchiv Soest

Rechteckig, innerhalb des Rechtecks hat die Malerei oben halbrunden Abschluß. Schwarzer Grund, das Kreuz ganz von vorn, der Gekreuzigte nach rechts zur Maria blickend. Unter dem Kreuz nur Maria und Johannes, aus dem unteren Bildrande hinauswachsend Maria in gelbem Unter- und hellblauem Übergewand, Johannes in grünem Unter- und rotem Obergewand. Auf zwei zu einer zusammengesetzten Eichenholztafeln; Rahmen neu. Art des Matthias Knipping um 1600. Bildgröße: 77 cm hoch, 75 cm breit.



St. Matthias im Schnee 2000.

Foto Axel Heymann



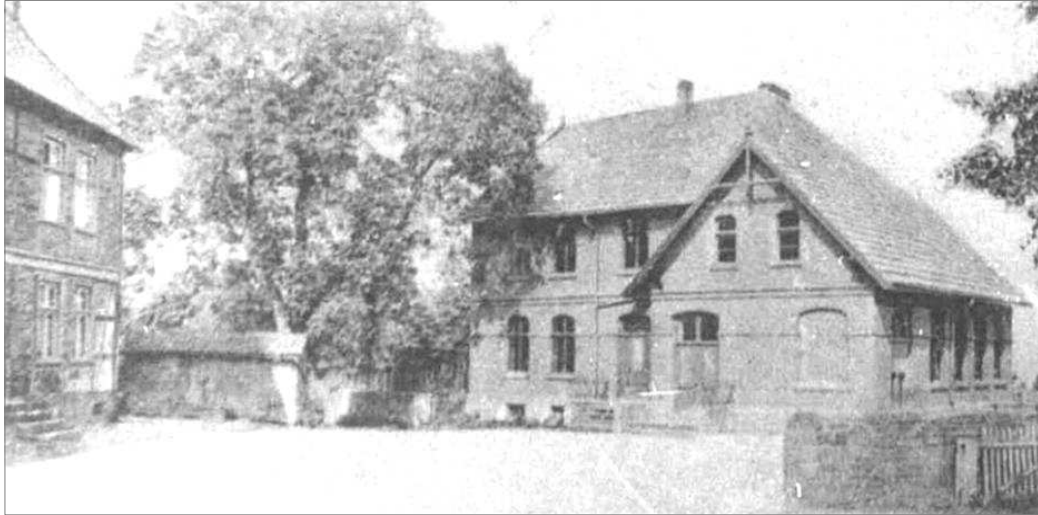
Kirchhof im Schnee nach Westen 2000.

Foto Axel Heymann

## III Schule

### 1. Das Schulwesen im Dorf

*von Dela Risse*



Postkartenausschnitt.

1896 wurde die neue Schule erbaut. Sie lag der alten, die nun die Lehrerwohnung und einen Schulsaal enthielt, rechtwinklig gegenüber.

Seit 1897 ist in unserer Meininger Volksschule von dem jeweiligen Stelleninhaber eine Schulchronik fortgeschrieben worden, aus der hier zitiert wird. Das Original dieser Chronik befindet sich bei Frau Dora Schulte, jeweils eine Kopie im Pastorat der Matthias-Kirchengemeinde Meiningsen und im Stadtarchiv Soest.

Durch den Einfluß der Reformation (Melanchthon und Luther) wurde das bestehende mittelalterliche Schulsystem auch in Westfalen grundlegend verändert, hier der erste Grundstein für eine allgemeine staatliche Schulbildung gelegt, wie sie erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts erreicht wurde. Ursprünglich ist die Schule, ebenso wie die Kirchengemeinde in unserem Dorf, eine kirchliche Einrichtung gewesen.

#### **1.1. Die Schulgebäude<sup>21</sup>**

*von Dela Risse*

In Meiningsen ist im Jahre 1608, wie aus einem Protokoll hervorgeht, noch keine Schule vorhanden. Die Lohnherren der Kirche fordern vielmehr, nun eine einzurichten<sup>22</sup>. Wann das geschah, ist unbekannt. Vielleicht ist diese Schule mit der 1820 abgebrochenen identisch.

1822 wurde aus Mitteln der Gemeindeglieder für 1300 Taler ein Schulhaus gebaut, dessen Gebäudereste heute noch in der „Alten Schule“ erhalten sind. Pastor Hermann machte sich hierbei besonders verdient. Diese Schule mußte 1859 nach Norden erweitert werden, da die Schülerzahl auf 90 Kinder angewachsen war und durch den Erweiterungsbau Platz geschaffen werden

<sup>21</sup> Schulchronik von Meiningsen 1897-1968, Seite 22-29, Kopie im Stadtarchiv Soest, Ea 11416.

<sup>22</sup> Stadtarchiv Soest, A Nr. 7088. Gedruckt. E. Vogeler: Ältere Nachrichten über Meiningsen. In: Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde, H. 15 (1896/97), S. 54-61, hier S. 59.

konnte für 100 Kinder. Die Kosten für diese Maßnahme betragen 500 Taler. 1882 brachte der Stelleninhaber Lehrer Riehöfer einen Plan zu einem Auf- und Erweiterungsbau ein. Nach längeren Verhandlungen wegen des Patronatsrechts konnte er 1889 durchgeführt werden. Die Stadt Soest als Patron zahlte 5500 Mark, die Kirchengemeinde 3300 Mark.

1896 wurde die neue Schule nach Plänen der Herren Düchting und Jänisch erbaut, die der alten heute noch als Gemeindehaus rechtwinklig gegenüberliegt. Dieser neue Bau enthielt zu der Zeit einen Schulsaal und eine Lehrerwohnung. 1906 bezog der 1. Lehrer Gerke die Dienstwohnung im Küsterhaus. Die dazugehörigen Stallungen, mit den Wohnräumen unter einem Dach, waren in desolatem Zustand. Die Türen schlossen schlecht, bei Westwind breiteten sich üble Gerüche aus. Die Probleme konnten durch verschiedene Baumaßnahmen beseitigt werden.

Als 1934 Lehrer Gerke in den Ruhestand ging, folgte der unverheiratete Lehrer Dahlke, und die Küsterwohnung blieb frei. Vermietet wurde sie deshalb an die Familien Franz Klein und Ernst Goldmann. Der Klassenraum des Küsterhauses konnte als Kindergarten eingerichtet werden.

1935 wurde über die Trennung von Schulamt und Kirchenamt (Organist) verhandelt. Der Kirche überließ man das alte Schulhaus, die Schulgemeinde bekam dafür als Ausgleich 2,5 Morgen Land. Eine Gesamregelung fand nicht statt.

Nach 1945, bei der damaligen Wohnungsnot durch Evakuierte aus den Großstädten und viele Heimatvertriebene aus dem Osten, nutzte man den Klassenraum zu Wohnzwecken. 1950 fand dort die kinderreiche Flüchtlingsfamilie Ernst Howe aus Ostpreußen Obdach und später die Familie Huisenga.



Alte Schule/Küsterhaus ca. 1945, Foto von W. Sievert  
 später Wohnhaus Kniewel und Lappe. Im Hintergrund rechts sieht man das Toilettengebäude. Die kleine Ecke eines Fachwerkbau rechts wird zum Anbau gehören, in dem während des Zweiten Weltkrieges der von Frau Ilse Heymann geleitete Erntekindergarten untergebracht war.

Da die Schülerzahl nach 1945 in Meiningsen auf 130 Kinder angestiegen war, beantragte der Schulausschuß eine 2. Lehrerstelle. Die Schule mußte aufgestockt und unter ein gemeinsames Dach mit ihrem Quergebäude gebracht werden. Durch diese Maßnahme konnte ein zweiter Klassenraum geschaffen werden.

Die Handwerksarbeiten wurden wie folgt vergeben:  
 Zimmerarbeiten: Friedrich Sievert, Meiningsen;  
 Maurerarbeiten: Conze, Ostönnen;  
 Schreinerarbeiten: Josef Heuser, Meiningerbauer;  
 Anstreicherarbeiten: Wilhelm Fortmann, Ampen.

Die Gesamtkosten dieser Aufstockung beliefen sich auf 10.000 DM. Zu Weihnachten 1949 konnte die Schule eingeweiht und wieder von den Schulkindern in Besitz genommen werden.

1956 mußte das Schulhaus wegen Feuchtigkeitsschäden in der Lehrerwohnung verputzt werden. Die durch Bodensenkungen entstandenen Risse im Mauerwerk machten diese Maßnahme dringend nötig. Die Arbeiten führte die Baufirma Haverland, Ampen, durch.

1951 bekam der Schulhausgarten eine neue Sandsteinmauer und einen Zaun, erst 1956 war das Teilstück der Mauer an der Springstraße fertig.

1959 wurde ein Schülererweiterungsbau als Dienstwohnung für Fräulein Brunhilde Haas nötig. Die Erweiterung plante man an der westlichen Seite. Im Erdgeschoß fanden Toiletten, ein Geräteraum und die Autogarage ihren Platz. Die Dienstwohnung darüber für die 2. Lehrkraft (3 Räume) war 1960 bezugsfertig.

1959 mußte ein Teilstück der Kanalisation über den Schulplatz zur Springstraße verlegt werden. Danach sollte der Schulplatz 1960 asphaltiert werden. Im Zuge vermögensrechtlicher Auseinandersetzungen zwischen der Kirchen- und der Schulgemeinde konnte der Schulplatz bedeutend vergrößert werden (um 10 a). 2/3 des Gartens, der zu der Zeit zum Küsterhaus gehörte, sollte zum Schulgrundstück hinzu kommen.



Schulgebäude ca. 1967.

Foto Dülberg im Stadtarchiv Soest  
 Neg.-Nr. A 3720/22a



## 1.2. Das Küsteramt und die Visitationen<sup>23</sup>

von Dela Risse

Der Küster wird in Meiningen im Laufe des 17. Jh. mit dem Schulunterricht beauftragt worden sein. In den ältesten Kirchenbüchern ist die Dienstbezeichnung für ihn mit „custos“ angegeben. Bezahlt wurde er zu der Zeit aus Mitteln der Kirchengemeinde und des Patrons (Stadt Soest). Für arme Kinder zahlte die Kirchenkasse.

Erst im 19. Jh. konnte der Lehrer von den niederen Diensten wie Kirche fegen, heizen, Kerzen anzünden und Glocke läuten befreit werden. Nur das Orgelspiel blieb ihm bei freier Dienstwohnung in der alten Schule. 1938 trennte man das Küster- und das Schulamt.

Der Stelleninhaber hatte ab 1906 das Recht, sich als Küster vertreten zu lassen. Seitdem war für das Reinigen der Kirche, Läuten, Uhr aufziehen und Heizen der Tagelöhner Marten Jakubeit aus Meiningen zuständig. Nur der Altardienst mußte noch vom jeweiligen Lehrer geleistet werden. Dieser verwahrte auch die Gelder aus dem Klingelbeutel und lieferte am Ende des Kirchenjahres dem Kirchenrendanten Heinrich Blumendeller in Soest die Geldsumme ab. Der Lehrer hatte auch die Leitung des Kinderchores bei Begräbnissen.



Stempel der Ev. Volksschule Meiningen in der Schulchronik 1897-1968, Original bei Frau Dora Schulte, Kopien jeweils im Stadtarchiv Soest und Pastorat Meiningen.

1923, als der Tagelöhner Jakubeit starb, trat den Küsterdienst der Tagelöhner Wilhelm Schmitz für kurze Zeit an. Sein Nachfolger war der Ackerer Wilhelm Junker, genannt Bals, aus Meiningen. Nach dessen Tod der Kleinsiedler Fritz Sobieralski. Als dieser 1955 verstarb, versah seine Witwe das Amt bis zum Herbst 1955.

Der Bahnbeamte Ernst Lappe trat die Nachfolge an und wurde abgelöst am 1.10.1957 von dem Rentner Wilhelm Bubenheim. Sein Nachfolger Manfred Schmitz konnte 1966 den Küsterdienst beginnen.

Die Familie Blumendeller fühlte sich in der darauf folgenden Zeit für den Dienst in der Kirche verantwortlich. Uli Blumendeller läutete die Glocken, für die restlichen Arbeiten zeigten Anna und Heini Blumendeller umsichtige Einsatzbereitschaft. Nach dem Tod ihres Mannes erfüllte Anna Blumendeller die Aufgaben eines Küsters allein. Ein besonderes Händchen hatte sie für den Blumenschmuck in der Kirche.

Am 1. Juli 2000 traten Elisabeth und Heinz-Dieter Brunstein ihren Dienst als Küsterehepaar in der Kirche St. Matthias an. Diese Aufgabe ist für die kommende Zeit wieder einmal in den besten Händen.

Das Schulwesen wurde im 18. Jh. und Anfang des 19. Jh. durch den Inspektor (Geistlicher der Soester Kirche) visitiert, später bis 1919 durch einen besonderen, von der Regierung zum „Kreisschulinspektor“ ernannten Geistlichen. Die untere Instanz war der Schulvorstand unter Leitung des Ortsgeistlichen.

<sup>23</sup> Schulchronik von Meiningen 1897-1968, Kopie im Stadtarchiv Soest, Signatur Ea 11416, Seite 171ff und Wolfgang Rausch, Geschichte der Kirchengemeinde Meiningen (Entwurf, keine Angabe der Seitenzahlen).

Ein Visitationsprotokoll von 1608<sup>24</sup> ist voller Klagen über den Küster, der aber namentlich nicht genannt wird. Da heißt es: Die Tochter des Küsters dränge sich in die Bank der Frau Pastor „alles zur Ärgerung, auch zu Hohn und Spott des Pastors und seiner Hausfrau“. Der Küster halte die Läuteordnung nicht inne. Der Pastor müsse anstelle des Küsters die Kirchenrechnung führen. Der Küster nehme die Armengelder an sich und lege keine Rechnung darüber. Er nehme den Kirchhof zur Viehtrift. Er liefere nicht genug Kommunionwein, obwohl er das volle Entgelt in Korn bekomme. Der Küster hat sich darauf entschuldigt und Gehorsam gelobt.

Allzuoft ermöglichten es die Eltern den Kindern nicht, die Schule zu besuchen. Besonders nicht im Sommer wegen der Hüte- und Feldarbeit. Der Lehrer wurde gehalten, eine Anwesenheitsliste zu führen, den Eltern eine Geldstrafe angedroht. Noch im Jahr 1870 konnten nicht alle Dorfbewohner schreiben, finden sich doch im Protokollbuch als Unterschrift noch öfter drei Kreuze.

<i>Inhalts-Verzeichnis. Seite.</i>		<i>Seite</i>
I. Der Schulort und die Schulgemeinde		1
II. Die äußere Einrichtung der Schule		19
1. Entstehung und Entwicklung der Schule zu ihrer jetzigen Verfassung		19
2. Die Schulgebäude		22
3. Die Schulgrundstücke		38
4. Die Regelung des Dienstverhältnisses der Lehrpersonen		43
5. Die Anordnung der Schulstellen mit kirchlichen Ämtern		61
6. Die Personalien der Lehrer		67
III. Die innere Einrichtung der Schule		135
1. Die Schulpflicht		135
2. Schulbesuch und Schulverhältnisse		143
3. Die Lehr- und Lernmittel		145
4. Die Ferien und Feiertage		147
5. Prüfungen und Reifeexamen		171
6. Sonstige besondere Ereignisse und dem Schulleben		187

Leseprobe „Inhalts-Verzeichnis“ aus der Schulchronik von Meiningsen 1897-1968<sup>25</sup>.

<sup>24</sup> Stadtarchiv Soest, A Nr. 7088. Vogeler, Eduard, Ältere Nachrichten über Meiningsen. Gedruckt in: Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde, Heft 15 (1896/97) Seite 54-61.

<sup>25</sup> Schulchronik von Meiningsen 1897-1968, Kopie im Stadtarchiv Soest, Signatur Ea 11416.

### 1.3. Aus der Schulchronik (1897-1968)

Eine weitere Leseprobe<sup>26</sup>.

Textübertragung auf folgenden Seiten.

— 181 —

Die Landesbankworte Einigkeit und dem Wohlleben.  
Am 13. September 1883 setzten der Inspektor in der Schule  
früherer Volksschule die Frau Frau, die Erhaltung dem Herrn  
Vizepräsidenten des Königl. Staatsministeriums und Mi-  
nister des Innern von Preussens mit geistlichem  
und weltlichem Geseßten vorgeschickt zu werden und einige Tage  
Vertrag zu treffen.

Im vorerwähnten Gült der Jahre 1877 hat in früherer Ge-  
gend unter dem Namen die Vizepräsidenten in der  
auf. Derzeit wird dem pflichtfertigen Eltern wohl nicht pflichtig  
Aktionen unterlegen Kinder dieser pflichtigen Verantwort-  
lichkeiten im ganzen unter 18 Kinder. Auf der zeitigen  
Kulturinspektoren sollte den Vizepräsidenten pflichtigen Nachlass für  
lieben und guten 32 jährigen Alter am 10. März 1877  
zu übertragen. Die unterlegen dieser pflichtigen Verantwort-  
lichkeiten. Im Jahre 1878 wurden für die Frau viele Kinder vom Befehl  
mit pflichtfertigen Gesinnungen verbunden, weislich,  
Glückseligkeit von der Nachlass dieser Verantwort-  
lichkeiten. Im Jahre 1883 sollte für die Kinderwelt früherer  
Gegend der Kaufleute im Geseßten Verhältnisse kommen  
fast gar nicht vor. Im Spätwinter 1889 hat in  
früherer Gemeinde die Frau in der pflichtigen. Die  
Schule der Unterstufe werden fast alle von dem befallen.  
Der Unterricht sollte durch diese Verantwort-  
lichkeiten. Im Herbst 1889 hat in früherer die Frau  
zu

<sup>26</sup> Schulchronik von Meiningsen 1897-1968.  
Kopie im Stadtarchiv Soest, Signatur Ea 11416, Seite 181f.

182

epidemiisch auf und wuchs jung und alt. Im Monat  
Januar fielen von 108 Schülern 70 B infolge der  
heimtückischen Krankheit. Die Schullehre, die sich auf der  
Stadt Hamburg im Sommer 1892 seiner Führung über-  
nahm, blieb und durch Gottes Gnade wurde. In diesem  
Sommer der Schullehre fand in den Monaten August,  
September und Oktober statt.

In dem Monat Januar, Februar  
und März 1899 traten in der  
den fünfzigsten Schülern aus der  
Klasse ein epidemischer Ausbruch  
Krankheit in der Person befallend,  
folgte in folgender am 24. März die  
Schule gützlich geschlossen wurde.  
Die Krankheit verläuft  
das Unterwiesensystem am  
13. April. In der Folge kamen,  
Gott sei Dank, nicht vor.  
Nur das Blut fast gelin-  
de war, kamen über den Kopf  
wird Kranken zu sein.

Bemerkenswerte Ereignisse aus dem Schulleben (1883-1899)<sup>27</sup>

Textübertragung (siehe vorherige Seiten):

„Am 13. September 1883 hatten der Lehrer und die Schüler hiesiger Volksschule die hohe Ehre, Sr. Excellenz dem Herrn Vizepräsidenten des Königl. Staatsministeriums und Minister des Inneren von Puttkamer mit zahlreichem und hohem Gefolge vorgestellt zu werden und einige Lieder vortragen zu dürfen.

In der ersten Hälfte des Jahres 1877 trat in hiesiger Gegend unter den Kindern die Diphtheritis äußerst epidemisch auf. Sowohl aus dem schulpflichtigen als nichtschulpflichtigen Alter erlagen Kinder dieser schrecklichen Krankheit. Es starben im ganzen etwa 18 Kinder. Auch der zeitige Stelleninhaber hatte den äußerst schmerzlichen Verlust seiner liebsten und guten 3 ½ jährigen Anna am 10. März 1877 zu beklagen. Sie erlag dieser tückischen Krankheit. Im Jahre 1878 wurden hier sehr viele Kinder vom Scharlach mit diphtheritischen Erscheinungen verbunden, ergriffen. Glücklicherweise war der Verlauf dieser Krankheit selten tödlich. Das Jahr 1883 hatte für die Kinderwelt hiesiger Gegend den Keuchhusten im Gefolge. Todesfälle kamen fast gar nicht vor. Im Spätsommer 1889 traten in hiesiger Gemeinde die Masern epidemisch auf. Die Schüler der Unterstufe wurden fast alle davon befallen. Der Unterricht erlitt durch diese Krankheit große Störung. Im Herbst 1889 trat in Europa die Influenza epidemisch auf und ergriff jung und alt. Im Monat Januar fehlten von 108 Schülern 70 infolge der heimtückischen Krankheit. Die Cholera, durch welche die Stadt Hamburg im Sommer 1892 schwer heimgesucht wurde, blieb uns durch Gottes Gnade fern. Ein Desinfizieren der Schulaborte fand in den Monaten August, September und Oktober statt.

In den Monaten Januar, Februar und März 1899 traten unter den hiesigen Schulkindern die Masern epidemisch auf. Viele Kinder wurden davon befallen, sodaß infolgedes am 24. März die Schule polizeilich geschlossen wurde. Die Wiedereröffnung des Unterrichts erfolgte am 13. April. Todesfälle kamen, Gott sei Dank; nicht vor. Trotzdem der Winter sehr gelinde war, kamen überhaupt sehr viele Krankheiten vor.“

Die Regelung des Dienstinkommens der Lehrpersonen<sup>28</sup>

Textübertragung aus der Schulchronik.

„Um das Jahr 1800 betrug das Dienstinkommen des Lehrers ungefähr 135 Thaler und freie Wohnung. Als der Lehrer Conrad Fernickel pensioniert wurde, mußte ihm sein Nachfolger die Pension, 1/3 des Gehalts (45 Taler), bezahlen. Auch der 2te Nachfolger, der Lehrer Heinrich Kniep hatte 1/3 seines Gehaltes an den pensionierten Lehrer C. Fernickel zu zahlen. Weil er darum mit seinem Gehalte nicht auskommen konnte, wurde das Schulgeld von 22 ½ Sgr. auf einen Taler erhöht. Doch fiel nach dem im Jahre 1836 erfolgten Tode des pensionierten Lehrers Fernickel das Holzgeld, welches bis dahin beständig von der Gemeinde bezahlt wurde, weg, und mußte der Lehrer das Schulzimmer auf seine eigenen Kosten heizen. Nach Vergrößerung des Schulzimmers wurden dem Lehrer Kniep 6 Taler für Heizung vergütet, „weil er nicht darauf berufen war, das jetzige große Schulzimmer auf seine eigenen Kosten zu heizen“. Im Jahr 1875 betrug das Stelleneinkommen 1020 M, nebst freier Wohnung. Es wurde darnach auf 1200 Mark erhöht.

1888 beschloß der Schulvorstand, das Lehrergehalt bis auf weiteres auf 1400 Mark und freie Wohnung zu erhöhen. Dieser Beschluß wurde von den Gemeindevertretungen Meiningsen u. Epsingsen gut geheißen und der Zuschuß auf den Kommunal-Etat übernommen. Jetzt, 1897, setzt sich das Dienstinkommen, da die Küsterstelle organisch mit der Lehrerstelle verbunden ist, aus folgenden Beträgen zusammen:

1. Bares Einkommen aus der Schulkasse,
2. aus den Erträgen der Landdotation,
3. aus einem baren Einkommen für kirchliche Ämter.

<sup>27</sup> Schulchronik von Meiningsen 1897-1968. Kopie im Stadtarchiv Soest, Signatur Ea 11416, Seite 181f.

<sup>28</sup> Ebd., Seite 39ff.

Das gesamte Gehalt beträgt zur Zeit 1700 Mark. Dazu kommen die staatlichen Alterszulagen (500 M.). Außerdem hat der Lehrer freie Dienstwohnung im Küsterhause und freien Hausgarten. Der Mietswert der Wohnung beträgt 120 Mark und der des Gartens 15 Mark, sodaß das augenblickliche pensionsfähige Stelleneinkommen des jetzigen Inhabers 2335 M beträgt.

Das Einkommen der II. Lehrerstelle hierselbst beträgt in Geld 960 Mark, außerdem besteht es in freier Dienstwohnung im neuen Schulhause und freiem Schulgarten.

Nach dem Lehrerbesoldungsgesetz vom 3. März 1897 beträgt das Einkommen der einzelnen Lehrerstellen 1200 M Grundgehalt und 160 M Alterszulage, mit dem 7. Dienstjahre anfangend und von 3 zu 3 Jahren steigend bis zum 31. Dienstjahr. Das Einkommen für die kirchlichen Ämter beträgt 200 Mark. ...“



Schulklasse 1922.

Foto von Stefanie Bals

**Erste Reihe v.l.** Heinrich Tigges, ?, Willi Bals, Karl Linne, Willi Crismann, Ernst Sobieralski, Dietrich Eck.

**Zweite Reihe v.l.** ?, Marie Wilms, Emmi Linnhoff, Martha Eck, ?, Emma Goldmann, Ida Junker, Marie Micke, Else Frieling.

**Dritte Reihe v.l.** ?, ?, Karl Junker, Heinrich Beimann, Willi Brauks, ?, Lehrer Karl Gerke.

**Hintere Reihe v.l.** Christa Sobieralski, Marie Tigges, Elli Junker, Emma Haverland, Mimi Tigges, Ernst Esken, Willi Micke.

Besondere Veranstaltungen<sup>29</sup>

Textauszug aus der Schulchronik

***zusammengestellt von Marita Maas***

„Am Samstag, den 23. December 1899, am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien, wurde der Unterricht durch eine Schulfeier geschlossen. Die Schüler wurden auf die Bedeutsamkeit der nächsten Jahreswende hingewiesen. Es wurde ein Rückblick auf die großen Ereignisse des zu Ende gehenden Jahrhunderts gegeben. Daran schloß sich eine Ermahnung zum Danke gegen Gott und das von den Vätern überkommene Erbe in Treue zu bewahren und fördern zu helfen.

**Schuljahr 1906/07**

Beginn am 24. April. Pfingstferien vom 2.-7. Juni. Am 15. Juni fand eine Feier zu Kaiser Friedrichs Gedächtnis statt. Sommerferien waren vom 6. August bis zum 2. September. Der Sedantag wurde am 3. September in üblicher Weise gefeiert. Drei Nachmittage waren hitzefrei. Herbstferien waren vom 1.-14. Oktober. Am 1. Dezember fiel der Unterricht in beiden Klassen wegen der Viehzählung aus. Am 1. Weihnachtstage fand in der Kirche ein liturgischer Festgottesdienst statt, welcher durch den Gesang dreistimmiger Lieder, gesungen von den Kindern der I. Klasse, verschönt wurde. Die Weihnachtsferien dauerten vom 23. Dezember bis zum 2. Januar 1907. Am 27. Januar wurde der Geburtstag Sr. Majestät gefeiert und am 9. und 22. März Kaiser Wilhelm des Großen gedacht. Schulschluß: am Mittwoch, den 27. März.

**Schuljahr 1911/12**

Anfang am 1. April. Vom 3. bis 8. Juni Pfingstferien. Am 15. Juni Gedächtnis Kaiser Friedrichs. Sommerferien vom 24. Juli bis 19. August. Am 2. September wurde die Sedanfeier in gewohnter Weise begangen. Am 30. September wurde aus Anlaß der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstages der Kaiserin Augusta gedacht. Herbstferien waren vom 25. September bis 7. Oktober. Am 1. Dezember beteiligten sich die Lehrer wiederum an der allgemeinen Viehzählung, weshalb der Unterricht in beiden Klassen ausfiel. Weihnachtsferien waren vom 24. Dezember bis 2. Januar 1912 einschließlich. Am Tage der Reichstagswahl, am 12. Januar, fiel der Unterricht in der 1. Klasse aus, weil die Klasse als Wahllokal eingerichtet war. Am 27. Januar Geburtstagsfeier Sr. Majestät. Am 9. und 22. März Gedenken Kaiser Wilhelms I. Das Schuljahr schloß am 30. März 1912.

**Schuljahr 1913/14**

Beginn am 1. April. Vom 10.-15. Mai waren Pfingstferien. Am 16. Mai war die Landtagswahl, deshalb hatte die I. und II. Klasse unterrichtsfrei. Am 16. Juni wurde das Regierungsjubiläum S.M. des Kaisers durch Gesang, Rede und Deklamation gefeiert. Am 7. Juli fiel der Unterricht wegen einer Konferenz aus, ebenso am 10. Juli wegen Teilnahme der Lehrer am Märkischen Lehrergesangfest in Soest. Die Sommerferien fielen in die Zeit vom 4.-30. August.

Am 2. September wurde das Sedanfest gefeiert. Im September fanden auch in der Nähe die Manöver des VII. Armeekorps statt. Aus diesem Anlaß fiel der Unterricht während eines Tages aus. Die Herbstferien waren vom 29. September bis 11. Oktober. Am 18. Oktober fand die Jahrhundertfeier der Völkerschlacht bei Leipzig statt. Morgens war in den Klassen eine Schulfeier. Abends wurde vor dem Dorfe ein großes Freudenfeuer angezündet. Pfarrer Raabe hielt die Gedächtnisrede und die Schulkinder sangen das Lied: "Flamme empor!". Am 1.

<sup>29</sup> Aus Schulchronik von Meiningsen 1897-1968. Kopie im Stadtarchiv Soest, Signatur Ea 11416, Seite 149ff.

Dezember fand eine Vieh- und Obstbaumzählung statt. Dieserhalb fiel der Unterricht aus. Die Weihnachtsferien dauerten vom 24. Dezember bis zum 2. Januar eingeschlossen. Am 27. Januar wurde der Geburtstag S.M. des Kaisers in üblicher Weise gefeiert. Der Schluß des Schuljahres war am Sonnabend, den 4. April.

#### **Schuljahr 1916/17**

Beginn am 1. April 1916. Am 8. Juni wurde der Seesieg am Skagerrack in der Schule gefeiert. Die Pfingstferien waren vom 10. bis 19. Juni, die Sommerferien vom 26. Juli bis zum 19. August. Am 2. September fand die Sedanfeier statt. Am Nachmittag des 18. September fiel der Unterricht wegen einer Konferenz in Lippstdt aus. Vom 25. September bis zum 7. Oktober waren Herbstferien. Da am 7. Oktober wegen der schlechten Witterung die Kartoffeln und Rüben noch nicht eingeerntet waren, wurden die Herbstferien bis zum 21. Oktober verlängert. Am 7. Dezember fiel der Unterricht aus Anlaß der Einnahme von Bukarest und Ploesti aus. Die Weihnachtsferien fielen in die Zeit vom 24. Dezember bis 2. Januar, da wegen der verlängerten Herbstferien der Unterricht um 2 Tage früher beginnen sollte. Aber wegen des zur Zeit herrschenden Kohlemangels wurden auch die Weihnachtsferien noch um 14 Tage bis zum 15. Januar verlängert. Am Sonnabend, den 27. Januar, fand die Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers statt. Am Nachmittag des 19. März war eine Konferenz in Soest. Am Sonnabend, den 31. März war Schluß des Schuljahres.

#### **Schuljahr 1917/18**

Beginn am 2. April 1917 Die Osterferien waren bis zum 2. Mai verlängert. Wegen des guten Ausfalls der Schulzeichnungen für die 6.Kriegsanleihe war am 2. Mai schulfrei. Die Pfingstferien waren vom 26. Mai bis 4. Juni einschließlich. Die Sommerferien waren vom 21. Juli bis 19. August einschließlich. Am 5. September fiel der Unterricht wegen des Sieges bei Riga aus. Am 1. September Sedanfeier, Viehzählung und Kohlenbedarfs- und Bestandsaufnahme. Die Herbstferien fielen in die Zeit vom 22. September bis zum 14. Oktober einschließlich. Wegen der 7. Kriegsanleihe fiel am 24. Oktober der Unterricht aus. Am 31. Oktober fand die Reformationsjubiläumsfeier statt (1517-1917). Der Unterricht fiel an diesem Tage aus. Ebenso am 5. Dezember wegen der an diesem Tag stattfindenden Volkszählung. Die Weihnachtsferien waren vom 22. Dezember bis zum 2. Januar 1918 einschließlich. Am Montag, den 28. Januar, fand die Kaisergeburtstagsfeier statt. Anläßlich des Friedensschlusses mit Rußland fand am 11. Februar eine Gedenkfeier statt, nach welcher der Unterricht ausfiel. Genau so wurde es gehalten am 5. März anläßlich des Friedensschlusses mit Rumänien. Am 11. März war Kreislehrerkonferenz. Am Nachmittag desselben Tages fiel der Unterricht aus. Der Schluß des Schuljahres war am 27. März 1918.

#### **Schuljahr 1918/19**

Beginn am 10. April 1918. Die Osterferien waren vom 27. März bis zum 9. April, die Pfingstferien vom 17. Mai bis zum 30. Mai. Durch das von der Regierung angeordnete Laubsammeln konnte der Unterricht im Sommer nur sehr unregelmäßig erteilt werden, da an mehreren Tagen der Woche der Unterricht ausfallen mußte. Ebenso wurden die Stengel der Brennesseln gesammelt, gebündelt und abgeliefert. Die Sommerferien waren vom 27. Juli bis zum 25. August, die Herbstferien vom 28. September bis zum 29. Oktober. Am 27. September war in Soest Kreislehrerkonferenz, der Unterricht fiel an diesem Nachmittag aus. Die Weihnachtsferien waren vom 21. Dezember 1918 bis zum 2. Januar 1919. Wegen Wahlvorbereitungen fiel auf Anordnung der Regierung am 18. und 25. Januar der Unterricht aus. Der Schluß des Schuljahres war am 31. März 1919.

#### **Schuljahr 1924/25**



Beginn des Schuljahres am 1. April 1924. [Es folgt eine Aufstellung der gesamten Ferien]. Am 25. Juli wanderte die Oberstufe nach Soest zur Vorführung des Nibelungenfilms. Am 29. August wurde der Wiederkehr des Verfassungstages gedacht. Am 24. September 1924 nahm der Lehrer Gerke einen Tag Urlaub, um in Dortmund an einem Lehrgang für vorbeugende Krüppelfürsorge teilnehmen zu können. Der Unterricht fiel an demselben Tag in der Oberklasse aus. Die amtlichen Konferenzen fanden am 24. Juli und am 31.10.24 in Soest statt. Die Teilnehmer der letzteren Konferenz beschäftigten sich hauptsächlich mit dem orthopädischen Turnunterricht zur Verhütung von Verkrüppelungen des menschlichen Körpers. Am 4. April 1925 wurde des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert gedacht. Am 9.1.25 unternahm die Schule eine Wanderung nach Soest, um das nationale Festspiel: „Deutschland, wach auf!“ sehen zu können. Schluß des Schuljahres am 3.4.1925.

#### **Schuljahr 1932/33**

Beginn des Schuljahres am 6.4.1932. [Es folgt eine Aufstellung der gesamten Ferien]. Am 27.6.32 wurde ein Schulausflug nach den Externsteinen und dem Hermannsdenkmal unternommen. Am 9.7.32 gingen sämtliche Kinder zum Verkehrsunterricht nach Ampen, der von dem Oberlandjägermeister Fischer aus Soest erteilt wurde. Am 25.8.32 war die Verfassungsfeier. Am 1. Schultag nach den Herbstferien fand die Geburtstagsfeier des Reichspräsidenten von Hindenburg statt. Am 10.10.32 wanderten alle Schulkinder nach dem benachbarten Ruploh zur Besichtigung eines Junkersflugzeuges. Der Lehrer und 4 Schulkinder machten zusammen einen Flug von 10 Minuten, für den von jeder Person 6,00 RM entrichtet werden mußten. Am 31.10.32 war die Reformationsfeier. Am 5.11.32 jährte sich der Todestag Gustav Adolfs zum 300. Male. Aus diesem Anlaß fand eine Erinnerungsfeier statt. Anläßlich der geschichtlichen Wende, die der überwältigende Wahlsieg der nationalsozialistischen Front für Deutschland bedeutete, fiel am 8.3.33 der Unterricht aus. Am 11.3.33 fand am Volkstrauertag eine Feier zum Andenken an die Gefallenen des Weltkrieges statt.

#### **Schuljahr 1934/35**

Beginn des Unterrichts am 17.4.34. [Es folgt eine Aufstellung der gesamten Ferien]. Am 20.4.34 wurde der Geburtstag Adolf Hitlers gefeiert. Am 24.4.34 wurde der Besitzergreifung von Lüderitzbucht in Südwestafrika durch die Deutschen gedacht. Am 1.5.34 war der Tag der nationalen Arbeit. Die Schulkinder hörten die Radioübertragung aus dem Lustgarten in Berlin. Am 12.5.34 gedachten wir von 11 bis 12 Uhr der deutschen Mütter. Am 23.6.34 fand morgens 9 Uhr auf dem Sportplatz in Borgeln das Fest der „Deutschen Jugend“ statt, an dem sämtliche Schulen des Amtes Borgeln-Schwefe teilnahmen. Unter Führung ihres Lehrers fuhren 11 Schüler und Schülerinnen mit Fahrrädern zu den Wettkämpfen. Es fand ein Dreikampf statt, bestehend aus: 75-Meterlauf, Weitsprung und Ballwurf. Die Teilnehmer der I. Altersklasse waren (mit Kampfergebnis): Heinrich Frieling 39 Punkte; Ilse Crismann 54 Punkte; Martha Ostermann 44 Punkte; Marie Buck 43 Punkte. Die Teilnehmer der II. Altersklasse waren (mit Kampfergebnis): Erich Oevel 58 Punkte, Wilhelm Michaelis 43 Punkte; Karl Barnhusen 36 Punkte; Alfred Lammert 30 Punkte; Marie Overhoff 43 Punkte, Anna Häkel 36 Punkte; Hildegard Schlak 11 Punkte. Mit einem Staffellauf nahm die Feier gegen 12.30 Uhr ihr Ende. Am 28.6.34 wurde aus Anlaß des Versailler Schandfriedens halbmast geflaggt. Am 16.7.34 übernimmt Schulamtsbewerber Georg Dahlke aus Dortmund die Schule. Einführung durch Lehrer Gerke. Am 2.8.34 stirbt Hindenburg. Die Schule flaggt halbmast. Am 1.9.34 übernimmt Frl. Schmits, Soest, den Handarbeitsunterricht. Großer Staatsjugendtag in Ampen im Schützenhaus. Es läuft der Film „Morgenrot“. 16.09.34 „Fest der deutschen Schule“, 1.10.34 große Feier des Erntefestes, Kinderfest. 2.11.34 besucht die Schule die Filmvorführung „Wilhelm Tell“. Am 9.4.34 nimmt

die Schule geschlossen an den Feierlichkeiten zum 9. November am Kriegerdenkmal teil. Pg. [Parteigenosse] Viebahn, Deiringsen spricht. Sprechchöre und Lieder der Schule. Am 8.12.34 wird das alte Schulzimmer als N.S.-Heim eingeweiht. Pg. Viebahn spricht. Ebenso die Vertreter sämtl. N.S.-Formationen. Die Schule singt und spricht. Am 13.12.34 Nikolausfeier im Bals'schen Saal. Am 7.1.35 Filmvorführung in Ampen, am 15.1.35 Saarfeier, am 18.1.35 Reichsgründungsfeier, am 29.1.35 Schulausflug mit Schule Deiringsen. Am 1.3.35 fällt der Unterricht nach einer schlichten Saarfeier aus. Flaggenparade. Am 9.3.35 großer Staatsjugendtag in Ampen mit Film: Volldampf voraus. Die NS-Jugendverbände sprechen und singen. 17.3.35 Heldengedenktag. Halbmast. 23.3.35 Allgem. Wandertag (zum „Weißen Knapp“). 29.3.35 Schulentlassungsfeier. 4.4.35 Film in Ampen F.P.1 antwortet nicht.

### **Schuljahr 1935/36**

Beginn des Unterrichts am 24.4.35. [Es folgt eine Aufstellung der gesamten Ferien]. Am 1.5.35 Feier des 1.Mai. Abhören der Radioübertragungen. 10.5.35 Impfung. 11.5.35 Feier des Muttertages in der Schule. Am 23.6.35 nimmt die Schule teil an der Feier der Sommersonnenwende. Am 22.6.35 Tag des Jungvolks. Reichsjugendwettkämpfe in Ostönnen. Am 18.7.35 Halbmast für die Opfer der Arbeit auf Zeche Hansemann. Am 2.8.35 Halbmast. Gedenktag Hindenburgs. 1.9.35 Übernahme der Schule durch Schulamtsbewerber Heinrich Dersch. Am 31.10.35 Reformationsfest. Am 9.11.35 Flaggenhissung. Am 11.11.35 Filmvorführung: Luftschutz tut not! und einige Märchenfilme für die Unterstufe. Am 28.11.35 nachmittags. Teilnahme der Schulkinder an der Beerdigung ihres Mitschülers Wilhelm Hinne, Epsingsen. Am 4.12.35 um 15 Uhr Besuch des Dortmunder Marionettentheaters in Soest. Märchenspiel: Hoppentintel. Am 17.12.35 Filmvorführung in der hiesigen Schule: 1. Deutsche Weihnacht (nach Bildern von Ludwig Richter); 2. Vom Dreschknüppel zur Dreschmaschine; 3. Wilhelm Busch ein niedersächsischer Humorist. Advents- und Nikolausfeier der N.S.-Frauensschaft, bei der die Schulkinder mitwirkten. Bescherung aller Kinder des Bezirkes. Am 25.12.35 Weihnachtsfeier in der Kirche, bei der die Schulkinder mit Chören, Gedichten, Liedern, Sprechchören



Eine Bank für zwei Schulkinder mit Griffelablagen und Tintenfassern.

Foto Dela Risse

und zum ersten Mal mit Blockflöten-Musik die Ausgestaltung übernommen haben. Am 16.1.36 erste Vorführung des Schmalfilm-Gerätes: 1. Korbflechterland; 2. Tierpflege im Zoo. Am 30.1.36 Schulfeier mit Flaggenhissung anlässlich des 3. Jahrestages der Machtergreifung (Sprechchöre, Lieder, Ansprache). Am 12.2.36 Flagge halbmast und Trauerfeier (1 Stunde) anl. der Beisetzung des ermordeten Pg. Gustloff. Am 24.2.36 Horst-Wessel-Gedenkstunde.

Am 21.3.36 Schulwandertag (Wanderung von hier nach Hewingsen-Günne). Am 27.3.36 Schulentlassung der Konfirmanden. Am 26.3.36 Film in der Lichtburg in Soest: „Wunder des Fliegens“.

**1.4 Personalien und wichtige Ereignisse****von Dela Risse**Lehrer und Küster<sup>30</sup>

Einige Namen der Küster: Joh. Casp. Willkott 1706-1710, Otto Kilberg bis 1731, Diedrich Thöne, Georg Theodor Weusthoff 1772-1775, Conrad Fernickel aus der Schmiede, 1775 zum Lehrer berufen. Nach fast 50jähriger Dienstzeit forderte man die Anstellung eines tauglichen Lehrers statt des 65jährigen Fernickel, „dessen Stumpfheit und Unwissenheit unvermeidlich der dortigen Jugend sehr nachtheilig werden müssen“, sehr dringend. Es folgte Friedrich Fernickel (Sohn), auf dem Lehrerseminar in Soest ausgebildet, 1828 legte er die Stelle in Meiningsen nieder und folgte einem Ruf nach Altvörde/Schwelm. Darauf folgte 1829 Heinrich Kniep, dessen Vater Müller war. Er wirkte in Meiningsen als Lehrer, Küster, Kantor und Organist und war 1897 noch Stelleninhaber.

Georg Thiemen aus Neuengeseke kam als Nachfolger nach Meiningsen (1865-1874). Er verließ die Schule mit Verdruß darüber, „daß der Schulvorstand ihm verboten hatte, den Schülern mehr als drei Schläge mit einem dünnen Stöckchen auf den Rücken zu geben“. Diese Einschränkung war durchaus nötig geworden, da er die Kinder in vielen Fällen förmlich mißhandelt habe. Die Schule war zu der Zeit einklassig mit 100 Kindern.

In den fünf ersten Monaten des Jahres 1875 versah der Lehrer a.D. Teckhaus aus Deiringsen die Lehrer- und Organistenstelle.

1875 wurde der Lehrer D. Rienhöfer (1842-1905) aus Ampen zum Küster, Lehrer und Organist gewählt. 1882 brachte er einen Plan zu einem Auf- und Erweiterungsbau des Schulgebäudes ein, der erst 1889 ausgeführt wurde. So lange hatten sich Verhandlungen wegen des Patronatsrechts der Stadt Soest hingezogen. Am 29. Juli 1900 feierte Lehrer Rienhöfer sein 25jähriges Amtsjubiläum in der Gemeinde. Pastor Raabe hielt die Festansprache, viele Gemeindemitglieder waren gekommen. Raabe bezeichnete den Jubilar als „treuen Bekenner seiner Kirche und eifrigen Förderer der Schule“. Fünf Jahre waren Rienhöfer im Ruhestand bis 1905 vergönnt. Nach seiner Pensionierung zog er nach Paderborn und verstarb dort. In Meiningsen wurde Lehrer Rienhöfer zu Grabe getragen. Schulkinder und Lehrer des Konferenzbezirks sangen Trauerlieder, Pfarrer Raabe hielt den Trauergottesdienst.

Seit 1897 verwaltete Carl Gerke die neu eingerichtete II. Lehrerstelle einstweilig. 1898 erfolgte seine endgültige Anstellung. 1905 versah Carl Gerke die erste Lehrerstelle allein, die zweite und dritte Klasse wurde von der Lehrerin Sophie Stolte betreut, die 2. bekleidete Friedrich Höhner ab April 1906. Er bestand seine 2. Lehrerprüfung so erfolgreich, daß er ein Schulstellenangebot an dem Lehrerseminar Soest bekam.

Joh. Friedrich Wilibald Eich bekam 1908 die 2. Lehrerstelle. Er war der Sohn des Missionars der Herero-Mission in Deutsch-Süd-West-Afrika und 1886 in Okahandja geboren. 1911 ließ er sich zwei Jahre beurlauben, um in Leipzig Naturwissenschaften zu studieren. Er bereitete sich auf die Mittelschul- und Rektorprüfung vor.

Carl Stroy kam vertretungsweise nach Meiningsen, nachdem er 1910 die erste Lehrerprüfung bestand.

Der Nachfolger Wilibald Eichs wurde 1911 Friedrich Knüppel. Er war der Sohn eines Landwirts aus Amelunxen, Krs. Höxter, geboren 1890. Für die Zeit seiner

<sup>30</sup> Schulchronik von Meiningsen 1897-1968, Kopie im Stadtarchiv Soest, Signatur Ea 11416, S. 67-94 und S. 181-198.

einjährigen Dienstpflicht vertrat ihn Emil Westerhoff, sein Vater war Landwirt in Hündlingsen. Die 2. Lehrerstelle wurde nach der Militärzeit wieder von Friedrich Knüppel eingenommen. Er war im 1. Weltkrieg an verschiedenen Feldzügen beteiligt (genaue Aufzählung im Original). Mit Herzneurose und Nervenschwäche mußte er den Aufenthalt in einem Lazarett erdulden und kehrte 1918 nach Meiningsen zurück.

Der 1. Lehrer Carl Gerke versah während dieser Einberufung den Schuldienst allein, wurde jedoch selbst 1915 einberufen. Beurlaubt wegen eines Herzfehlers, kehrte er 1918 in die Schule nach Meiningsen zurück. An dieser Stelle erfolgt im Original eine genaue Aufzählung der Gefechte, an denen Lehrer Gerke teilnahm. In der Zeit vertrat Lehrer Beckmann aus Ampen die beiden im Krieg stehenden Lehrer. Von 1915-18 tat der kriegsdienstuntaugliche Lehrer Ernst Biermann in Meiningsen seinen Dienst.

Lehrer Gerke wurde wegen Kriegsstrapazen für drei Monate beurlaubt, ihn vertraten Friedrich Aschhoff aus Nehlerheide bei Borgeln und Ernst Dickel. 1922 feierte Lehrer Gerke sein 25jähriges Dienstjubiläum. Wegen geringer Schülerzahl wurde die 2. Lehrerstelle gestrichen, Friedrich Knüppel nach Hattrop versetzt.

Wegen der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage in der Nachkriegszeit verlangten die staatlich geprüften technischen Lehrerinnen nach Anstellung. Deshalb mußten auf Verordnung der staatlichen Regierung Laienkräfte, die auf dem Lande den Nadelunterricht erteilten - es waren meistens die Frauen der Lehrer - aus ihrem Dienst scheiden. So gab Frau Gerke, die seit Ostern 1910 die weibliche Schuljugend in den Nadelfertigkeiten unterrichtete, am 31. März 1933 ihr Amt auf. An ihre Stelle trat am 1.4.1933 Fräulein Eleonore Gebhard aus Soest. 1934 schied sie aus dem Schuldienst wegen Heirat aus. Ihre Nachfolgerin war Fr. Johanna Schmits aus Soest.

1934 ging Lehrer Gerke in den Ruhestand (siehe auch Portrait des Lehrers Gerke, Seite 102, in diesem Buch), nachdem er in einer schlichten Feierstunde seinen Nachfolger Georg Dahlke eingeführt hatte. Dieser war 1912 in Stargard (Pommern) geboren, der Vater Studienrat in Dortmund. Georg Dahlke, übrigens ein Bruder des bekannten Schauspielers Paul Dahlke, versah den Schuldienst in Meiningsen bis Juli 1935.

Im September 1935 trat Heinrich Dersch, geb. 1909 in Hilchenbach bei Siegen, die Lehrerstelle an.

Am 13. April 1937 bekam Friedrich Schulte, geboren 1903, in Meiningsen eine Anstellung als Lehrer (siehe auch Portrait des Lehrers Schulte, Seite 104, in diesem Buch). Bereits im Jahre 1939 wurde er als Soldat eingezogen. Die einklassige ev. Volksschule Meiningsen blieb ohne Lehrer und mußte geschlossen werden. Die Kinder gingen nach Deiringsen in die Schule. Dieser Zustand blieb bis zum 1.3.1944. In dieser Zeit stieg die Schülerzahl ständig, besonders durch die Evakuierten aus den zerstörten Großstädten. Deshalb mußte die Schule unseres Dorfes wieder geöffnet werden, den Schuldienst versah vom 1.3.1944 bis 1.10.1944 Konrektor Gustav Hohoff aus Wattenscheid. Bis zum Zusammenbruch wechselten die Lehrer in kurzer Folge:

*Lehrerin Wagner, Soest*

*Lehrer Leifert, Soest*

*Lehrer Dürner, Soest*

*als letzter vom 1.12.1944 bis Mai 1945 Lehrer Graue.*

Im August 1945 kam Lehrer Schulte in sein Dorf zurück.

Der Regierungspräsident ersuchte zu diesem Zeitpunkt die Schulleiter, alle Schulen zu reparieren und den Unterricht wieder aufzunehmen. Schulleiter Schulte meldete dem Schulrat, daß die Schule in Meiningsen und ein großer Teil der Dienstwohnung inzwischen wieder mit Obdachlosen belegt sei, obwohl sie vor sechs Wochen als bezugsfertig gemeldet worden war<sup>31</sup>.

Am 25. September 1945 konnte die Meininger Volksschule wieder ihre Pforten öffnen. Durch Zuzug der vielen Ostflüchtlinge stieg die Schülerzahl von Woche zu Woche sehr schnell (38 Jungen und 50 Mädchen besuchten an diesem ersten Schultag den Unterricht, bis 1950 stiegen die Schülerzahlen sogar auf 125 Kinder). Es mußte an die Einrichtung einer 2. Lehrerstelle gedacht werden, die 1946 beantragt wurde.

Vom 1. Juli bis 31. August 1946 bekleidete Walter Kramp, ein Lehrer aus Pommern das Amt, der dann an die Volksschule nach Meyerich versetzt wurde. Sein Nachfolger Hans-Joachim Prigge, geboren in Frankfurt/Main, war im Krieg aktiver Offizier. Prigge war von 1946 bis 1951 Lehrer an der Meininger Volksschule. Nach seiner 2. Lehrerprüfung entschied man, daß er an eine Schule nach Bochum versetzt werden sollte.

Nun wurde an der Schule die 2. Lehrerstelle in eine Lehrerinnenstelle umgewandelt und Lehrerin Emilie Trost trat 1951 ihren Dienst an. Sie hatte eine Kindergärtnerinnenausbildung, war Krankenpflegeschülerin gewesen und legte das Krankenpflege-Examen zur Krankenschwester ab, bevor sie durch einen sog. Sondernotlehrgang 1948-49 an der Lehrerakademie in Unna-Königsborn die erste Lehrerprüfung bestand. Im August 1951 wurde sie nach Ostönnen zurückversetzt.

Ihre Nachfolgerin war Katharina Steinkopf, verheiratete Stapperferne, die ihre 1. Lehrerprüfung 1951 ablegte. Sie war vom 1.9.1951 bis 30.7.1953 in Meiningsen und wurde auf eigenen Wunsch nach Witten versetzt

Am 1. Juli 1953 trat Brunhilde Haas, geb. 1930 in Bochum als Tochter eines Bergmanns, ihren Dienst an. 1960 machte sie ihre Prüfung zur Realschullehrerin, verließ Meiningsen und unterrichtete ab 1961 an der Realschule in Neunkirchen, Kreis Siegen.

Ursula Illgner war ihre Nachfolgerin. Geboren 1939 in Strehlen (Schlesien), besuchte sie die Volksschule in Wippringsen. Sie übernahm 1961 die Lehrerstelle in Meiningsen an der zweiklassigen ev. Volksschule.

Ute Schütze geb. Koske folgte. Eine Schulverbandsversammlung fand 1964 in der Gastwirtschaft Quakenack in Epsingsen statt. Mitglieder des Gremiums waren:

*Linnhoff, Ampen  
Dellbrügger, Ampen  
Schildheuer, Ostönnnerlinde*

*Sträter, Ostönnen  
Henser, Meiningerbauer  
Isaak, Epsingsen.*

Unter anderem stand auf der Tagesordnung der Punkt: „Einstellung Lehrerin Schütze“. 1964 übernahm Frau Schütze den ganzheitlichen Anfangsunterricht an der Meininger Volksschule.

Später wurde sie vom 15.12.1966 bis 31.3.1967 nach dem Mutterschutzgesetz beurlaubt, danach schied sie aus dem Schuldienst aus. Schulleiter Schulte übernahm vorerst ihre Vertretung<sup>32</sup>.

<sup>31</sup> Kreisarchiv Soest: Altkreis Soest/Schule Meiningsen.

<sup>32</sup> Ebd.

### **1.5. Neuordnung und Schließung der ev. Volksschule<sup>33</sup>**

**von Dela Risse**

1966 war die Volksschule in Meiningsen wieder einklassig geworden. Am 1.12.1966 mußten 2 Kinder aus Meiningsen und Epsingsen in das 1. Schuljahr der Volksschule Deiringsen eingeschult werden. Das 2.-8. Schuljahr mit 45 Kindern besuchte weiterhin die Schule unseres Dorfes.

Mit Beginn des neuen Schuljahres 1967/68, am 7.9.1967, wurden in der einklassigen Volksschule in Meiningsen die Kinder des 2. und 3. Schuljahres aus Meiningsen und Ampen unterrichtet. Kinder des 4.-9. Schuljahres aus Meiningsen und Epsingsen gingen in die Schule in Ampen. In Ostönnen waren die Schuljahre 4 und 5/6 untergebracht.

Mit Beginn des neuen Schuljahres am 9.8.1968 wurde die ev. Volksschule in Meiningsen ganz geschlossen. Die Meinungser Kinder der Grundschuljahrgänge 1-4 fahren nun mit Schulbussen nach Ampen und Ostönnen, die Kinder der Hauptschuljahrgänge 5-9 nach Borgeln.

Nach Schließung der ev. Volksschule unseres Dorfes hat es verschiedene Nutzungen des Schulgebäudes gegeben. Mit großem Aufwand und Einsatz ist unsere ehemalige Schule 1997 zum Viktor-Raabe-Gemeindehaus umgebaut worden.



Foto A. Heymann

1997 wurde die Dorfschule zum Viktor-Raabe-Gemeindehaus umgebaut.

<sup>33</sup> Schulchronik von Meiningsen 1897-1968, Kopie im Stadtarchiv Soest, Signatur Ea 11416, Seite 135-140.

## 2. Lehrer im Dorf

*von Dela Risse*

An dieser Stelle wird die Biographie der Lehrer Carl Gerke und Fritz Schulte eingefügt, die ihren ehemaligen Schülern noch bekannt sein werden. Viele Jahre unterrichteten beide an unserer Schule in Meiningsen.

### **2.1. Carl Gerke** 1898-1934 in Meiningsen<sup>34</sup>

Carl Gerke arbeitete 27 Jahre als Lehrer und Organist in Meiningsen. Er wurde am 17. Juni 1874 in Soest geboren, seine Eltern waren der Schneider Joh. Gerke und dessen Ehefrau Friederike, geb. Günther. Am 14. April 1889 wurde er konfirmiert.

Er besuchte die Elementarschule St. Petri, die Rektoratschule, die Präparandenanstalt und das Lehrerseminar zu Soest.

1895-1897 unterrichtete Carl Gerke als Lehrer in Elsen bei Herscheid, Kreis Altena. 1897 bewarb er sich um die 2. Lehrerstelle in Meiningsen und wurde 1898 endgültig angestellt, nachdem er im gleichen Jahr die 2. Lehrerprüfung in Soest ablegte. Im Jahre 1906 bekam er die 1. Lehrerstelle an der Schule in Meiningsen.

Carl Gerke nahm aktiv am 1. Weltkrieg teil. Er wurde 1915 einberufen, wegen eines Herzfehlers jedoch beurlaubt. In der Schulchronik von Meiningsen werden die Gefechte genau aufgeführt, an denen Lehrer Gerke beteiligt war. 1918 nahm er seine Lehrtätigkeit wieder auf, mußte aber von April bis Juni 1921 wegen gesundheitlicher Folgen der Kriegsstrapazen beurlaubt werden.

1922 konnte er in Meiningsen sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern<sup>35</sup>.

Frau Gerke unterrichtete die weibliche Schuljugend von 1910-1933 in „Nadelfertigkeiten“.

1934 ging Carl Gerke in den verdienten Ruhestand. Er verstarb 1951.



Foto von Marita Maas

Schulsausflug ca. 1930 mit dem Bus „Blaue Ida“.

<sup>34</sup> Schulchronik von Meiningsen 1897-1968, Kopie im Stadtarchiv Soest, Signatur Ea 11416.

<sup>35</sup> Ein Bericht über die Jubiläumsfeier ist in der Schulchronik Seite 84 nachzulesen.



Lehrer Carl Gerke 1930 mit seiner Schulklasse.

Foto von Elsbeth Micke, geb. Joest

**Vordere Reihe v.l.:**

Ernst Häkel, Alfred Lammert, Heinz Woesthoff, Wilhelm Gerling, Wilhelm Lenze, Wilhelm Hekel, Dietrich Lips, Karl Barnhusen.

**2.Reihe:**

Heinrich Frieling, Heinz Lips, Herbert Schlotmann, Auguste Häkel, Mimi Schneider, Änne Häkel, Elfriede Hohoff.

**3.Reihe:**

Irma Junker, Elsbeth Joest, Christa Rosenbaum, Ida Bohnenkamp, Anneliese Brüggewirrh, Marie Buck, Else Michaelis, Irma Hekel, Klara Joest.

**4.Reihe:**

Hilde Hagedorn, Erna Lappe, Hilde Gerling, Elfriede Overhoff, Marie Funke, Marie Overhoff, Emmi Rimmel, Elfriede Tigges, Lieselotte Blumendeller, Martha Ostermann.

**5.Reihe:**

Otto Schmitz, Karl Sobieralski, Fritz Oevel, Heinz Twittenhoff, Dietrich Woesthoff, Hubert Menze, Hans Sobieralski, Wilhelm Frieling.



**2.2. Fritz Schulte** 1937-1968 in Meiningsen**von Gisela Korfmann, geb. Schulte**

Foto von Dora Schulte

Der Lehrer Fritz Schulte findet 1937 eine Heimat in Meiningsen, er zieht mit Ehefrau Dora und Tochter Gisela ins Schulhaus neben der Matthiaskirche ein.

Seine Wiege stand in Plettenberg-Himmelmert. Am 25. Mai 1903 wird er als drittes von sechs Kindern dort geboren. Der Vater ist Schlossermeister, die Mutter führt im elterlichen Haus ein Lebensmittelgeschäft.

Acht Jahre lang besucht Fritz Schulte die einklassige Volksschule in Himmelmert. Nach dem Schulabschluß will er selbst unterrichten, läßt sich von 1918 bis 1924 in Hilchenbach zum Lehrer ausbilden. Doch die Aussichten, eine Anstellung zu finden, sind in den 20er Jahren nicht gut. Schulte beginnt eine Ausbildung zum Ingenieur. 1928 bekommt er doch eine Chance, den Traum vom Lehrerberuf zu verwirklichen: Er darf an der Privatschule Papiermühle unterrichten. 1931 wird ihm eine Lehrerstelle an der einklassigen Volksschule in Sienhachenbach, Kreis St. Wedel, angeboten. Schulte akzeptiert, denn sonst wäre er von der Bewerberliste gestrichen worden.

In Sienhachenbach legt er 1931 die 2. Lehrprüfung ab, erhält gleich darauf eine Anstellung auf Lebenszeit. Sieben Jahre lang bleibt er in der Pfalz. Schulte lernt seine spätere Frau Dora im Nachbarort kennen, heiratet 1935. Seine Tochter Gisela wird 1936 in Kaiserslautern geboren.

Kurz darauf bietet sich ihm die Gelegenheit, nach Westfalen zurückzukehren. Auf Grund eines neuen Erlasses wird er 1937 versetzt, am 13. April tritt er eine Stelle in Meiningsen an. Doch ihm bleibt nicht viel Zeit zur Eingewöhnung: Nach der Geburt seines Sohnes Heinz-Rüdiger wird er 1939 als Soldat eingezogen. Die Familie geht zurück in die Pfalz, um die Kriegsjahre im Elternhaus von Dora Schulte zu verbringen.

1945 kehrt Fritz Schulte nach Meiningsen zurück, wo er sich fortan zu Hause fühlt. Er ist froh, nach seinen Verletzungen und nach den Erfahrungen im Krieg endlich einen festen Platz gefunden zu haben, engagiert sich mit großem

persönlichen Einsatz in der Dorfgemeinschaft. Er ist Dirigent und – zusammen mit Bürgermeister Karl Böhmer – Mitbegründer des Männergesangsvereins „Liederkranz“. Im Schützenverein übernimmt er das Amt des Schriftführers. Daneben ist er Presbyter, hält Lesegottesdienste, organisiert mit seinen Schülern Erntedankfeste und Weihnachtsfeiern. In der Schule hat er den Ruf eines strengen Pädagogen. Genauigkeit und Pünktlichkeit sind ihm besonders wichtig. Im benachbarten Günne erteilt er zusätzlich evangelische Religionslehre. Die Leidenschaft des Meiningser Lehrers und Schulleiters ist allerdings die Mathematik, der Sportunterricht hingegen fällt so manches Mal aus. Wenn es sich einrichten läßt, verbringt er die Freizeit im Schulgarten.



Lehrer Fritz Schulte.  
Foto Dietrich Risse

Die Familie Schulte gehört zu Meiningen. Auch nach dem Umzug 1966 in ein Eigenheim in Soest bleibt sie dem Dorf verbunden. Die Meiningser Schule wird 1968 geschlossen, Fritz Schulte unterrichtet danach noch kurze Zeit in Ampen.

Seinen Ruhestand kann er nicht mehr genießen. Er stirbt nach schwerer Krankheit am 1. Oktober 1968.



Unbekannte Familienfeier. Foto von Dora Schulte  
V.I. ?, Dietrich Stemann, Dora Schulte, Fritz Schulte, Brunhilde Haas, Otto Renninghoff.



Abschlußklasse ca. 1963 mit Lehrer Fritz Schulte.

Foto von Dora Schulte

**Vordere Reihe v.l.**

Karin Sobieralski, Renate Oevel, Ilse Haverland, Bärbel Salmen.

**Hintere Reihe v.l.**

Lehrerin Frau Ilgner, Ernst-Heinrich Knappkötter, Rudolf Treichel, Lehrer Schulte.

## Schulbilder



Schulklasse 1909 mit Lehrer Gerke und Hilfslehrer Knüppel.

Foto von Elsbeth Micke, geb. Joest



Foto von Familie Seifert

1918: Schulfädchen sammeln Heilkräuter.

Siehe auch Kapitel Schule, Marita Maas , Besondere Veranstaltungen, S. 95.



1932 Schulausflug mit Lehrer Gerke zum Hermanns-Denkmal.

Foto von Marita Maas

**Hintere Reihe v.l.**

Lehrer Gerke, Frau Gerke, Frau Joest, Frau Bubenheim, Frau Wilms, Marie Funke, Frau Lappe, Frau Funke, Frau Bergmann, Emmi Joest, Frau Kampschulze, Frau Joest, Frau Rosenbaum.

**Mittlere Reihe v.l.**

Herbert Schlotmann, Ernst Häkel, Karl Kehlbreier, Wilhelm Rosenbaum, Erich Övel, Erna Lappe, ?, Elfriede Tigges, Marie Overhoff.

**Davor**

Alfred Lammert, Wilhelm Hekel, Wilhelm Lenze, Ernst Lammert, Hans Sobieralski, Karl Barnhusen.

**Sitzend v.l.**

Klärchen Joest, Elsbeth Joest, Christa Rosenbaum, Irma Junker, Günter Timmermann, Heiner Bubenheim, Ilse Crismann, Mimmi Schneider, Hilde Gerling, Elfriede Hohoff.



Ca. 1935 auf dem Schulhof mit Lehrer Dahlke.

Foto von Irma Carrie

**Unten sitzend und kniend v.l.**

Ernst Häkel, Wilh. Lenze, Franz Lenze, Alfred Lammert, Elfriede Hohoff, Franz Greune, Mimi Schneider, Hilde Schlak.

**Dahinter stehend v.l.**

Margarete Hohoff, Wilhelm Hohoff, Marie Overhoff, Else Michaelis, Erna Overhoff, Marta Ostermann, davor Liselotte Kreiling, Annelise Wilms, Heinz Joest, Lore Crismann, Erich Oevel, Elsbeth Joest, Annemarie Häkel, Wilhelm Häkel, Irma Häkel, Karl Frieling, Änne Häkel, Ilse Buck, Heinrich Bubenheim.

**Auf d. Auto sitzend v.l.**

Klara Joest, Fritz Ostermann, Irma Junker, Günter Timmermann, Ilse Crismann, Hans Klein, Lisbeth Klein, Günter Große, Wilhelm Hinne.

**Dahinter stehend v.l.**

Auguste Häkel, Karl Klein, Karl Barnhusen, Wilhelm Michaelis, Ida Bohnenkamp, Lehrer Georg Dahlke, Marie Buck.

**Dahinter**

Heinrich Frieling, Wilhelm Rosenbaum, Lene Klein, Wilhelm Kreiling.



Schulklasse 1947.

Foto von Werner Sievert

**Vordere Reihe v.l.**

Willi Wedding, Horst Wedding, Werner Sievert, Klaus Pietrowitsch, Erich Lohoff, Wilhelm Gustav Pape, Werner Berger, Friedrich Schmitz, Karl-Wilhelm Müller.

**Zweite Reihe v.l.**

Heinz-Herbert Göbel, Klaus Bals, Annemarie Müller, Helmi Schneider, Gerda Esken, Magdalene Hackenberg, Helga Goldmann, Verena Müller, Gerda Oevel, Marlis Lappe, Heinz-Otto Horstmann, Horst Isaak, Gerda Pietrowitsch.

**Obere Reihe v. l.:**

Lehrer Prigge, Marie-Theres Robert, Ingrid Kampschulze, Inge Eck, Hannelore Greune, Hilde-Marie Gutt, Brunhilde Oevel, ?, Manfred Lappe, Horst Baule, Diethelm Spork, Friedhelm Plöger.



Die Jungen des 1.-4. Schuljahres 1948.

Foto von Werner Sievert

**Vordere Reihe ( sitzend) v.l.**

Heinz-Herbert Goebel, ?, Wilhelm-Gustav Pape, Friederich Schmitz, Götz Heuser, Klaus Kortmann, ?, Goetz Loewer, Klaus Bals, Walter Lappe.

**2. Reihe v.l.**

Friedrich Kehlbreier, Horst Isaak, Manfred Lappe, Heinz-Otto Horstmann, Werner Berger, Werner Sievert, Klaus Pietrowitsch, Karl-Wilhelm Müller, Helmut Jelinski, Werner Jungkurth, Diethelm Spork.

**3. Reihe v.l.**

Otto Goldmann, Heinz Kortmann, Heinz-Otto Wilms, Reinhard Langner, Friedhelm Plöger, Willi Heinrich, Ubo Kniewel, Erich Lohoff, Heinz-Rüdiger Schulte, Horst Baule.

**Obere Reihe v.l.**

Lehrer Fritz Schulte, Referendar, Referendarin, Lehrer Prigge, Referendarin.





Die Mädchen des 1.-4. Schuljahres 1948.

Foto von Marita Maas

**Vordere Reihe und dicht dahinter v.l.**

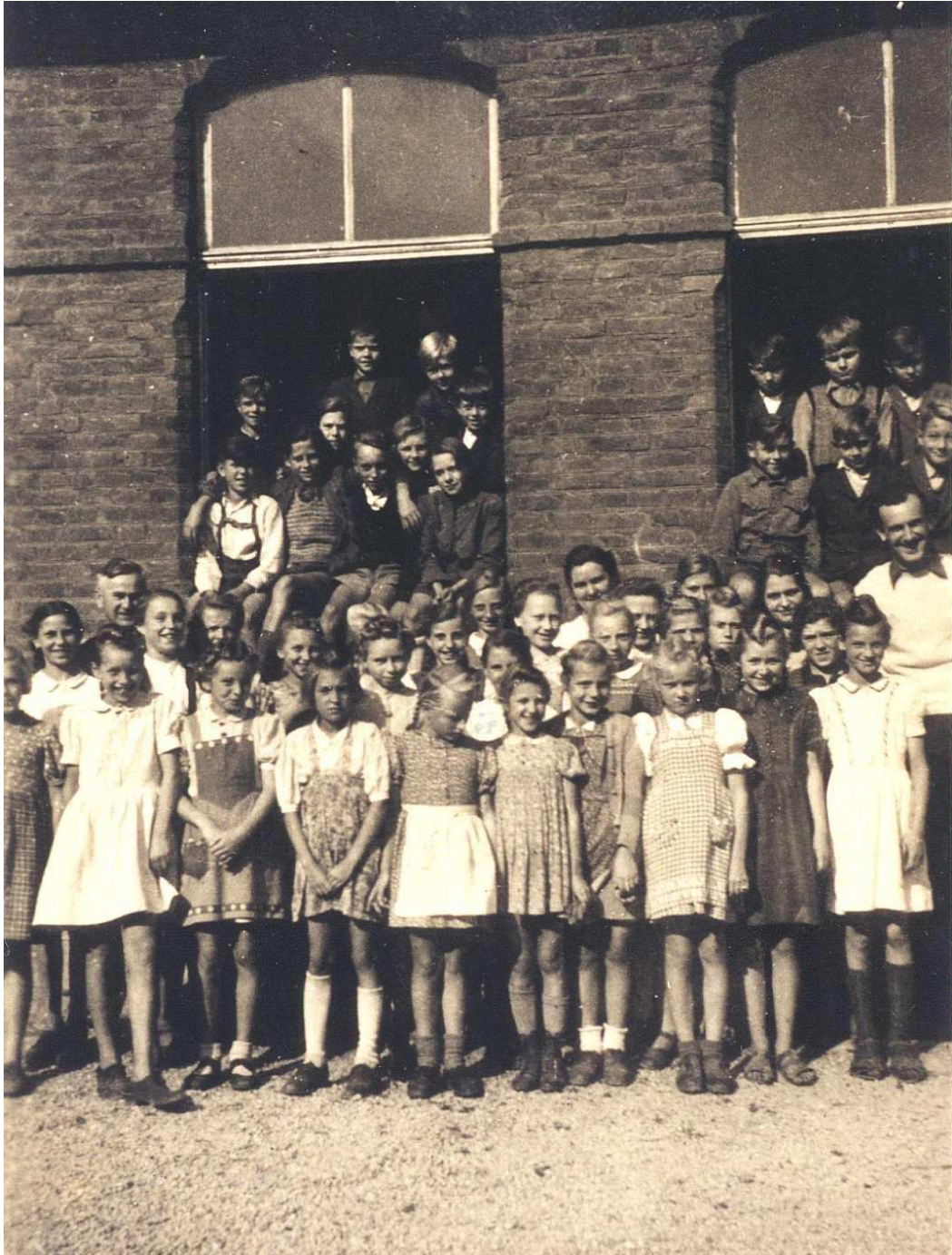
Helmi Schneider, Annemarie Müller, Inge Eck, Erika Austrup, Christel Hackenberg, Marie-Theres Robert, Helga Goldmann, Gerda Esken, Gisela Kehlbreier, Helga Austrup, Hannelore Greune, Marita Kraska, Gerda Oevel, Ingrid Kampschulze, Brigitte Kniewel, Gerda Pietrovitsch, Theresia Asivalli.

**2. Reihe v.l.**

Rosemarie Kühnast, Elfriede Schulze, Brunhilde Oevel, Hilde-Marie Gutt, Erika Gerding, Magdalene Hackenberg, Irmgard Behle, Helga Jelinski, Marlies Lappe, ?.

**Obere Reihe v.l.**

Lehrer Schulte, Referendar, Referendarin, Lehrer Prigge, Referendarin.



Jahrgangsstufe 5 bis 8 im Jahr 1948.

Foto von Friedrich Sievert

**Stehend v.l.**

Doris Kniewel, Margot Reinhold, Margret Jakubeit, Erika Horstmann, Elsbeth Rösner, Elsbeth Haverland, Helga Beimann, ?, Gisela Kniewel, Referendar, Annette Lohoff, Lehrer Schulte, Ulla Schneider, ?, Sieglinde Berger, Erda Loewer, Erni Brauks, Gisela Crismann, Erika Müller, Referendarin, Anneliese Crismann, Marga Junker, Lotte Austrup, Margret Staupe, Margot Jungkurth, ?, ?, Referendar.

**Fenster links**

Harry Neubauer, Walter Müller, Erwin Kossel, Hans Rudolf Gutt, Gerd Müller, Hans-Dieter Brunstein, ?, Karl-Heinz Kehlbreier, Arnold Austrup, ?.

**Fenster rechts**

Gerhard Kühnast, Friedhelm Staupe, Ernst Baule, Dieter Lappe, Manfred Beimann, Friedrich Sievert.



Einschulung 1949.

Foto von Thur Loewer

Folgende Kinder wurden eingeschult: Gisela Schlak, Erika Schlak, Heidemarie Spork, Gerda Böning, Elke Dahlhoff, Wilfried Brauks, Hildegard Kehlbreier, Willi Goebel, Thur Loewer, Friedel Lohoff, Friedrich Knievel, Willi Kurtz.



1. Schuljahr 1952.

Foto von Familie Seifert

**Vordere Reihe v.l.**

Arie Huisenga, Uli Lammert, Bärbel Goldmann, Reinhard Hartmann, Heinz-Dieter Camen.

**2.Reihe v.l.** Karin Behle, ?, Waltraud Jakubeit, Karin Topp, Dieter Schubert, Ingrid Linne, Ursula Brügger.



Schulklasse ca. 1952.

Foto von Werner Faber

**Vorne sitzend v. l.**

Wilhelm-Gustav Paape, Werner Berger.

**Stehend v.l.**

Werner Faber, Fritz Kehlbreier, Willi Reinhold, Diethelm Spork, Werner Jungkurth, Verena Müller, Brigitte Kniewel, Heino Hamacher, Rotraud Mosler, Erika Austrup, Christel Hackenberg, Gerda Oevel, Gisela Kehlbreier.

**Hinterer Teil v. l.**

Horst Isaak, Willi Wedding, Friedhelm Plöger, Karl-Wilhelm Müller, Theo Kurtz, Goetz Loewer, ?, ?, Anne Müller, Helga Goldmann, Brunhilde Oevel, Helmi Schneider, Inge Eck, Ingrid Kampschulze, ?.

**Oberer Teil v. l.**

Friedhelm Robert, Heinz-Wilhelm Kortmann, ?, Heinz-Otto Wilms, Otto Goldmann, Klaus Pietrowitsch.



Schulklasse 1953.

Foto von Familie Seifert

### V.I.

Wilfried Droste, Reinhard Hartmann, Manfred Schenkel, Peter Huisenga, Annemarie Esken, Roswitha Linne, Erika Michaelis, Elisabeth Rausch, Renate Kossel, Karin Topp, Karin Behle, Gabriele Heinrich, Helga Schulze, Bärbel Goldmann, Ursula Brügger, Fritz-Otto Brügger, Elmar Wedding, Heinz-Dieter Camen, Ernst Schlak, Rotraud Mosler, Brunhilde Lappe, Gundel Müller, Gisela Schlak, Ingrid Linne, Ruth Oevel, Gretel Hackenberg, Marlies Schneider, Waltraud Jakubeit, Christa Häkel, Gilda Droste, Horst Kehlbreier, Arie Huisenga, Dietrich Häkel, Heinz-Siegbert Hölken, Paul-Gerhard Kniewel, Walter Lappe, Karl-Wilhelm Camen, Hildegard Kehlbreier, Wilhelm Müller.



Einschulung 1956.

Foto von Familie Joest

**Vordere Reihe v.l.**

Jörg Zachow, Helmuth Novack, Heinz Joest, Renate Häkel.

**2.Reihe v.l.**

Renate Oevel, Fraukje Huisenga, Lammert, ?, Wilhelm Micke, Karl-Heinz Frieling.



Ausflug mit Lehrer Schulte und Lehrerin Haas ca. 1956.

Foto von Familie Seifert

**Beginnend vordere Reihe v.l.** Karl-Heinz Frieling, Waltraud Jakubeit, Ursula Brügger, Manfred Schenkel, Roswitha Linne, Bärbel Goldmann, Edith Jakubeit, Monika Schmitz, Karin Topp, Wilhelm Müller, Christa Häkel, Gabriele Heinrich, Waltraud Hölken, Ruth Oevel, Erika Michaelis, Arie Huisenga, Ernst Lappe, Ernst Schlak, Dieter Hengst, Ulrich Lammert, Renate Kossel, Ingrid Linne, Reinhard Hartmann, Rudi Goldmann, Elmar Wedding, Horst Kehlbreier, Gisela Schlak, Christa Basun, Gretel Hackenberg, ?, ?, Elke Dahlhoff, Elfriede Grätz, Lehrerin Brunhilde Haas, Theo Kurtz, Heinz-Dieter Camen, Gerda Böning, Gundel Müller, Heidemarie Spork, Brunhilde Lappe, Monika Klopp, Heinz-Siegbert Hölken, Willi Huisenga, Dietrich Häkel, Lehrer Schulte, Fritz-Otto Brügger, Karl-Wilhelm Camen, Willi Göbel, Walter Kniewel.



Schulkinder ca. 1966  
mit ihrer Lehrerin Ute Schütze, geb. Koske.

Foto von Dela Risse

### **Vordere Reihe v.l.**

Wolf-Dietrich Risse, Manfred Otterbach, Wolfgang Quakenack, Helmut Lehmann, Werner Pinther, ?, Wilhelm Frieling.

### **2.Reihe v.l.**

Heide Junker, Sylvia Balks, Sabine Demsky, Karina Hinkelmann, Wilma Bußmann, Heide Szpak, Gabriele Kraska, Christel Derksen, Hiltrud Balks, Heike Grieger, Ulrike Böhmer.

### **3.Reihe v.l.**

Frau Schütze, geb. Koske, Ulrich Blumendeller, Peter Krupiak, Werner Lenze, Herbert Isaak, Ulrich Henser, Elfriede Bußmann, Margret Krupiak, Ursula Risse.





Schulkinder mit Lehrer Kipp 1966.

Foto von Dela Risse

**Vordere Reihe v.l.**

Wolf-Dietrich Risse (Meiningsen), Wilhelm Frieling (Meiningsen), Preuss (Meiningserbauer), Hannes Preuss (Meiningserbauer), Werner Pinther (Meiningsen), Helmut Lehmann (Meiningsen), Peter Krupiak (Epsingsen), Wolfgang Quakenack (Meiningsen), Ulrike Winter (Meiningserbauer), Silvia Balks (Meiningsen).

**2.Reihe v.l.**

Wilma Bußmann (Meiningsen), Gabi Kraska (Meiningsen), Margret Krupiak (Epsingsen), Heike Grieger (Meiningsen), Sabine Demsky (Meiningserbauer), Christel Derksen (Meiningsen), Hiltrud Balks (Meiningsen), Heide Junker (Meiningsen), Karina Hinkelmann (Meiningsen), Petra Quakenack (Meiningsen), Heidi Szpak (Meiningsen), Gabi Häkel (Meiningserbauer), Ulrike Böhmer (Meiningsen).

**3.Reihe v.l.**

Ulrich Blumendeller (Meiningsen), Eckhard Frieling (Meiningserbauer), Dieter Frieling (Epsingsen), Walter Kniewel (Meiningsen), Ulrich Henser (Meiningserbauer), Herbert Isaak (Epsingsen), Werner Lenze (Meiningserbauer), Karl-Wilhelm Bußmann (Meiningsen), Dietmar Lammert (Epsingsen), Annegret Müller (Meiningserbauer), Irmgard Isaak (Epsingsen), Elfriede Bußmann (Meiningsen), Ursula Risse (Meiningsen), Elisabeth Derksen (Meiningsen).

## IV Handwerk und Gewerbe

In der Vergangenheit haben sich in Meiningsen viele Handwerks- und Gewerbebetriebe angesiedelt, die manchem älteren Dorfbewohner noch gut in Erinnerung sein werden. In diesem Kapitel sind mit großer Sorgfalt, oft von den Nachkommen, Daten und Fotos zusammengetragen worden.


### 1. Kolonialwarenladen und Gastwirtschaft Bals **von Marita Maas** **nach Angaben von Stefanie Bals**

Kirchstraße 11

Heinrich Bals (1876-1963) erwarb um 1900 das Haus an der Meininger Kirche. Seit dem 1. Oktober 1900 führte er dort eine Gastwirtschaft, einen Kolonialwarenladen und einen Rauchwaren-Verkauf, später auch eine Poststelle.

**Gewerbeanmelde-Bescheinigung.**

Der Heinrich B a l s aus Meiningsen  
hat am 1. Oktober 19 00  
ein stehendes Gewerbe, und zwar eine Gastwirtschaft, Kolonialwaren und Verkauf  
von Rauchwaren  
— die Hebernahme und Fortsetzung des bereits zum Gewerbesteuer-Anmeldeplatz-Besitzer de-  
in der Gemeinde Meiningsen Straße, Haus-Nr. 36  
angemeldet und den 1. Oktober 19 00 als Tag des Beginns des  
Gewerbebetriebes angegeben.  
S o e s t , den 27. ten November 19 39  
Der Amts-Bürgermeister  
Der Bürgermeister — Gemeindevorsteher  
des Amtes Borgeln-Schwefe  
als Ortspolizeibehörde  
*U. Linn*



Amt  
Borgeln-Schwefe  
(Amts Soest)

©Herr. Schulmann, Künster L.W., Drubbel 12/18.

Urkunde von Stefanie Bals

Heinrich Bals war verheiratet mit Maria Vogelsänger (1878-1946) aus Deiringsen. Die Eheleute hatten 4 Kinder:  
Heinz (1909-1942), Marie (1905-1929), Elisabeth (Elli) (1906-1994), später Frau Schreiber, Willi (1913-1995).

Willi Bals übernahm mit seiner Ehefrau Hilde (1918-1966) den elterlichen Betrieb. Sie hatten zwei Kinder:  
Klaus (geb.1940), Gisela (geb.1949).

1952 wurde der Kolonialwarenladen umgebaut und vergrößert. Zur Gastwirtschaft gehörte auch ein großer Saal, hier wurden viele Dorffeste gefeiert. Auch das

Kaffeetrinken nach Beerdigungen fand dort statt.  
Die Poststelle wurde von Elli und Karl Schreiber versorgt.

Nach dem Tod seiner Frau Hilde heiratete Willi Bals 1969 Stefanie Heeren. Die Eheleute betrieben Gastwirtschaft und Kolonialwarenladen bis zum Verkauf des Hauses 1978 an Karl Adolf Schlieff.



Gastwirtschaft Bals ca. 1920.

Foto von Stefanie Bals



Gastwirtschaft und Kolonialwarenladen Bals ca. 1976.

Foto von Stefanie Bals



Manöver des VII. Armeekorps in der Nähe des Dorfes,  
September 1913. Links Heinrich Woesthoff, rechts Maria Bals.

Foto von Stefanie Bals



Tanzstundenschlußball mit Eltern bei Bals.

Foto von E. Rösner

**1.Reihe v.l.** Tanzlehrer (dahinter), Frieling, Junker, Berta Lappe, Junker, ?, Minna Tigges,?,  
Auguste Häkel, Karl Frieling.

**2.Reihe v.r.** Wilh. Lappe, Lina Haverland, Heinr. Frieling.

**3.Reihe 2. Person v.l.** Junker.

**Letzte Reihe** 4. Person v.l. Marie Berger. 9. Person: Wilh. Isaak, rechts folgend: Berta Sievert,  
Wilhelm Hinne, ?, darunter: Wilh. Lappe, weiter obere Reihe Schmitz, **ganz rechts** Fritz Frieling  
(Meiningserbauer).



Heinrich Bals (1876-1963),  
Bürgermeister und Mitbegründer der Feuerwehr.

Foto von Stefanie Bals



V.l. Heinz Bals, Elli Bals,  
Marie Bals und Willi Bals ca. 1915.

Foto von Stefanie Bals

## 2. Bau- und Möbelschreinerei

**Heinrich Beimann** Meiningserbauer  
Hewingser Weg 27 (heute)

**von Helga Feldmann, geb. Beimann**



Haus Beimann im „Grandweg“, Meiningserbauer.

Foto von H. Beimann

Der Gründer war Heinrich Beimann (1863-1943) aus Deiringsen, verheiratet mit Elisabeth Lisette Schümer (1868-1957) aus Meiningsen.

Nach der Eheschließung im Mai 1889 kauften sie ein kleines Fachwerkhäus im Meiningserbauer im Grandweg (heute Köchlingser Weg) und bauten ein Nebengebäude zu einer Schreinerwerkstatt aus.

Sie bekamen drei Kinder:

Minna (1890-1965), sie verzog später nach Schwelm, ist aber in Meiningsen beerdigt, Emma (1893-1976), wurde Post-Emma genannt, Heinrich (1906-1944).

Mein Vater Heinrich erlernte auch Bau- und Möbelschreiner und kaufte 1928 zusammen mit seinem Vater das größere Anwesen Hewingser Weg 31 a. Die Werkstatt wurde jetzt auch mit Kreissäge und Hobelmaschine, natürlich elektrisch, ausgestattet. Dazu übernahm Heinrich sen. die Poststelle und hatte dadurch das erste Telefon im Ort. Tochter Emma trug die Post aus. Es war selbstverständlich, daß telefonische Nachrichten oder Telegramme auch noch am späten Abend überbracht wurden, d.h. zu Fuß bis Gut Wierlauke (heute Möhnensee-Theiningsen) bei Regen und Schnee.

1933 heiratete der Sohn Heinrich die Tochter Emma (1912-1981) des Maurermeisters Gustav Haverland.

Sie bekamen drei Kinder:

1936 Manfred, der auch Schreinermeister wurde und heute in Brilon lebt;

1938 Helga (ich) wohnt in Soest und nahm später Mutter und Tante zu sich; 1944 Renate, die aber 1945 verstarb. Der Trauerzug zum Friedhof Meiningsen mußte damals vor Tieffliegern Deckung suchen.

Am 29.11.1943 verstarb der Gründer des kleinen Betriebes, die Poststelle wurde ab 1944 von meiner Mutter Emma Beimann übernommen (bis 1972).

Am 1.11.1944 fiel mein Vater Heinrich Beimann in Arzey/Frankreich. So war die Schreinerei verwaist.

Nach Kriegsende, im Herbst 1945, kam dann Josef (Jupp) Heuser aus Wuppertal-Barmen und übernahm die Werkstatt. Zu Weihnachten holte er dann auch seine Familie aus Thüringen nach Meiningserbauer. Ehefrau Elisabeth, die später in Soest als Stadtführerin bekannt war, Sohn Hans Götz, der bei Fuisting in Soest auch das Schreinerhandwerk erlernte und Schwester Franziska, die bei der Saline Bad Sassendorf arbeitete.

Sowohl Manfred Beimann als auch Götz Heuser arbeiteten eine Zeit lang in der Schreinerei mit. Im Juli 1967 verstarb Jupp Heuser plötzlich infolge eines Herzinfarktes. Kurz danach wurde die Schreinerei aufgelöst. Im Sommer 1972 wurde auch die Poststelle wegrationalisiert, danach das ganze Anwesen verkauft.

[Anmerkung: Franz Lenze auf der Meiningserbauer erinnert sich an das Dreirad-Auto, mit dem Jupp Heuser seine Kunden besuchte. Hinten auf der Pritsche konnte er Werkzeug, Holz und angefertigte Möbel transportieren. So manche Kücheneinrichtung hat Jupp Heuser nach Vorgabe und Maß fachmännisch für seine Kundschaft angefertigt.]



Familie Beimann im Garten.

Foto von Helga Feldmann

**Vordere Reihe v.l.** Heinrich Beimann, Emma Beimann geb. Her, Verwandter, Verwandte.  
**2. Reihe v.l.** Emma Beimann, Heinrich Beimann sen., Elisabeth Beimann.

### 3. Schuhmachermeister Brügger *von Marita Maas nach Walter Brügger*

Twiete 18

Wilhelm Brügger (1865-1949) war verheiratet mit Helene Leifert (1866-1951). Aus der Ehe entstammten fünf Kinder: Elisabeth, Anna, Emma, Wilhelm und Heinrich.

Schuhmachermeister Wilhelm Brügger betrieb in Meiningsen in der Twiete eine Schuhmacherei. Im Dorf wurde er Brüggers Mester genannt. Er war lange Jahre Schriftführer des Schützenvereins. Seine gestochen deutliche Sütterlinschrift ist bis heute in Unterlagen des Vereins erhalten.

Schuhmachermeister Brügger arbeitete in einer Einraumwerkstatt. Am Fenster besohlte er die Schuhe, während im gleichen Raum im Hintergrund von seiner Frau das Essen gekocht wurde.

Sein Sohn Heinrich ist lange Kirchmeister unserer Kirchengemeinde gewesen. Bis zu seinem Tode im Jahre 1982 lebte er im elterlichen Hause.



Der Schuhmachermeister  
Wilhelm Brügger und  
seine Frau Helene.

Foto von W. Brügger



#### 4. Geschichte

##### der Meininger Dorfschmiede

Schützenstraße 28

**von Marita Maas, geb. Kraska  
in Zusammenarbeit mit Heinrich Funke (geb. 1925),  
Schmiedemeister in Nordböge, Enkel des Firmengründers.**

Seine erste Werkstatt und Wohnung hatte der Schmiedemeister Heinrich Funke sen. (1857-1931) Am Knapp. Da dort der Betrieb wegen räumlicher Gegebenheiten nicht erweitert werden konnte, mußte sich Heinrich Funke nach neuen Möglichkeiten umsehen. Im Februar 1886 erwarben er und seine Ehefrau Elisabeth, geb. Nölle (1860-1950) aus Bergede ein Grundstück an der Dorfstraße, wo sie Wohnhaus und Schmiede errichteten. Das Fachwerkwohnhaus soll vorher schon in Ostönnen gestanden haben, es wurde dort abgetragen und in Meiningen wieder aufgebaut.



1886 erbauten Heinrich und Elisabeth Funke an der Dorfstraße Wohnhaus und Schmiede.

Foto von Marita Maas

Zur Familie gehörten die Kinder Heinrich jun. (1883-1941), Marie (1886-1971), Emma (1888-1971) und Wilhelm (1895-1975). Beide Söhne erlernten das Schmiedehandwerk; Heinrich blieb im elterlichen Betrieb; Wilhelm heiratete in eine Schmiede in Nordböge ein. Zur Arbeit eines Dorfschmieds gehörten zu dieser Zeit Reparaturen an Landmaschinen und landwirtschaftlichen Werkzeugen bzw. Geräten, Herstellen von Pflügen, deren abnehmbare Pflugschare im Herbst neu geschärft werden mußten, Hufbeschlag, dazu Vorbereiten von Hufeisen mit Winterstollen, Herstellen von Schmiedenägeln.

Ab der Jahrhundertwende wurden auch Mähmaschinen und Mähbinder aus serienmäßig von der International Harvester Company (IHC), USA, hergestellten Teilen zusammengebaut und verkauft, bis die Firma selbst in Deutschland sesshaft wurde.

1914 heiratete Heinrich Funke jun. Maria Hinne (1894-1982) aus Deiringsen, 1918 wurde die Tochter Marie geboren.

Anfang 1920 riß man die alte Schmiede ab und ersetzte sie durch ein größeres Werkstattgebäude mit Lagerhalle. 1925 übertrug Heinrich Funke sen. den Besitz auf seinen Sohn Heinrich.



1920 wurde die alte Schmiede abgebrochen und ein neues Werkstattgebäude errichtet.

Foto von Marita Maas

Rechts der heute mit den Häusern der Neubürger bebaute Acker „Hinter dem Schwarzen Felde“.

Auch Heinrich Funke jun. führte die Tradition des Familienunternehmens mit Landmaschinenreparatur und Hufbeschlag fort.

Hinzu kam verstärkt der Wagenbau. Hierbei handelte es sich überwiegend um Ackerwagen, deren Holzteile vom Stellmacher gefertigt wurden. Der Schmied fertigte die Beschläge an, montierte sie und nahm den Aufbau des Wagens vor.



Außerdem wurden in der Schmiede angefertigte Eisenreifen auf die Holzräder gezogen, um ihnen Zusammenhalt und Festigkeit zu geben. Das war eine schwierige Arbeit: In zwei Feuerstellen auf der Esse wurden die Eisenreifen unter langsamem Drehen bis zur Rotglut erhitzt. Dann nahmen der Schmied und zwei seiner Gehilfen mit langen Eisenzangen den glühenden Reifen aus dem Feuer und setzten ihn auf die Felge. Weil der Reifen schnell Feuer fing, mußte er sofort in einen in der Nähe stehenden Wassertrog getaucht werden.

Weitere Arbeiten in der Dorfschmiede waren: Herstellung von Federungen, Türen und Schlössern für Kutschwagen sowie Kufen für Pferdeschlitten.

Natürlich wurden auch andere Aufträge der Dorfbewohner ausgeführt wie z. B. Anfertigung von Eisengestellen für Gartenbänke, sowie von Beschlägen für Fässer, das Schärfen von Messern und Schüppen, Löten von Töpfen, usw.

Bei der Arbeit am Schmiedefeuer benutzten der Schmied und seine Gehilfen zum Schutz der Kleidung vor Funkenflug dicke Lederschürzen. Als „Sicherheitschuhe“ trug man Holzschuhe, die im Winter mit Stroh ausgestopft wurden.



Heinrich Funke (im Hintergrund) mit Soldaten, die in Meiningsen einquartiert waren. Rechts der Schmiedemeister Gustav Kraska aus Ortelsburg/Ostproußen, der 1940 Marie Funke heiratete und die Dorfschmiede später weiterführte.

Foto von Marita Maas

Über viele Jahre wurden Lehrlinge ausgebildet, die in Räumen über der Schmiede wohnten und mit der Familie des Schmiedes aßen.

1940 heiratete Marie Funke (1918-1986) den Schmiedemeister Gustav Kraska, (1915-1993) aus Ortelsburg/Ostproußen, der als Soldat in Meiningsen einquartiert war. Sie hatten 2 Töchter, Marita (geb. 1941) und Gabriele (1960-1993). Im August 1941 starb Heinrich Funke. Der Schmiedebetrieb ruhte. Am 15. April 1945 brannte das Wohnhaus ab. Freigelassene plündernde Kriegsgefangene hatten einen Brandsatz in das Haus geworfen.

Nach dem Krieg wurde die Schmiede an den Schmiedemeister Fritz Fischer verpachtet, der mit seiner Familie in den ehemaligen Lehrlingszimmern wohnte.

Gustav Kraska, der im Herbst 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, übernahm 1951 die Schmiede wieder. In diesem Jahr wurde auch mit dem Wiederaufbau des Wohnhauses begonnen.

Bis etwa Mitte der 50er Jahre unterschied sich die tägliche Schmiedearbeit nicht wesentlich von der früherer Generationen, da zum größten Teil noch Pferde und die alten Landmaschinen im Einsatz waren. Bedingt durch den Krieg war landwirtschaftliches Gerät zum Teil veraltet. Deshalb mußte viel improvisiert werden. Auch der Wagenbau wurde wieder aufgenommen, jetzt allerdings erfolgte die Herstellung von luftbereiften, gefederten Flachwagen. Diese Arbeit war jedoch für einen Kleinbetrieb zu aufwendig.

Bald verdrängte der Traktor das Ackerpferd und schränkte den Hufbeschlag ein. Die schwerfälligen Ackerwagen wurden durch luftbereifte Wagen ersetzt, der mehrscharige Großpflug verdrängte den handgefertigten, von Pferden gezoge-

nen Wende- und Kipp-Pflug. Vielerlei andere Beispiele zeigen, wie das Schmiedehandwerk an Boden verlor.

Obgleich der Beruf Schmied/Schlosser langsam ausstarb, wurden noch in den 50er und Anfang der 60er Jahre insgesamt sieben Lehrlinge in Meiningsen ausgebildet.

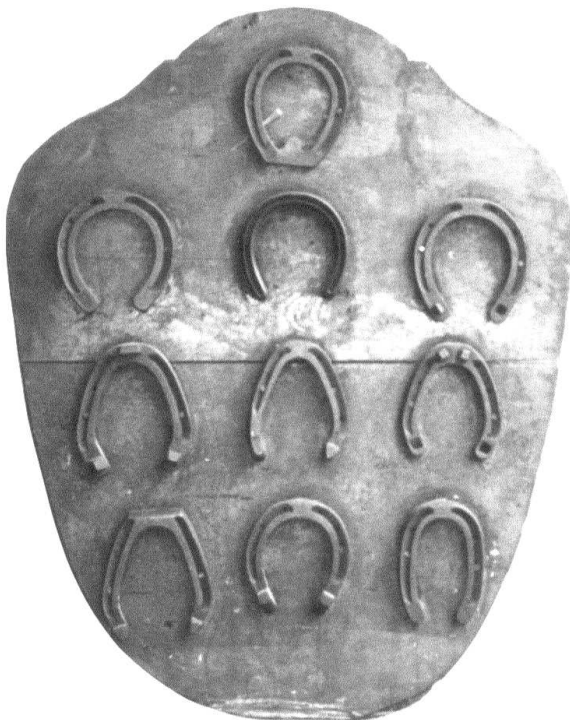
Der Anfang der 60er Jahre beginnende Bauboom brachte andere Arbeitsgebiete mit sich. Es herrschte große Nachfrage nach Balkon- und Treppengeländern, Fenstergittern, Toren, Handläufen usw. für neue Häuser. Anfangs wurden die einzelnen Gitterstäbe noch per Hand geschmiedet. Mit zunehmender Nachfrage gab es bald maschinell gefertigte Teile, die nur noch zusammengeschweißt werden mußten.

Auf Kundenwunsch wurden auch Spezialaufträge ausgeführt, wie z. B. der Bau von Bootstrailern, PKW-Anhängern mit Sondermaßen, Herstellung von handgeschmiedeten Gartentoren, Blumenständern, Kerzenleuchtern usw. Es wurden aber auch weiterhin Reparaturen an landwirtschaftlichen Geräten vorgenommen.

1976 übergab Gustav Kraska seinen Betrieb an Karl-Heinz Kittelhake, der bis 1995 als Schmied und Schlosser tätig war und hauptsächlich Bauschlosserei betrieb, aber auch als gelernter Hufschmied noch bei Bedarf Reitpferde beschlug. Er spezialisierte sich zusätzlich auf den Einbau von Garagentoren und Markisen.

Seit dem 1.1.1996 führt Klaus Wolbeck den Betrieb als Kunstschmiede und Bauschlosserei mit ähnlichem Spektrum weiter.

Nach dem Tode von Gustav Kraska 1993 ist Marita Maas, geb. Kraska Eigentümerin der Schmiede.



Die zehn verschiedenen Hufeisen sind auf einer dicken Eichenbohle befestigt und hingen in der Meininger Dorfschmiede Funke/Kraska über einer Tür, die den Raum mit dem Schmiedefeuer und den Hufbeschlagsraum verband. Die Werkstücke waren wichtiges Anschauungsmaterial für die Lehrlinge im Schmiedehandwerk. Mancher ältere Kunde der Dorfschmiede wird sich vielleicht noch an sie erinnern.

Foto und Original Marita Maas



Heinrich Funke und Frau Elisabeth, geb. Nölle mit den Söhnen  
Heinrich und Wilhelm und den Töchtern Marie und Emma ca. 1904.  
Foto von Marita Maas



Heinrich Funke jun. und Frau Maria, geb. Hinne mit Tochter  
Marie ca. 1927.  
Foto von Marita Maas

## Kunstschmiede und Schlosserei Wolbeck

Schützenstraße 28

*nach A. Heymann*

Klaus Wolbeck betreibt in der alten Dorfschmiede in Meiningen nun eine Kunstschmiede und Schlosserei. Es werden Treppen, Geländer, Tore, Fenstergitter und anderes gefertigt.

Wir haben ihm bei den Arbeiten an einem Korbgitter für ein Fenster zugeschaut. Mit einer Vorrichtung werden die einzelnen Teile des Gitters ausgerichtet, darauf werden die Stäbe miteinander verschweißt. Nach der Fertigstellung wird das Gitter feuerverzinkt und beim Kunden montiert.



Foto A. Heymann



Der „alte Dorfschmied“, Karl-Heinz Kittelhake, beim Schmieden zu Gast in der Meiningser Dorfschmiede.

Foto Axel Heymann

## 5. Das Baugeschäft Haverland Meiningserbauer Hewingser Weg 35

**von Gerda Sievert und Dela Risse**



Wohnhäuser Haverland und Hekel  
Meiningserbauer ca. 1945.

Foto von W. Sievert

Der Maurer Gustav Haverland (1905-1979) auf der Meiningserbauer, verheiratet mit Elisabeth Dustert (1906-1987), ist den Älteren des Dorfes als zuverlässiger Handwerker noch gut bekannt. Schon der Vater (1877-1943) betrieb „auf der Bauer“ das Baugeschäft. Er war verheiratet mit Marie Hekel aus Ampen (1874-1943).

Gustav Haverland kaufte 1950 von Joh. Lindhauer ein Gebäude auf dem Nachbargrundstück, das



Gustav Haverland.

Foto von Familie Klein

1956 zu Scheune und Stallung umgebaut wurde. Mit dem Fahrrad, an dessen Querstange die Aktentasche mit dem Handwerkszeug festgeschnallt war, kamen er und sein Mitarbeiter Heinrich Hekel (1897-1983) auf die Baustellen. Letzterer war nach dem Krieg und nach langjähriger Gefangenschaft in Rußland zuerst als Maurer bei seinem Schwiegervater tätig gewesen und in den späteren Jahren dann zusammen mit seinem Schwager Gustav Haverland in dessen Baugeschäft in den Gemeinden Meiningsen, Meiningserbauer, Deiringsen und Hewingsen an Verschönerungs-, Vergrößerungs- und Umbaumaßnahmen der einzelnen Gehöfte und Wohnhäuser beteiligt.

Auf den Baustellen im Dorf gehörten die Handwerker früher fast zur Familie. Am großen Mittagstisch wurde für den Maurer, Zimmermann, Schreiner oder Anstreicher einfach noch ein Teller mehr dazu gestellt.



Heinrich Hekel.

Foto von Werner Sievert

## 6. Zimmerei und Stellmacherei Junker

Schützenstraße 26

**von Horst Baule**

Im Haus Schützenstraße 26, um 1850 erbaut, war eine Zimmerei und Stellmacherei. Der 1862 geborene Zimmermannssohn Wilhelm Junker heiratete 1912 als Stellmachermeister die 1873 geborene Wilhelmine Junker, geborene Baule. Beide sind auf dem Bild zu sehen.

Nach dem Tode von Wilhelm Junker im Jahre 1930 lebte seine Frau zunächst allein in dem Haus, bis deren Neffe Ernst Baule, geboren 1906, und seine Frau Luise Bilke, geboren 1910, nach deren Heirat im Jahre 1934 einzogen.

Ernst Baule, Stahlbauschlossermeister, kaufte das Fachwerkhaus von seiner Tante, die 1954 starb, und baute es um und aus. Dort wuchsen die Söhne Ernst Baule, geboren 1936, und Horst Baule, geboren 1940, auf.

Luise Baule verstarb 1982, ein Jahr später Ehemann Ernst.



Haus Baule, Schützenstraße 26, mit  
Stellmachermeister Wilhelm Junker und Wilhelmine geb. Baule.

Foto von Familie Baule



## 7. Bäckerei Junker

Twiete 23

**von Marita Maas  
nach Angaben von Günter Timmermann**

Bis ca. 1919 betrieben der Bäckermeister Wilhelm Junker (1871-1944) und seine Ehefrau Elisabeth, geb. Müller (1870-1946) in der Meininger Twiete Nr. 23 eine Bäckerei und einen Kolonialwarenladen.

Wegen einer Mehlstaub-Allergie mußte Bäckermeister Junker die Bäckerei aufgeben.

Die beiden Söhne des Ehepaares, Wilhelm (geb. 1900) und Karl (geb. 1905) wurden Lehrer und verließen nach der Ausbildung Meiningen.

Die Tochter Lina (1895-1987) übernahm das Haus 1928. Sie war seit 1925 verheiratet mit Heinrich Timmermann. Ihr Sohn Günter wurde 1926 geboren.

Frau Lina Timmermann wohnte bis 1965 in Meiningen und zog dann zu ihrem Sohn Günter nach Arnsberg, wo sie bis zu ihrem Tode wohnte. Das Wohnhaus und die gegenüberliegende Scheune wurden 1965 wegen der Erweiterung der Kreisstraße an den Kreis Soest verkauft und dann abgerissen.

Der Großvater von Wilhelm Junker, Wilhelm Junker (1787-1842) war Windmüller in Meiningen. Er war verheiratet mit Dorothee Anna Wilms (1801-1858). Diese stammte von dem Hofe Crismann-Brünger.



Auf der Dorfstraße rechts Haus Timmermann,  
das man 1965 wegen der Straßenerweiterung abbrach.  
In der Haustür Lina Timmermann.

Die drei spielenden Kinder v.l. Margret Kutsch, Monika Michaelis und Angelika Michaelis.

Foto von E. Wilhelm

## 8. Die Zimmerei und Stellmacherei Sievert

Kleine Gasse 7

**von Werner Sievert  
nach Angaben von Friedrich Sievert**



Auf der rechten Seite die Werkstatt 1956.

Foto von Werner Sievert

Der Zimmermann Andreas Sievert (1862-1916) aus Ostönnen kaufte 1894 das Anwesen Haus Nr. 56 von der Familie Kensmann.

Zwei Jahre später heiratete er Lisette Wilms (1874-1943) aus Meiningen. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor.

Das Geschäft blühte, teilweise waren bis zu 5 Gesellen beschäftigt. Die Arbeit war hart, denn es gab noch keine Maschinen. Äxte, Hämmer, Beile, Hobel und Handbohrer waren die hauptsächlichen Werkzeuge.

Im Jahre 1912 wurde eine Werkstatt angebaut, um auch Arbeiten bei schlechtem Wetter ausführen zu können.

Andreas Sievert war Mitbegründer der Freiw. Feuerwehr Meiningen (siehe Satzung der Feuerwehr von 1911 und Auszug aus dem Protokollbuch 1911-1971 in diesem Buch Seite 173).

Nach seinem frühen Tod im Jahre 1916 kam der Betrieb zum Erliegen.

Sohn Fritz (1906-1983) erlernte das Stellmacher- und Zimmererhandwerk bei Verwandten in Ostönnen. 1927 konnte er sich selbständig machen und die Werkstatt wieder eröffnen. Die ersten elektrischen Maschinen wurden angeschafft, um schneller und besser arbeiten zu können. Die Werkstatt wurde daraufhin 1932 vergrößert.

Zu dieser Zeit wurden auch Särge hergestellt. Manche Familien waren in der Lage, die Eichenbretter für den Sarg selbst zu liefern. Sie hatten aus Eigenbesitz (Wald oder Hof) dicke Eichenstämme zu Brettern schneiden lassen. Diese wurden dann zum Zimmermeister gebracht, der dann innerhalb von 36 Stunden einen Sarg in Handarbeit herstellte. Erst Mitte der 50er Jahre kamen die Särge aus einer nahen Fabrik.

In der Kriegszeit mußte die Arbeit eingestellt werden. Fritz Sievert wurde 1939 zum Militärdienst eingezogen, und nach zweijähriger Gefangenschaft in Frankreich kam er Ende 1947 wieder heim. Die Werkstatt wurde von der Wehrmacht als Depot benutzt. Seine Ehefrau Elfriede mußte für sich und zwei Kinder in dieser Zeit alleine sorgen.



Richtfest auf dem Borghof (Bußmann, heute Wäsch),  
das Dach ist 1978 gedreht worden.

Foto von Familie Bußmann

V.l. Karl Topp (Deiringsen), Fritz Schulte (Ampen), Walter Topp (Deiringsen), Fritz Sievert und Friedrich Sievert.

Die Aufbaujahre waren bestimmt durch viel Arbeit. Die Aufträge kamen aus den umliegenden Gemeinden. Viele Wagen und Räder wurden hergestellt oder repariert. Der benachbarte Schmied (Kraska) führte die Metallarbeiten aus.

Mit Beginn der Traktorenzeit gab es für den Stellmacher nicht mehr viel zu tun. Fortan waren Reparatur- und Zimmererarbeiten der Haupterwerbszweig. Bei großen Aufträgen halfen die benachbarten Zimmerleute aus (siehe Bild). Ein Richtspruch durfte auch nicht fehlen. Bis zu seinem Tod war Fritz Sievert in der Werkstatt tätig.

In den 30er Jahren und nach dem Krieg arbeitete Meister Sievert bis 1962 nebenberuflich als Trichinenbeschauer. So manches Kind durfte bei ihm einmal durch das Mikroskop schauen.

Sohn Friedrich, der schon lange mitgearbeitet hatte, übernahm die Werkstatt. Leider mußte er aus gesundheitlichen Gründen die Arbeit schon 1991 aufgeben. Seit dieser Zeit ist die Werkstatt geschlossen.



Richtkranz auf dem Borghof bei der Drehung des Daches ca. 1978.

Foto von Ina Bußmann

### **Das Richtfest**

**von Dela Risse nach Angaben von Friedrich Sievert**

Nachdem das Holzwerk des Dachstuhl eines Hauses fertig zusammengefügt worden war, versammelten sich Bauherr, Gäste und Zimmerleute, um das Richtfest zu feiern.

Der mit Bändern verzierte Richtkranz wurde unter einem besonderen Zeremoniell an die höchste Stelle des Daches gezogen und ein überlieferter Zimmermannspruch durfte auch nicht fehlen. Man dankte und lobte Gott, der die Arbeiter vor Schaden behütet hatte und bat für diesen Bau um Abwendung von Gefahren wie Feuer und Wasser.

Ein besonderes dreimaliges Klopfen mit dem Zimmermannshammer während der Pausen des Vortrags (Hopsa Musikanten) war weithin im Dorf zu hören. Daraufhin stellte der Zimmermann im Namen aller Arbeiter an den Bauherrn die Frage, ob er mit der Arbeit der Männer zufrieden gewesen sei. Nach dessen befriedigender Antwort prostete der Zimmermann den unten stehenden Menschen mit einem Glas Wein zu. Er trinke auf den

Bauherrn, den Landesherrn und alle versammelten Freunde, darauf schleuderte er das leere Glas in die Tiefe. Natürlich sollte es zerspringen, um Glück und Segen zu erlangen. Der Zimmermannspruch schließt mit der Bitte für das Haus: „Herr Jesu, sei ihm mild in Sturm und Sonnenschein und Regen. Amen.“

### **Der Zimmermannspruch**

**von Werner und Friedrich Sievert**

Hört meinen Gruß, ehrsame Leut',  
 Die unten versammelt stehen heut'.  
 Gott grüß Euch alle insgemein  
 Alle sollen begrüßet sein.  
 Nun laßt uns heute vor allen Dingen  
 Dem Höchsten Dank und Ehre bringen.  
 Dem Baumeister der ganzen Welt,  
 Ohne den kein Sperling vom Dache fällt.  
 Und dessen Sohn Herr Jesus Christ  
 Selbst ein Zimmermann gewesen ist.  
 Ja, hochgelobt sei Dein Name,  
 Daß der Bau so glücklich zustande kam.  
 Und daß von der Arbeit allen,  
 Kein einziger ist hinuntergefallen.  
 Gott wolle diesen Bau bewahren  
 Vor Feuer und vor Wassersnot.  
 Er möge ihn schützen vor Gefahren  
 Und wenn ihm je ein Unglück droht,  
 So möge er seine Hilfe senden.  
 Er segne den Bau an allen Enden.  
**Hopsa Musikanten.....**

Doch ist auch recht, wie wir den Bau erbaut?  
 Den Bauherrn bitt' ich, daß er dies prüfet, schaut,  
 Ob sich das Werk zum Besten wirklich neige.

*Bauherr, ich frage Euch aus freiem frischen Mut,  
Wie Euch dieser Bau gefallen tut?*

**Antwort.....**

*Für Ihren Ausdruck der Zufriedenheit  
Sei Euch mein froher Herzensdank geweiht.  
Der biedere Mann sucht zu vollbringen,  
Was dem ehrlichen nur gefällt,  
Er will nur Gutes treu erringen  
Und kümmert sich nicht um die Welt.  
Erhaben über eitles Lob und Tadel,  
Er strebt vor Gott den wahren Seelenadel.  
Das gute Werk besteht,  
Man mag es nur nicht kennen,  
Wer nach uns kommt,  
Wird es mit frommer Liebe nennen.  
Sind unsere Tadler längst zur dunklen Gruft gegangen,  
Lebt doch das Werk, das wir mit Gott anfangen.*

*Darauf schmeckt ein Gläslein Wein!  
Bauherr, ich trinke für Euch aus Lieb und Lust,  
Nicht aus Haß oder großem Neid,  
Sondern aus Liebe und Freundlichkeit,  
Auf unseres Landesherrn Tapferkeit,  
Auf seines Feindes Verderblichkeit,  
Auf hiesiger Herrn Gesundheit  
Und alle guten Freunde, die unten stehen mit eingeschlossen.  
Jetzt trinke ich für Euch alle,  
Gebt acht, das Glück wird hinunter fallen.  
Hinunter ist es gar gefährlich.  
Das Stehen hierauf beschwerlich,  
Doch will ich mich nicht lang bedenken  
Und dieses Glas hinunterschwenken.*

**Hopsa Musikanten.....**

*Wie dort das Glas, so muß des Leibes Hülle  
Am Lebensabend untergehen.  
Sie sinkt nur hin, um am ewigen Morgen noch schöner zu erstehen.  
Und dieser Kranz sei uns ein himmlisch Zeichen,  
Daß dieser Bau hier möge lange blüh'n,  
Daß Treu und Güte sich die Hände reichen,  
Am sanften Joch des Herrn vereinigt ziehen.  
Der Kranz des Glaubens und der Liebe blüh'n,  
Daß dem des Geistes Früchte zart entspriessen.  
Der Pilger trinket hier in seiner Müh (am Born),  
Aus dem ihm Kraft und Leben fließt,  
Die dunklen Wolken mögen fern hin ziehen.  
Hier wohnt nur der stille fromme Friede.*

*Ja, Vater, kröne diesen Bau mit Segen.  
Herr Jesu sei ihm mild in Sturm und Sonnenschein und Regen,  
Sei Du ihm Fels und Schild.  
Doch ehe ich von dieser Stätte scheide,  
Blick ich hinauf zu Gott ins Abendrot.  
Herr, segne diesen Bau in Freud und Leid,  
Bewahre ihn vor großer Feuersnot.  
O, segne ihn noch in später Ewigkeit  
Und schenk uns allen einst die Seligkeit.*

**Amen!**

## 9. Die Schuhmacherei Steinmeier

auf der Meiningserbauer

Wierlauker Weg 11 (heute)

**nach Angaben von Hilde Marquardt, geb. Steinmeier**

**von Werner Sievert**



Das Wohnhaus mit Brunnen  
ca. 1950.

Foto von H. Marquardt

Er beteiligte sich rege am Gemeindeleben und war Mitbegründer und Schriftführer der Freiw. Feuerwehr Meiningsen (siehe Satzung der Feuerwehr von 1911 und Auszug aus dem Protokollbuch 1911-1971 in diesem Buch Seite 173).

Die Familie wuchs zusehends, 15 Kinder wurden großgezogen. Seine erste Ehefrau, Elisabeth, starb mit 38 Jahren. Sie hatten zusammen sieben Kinder. Er heiratete wieder und nahm sich die jüngere Schwester, Josephine, zur Frau.

Die Söhne Heinrich, Willi, Karl und Hans gingen bei dem Vater in die Lehre. Der Fortbestand des Geschäftes schien gesichert. Der 2. Weltkrieg forderte seine Opfer. Hans und Karl kamen nicht mehr aus dem Feld zurück. Sohn Heinrich arbeitete in einer Schuhfabrik in Bochum-Langendreer.

Johann Steinmeier konnte bis 1943 erfolgreich im Beruf arbeiten. Eine Krankheit zwang ihn aber immer öfter, das Werkzeug aus der Hand zu legen.

Elisabeth Steinmeier kaufte 1883 das Anwesen (heute Wierlauker Weg 11). Sie hatte zwei Kinder zu ernähren. Sohn Johann (1872-1951) mußte frühzeitig einen Beruf erlernen, um seine Mutter zu unterstützen. Lieber wäre er ja Lehrer geworden.

In Deiringsen erlernte er das Schusterhandwerk. Nach der Meisterprüfung errichtete Johann Steinmeier im Elternhaus eine Schusterwerkstatt. Das Handwerk hat wohl seinen Mann ernährt, so bildete er viele junge Leute aus.

In seiner Freizeit züchtete er Bienen, bis zu 30 Völker hat er betreut. Mit seiner langen Pfeife konnte er sich den Bienen ohne Schutz nähern (siehe Bild).



Johann Steinmeier ca. 1930.

Foto von H. Marquardt



Willi Steinmeier und Frau ca. 1936.

Foto von H. Marquardt

Die Söhne waren im Krieg und als Ersatz kam ein „Gastarbeiter“ aus Polen. Er hat zu aller Zufriedenheit gearbeitet, denn er blieb bis 1946.

Zwei Jahre ruhte der Betrieb. Sohn Willi konnte 1948 die Schuhmacherei wieder eröffnen. In der Nachkriegszeit, als es noch keine neuen Sachen gab, wurde solange repariert, bis die Schuhe von den Füßen fielen.

Werner Sievert erinnert sich:

Ein Erlebnis aus meiner Jugendzeit: Ich war ca. 10 Jahre alt und brachte Schuhe zum Schuster. Da lag ein Berg von Schuhen. Willi Steinmeier und ein Geselle waren fleißig bei der Arbeit. Ich sollte die Schuhe auf den Haufen werfen, sagte er. Ich dachte mir, wie kann ein Mensch die wieder richtig sortieren. Nach ein paar Wochen brachte Willi Steinmeier die fertigen Schuhe mit dem Fahrrad vorbei. Geld wurde sofort kassiert. Es soll auch schon mal vorgekommen sein, daß er ein Paar verloren hat. Sie wurden ihm in die Gastwirtschaft nachgebracht.

Nach den Aufbaujahren ging das Geschäft immer mehr zurück. Die Schuhmacherei wurde 1957 aufgegeben. Willi ging in eine Fabrik und arbeitete nur noch nebenberuflich mit Schuhen.

Im Haus Wierlauker Weg 11 wurde die Werkstatt geschlossen und die Tochter Hilde baute zusammen mit ihrem Mann Heinz Marquardt das Haus um.

## 10. Elisabeth Steinmeier (1903-1984)

auf der Meiningserbauer

**von Werner Sievert  
nach Angaben von Hilde Marquardt geb. Steinmeier**

Die Tochter des Johann Steinmeier hatte ein schweres Schicksal zu tragen. In früher Jugend wurde sie von der Kinderlähmung heimgesucht. Sie ließ sich aber nicht unterkriegen und erlernte den Beruf der Schneiderin in Körbecke.

Schon bald danach machte sie sich selbständig. Ein kleines Arbeitszimmer neben der Schuhmacherei genügte ihr. Als Hausschneiderin (ca. 1920-1980) war sie ständig unterwegs. Ihre Schneiderarbeiten erledigte sie bei den Familien im Hause.



Elisabeth Steinmeier bei der Arbeit.

Foto von Hilde Marquardt

## 11. Der Schneidermeister Wilhelm Tigges

Kirchstraße 10

**von Elsbeth Rösner, Enkelin des Wilhelm Tigges**



Schneidermeister Wilhelm Tigges.  
Foto von Elsbeth Rösner

Wilhelm Tigges (1870-1952) erlernte das Schneiderhandwerk. Nach der Lehre ging er, wie es damals für Handwerksgesellen noch üblich war, auf Wanderschaft, die ihn unter anderem bis nach Wiesbaden führte.

Später arbeitete er als Schneidermeister - auch mit Lehrlingen - in Meiningen in der Kirchstraße (heute Besitzung Frieling).

Zu seinen Aufgaben gehörte es auch, in die Häuser seiner Kunden zu gehen und vor Ort zu nähen und zu flicken. Seine eigene Nähmaschine nahm er dazu auf einer Schubkarre mit. So durchwanderte er die Börde (er war ein guter Wanderer und Turner des TuS Jahn).

Er hat sein Handwerk bis weit in die 40er Jahre ausgeübt. Erwähnt sei noch, daß Wilhelm Tigges Mitbegründer des Spielmannszugs Meiningen/Epsingsen war (siehe Seite 182).



Wilhelm und Wilhelmine (Mimi) Tigges mit ihrer Familie.

V.l. Mariechen, Großmutter Tigges mit Luise, Heinrich und Elfriede.

Foto von Elsbeth Rösner





Wilhelm Tigges im TuS Jahn ca. 1895.

Foto von Elsbeth Rösner



Wilhelm Tigges als Soldat  
1914/18.

Foto von Elsbeth Rösner

## 12. Die Gaststätte Uhe/Ostermann/Micke/Kossel

Kleine Gasse 9

*von Werner Sievert nach Angaben von Erwin Kossel*



Alte Gastwirtschaft Micke, 1931 abgebrannt.

Foto von Erwin Kossel

Nach der ältesten vorhandenen Urkunde aus dem Jahr 1883 wurde die Schankerlaubnis der Wwe. Lisette Uhe (1855-1915) übertragen, weil ihr Ehemann Caspar verstorben war. Sie heiratete in 2. Ehe 1886 den Albert Ostermann (1861-1901).

Nach dessen Tod übernahm die Tochter aus 1. Ehe, Marie Uhe (1877-1950) die Gastwirtschaft. Marie Uhe verheiratete sich 1909 mit Wilhelm Micke (1886-1933).

Ein Brand im Jahre 1931 vernichtete die Gaststätte, nur die Stallungen konnten gerettet werden. Der Wiederaufbau erfolgte 1932.

Während des 2. Weltkrieges (ca. 1942) wurden die Schankräume von der Wehrmacht beschlagnahmt und als Depot benutzt.

In der Folgezeit bis 1953 mußten ausgebombte Familien bzw. Flüchtlinge aus dem Osten in den Räumen untergebracht werden.

Nach einem Umbau und gründlicher Renovierung konnten Wilhelm Kossel (1903-1969) mit Ehefrau Marie, geb. Micke (1911-1981), im Jahre 1954 die Gaststätte neu eröffnen.

Durch den guten Zuspruch der Bevölkerung war es möglich, 1959 noch einen Saal anzubauen. Er wurde für allerlei Festlichkeiten genutzt.

Schon früh wurde ein Fernsehapparat angeschafft, es war der zweite im Dorf. Die Gaststätte war voll, wenn Kulenkampff oder Frankenfeld auf Sendung waren. Getränke mußten vorher geordert werden, denn während der Sendung blieb der Raum dunkel. So war der Anfang der Fernsehzeit.

Die Gaststätte diente dem Spielmannszug Meiningsen/Epsingsen seit der Neueröffnung als Vereinslokal, ebenso wurde die Chorgemeinschaft ab Ende der 80er Jahre hier heimisch.

Im Jahre 1963 errichtete W. Kossel in Zusammenarbeit mit der Kyffhäuser-Kameradschaft und der ihr angegliederten Sportgruppe einen Kleinkaliberschießstand im Garten. Im August 1963 fand bereits die 1. Kreismeisterschaft statt. Weitere Wettkämpfe und Trainingseinheiten folgten bis zur Schließung der Gaststätte.

Wilhelm Kossel war nicht nur Gastwirt, sondern er erlernte auch das Schmiedehandwerk (bei Funke). In Soest, in der Nähe der Zuckerfabrik, besaß er eine Schmiede mit einem Reparaturbetrieb für Landmaschinen. Erst 1955, nach größeren Umbaumaßnahmen an den Stallungen, verlegte er die Werkstatt nach Meiningsen.

10 Jahre war er hier tätig. Er betreute die Landwirte nicht nur in Meiningsen, sondern war bis weit in die Niederbörde tätig. Sohn Karl-Heinz absolvierte seine Lehrjahre bei ihm. Er übernahm die Werkstatt aber nicht, denn er fühlte sich zu den Autos hingezogen.

Sohn Erwin mit Ehefrau Pauline, geb. Reinold, führten die Gaststätte von 1981-1992. Zwischenzeitlich war sie an G. Kreiling und J. Schlak verpachtet.

Brachte das Fernsehen anfangs viele Leute ins Haus, so kam auch das Ende durch das Fernsehen. Jedermann besaß ein Gerät und ging fortan immer seltener in die Gaststätte.

Durch Umbaumaßnahmen wurden die Räumlichkeiten für eine Kindertagesstätte hergerichtet. Hier residiert jetzt die Kindergruppe „Zappelphilipp“. So ist weiterhin reges Leben im Haus.



Gruß aus Meiningsen, Postkarte mit Gastwirtschaft Micke, Kriegerdenkmal, Kirche und Schule.

Foto von Erwin Kossel



Gaststätte Kossel ca. 1957.  
 V.l. Wilhelm Kossel, Marie Kossel, Sohn Erwin Kossel.

Foto von Erwin Kossel



Gaststätte Kossel ca. 1992.

Foto von Erwin Kossel



Meiningser Feldflur im Jahr 2000.

Foto A. Heymann



Meiningser Feldflur im Jahr 2000.

Foto A. Heymann

### 13. Kreatives & Individuelles

Schützenstraße 3

*von Dela Risse nach Angaben von Karin Seifert*

Karin Seifert entdeckte schon vor längerem ihre kreative Ader und machte ihr Hobby zum Beruf. Anfangs breitete sie sich in der Waschküche aus, bekam durch Mundpropaganda Aufträge von Bekannten. Bald mußte sie das Geschäft vergrößern und das Gewerbe anmelden. Es entstand 1988 „Karin's Bastelecke“. Doch schon 1991 reichte der Platz nicht mehr aus, und die Garage wurde zum Lädchen „Kreatives und Individuelles“ umgebaut.

Spaß an der Arbeit, das steht bei der Unternehmerin nach wie vor im Vordergrund. Das gilt, wenn sie an ihrem Bastelpult steckt, schnürt und schneidet oder auch mal ein Schwätzchen mit dem Kunden hält.

Nicht nur Räuchermännchen und Engelchen aus dem Erzgebirge zur Weihnachtszeit findet man unter den Schätzen, sondern auch ganzjährig Erzgebirge-Figuren aus bemaltem Holz, Spieluhren und geschmackvoll dekorierte Kränzchen und vieles andere mehr.

Aus einer kleinen Töpferei in Telgte bezieht die Geschäftsinhaberin individuelle Kunstwerke, und inzwischen sind zu all den hübschen, kleinen Dingen sogar Bücher, anspruchsvolle Karten, Kerzen und Gläser hinzugekommen. Aber auch Selbstgebasteltes nimmt seinen gebührenden Platz in dem kleinen Meininger Lädchen ein.



Karin Seifert bei der Arbeit in ihrem Lädchen.

Foto Axel Heymann

## 14. Spedition Müller

Springstraße 16

***von Dela Risse nach Angaben von Renate Müller***

Im Jahre 1962 erwarb der Spediteur Karl Müller aus Bochum die alte Fritz-Crismann'sche Hofstelle von der Familie Bockholt, die ihren landwirtschaftlichen Betrieb aussiedelte.

In knapp vier Jahrzehnten hat der Speditionsbetrieb in unserem Dorf eine intensive betriebliche Entwicklung gemacht. 14 Kühltransporter sind inzwischen auf den Straßen ganz Europas unterwegs, um Güter im Temperaturbereich bei minus 30 Grad C auszuliefern.

Die LKW werden auf dem Betriebsgelände in eigener Werkstatt gewartet, 18 Mitarbeiter sind im Schnitt beschäftigt. Darunter sind auch einige Ausländer, die hier besonders von Frau Renate Müller bei vielen bürokratischen und rechtlichen Schwierigkeiten, die durch mangelnde Erfahrung in unserem Land bedingt sind, unterstützt werden.

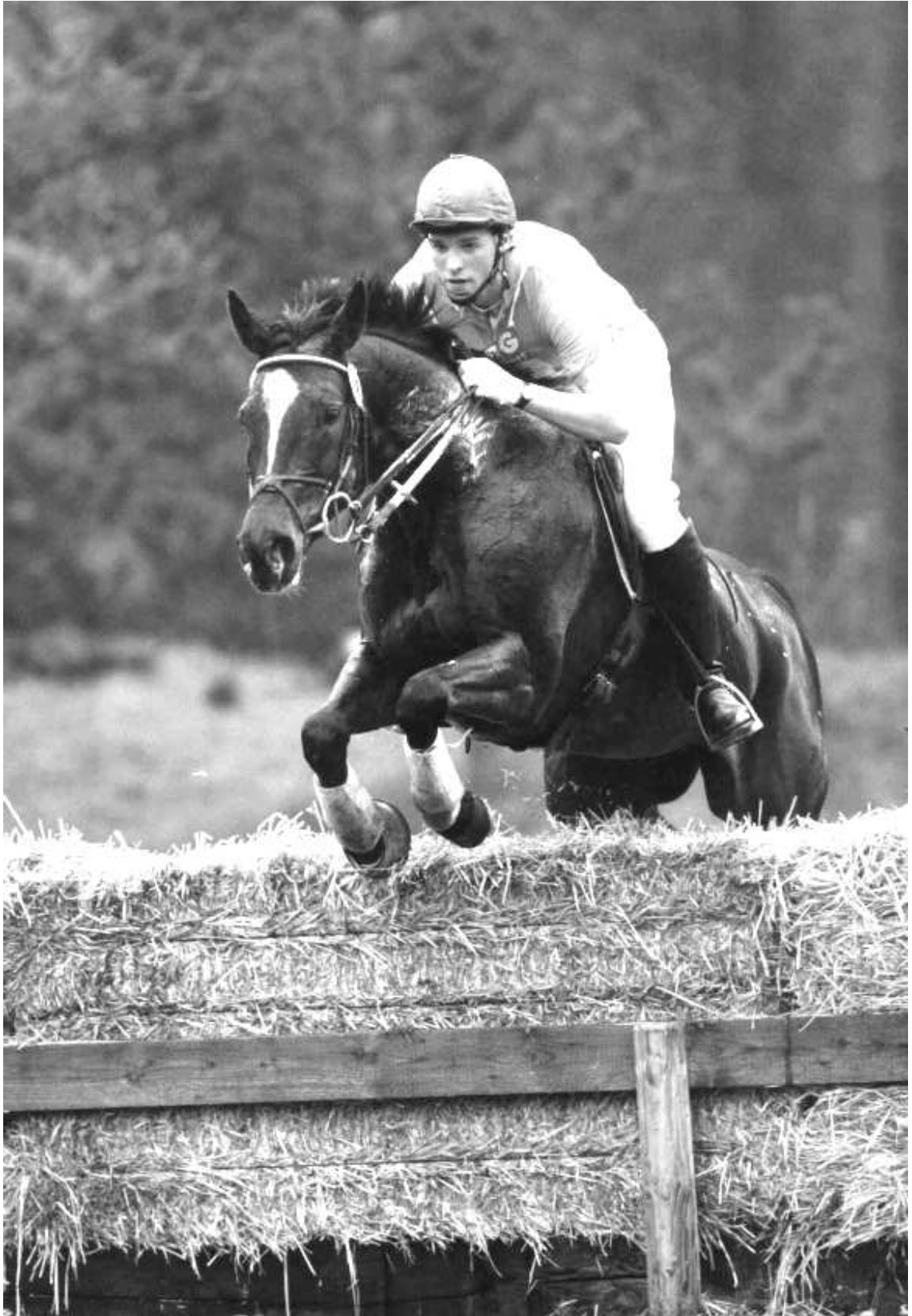
Die Firmenmitarbeiter und die Inhaberfamilie bilden, wenn man so will, eine große Familie, die auch einen gemeinsamen Eßtisch einschließt.

Die anfallende Arbeit und Verantwortung kann nur deshalb bewältigt werden, weil sowohl das Betriebsleiterehepaar als auch die Eltern Heinrich und Anna Bockholt und der Sohn Peter ihre ganze Kraft in den Betrieb einbringen. Peter Müller ist als dreimaliger Jugend-Europameister im Vielseitigkeitsreiten über die Grenzen unseres Dorfes hinaus bekannt geworden.



Paletten, Paletten.

Foto Axel Heymann



Peter Müller als Jugend-Europameister im Vielseitigkeitsreiten.

Foto von Peter Müller



## 15. Ewald F. Prünte Kommunikationsberatung

Twiete 23

*nach A. Heymann*



Die Ewald F. Prünte Kommunikationsberatung bündelt Dienstleistungen aus den Bereichen Werbeagentur, Unternehmensberatung, Web-Design und Training. Dazu zählen die Gestaltung von Flyern, Kundenzeitschriften und Pressetexten, die Organisation von Presseauftritten und Firmenjubiläen, Nutzenanalysen des e-commerce, Optimierung des Web-Auftritts, Interviewtraining oder die Implementierung von Service-Mentalität. Schaltzentrale dieses umfassenden Serviceangebotes ist das Büro in der Twiete 23 in Meiningen, geleitet von Ewald F. Prünte und Claudia Gerard, unterstützt durch einen kompetenten Beraterstab.

„Wir helfen, den Ton der Märkte zu treffen“, faßt Prünte sein Konzept zusammen. Sein schlagkräftiges Team möchte innerhalb der nächsten drei Jahre zu einem der führenden Kommunikationsdienstleister in Westfalen werden.

### „Den Ton der Märkte treffen“

*Früherer Chef von Hellweg-Radio gründet Kommunikationsberatung*

**Soest.** Die Soester Dienstleistungsbranche ist um eine Kommunikationsberatung reicher: Zum Jahreswechsel hat sich der frühere Chefredakteur des Hellweg-Radios, Ewald F. Prünte, selbstständig gemacht.

Prünte, Volljurist mit mehr als 20 Jahren praktischer Medienerfahrung, war zuletzt in leitender Position beim online-Unternehmen Cityweb in Essen tätig. Mit dem noch sehr jungen Konzept einer Kommunikationsberatung wendet er sich nun als Dienstleister an den gehobenen Mittelstand und die Versorgerbranche.

„Bei den Mittelständlern wächst das Bewußtsein für einen ganzheitlichen Kommunikationsansatz. Dort wird inzwischen begriffen, daß Kommunikation nach innen und außen die Kunden- und Mitarbeiterbindung unterstützt und erleichtert“, erklärt Ewald F. Prünte. „Bei den Versorgern macht sich die Erkenntnis breit, daß die selbstbewußte Mentalität der neuen Kunden nicht identisch ist mit der Einstellung der alten Abnehmer. Hier müssen gerade die regionalen Versorger Antworten entwickeln.“

Nach: Westfalenpost, 18. Januar 2001.

## 16. Motorsport-Risse

Springstraße 2

*von Dela Risse nach Angaben von Dietrich Risse*

22 Jahre aktive Erfahrung im Motorsport und ein Maschinenbaustudium, das ist die Basis, auf der Dietrich Risse die Firma „Risse Motorsport“ aufgebaut und sich mittlerweile in ganz Europa einen guten Namen gemacht hat.

Neben der Herstellung und dem Vertrieb der „normalen“ Motortuning-Teile für Opel-Fahrzeuge entwickelt die Firma vordergründig Rennsportteile, in erster Linie für den Einsatz im Motorsport, aber auch für den Autofahrer, der sich für Tuning interessiert und seinem serienmäßigen Motor etwas „auf die Sprünge“ helfen will.

Außer einzelnen Motorteilen fertigt das Team Komplett-Motoren nach Wunsch und Einsatzgebiet des Kunden an.

Bei Bedarf werden die Fahrzeuge der Rennsportler vorbereitet und an den Rennstrecken zuverlässig gewartet, u.a. Norisring, Misano (Italien), Nürburgring, Salzburgring (Österreich), Oschersleben und Hockenheimring.

Die Erfolgsliste der Fahrzeuge mit Risse-Motoren kann sich sehen lassen:

1991-97 Klassensiege im Langstreckenpokal und diverse vordere Plazierungen;

1994 Gesamtsieger des Schweizer Automobil-Slalom-Cups;

1995 Trophäen-Sieger Inter Swiss Meisterschaft;

1995 diverse Gesamtsiege Castrol-Haugg-Cup, Nürburgring;

1995-99 diverse vordere Plazierungen bei internationalen Bergrennen;

1996 Dänischer Vize Rallye-Meister auf Ascona 400 Gr. H;

1997+1998 Gewinn der Berg-Gaumeisterschaft und 4. Platz der internationalen deutschen Bergmeisterschaft als schnellster Opel.

1999 konnte Motorsport-Risse seine Kompetenz und die Zuverlässigkeit seiner Produkte in der deutschen STW-Meisterschaft unter Beweis stellen.

Ebenso wurde der offizielle Rundenrekord aller Tourenwagen auf der legendären Nürburgring-Nordschleife mit einem Risse-Motor errungen.



Opel Kadett C  
2.0 Liter, 292 PS.

Foto von Dietrich Risse

## 17. Gartenbau Hans Schlak

Hewingser Weg 3

*von Familie Schlak*

Nachdem Hans Schlak 1957 seine Gärtnergehilfen (Gesellen)-Prüfung abgelegt hatte, arbeitete er erst als Krafffahrer, da der Verdienst als Gärtner zu gering war. Die Liebe zu seinem erlernten Beruf führte dazu, daß er 1967 das Gewerbe im Nebenberuf anmeldete, nachdem er 10 Jahre lang in seinem ehemaligen Lehrbetrieb nach Feierabend ausgeholfen hatte. Dazu baute er im früheren elterlichen Garten Beet- und Gemüsepflanzen, sowie zum Herbst Stiefmütterchen und Chrysanthemen an. Im Jahr 1975 machte er dann aus seinem Nebenberuf den Haupterwerb. Der Grundstein für den Gartenbaubetrieb wurde 1977 am Hewingser Weg 3 gelegt und nach und nach durch den Aufbau von Gewächshäusern und Mistbeeten zu seinem heutigen Ausmaß erweitert.

Auch als kleiner Betrieb kann man sich nicht dem Zug der Zeit verschließen, so daß nach und nach die Kulturen wechselten. In den Gewächshäusern werden den Jahreszeiten entsprechende Pflanzen gezogen. Nachdem er auch Friedhofs- und Grabpflege übernahm, spezialisierte sich Hans Schlak auf Trauerbinderei und Grabschmuck. Durch Nachfrage und Anregungen aus der Stammkundschaft bedingt, erweiterte sich das Angebot auf den Blumenschmuck zu anderen Festen, so daß das Repertoire mittlerweile auch Hochzeits- und Schützenfest-

Dekorationen umfaßt.

Ehefrau Elke, die er 1961 heiratete, wirkt im Betrieb mit und hat sich die Blumenbinderei angeeignet, wodurch sie Hans in allen Bereichen unterstützen kann. Von den Kindern sind die beiden jüngeren Söhne, Thomas und Karsten, im Betrieb tätig. Die Nachfolge ist durch Thomas gesichert.

Am 1.5.2000 konnten Hans und Elke Schlak im Kreise ihrer 7 Kinder und 12 Enkel auf das 25jährige Bestehen des Betriebes zurückblicken, wozu auch der Spielmannszug seine Glückwünsche in Form eines Ständchens überbrachte.



Der Anfang mit Folienhaus und Mistbeet.



25 Jahre später.

Fotos von Familie Schlak

## V Vereine und Gruppen stellen sich vor

An dieser Stelle sollen alle heute bestehenden Vereine und Gemeinschaften die Gelegenheit erhalten, die Ziele und Aktivitäten ihrer Gruppe darzustellen. Fast alle machten von diesem Angebot Gebrauch.

### 1. Abendkreis der Kirchengemeinde St. Matthias

*von Dela Risse*



Ausflug im Jahr 2000.

Foto von Anna Blumendeller

V.I. Paula Kossel, Ilse Teuber, Helga Müller, Ursula Müller, Annemarie Alsdorf, Ingrid Isaak, Ina Bußmann, Henny Albrecht, Elke Klein, Hannelotte Wuttig, Anna Blumendeller, Pastor Frank Stückemann, Annegret Lüke.



Foto von Familie Krüger  
Pastor Friedhelm Krüger  
und Frau Erika.

Der Abendkreis der Frauen wurde von Pastor Friedhelm Krüger und seiner Frau Erika während ihrer Amtszeit gegründet.

12 Frauen aller Altersgruppen treffen sich einmal im Monat mit Pastor Frank Stückemann im Viktor-Raabe-Gemeindehaus zu Gesprächen und aktivem Tun. Die Gruppe hat sich zur Aufgabe gestellt, Gemeindefeiern im Gemeindehaus auszugestalten. Sie fühlt sich verantwortlich für die Betreuung der Gäste, für Kaffee und Kuchen und entwickelt außergewöhnlich kreative Aktivitäten. Die Tischdekoration liebevoll und geschmackvoll zu gestalten, ist den Frauen ein besonderes Anliegen.

Mancher mag sich an die originellen kleinen Theateraufführungen der talentierten Frauen des Abendkreises in der Schützenhalle erinnern, solange das jährliche Erntedankfest

dort stattfand. Die geschmackvolle, herbstlich dem Erntedankfest angepaßte Dekoration des Altars in der Halle lag in ihren Händen und erregte die besondere Aufmerksamkeit der Gemeinde.

Aber nicht nur diese Aufgaben übernimmt die Gruppe der Frauen des Abendkreises. Man trifft sich auch zu gemeinsamen Fahrten, Besichtigungen und Bastelabenden.



Abendkreis der Kirchengemeinde St. Matthias.

Foto von Anna Blumendeller

**V.l.** Ursula Jungkurth, Pauline Kossel, Brigitte Wilms, Helga Müller, Ilse Teuber, Annemarie Alsdorf, Ingrid Isaak, Annegret Lüke, Anna Blumendeller, Inge Rechlitz.



Erntedankfest 1999, der Abendkreis spielt Theater.

Foto A. Heymann

**V.l.** Annegret Lüke, Annemarie Alsdorf, Ingrid Isaak, Elke Klein, Anna Blumendeller, Ilse Teuber, Ulla Jungkurth. **Unten:** Ulla Müller, Karin Seifert, Brigitte Wilms. Nicht auf dem Foto sind Pauline Kossel und Helga Müller.

## 2. Gesangverein

### *vom Vorstand des Vereins*

#### **Dirigenten**

1948-1961 Fritz Schulte  
 1961-1971 Fritz Schneider  
 1971-1976 Michael Elfimoff  
 1976-1984 Wilhelm Leismann  
 1984-1988 Jean-Claude Dejaeghere  
 1989-1991 Georg Twittenhoff sen.  
 1992- Georg Twittenhoff jun.

#### **Vorsitzende**

1948-1974 Carl Böhmer  
 1974-1976 Wilhelm Bals  
 1976-1987 Hermann Balks  
 1987- Karl- Wilhelm Müller

Es ist nachzulesen, daß man sich schon 1892 in Meiningsen zusammenschloß, um zu singen. Durch die Umstände der Zeit löste sich die Gruppe der Sänger jedoch wieder auf. In den Nachkriegsjahren trafen sich die Männer aus dem Dorf, um einen gemeinschaftlichen Abend miteinander zu verbringen. Daraus entstand 1948 der Männergesangverein Meiningsen.

Der MGV richtete bereits 1955 das Gruppenfest der Gesangvereine Niederbörde mit 11 Vereinen aus. Das 20. und 25. Jubiläum feierten die Sänger mit einem Festkonzert.

Später fehlte der Nachwuchs an Männerstimmen. 1984 wurden interessierte Damen zur Chorprobe eingeladen. Im Januar 1985 gründeten die Mitglieder die Chorgemeinschaft.

Der 1. Auftritt der Sängerinnen und Sänger zum Frühschoppen am 1. Mai 1985 war ein Erfolg. 1988 feierte die Chorgemeinschaft mit Gastvereinen aus Ampen, Hattrop, Schwefe und Ostönnen das 40. Jubiläum.

Feste Termine der Chorgemeinschaft sind am 1. Mai der Frühschoppen in der Schützenhalle Meiningsen und das Konzert am 3. Adventssonntag in der St.-Matthias-Kirche.

Die Besuche der Gruppenfeste und die Auftritte bei Gastvereinen, auch über den Sängerkreis hinaus, sind weitere Höhepunkte. Der Wandertag und der Ausflug werden gern angenommen. Die Einladungen unserer aktiven und passiven Mitglieder sorgen zusätzlich dafür, daß neben der musikalischen Seite die Geselligkeit nicht zu kurz kommt. 1995 konnte die Chorgemeinschaft 10 Jahre Zusammenhalt beweisen.

Am 12. September 1998 wurde zusammen mit dem 80. Gruppenfest der Vereinigten Gesangvereine der Niederbörde das 50. Jubiläum der Chorgemeinschaft „Liederkranz“ Meiningsen gefeiert. Wir wollen uns auch weiterhin jeden Donnerstagabend um 20.00 Uhr im Gemeindehaus Meiningsen treffen. Damit die Gemeinschaft stark bleibt, findet jeder, der Spaß am Singen und an der Geselligkeit hat, Aufnahme in der Chorgemeinschaft.



Foto von Stefanie Bals

Dietrich Stemann (links) singt für Willi Bals: „Oh, wie lieblich ist's im Kreise...“



Sängerinnen und Sänger im August 1998.

Foto Archiv Gesangverein

#### **Vordere Reihe v.l.**

Karl Bialecki, Udo van der Linde, Wilhelm Bußmann, Erwin Klabunde, Werner Jungkurth, Karl-Wilhelm Müller.

#### **2. Reihe v.l.**

Georg Twittenhoff jun. (Chorleiter), Gerhard Albrecht, Heinz Marquardt, Herbert Teuber, Wilhelm Junker, Heinz-Otto Wilms, Karl Carrie, Horst Neumann, Jürgen Risse, Hans-G. Heuser.

#### **3. Reihe v.l.**

Christel Plöger, Brigitte Wilms, Christa Böhm, Ina Bußmann, Doris Neumann, Hilde Marquardt, Elfriede Dahnke, Marita Grewing, Henny Albrecht, Elisabeth Göppentin.

#### **4. Reihe sitzend v.l.**

Friedel Bockholt, Erika Böhmer, Ulrike Böhmer-Risse, Inge Hohoff, Paula Kossel, Elke Klein, Monika Reder, Annegret Lüke, Georg Twittenhoff sen. (Ehrenchorleiter).

**Aktive Chormitglieder, die nicht mit auf dem Foto sind:** Marlies Funke, Günter Rechlitz.



MGV ca. 1980.

Foto von Oskar Hinkelmann

**V.I.** Heinz Marquardt, Wilhelm Müller, Wilhelm Bußmann, Hermann Balks,  
Karl-Wilhelm Böhmer, Alfred Lammert, Erwin Klabunde, Max Berger,  
Karl-Wilhelm Bußmann, Oskar Hinkelmann, Werner Berger,  
Wilhelm Hohoff, Fritz Sievert, Georg Kretko.



Chorgemeinschaft ca. 1988.

Foto von Ina Bußmann

**Vordere Reihe v.I.** Karin Dejaeghere, Ruth Behrens, Christel Plöger, Brigitte Wilms, Christa Böhm, Ina Bußmann, Elfriede Dahnke, Helga Grun, Inge Joest, Doris Neumann.

**2.Reihe v.I.** Friedel Bockholt, Erika Böhmer, Ulrike Risse, Hilde Marquardt, Marlis Funke, Inge Rechlitz, Elke Klein, Annegret Lüke.

**3.Reihe v.I.** Jean-Claude Dejaeghere, Udo van der Linde, Karl-Wilhelm Müller, Werner Berger, Heinz-Otto Wilms, Heinz Marquardt, Herbert Teuber, Thomas Balks, Werner Jungkurth, ?, Erwin Klabunde, Georg Krezko, Karl Carrie, Heinz Joest, Hans-Götz Heuser, Ernst Schlak.

**4. Reihe v.I.** Gerd Albrecht, Günter Rechlitz, Wilhelm Bußmann, Hermann Balks, Wilhelm Junker, Horst Neumann.





Proben des MGV im Saal Bals.

Foto von Stefanie Bals

V.I. ?, Karl-Wilhelm Müller, Wilhelm Lappe, ?,  
Karl-Wilhelm Böhmer, Fritz Sievert, ?, Wilhelm Bals.



Proben des MGV im Saal Bals.

Foto von Stefanie Bals

Im Hintergrund rechts stehend Wilhelm Bals, Fritz Sievert.



# URKUNDE

für Dietrich Hengst

für 25 jährige treue Mitgliedschaft 1948-73  
als Förderer des MGV. - Meiningen - Epsingen

Meiningen, 7. Dez. 1973

  
1. Vorsitzender



### 3. Das Jagdhornbläsercorps des Hegerings Schwefe mit Sitz in Meiningsen *von Friedrich Schmitz*

Zu Beginn der 70er Jahre trafen sich einige Jäger aus dem Hegering Schwefe, um zusammen Jagdhorn zu blasen.

Geübt wurde abwechselnd in den Wohnungen der einzelnen Jäger, bis sie auf dem Hof Blumendeller in Meiningsen in einem Gartenhaus ihre erste Bleibe fanden.

Corpsleiter war Friedrich-Wilhelm Quakenack. Als das Gartenhaus baufällig wurde, übte man zunächst im Feuerwehrgerätehaus, im Speiseraum der Schützenhalle und im Gemeindehaus.

Nach Rücksprache mit Ernst-Heinrich Blumendeller renovierten die Bläser von 1987 bis 1988 das alte Gefrierhaus in Meiningsen, das am 8. Oktober 1988 mit einem Tag der offenen Tür als Bläserheim eingeweiht werden konnte.

Im Februar 1993 verstarb überraschend Corpsleiter Friedrich-Wilhelm Quakenack. Seitdem wird das Corps von Friedrich Schmitz geleitet. Mitglieder des Corps sind heute: Frank Carrie (Paradiese), Karl Friese (Soest), Horst Helmer (Deiringsen), Friedrich Kaiser (Ostönnen), Klaus Kühl (Soest), Hans Linden (Ostönnen), Jürgen Risse (Meiningsen), Heinrich Rummel (Ostönnen), Friedrich Schmitz (Meiningsen), und als passives Mitglied, Diethelm Isaak (Epsingsen).

Das Corps tritt bei Jagden, Geburtstagen und sonstigen festlichen Angelegenheiten auf. Es pflegt das jagdliche Brauchtum.



1990 Bläsergruppe des Hegerings Schwefe  
in Meiningsen.

Foto von Friedrich Schmitz

V.l. Friedrich-Wilhelm Quakenack (Meiningsen), Karl Friese (Soest), Klaus Kühl (Soest), Dietrich Sommer (Enkesen/Klei), Friedrich Schmitz (Meiningsen), Rudolf Gembalcyk (Meiningsen), Friedrich Kaiser (Ostönnen), Werner Ebeling (Soest), Heinrich Rummel (Ostönnen), Hans Linden (Ostönnen).

## 4. Kindergruppen



Die Kindergruppe **Zappelphilipp**, Kleine Gasse 9, ist eine anerkannte Kindertagesstätte, die 15 Kinder im Alter bis zu 6 Jahren betreut.

Leiterin:  
Margret Willenbrink

Erzieherinnen:  
Marlis Drewer,  
Yvonne Schulte.

Foto Axel Heymann  
2000



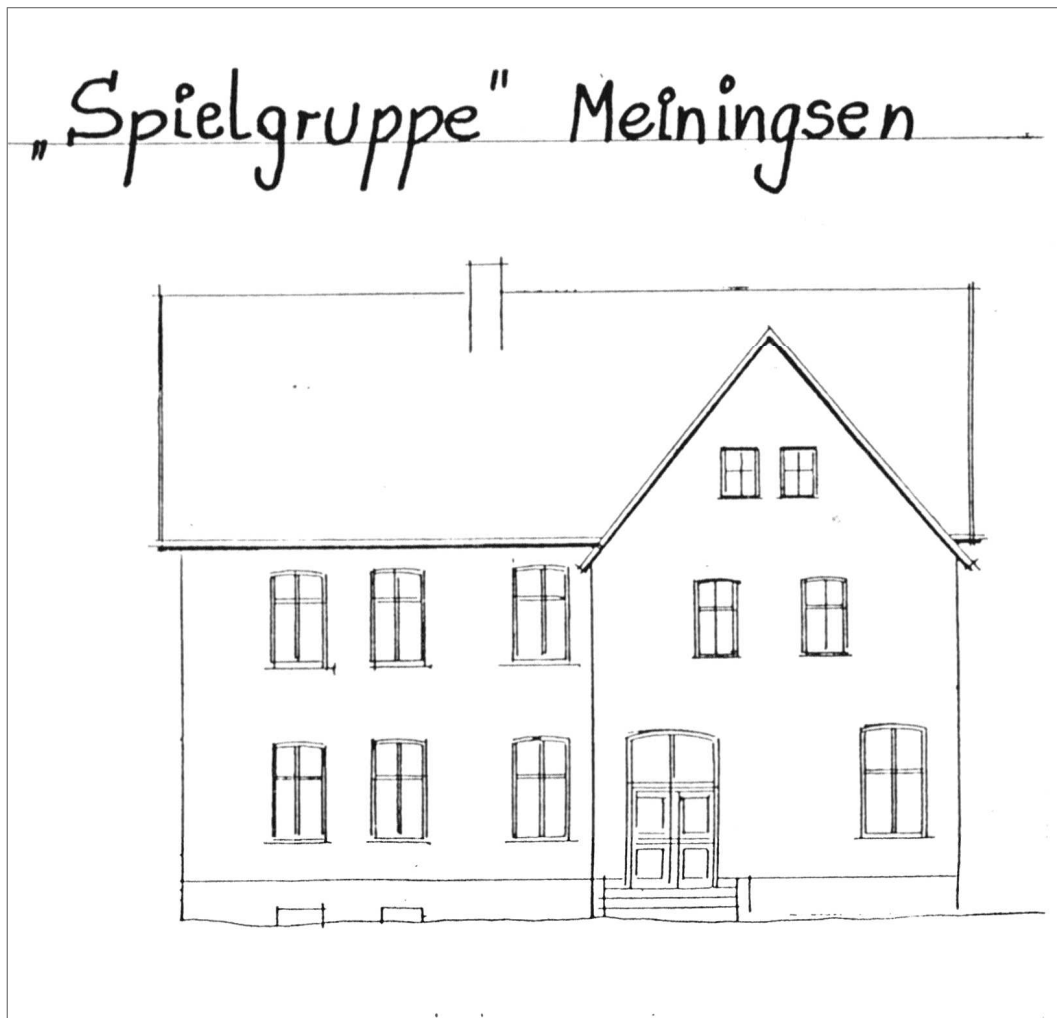
In der **Krabbelgruppe** der ev. Kirchengemeinde Meiningen werden im Gemeindehaus Kinder der Spielgruppe Meiningen betreut.

Erzieherinnen:  
Heidi Topp,  
Annette Alt.

Foto Axel Heymann  
1999

**Spielgruppe  
der evgl. Kirchengemeinde Meiningen**

**von Birgit Frieling**



Titelseite des Programmheftes der Spielgruppe Meiningen.

Im April 1990 kamen die Benachrichtigungen von Kindergärten an die Eltern, daß sehr viele der bereits 3jährigen Kinder wieder keinen Kindergartenplatz bekommen konnten.

Was sollte man tun? Es war nicht so sehr das Drängen des Arbeitgebers auf Rückkehr an den Arbeitsplatz als vielmehr das Quengeln der Kinder, mit anderen Kindern spielen zu wollen.

Überall im Umkreis von Meiningen waren „vereinzelte Kinder“, die ein paar Stunden mit anderen zusammen sein sollten. Eine Person zur Betreuung war schnell gefunden. Nun ging es um Räumlichkeiten.

Die Schule gehörte zu der Zeit noch der Stadt, war aber von der Kirchengemeinde gemietet. Während der untere Raum für Gemeindegzwecke gebraucht wurde, benutzte die Jugend den oberen Klassenraum. Die „Lehrerwohnung“ war noch vermietet, und die alte Küche wurde als Abstellraum benutzt.

Trotz wackeligen Treppengeländers und der Toiletten auf dem Hof, waren sich die Eltern einig: Hier, im oberen Raum, soll es sein. Absprachen mit der Jugend wegen Nutzung, Reinigung usw. wurden getroffen. Die Kirchengemeinde wurde angeschrieben und um Zustimmung gebeten. Erst eine „Ortsbesichtigung“ interessierter Eltern gab den Durchbruch. Das Presbyterium stellte dann Regeln und Richtlinien auf und gab seine Zustimmung.

Eltern, Kinder und andere Freiwillige richteten mit kleinen Tischen, Stühlen, Regalen usw. den Gruppenraum ein. Die Materialien wurden von den Eltern gestellt, genau wie die Spielzeuge. Einen Teil steuerte auch der Kindergarten Ampen bei.

Am 31.10.1990 ging es dann los. An zwei Vormittagen wurden 10 Kinder betreut, die alle schon 3 Jahre alt waren. Zu einer festen Erzieherin kam jeden Tag eine andere Mutter dazu, die z.B. beim Gang zur Toilette half, der schon recht abenteuerlich war.

Nachdem die Jugendgruppe sich aufgelöst hatte, konnte die Spielgruppe den Raum auch durch Raumteiler und Schränke noch gemütlicher gestalten.

Mit einem jährlichen Zuschuß der Stadt wurde regelmäßig Spiel- und Bastelmaterial angeschafft. Da die „ersten“ Eltern noch Elterndienst ableisten mußten, bauten Väter Sandkasten, Spielhaus und Spielzeuge. Mütter nähten Gardinen und Puppenkleider.

An Bastelabenden wurden wunderschöne Dinge hergestellt, die beim Tag der offenen Tür verkauft werden konnten.

Wenn es im Winter zu kalt war, an den Fenstern Eisblumen, die Klebeflaschen gefroren und die Toiletten eiskalt waren, zog die Spielgruppe schon mal in den unteren Raum um, oder zu der Erzieherin in den Partykeller.

Als dann die Familie aus der Lehrerwohnung auszog, leisteten wieder einige Mitarbeiter Überstunden, um aus der Wohnung, die viel besser isoliert war, eine gemütliche Unterkunft zu machen. Das ging auch gut, bis eine kalte Nacht die Wasserleitungen einfrieren ließ. „Land unter“ hieß es plötzlich. Ein Wasserrohrbruch machte vieles unbrauchbar. Die Erzieherinnen und die Ehemänner sowie Pastor Stückemann schafften es aber, das Wichtigste zu retten. Was nun? Also wieder nach oben. Verschiedene Partykeller mußten genutzt werden. Dann wurde die Schule von der Kirchengemeinde gekauft und zum Viktor-Raabe-Haus umgebaut. In dieser Zeit mietete man den Speiseraum des Schützenhauses und nutzte private Elternräume.

Seit der Fertigstellung des Viktor-Raabe-Hauses besitzt die Spielgruppe die oben abgeschlossenen Räume mit eigenem Bad, eigener Küche, einem „Anziehraum“ und einem großen Gruppenraum, der durch Raumteiler in kleinere Bereiche unterteilt ist.

Heute werden an fünf Tagen in der Woche von 8 bis 11.30 Uhr 31 Kinder zwischen 2 ½ und 3 ½ Jahren betreut.

Die Spielgruppe ist ein fester Bestandteil der Gemeinde geworden. Sie wird von Kindern aus den umliegenden Dörfern besucht und wohl noch einige Zeit weiter bestehen.

Am 31.10.2000 feierten die Betreuer mit den Kindern das 10jährige Jubiläum im „kleinen“ Kreis.

Pastor Stückemann bedankte sich mit einem Blumenstrauß bei den Betreuern und wünschte alles Gute. Übrigens, die ältesten Spielgruppenkinder werden in diesem Jahr konfirmiert.



Spielgruppe Meiningsen feiert mit einem Frühstück ihr 10jähriges Bestehen.

Foto Soester Anzeiger

V.I. Maurice, Maximilian, Christian, Teresa, Christoph, Robin, Dennis, Jonas, Louis, Franziska, Lara mit Frau Topp, Frau Alt und Frau Frieling.

### **Kindergruppe der evgl. Kirchengemeinde in Meiningsen**

***von Birgit Frieling***

Sie trifft sich donnerstags von 16-18 Uhr in den Jugendräumen zum Basteln, Singen, Spielen, Theater spielen und mehr. 6 bis 14 Kinder, die zwischen 6 und 10 Jahre alt sind, besuchen die Gruppenstunden, die von verschiedenen Müttern betreut werden, wie: Birgit Frieling, Heide Mertens, Irmgard Junker, Anja Heymann, Britta Lauter, Elena Kreis, Irmgard Wegner-Junker. Zum Karneval waren zwanzig gut verkleidete Narren erschienen, um zu tanzen, zu spielen und Erbsen zu zählen.

Bei Auftritten, z.B. beim Gemeindefest oder auf dem Weihnachtsmarkt konnten die Kinder zeigen, was sie geübt hatten.

Mit Erdbeermarmelade aus selbst gepflückten und selbst zubereiteten Erdbeeren, die verkauft wurde, besserte man die Kasse auf.

Die Jugendgruppe trifft sich mit Robert 1-2mal in der Woche, je nach Bedarf. Ab 11 Jahren sind die Jugendlichen herzlich eingeladen. In den kleinen Räumen gibt es verschiedene Spiele, einen Kicker und einen Billardtisch.

## 5. Kyffhäuser-Kameradschaft Meiningsen

*von Dela Risse*



Die alte Fahne der Kyffhäuser-Kameradschaft Meiningsen aus dem Jahre 1876. Sie wurde von dem Kameraden Heinrich Bals über die Wirren des zweiten Weltkrieges hinweg gerettet, indem er sie unter Stroh versteckte.

Die Gründung des Kriegervereins Meiningsen fand im Jahre 1875 statt. Kamerad Karl Schreiber hatte im Stadtarchiv folgenden Hinweis im Soester Anzeiger vom 2. Juli 1875 gefunden: „Zur Gründung eines Kriegervereins werden die Krieger der Gemeinden Sieveringsen, Röllingsen, Epsingsen, Meiningsen, Deiringsen, Ruploh und Wippringsen freundlichst ersucht, sich am Sonntag den 4. Juli, nachmittags 4 Uhr, bei Wirth Bals in Meiningsen einzufinden.“

Aus dem Protokoll von 1880 geht hervor, daß folgende Kameraden zum Vorstand gehörten: Dietrich Henser, Meiningserbauer (Präses), Heinrich Funke (Vize Präses), Rienhöfer, Lehrer (Rendant), Friedrich Henser, Georg Keusmann, Caspar Isaak, Heinrich Plöger, Heinrich Barnhusen und Anton Plöger.

1921 konnte unter Beteiligung der Bevölkerung das Kriegerehrenmal eingeweiht werden (siehe auch Seite 19). Im Jahre 1934 beriet man über die Anlage eines Schießstandes, führte diesen Plan aber vorerst nicht durch.

In den Wirren des Kriegsendes wurde die alte Fahne von 1876 durch den Kameraden Heinrich Bals unter Heu versteckt und dadurch gerettet. Laut Beschluß der Militärregierung mußte der Kriegerverein 1945 aufgelöst werden.

Am 29.11.1952 konnte die Tätigkeit des Vereins wieder aufgenommen werden. Karl Brinkwirth wurde zum 1.Vorsitzenden gewählt. Für seine Verdienste um den



Wiederaufbau des Vereins ehrte man ihn später zu seinem 80. Geburtstag durch einen Fackelzug mit anschließendem großen Zapfenstreich.

1953 trat der Verein mit 77 Mitgliedern dem Deutschen Soldatenbund Kyffhäuser bei. 1965 erfolgte die Abnahme und Inbetriebnahme des Schießstandes bei Kossel.

In den folgenden Jahren konnten Kreismeisterschaften und Pokalwettkämpfe ausgetragen werden, die Jugendgruppe nahm an Zeltlagern und Fahrten teil. Seit 1953 wird fast jedes Jahr ein Kameradschaftsfest gefeiert. Nach 1973 wurde auch das Kinderschützenfest vom Verein gestaltet, das sich großer Beliebtheit erfreute. Inzwischen liegt seine Gestaltung in anderen Händen.

Der Volkstrauertag wird von den Kameraden mit einem Gottesdienst in der St.-Matthias-Kirche begonnen, darauf folgt die feierliche Gefallenenehrung am Kriegerehrenmal. Mit Vereinen des Dorfes ist man bei Jubiläen, Geburtstagen, Beerdigungen und Goldenen Hochzeiten in den Dörfern bzw. Stadtteilen beteiligt.

Die zurückliegenden Jahre zeigen die vielfältigen Aufgaben der Kyffhäuser-Kameradschaft. So wurde die Kriegervereinigung einst gegründet, um Kriegshinterbliebenen, Kriegerwitwen und verwundeten oder behinderten Soldaten zu helfen. In späteren Jahren waren wichtige Ziele des Vereins Kyffhäuser-Kameradschaft Meiningsen, die Tradition und Kameradschaft zu pflegen und die Brücke zur Jugend zu schlagen.



Die neue Fahne der Kyffhäuser-Kameradschaft Meiningsen wurde am 26. August 1995 feierlich eingeweiht.



Kyffhäuser Kameradschaft Meiningsen 1995. Foto Archiv Kyffhäuser-Kameradschaft

#### **Die Namen der Kameraden:**

##### **Vordere Reihe v.l.**

Hermann Balks, Heinrich Blumendeller, Karl Carrie, Fritz Brügger, Wilhelm Kreiling, Walter Müller, Franz Lenze, Herbert Großmann, Friedrich Ostermann.

##### **2.Reihe v.l.**

Günther Rechtlitz, Werner Jungkurth, Erwin Klabunde, Friedrich Sievert, Diethelm Isaak, Friedrich Schmitz, Wilhelm Junker, Erich Gruhn, Oskar Hinkelmann.

##### **3.Reihe v.l.**

Heinz Joest, Wilhelm Isaak, Wolfgang Rademacher, Karl-Wilhelm Müller, Walter Lappe, Wilhelm Bußmann, Günther Kreiling.

##### **4.Reihe v.l.**

Jürgen Schlak, Paul Kniewel, Walter Radon, Frank Ostermann, Heinz Marquardt, Ernst Häkel, Alfred Lammert.

## 6. Landfrauenverein

*von Dela Risse*



Landfrauenverein im Jahre 2001.

Foto Axel Heymann

### **Vordere Reihe v.l.**

Anna Blumendeller, Minna Lappe, Ida Hengst, Elfriede Großmann.

### **Hintere Reihe Reihe v.l.**

Dela Risse, Erika Böhmer, Inge Joest, Ina Bußmann, Helga Müller, Friedel Bockholt, Irmgard Henser, Gisela Quakenack, Ursula Müller, Annette Alt, Elisabeth Göppentin.

Mechthild Blumendeller, Wilma Junker, Renate Müller, Christel Plöger und Karin Seifert fehlen auf dem Foto.

Vor über 100 Jahren legte die Gutsfrau Elisabeth Boehm in Rastenburg in Ostpreußen den Grundstein für die Landfrauenbewegung in Deutschland. Der Deutsche Landfrauenverband (DLV), gegründet 1948, vertritt heute bundesweit die Interessen aller Frauen und ihrer Familien im ländlichen Raum. Mitglieder sind 22 Landes-Landfrauenverbände mit rund 370 Kreis- und mehr als 12 000 Ortsvereinen. Der DLV ist überkonfessionell und politisch nicht gebunden.



Zum Ortsverband Deiringsen, der dem Westfälisch-Lippischen Landfrauenverband unterstellt ist, gehören die Dörfer Ruploh, Deiringsen, Epsingsen, Meiningsen, Röllingsen, Ostönnen

und Ampen. Unsere langjährige Ortsverbandsvorsitzende ist Herta Witte, Deiringsen, während in den einzelnen Dörfern jeweils Ortslandfrauen gewählt wurden. In Meiningsen konnte Anna Blumendeller für die Landfrauen als Ortslandfrau gewonnen werden.

20 Frauen aller Alters- und Berufsgruppen sind Mitglieder im Verein.

Ihre Namen:

Annette Alt, Anna Blumendeller, Mechthild Blumendeller, Friedel Bockholt, Erika Böhmer, Ina Bußmann, Elisabeth Göppentin, Elfriede Großmann, Ida Hengst, Irmgard Henser, Inge Joest, Wilma Junker, Minna Lappe, Helga Müller, Renate Müller, Ursula Müller, Christel Plöger, Gisela Quakenack, Dela Risse, Karin Seifert.

Ziele und Aufgaben des Vereins:

1. Verbesserung der Lebensqualität und Arbeitsbedingungen der Bäuerinnen und aller auf dem Land lebenden Frauen;
2. Verbesserung der sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Situation von Frauen sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf;
3. Förderung des Verständnisses füreinander;
4. Zusammenarbeit mit anderen gesellschaftlichen Gruppen und Mitsprache bei kommunalen und kirchlichen Einrichtungen;
5. Erhaltung und Förderung kultureller Werte und natürlicher Lebensgrundlagen im ländlichen Raum;
6. Weiterbildung und Qualifikation in beruflichen, persönlichen und kreativen Bereichen durch Arbeitskreise, Vorträge, Seminare, Exkursionen, praktische Kurse und Gespräche.

## 7. Landwirtschaftlicher Ortsverein *Risse*

**von Dela**

Der Deutsche Bauernverband (DBV) wurde 1948 als Arbeitsgemeinschaft der deutschen Bauernverbände gegründet. Er ist aus verschiedenen, 1933 in den Reichsnährstand übergeführten Verbänden hervorgegangen. Vorläufer waren im 19. Jahrhundert die Christlichen Bauernverbände, die sich als politisch unabhängige Organisationen verstanden. Dieses Prinzip hat der Deutsche Bauernverband bis heute beibehalten.



Landesverband

Der DBV hat laut Satzung die Aufgabe, rechts-, steuer-, sozial-, bildungs- und gesellschaftspolitische Interessen zu vertreten. Hauptaufgabe ist die Interessenvertretung der Menschen, die aus der Land- und Forstbewirtschaftung ihr Einkommen erzielen. Der Verband strebt an, gleichwertige Lebensbedingungen auf dem Land zu schaffen und die ländlichen Regionen lebensfähig zu halten.

Als ordentliche Mitglieder gehören dem Bauernverband die Landesbauernverbände mit ihren Kreisverbänden an. In der Regel entspricht das Gebiet der Landesverbände dem der Bundesländer.

Die Dörfer Ampen und Meiningsen bilden einen landwirtschaftlichen Ortsverein bzw. Ortsverband. Erster Vorsitzender des landwirtschaftlichen Ortsvereins ist Heinz Müller, Ampen.

Wilhelm Müller, Springstraße 8, der Ortslandwirt für Meiningen und zweite Vorsitzende des landwirtschaftlichen Ortsverbandes Ampen/Meiningen, wurde vor 4 Jahren gewählt. Sein Vorgänger im Amt war Karl-Wilhelm Müller, Twiete 19.

Die Strukturveränderungen in der Landwirtschaft wiesen der Verbandsarbeit in den letzten Jahren eine noch höhere Priorität zu, denn nie war Interessenvertretung, Beratung und Schulung wichtiger als in heutiger Zeit bei sinkenden Einkommensverhältnissen in der Landwirtschaft.



Foto von Dela Risse

Werksbesichtigung der International Harvester Company in Neuß am Rhein 1978.

**Vorne v.l.**

K.-W. Müller, Anke Müller, Sabine Bömer-Hengst, Dela Risse, U. Müller, I. Leifert, W. Hohoff, H. Dellbrügger, I. Joest, I. Hohoff, H. Joest, E. Böhmer, R. Behrens, W. Müller, E. Dellbrügger.

**Hinten v.l.**

H. Blumendeller, H. Leifert, W. Bracht, H. Großmann, E. Camen, D. Eck, W. Müller, D. Hengst, Walter Müller, W. Esken, W. Behrens, L. Esken, H. Dellbrügger, G. Adam, W. Weisthoff, E. Dellbrügger, K.-W. Böhmer, H. Balks, H. Behrens, I. Müller, H. Müller, M. Weisthoff, Dieter Risse.

## 8. Löschgruppe der Freiwilligen Feuerwehr Meiningsen/Epsingsen

*von Dela Risse*



Feuerwehrgerätehaus links im Vordergrund des Bildes.

Foto Axel Heymann

### ***Aus Protokollbüchern des Vereins 1911-1971***<sup>36</sup>

Ein altes Protokollbuch von 1911-1971 und die Satzung sind Geschichtszeugen der Freiwilligen Feuerwehr Meiningsen/Epsingsen.

Am 14. Mai 1911 findet in der Gastwirtschaft Bals auf Veranlassung des Ehrenamtmanns Smiths zu Meyerich die Gründungsversammlung des Vereins statt. Zum Vorstand gehören: Heinrich Bals, Brandmeister, Arnold Brunstein, Steigerführer, Andreas Sievert, Gerätewart, Wilhelm Kortmann, stellvertretender Brandmeister, Heinrich Funke jr. Spritzenführer und Johann Steinmeier, Schriftführer. Die Lieferung der Ausrüstungsgegenstände wird der Firma Henkel-Bielefeld übertragen. Nach Festlegung der Statuten (siehe Satzung) schließt man die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser.

In der zweiten Versammlung des Jahres 1911 wird beschlossen, einen Steigerturm auf Gemeindeland am Kreuzungspunkt der Kreisstraßen Meiningsen-Epsingsen-Hewingsen zu errichten. Die Ausführung der Arbeiten ist Aufgabe der Feuerwehr, die Kosten betragen ca. 300 Mark und werden von der Gemeindevertretung bewilligt. Das Anfahren der Baumaterialien soll unentgeltlich geschehen. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung handelt davon, die Spritze auf ihre Brauchbarkeit zu überprüfen und sie mit einer Laterne und Bremse zu versehen. Der Brandmeister schließt diese Versammlung mit einem „Gut Schlauch“.

<sup>36</sup>

Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Meiningsen Epsingsen, Protokollbuch 1911-1971.

1912. Zu der Versammlung hat der Vereinsbote Linne die Mitglieder rechtzeitig eingeladen. Man beschließt, daß bei einem zur Nachtzeit ausbrechenden und in Meiningsen zuerst bemerkten Brande die Kameraden Karl Schümer und Karl Hengst die Feuerwehr in Meiningserbauer und Epsingsen alarmieren sollen. Wird der Brand jedoch zuerst in Meiningserbauer oder Epsingsen bemerkt, so ist es die Pflicht der Kameraden Steinmeier und Heinr. Hohoff, den Spritzenführer H. Funke zu wecken, der dann die Alarmierung der Wehr vornimmt. Diese außerordentliche Generalversammlung ist verbunden mit Kaisers Geburtstagsfeier. Sie wird eingeleitet durch eine markige, zu Herzen gehende Rede und klingt aus mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und Gesang patriotischer Lieder.

1913. Grundsätzlich werden die Übungstermine in den Versammlungen festgesetzt. Bei jeder Übung sind die Namen der Anwesenden zu verlesen, und nicht entschuldigt fehlende Kameraden sollen unnachsichtig bestraft werden, sie haben 50 Pfg. in die Vereinskasse zu zahlen. Die beantragten neuen Spritzenschläuche werden von der Gemeinde bezahlt, an deren Spritze sie verwendet werden. Daraus ersieht man, daß zu dem Zeitpunkt Meiningsen und Epsingsen je eine eigene Feuerspritze besitzen.

1914. Aus der Vereinskasse, die einen Bestand von 118 Mark aufweist, werden 100 Mark zur Pflege verwundeter Krieger ans „Rote Kreuz“ bewilligt. Für die im Felde stehenden Kameraden Heinrich Funke und Wilhelm Blumendeller sind Joh. Steinmeier und Arnold Brunstein als Stellvertreter gewählt worden.

1919. Die aus dem Felde zurückgekehrten Soldaten werden herzlich begrüßt. Als Vorstandsmitglieder wählt man: 1. Bals als ersten Brandmeister, 2. Kortmann zum zweiten Brandmeister, 3. Blumendeller zum Steigerführer, 4. Funke zum Spritzenführer, 5. Micke als Gerätewart, 6. Steinmeier zum Schriftführer. Die Feuermeldestelle auf der Meiningserbauer verlegt man von Kamerad Steinmeier zu Fritz Henser, weil dieser einen Telefonanschluß hat.

1920. Der Steigerturm muß wieder in Ordnung gebracht werden. Neue Mitglieder sind: Dietrich Junker, Heinrich Junker, Wilhelm Junker, Heinr. Joest, Karl Kehlbreier, Heinrich Wilms, Heinrich Steinmeier, Fritz Ostermann, Wilh. Bubenheim, Georg Schmitz, Heinrich Hohoff und Gustav Hengst.

1924. Im Winter soll ein gemütlicher Familienabend mit Pfefferpotthastessen und Theater veranstaltet werden.

1925. Bei zwei Bränden leistet die Wehr tatkräftige Hilfe. Ein Brand ist jeweils ausgebrochen bei Vollmer in Hewingsen und Kampschultze, Wippringserheide.

Es werden 6 neue Röcke, 3 Helme, 2 Gurte, und 2 1/4 Meter Stoff von der Fa. Henkel-Bielefeld bezogen.

Herr Woesthoff hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, von seinem Hofraum am Spritzenhaus so viel Platz abzugeben, daß dort ein Steigerturm errichtet werden könnte. Leider muß diese Maßnahme wegen schlechter Finanzlage verschoben werden.

1926. Die Wehr besteht nun 15 Jahre. Folgende Mitglieder werden neu aufgenommen: Heinrich Tigges, Wilh. Junker (Meiningserbauer), Wilh. Brunstein, Dietrich Brauks, Gustav Krismann, Wilh. Steinmeier. Nochmals wird über die Errichtung eines Steigerturms verhandelt. Ein Minimax-Löschapparat soll bei einer Feuerwehrübung vorgestellt werden. In diesem Jahr hat es bei Hohoff in Deiringsen gebrannt.

1927. Es werden Abzeichen für 10 - und 15jährige Zugehörigkeit zur Wehr verliehen. Für 15 Jahre Pflichterfüllung bei der Wehr werden ausgezeichnet:

Bals, Brügger, Frieling, Wilh. Gerling, Haverland, Kehlbreier, Ludwig Krismann, Lenze, Micke, Steinmeier, Tigges, Wilh. Overhoff, Wilh. Blumendeller, Henser, Wilh. Hohoff, Zegenhagen und Woesthoff. Für 10jährige Treue werden geehrt: Dietr. Eck, Ernst Crismann, Wilh. Hinne, Wilh. Joest. Vom Junggesellenclub sind lebenswürdigerweise 125 Mark als Darlehen überlassen worden. Es ist ein Zuschuß für neue Röcke, bezogen bei der Fa. Henkel-Bielefeld, zur Ausrüstung des Trommlerkorps. Diese hat 448,75 Mark gekostet. Zu einem Familienabend melden sich viele Kameraden an. Das Essen will der Festwirt für 1,50 Mark liefern. Zum Theaterspiel melden sich mehrere Kameraden. Wilhelm Hohoff erbot sich außerdem, einige plattdeutsche Texte zu verlesen.

1930. Die Kameraden Fritz Ostermann und Dietrich Hengst werden in die Wehr aufgenommen.

1931. Das beim Kameraden Fritz Junker befindliche Ruhhorn bekommt der Kamerad Sievert. Dank sagt man den Kameraden, die bei den Bränden Henser (Meiningserbauer) und Lips (Deiringsen) tatkräftig mitgeholfen haben. Nun will sich die Wehr an Beerdigungen beteiligen, deshalb sollen 6 Pechfackeln angeschafft werden. Kamerad Bubenheim wird an einem Sanitätslehrgang teilnehmen.

1932. Die Wehr kam viermal zum Einsatz und zwar bei den Bränden Kroll-Deiringsen, Micke-Meiningsen, Bömer-Wierlauke und Fr. Crismann-Meiningsen. Es wurde den Kameraden ans Herz gelegt, weiterhin treu zur Wehr zu stehen und dem folgenden Wahlspruch Ehre zu machen: „Gott zur Ehr`, den Menschen zur Wehr“. Wilhelm Hohoff und Gustav Haverland werden an einem Feuerwehrcurs an der Feuerweherschule Münster teilnehmen.

1934. Die Freiwillige Feuerwehr muß aufgrund des Gesetzes vom 15.12.1933 und Verfügung über das Vereinsvermögen aufgelöst werden. Die Versammlung bestimmt die Liquidatoren. Es wird folgender Beschluß gefaßt: Der Verein wird aufgelöst, die Mitglieder verpflichten sich, dem zu bildenden Verein „Freiwillige Feuerwehr Meiningsen Epsingsen“ beizutreten. Neue straffe Dienstvorschriften werden verkündet. In der Zwischenzeit versehen die Kameraden den Dienst nach Angabe des Ortspolizeiverwalters in der bisherigen Weise. Die Versammlung wird mit einem „Sieg Heil“ auf Reichspräsident und Reichskanzler geschlossen. Das Versammlungsprotokoll trägt die Unterschriften aller Mitglieder des Vereins. Die Bezeichnung der Feuerwehr ist nun in „Halblöschzug Nr. 13“ geändert, dieser besteht nur noch aus 27 Wehrmännern. Wehrführer Bals hat diese aus den Reihen der alten Wehr bestimmt. Alle übrigen Kameraden kommen zur Altersabteilung, sie brauchen an den Übungen nicht mehr teilzunehmen.

1935. Jede Übung muß in Arbeitsuniform, jede Versammlung in blauer Uniform abgehalten werden.

1936. Ein Kameradschaftsabend soll gefeiert werden, ein Humorist ist bestellt worden. Die Feuerwehr beteiligt sich an Luftschutzübungen.

1937. Karl Böhmer und Fritz Brügger sind neue Mitglieder geworden..

1939. Oberbrandmeister Bals wird aus Altersgründen verabschiedet. An der Feier nehmen Polizeiverwalter Amtsbürgermeister Tacke und Amtswehrführer Markhoff teil. Nun eröffnet Löschführer Wilhelm Hohoff die Versammlung.

1951. Von 1939-1951 fehlen fortlaufende Protokolle. Wilhelm Hohoff eröffnet die erste Versammlung 1951, eine Niederschrift der früheren Versammlung gibt es nicht. Auf Beitragszahlungen wird vorerst verzichtet.



1953. Es wird festgestellt, daß nun im Gegensatz zu den ersten Nachkriegsjahren wieder geordnete Verhältnisse herrschen. Die Arbeit im Verein soll intensiver betrieben werden, man hofft auf Unterstützung der Behörden in finanzieller Hinsicht. Walter Junker ist neuer Schriftführer. Eine Bestandsaufnahme findet statt. Man versucht herauszufinden, wo Standrohre, Schläuche und Material aufbewahrt sind. Alles Material ist durchweg in schlechtem Zustand. Die Signalhörner befinden sich jeweils bei Bals, Blumendeller, Michaelis und Sievert in Meiningsen, bei Steinmeier und Leifert in Meiningerbauer und bei Krismann in Epsingsen. Schlüssel zum Spritzenhaus gibt es in Meiningsen bei Bürgermeister Böhmer und Wilh. Michaelis. Für das Spritzenhaus in Epsingsen ist Wilh. Krismann Schlüsselverwalter und Gerätewart, für Meiningsen Fritz Hölken. Stahlhelme mit Nackenschutz müssen ersetzt werden. Mit der Handspritze läßt sich nicht mehr sehr viel ausrichten, da der Transport zur Brandstelle zu umständlich und zeitaufwendig sind. Bereits beim Eintreffen der Meininger Wehr sind die motorisierten Nachbarwehren schon am Brandherd. Es wird darauf hingewiesen, daß nicht jeder Bürger eine auswärtige Wehr im Brandfall rufen darf, denn das ist Aufgabe des örtlichen Brandmeisters. In den Übungsstunden erfolgt eine intensive Schulung an Standrohren und Hydranten.

1953. Im Frühjahr Brand auf dem Hof Hohoff in Epsingsen. Im Protokollbuch des Vereins ist unter dem Jahr 1956 eine Notiz zu lesen, daß Oberbrandmeister W. Hohoff während einer Versammlung sein Bedauern über das Verhalten von Polizei und Versicherungsagenten bei diesem Brand deutlich macht.

1954. Vier neue Schläuche und 40 Stck. neue Helme werden gekauft, die alten für Notfälle eingezogen.

1956. Auf Veranlassung der Amtsverwaltung Borgeln-Schwefe wird zur Mitgliederversammlung einberufen. Fritz Sievert wird als Brandmeister bestätigt, Bals als Ehrenbrandmeister. Die Anschaffung einer Motorspritze wird nicht als notwendig erachtet. Zwei weitere Hydranten sollen geplant werden.

1957. Nun ist der Anfang gemacht, daß jeder Wehrmann einen neuen Uniformrock erhält. Das Spritzenhaus ist reparaturbedürftig. Die Arbeiten sollen begonnen werden.

1959. Im März ist mit der Fertigstellung der Epsingser Wasserleitung zu rechnen. Wenn die Hydranten zu gebrauchen sind, wird eine Übung anberaumt. In Meiningsen ist die Beschilderung der Hydranten nicht ausreichend.

1961. Die Feuerwehr hat 50jähriges Jubiläum, der Spielmannszug soll für die Organisation der Jubelfeier zuständig sein. Ein Kornhaufen des Bauern Heinrich Blumendeller hat in hellen Flammen gestanden. Da das Anwesen des Brandmeisters Sievert gefährdet war, mußte die Wehr eingreifen. Ein Hydrant am Dorfeingang zwischen Schenkel und Topp ist dringend notwendig und steht verschiedentlich auf der Tagesordnung der Versammlungen. Die Kosten werden von den Stadtwerken mit ca. 1 500 DM angegeben. Die Gemeinde überläßt der Wehr die alte Spritze, sie wird ausgeschlachtet und verkauft. Für 45 DM erstet die Wehr eine Schlauchkarre, die nun auch im Spritzenhaus einen Platz finden kann. Ein Vorschlag, Karneval zu feiern, wird abgelehnt. Wilhelm Bußmann und Wilhelm Reinhold sind neue Mitglieder geworden. Die Anschaffung einer Motorspritze und eines Katastrophenwagens werden abgelehnt. Man ist der Auffassung, jeden Brand ausnahmslos mit den Hydranten bekämpfen zu können. Folgende Feuerwehrmänner werden ernannt: Dietrich Brauks, Wilh. Steinmeier, Wilh. Junker, Erwin Kossel, Herbert Großmann, Heinrich Lappe, Wilh. Hohoff jr., Heinz Joest jr., Karl-Wilhelm Böhmer, Wilh. Schenkel und Wilh. Michaelis.

Oberfeuerwehrmänner werden: Wilhelm Bals, Wilhelm Lappe, Heinrich Blumendeller. Unterbrandmeister sind Georg Barnhusen und Friedrich Schmitz geworden.

1964. Feueralarm bei Wedding an der Windmühle, ein Kaminbrand hat sich entwickelt.

1965. Brand eines Wohn- und Wirtschaftsgebäudes auf dem Hof des Bauern Bockholt, ehemals Fritz Crismann. Durch die Hilfe auswärtiger Wehren konnte das Feuer auf den Brandherd beschränkt werden. Die Meininger Wehr hielt bis zum nächsten Tag die Brandwache.

1965. Zu Oberfeuerwehrmännern werden befördert: Karl-Wilhelm Böhmer, Dietrich Brauks, Ernst Camen sen., Karl Carrie, Dietrich Eck, Herbert Großmann, Erwin Hagedorn, Wilhelm Henser, Wilh. Hohoff jun., Heinrich Joest jun., Wilhelm Junker, Wilhelm Kortmann, Erwin Kossel, Gustav Kraska, Günter Kreiling, Franz Lenze, Wilhelm Michaelis, Walter Müller, Friedrich Sievert, Karl Sobieralski, Wilhelm Steinmeier und Heinrich Lappe.

Zu Feuerwehrmännern werden ernannt: Dieter Brunstein, Diethelm Isaak, Friedhelm Quakenack, Dietrich Risse, Karl-Heinz Spork, Heinz Otto Wilms, Wilhelm Pape und Herrmann Balks. Am 3. Juli brennt durch Blitzschlag der alte Schafstall auf dem Hof Blumendeller ab. Weitere Wirtschaftsgebäude sind durch Funkenflug gefährdet. Wieder zeigt die Wehr ihr tatkräftiges Eingreifen.

1966. Brand in Epsingsen beim Landwirt Hinne, Sturmböen gefährden zusätzlich die Brandsituation. Das nachbarliche Gebäude der Schreinerei Barnhusen kann erhalten werden. Für den Hydranten am Ortseingang von Meiningsen werden nun 1600 DM bereitgestellt.

1967. Das Feuerwehrzeichen für 40jährige Vereinstreue bekommen verliehen: Brandmeister Sievert, Georg Barnhusen, Dietrich Brauks, Wilhelm Jungkurth, Wilhelm Kreiling und Wilhelm Steinmeier.

1969. Wilhelm Hengst (Epsingsen) soll Nachfolger des Brandmeisters Sievert werden, stellvertretender Brandmeister Friedrich Sievert jr., der Bürgermeister Schildheuer des hochwassergeschädigten Dorfes Ostönnen bedankt sich bei der Meininger Wehr für den geleisteten Katastrophendienst. Am 27.09.1969 findet bei Bals die erste Versammlung nach der kommunalen Neuordnung statt. Nun gehört die Feuerwehr Meiningsen-Epsingsen zur Freiwilligen Feuerwehr Soest. Wieder ist ein Stück Selbstständigkeit verloren gegangen. Die neue Bezeichnung des Vereins: Löschgruppe Meiningsen-Epsingsen der Freiwilligen Feuerwehr Soest. Die Wehrmänner nehmen teil an der Übergabe einer neuen Drehleiter an die Soester Wehr. Zu einer Mitgliederversammlung im Blauen Saal des Rathauses wird eingeladen. Es finden eine Hydrantenkontrolle und ein Kleiderappell statt, und der Bestand von Uniformen, Helmen und Mützen wird erfaßt. 15 Meininger Kameraden nehmen teil an der Jahreshauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Soest.

1970. Die Nachfolge des Löschgruppenführers Sievert ist noch immer nicht geklärt, da die Wahl des Kameraden Hengst aus Epsingsen aus verschiedenen Gründen annulliert wurde. Karl Carrie wird Nachfolger, sein Stellvertreter Karl-Wilhelm Böhmer aus Meiningsen. Mit großen Ehren verabschiedet man den alten Löschgruppenführer Sievert durch Überreichung einer Ehrenplakette mit Widmung. Hier enden die Eintragungen in das Protokollbuch.

Im Jahre 2001 leitet Friedhelm Quakenack die Löschgruppe Meiningsen der Freiwilligen Feuerwehr Soest.

## **9. Schützenkameradschaft Meiningsen/Epsingsen**

***vom Vorstand des Vereins***

Der Schützenverein Meiningsen/Epsingsen besteht seit 1824, mithin also bereits über 175 Jahre. Dieses Jubiläum wurde 1999 mit den Vereinen der Nachbardörfer gefeiert. Im Jahre 1824 gründeten „Eingesessene“ der Bauernschaft Epsingsen und Meiningsen eine Schützengesellschaft. Vom Bürgermeister in Meyerich wurde sie bewilligt. Die Gründungsurkunde und die 1. Satzung ist durch alle Wirren der Zeit bis heute erhalten geblieben.

Das jeweils im Juni gefeierte Schützenfest fand zunächst wechselweise in Meiningsen und Epsingsen statt, hierzu wurde ständig ein Zelt gemietet. Um die Zeltmiete zu sparen, schaffte die Schützengesellschaft 1858 ein eigenes Zelt an, das für 7 Taler an andere Vereine verliehen wurde. Ebenfalls wurde eine mit 46 Talern und 65 Silbergroschen für damalige Verhältnisse teure Vereinsfahne angeschafft. Im Jahre 1897 erwarb der Schützenverein zum Preis von 1.100 Mark vom Landwirt Wilhelm Henser den heutigen Schützenplatz, auf dem 1900/01 eine kleine Halle errichtet werden konnte.

In den Kriegsjahren 1914 bis 1918 kam das Schützenwesen zunächst zum Erliegen, bald nach Kriegsende riefen alteingesessene Bürger den Schützenverein jedoch wieder ins Leben und erwirkten die offizielle Eintragung ins Vereinsregister beim Amtsgericht Soest.

Am 13. August 1922 beschloß die Generalversammlung den Bau einer offenen Trinkhalle, an deren Stelle der heutige Speiseraum steht. Die Arbeiten wurden durch dorfansässige Handwerker ausgeführt. Das Holz für diesen Bau konnte im Tausch gegen Getreide in Eigenleistung aus dem Arnberger Wald herbeigeschafft werden. 1924 wurde in der Trinkhalle das 100 jährige Bestehen gefeiert, die Schützen hatten sich hierzu blaue Bauernkittel besorgt, um einen einheitlichen Festzug bilden zu können.

Im Jahre 1935 hatte sich die Vereinskasse von der Inflation erholt, und es war möglich, die Schützenhalle zu vergrößern. Der Nationalsozialismus nahm von 1933 an ständig mehr Einfluß auf das Schützenwesen, man mußte ab 1940 eine vorgefertigte Einheitssatzung annehmen; in den Kriegsjahren des 2. Weltkrieges fanden keine Schützenfeste statt, zumal auch die Halle mit Zwangsarbeitern belegt war.

1945 wurde der Schützenverein durch die alliierte Militärregierung aufgelöst. Die zum Kriegsende erheblich beschädigte Schützenhalle mußte repariert werden, 1947 und 1948 konnten anstatt des Schützenfestes Volksfeste gefeiert werden, 1949 wurde der Schützenverein als „Schützenkameradschaft Meiningsen/Epsingsen“ neu gegründet. Der Vogel wurde aufgrund des Verbotes von Schußwaffen mit einer Armbrust abgeschossen.

Schon 1950 wurde mit der Vergrößerung des Schützenhalle begonnen, man verfügte nun über mehr als 200 qm Sitzfläche, zum Tanzen wurde ein Zelt angebaut. Ab 1956 wurde die Halle für mehrere Jahre als Flüchtlingsquartier genutzt, das Schützenfest fand nun wieder im Zelt statt. Nach Beendigung der Belegung wurde die Halle nach und nach erweitert, so wurden eine Hausmeisterwohnung errichtet und Küche und Speiseraum erweitert.

Trotz der regen Bautätigkeit geriet das Feiern des Schützenfestes jedoch nie in Vergessenheit, bis Anfang der 60er Jahre wurde das Königspaar und der Hofstaat in Kutschen durchs Dorf gefahren, später stieg man auf Cabriolets um.

Auch heute ist der Schützenverein nicht aus dem Dorfleben wegzudenken,

neben dem jährlichen Schützenfest am Pfingstwochenende veranstaltet er den Seniorennachmittag in der Adventszeit und das Kinderschützenfest im Rahmen des neugestalteten Herbstfestes. Der Schützenverein mit seinen ca. 170 Mitgliedern erfreut sich auch nach 175 Jahren großer Beliebtheit und wird sich weiter für den Zusammenhalt des Dorfes und die Integration der Neubürger einsetzen.



KÖNIGSPARADE IN MEININGSEN

HOLZEINSCHLAG FÜR DEN HALLENBAU  
1922

## 175 Jahre Schützenverein Meiningen-Epsingens



SCHÜTZENUMZUG MIT KUTSCHEN 1964





Schützenfest ca. 1950.

Foto von Stefanie Bals

Mit Hilde Bals, Karl Böhmer, Willi Müller, Fritz Sievert, Fritz Müller, Otto Frieling.



Foto von Familie Seifert

Kranzbinden für das Schützenfest,  
v.l. Werner Seifert und Wilhelm Topp.

## 10. Kinderschützenfest auf der Meiningserbauer 1950 und 1951

*von Werner Sievert*



Kinderschützenfest 1950  
Werner Jungkurth als König nahm sich Elke Dahlhoff zur Königin.

In den Jahren 1950 bis 1951 haben sich die Erwachsenen auf der Meiningserbauer für die Kinder etwas Besonderes ausgedacht. Es sollten Feste gefeiert werden, und alle sollten daran teilhaben.

Bei der Familie Eck gab es eine schöne überdachte Tenne, da konnte bei jedem Wetter gefeiert werden, und so wurde es auch gemacht.

Alle Kinder von der Meiningserbauer kamen und feierten mit. Zuerst wurde der Vogel abgeschossen, dann wurden die Kinder von ihren Müttern hübsch herausgeputzt. Ein kleiner Umzug durch

das Dorf und alle zusammen gestellt für einige Erinnerungsfotos.



Kinderschützenfest 1951 auf der Meiningserbauer.  
Willi Reinold als König mit seiner Königin Inge Eck.  
Fotos von Erwin Kossel

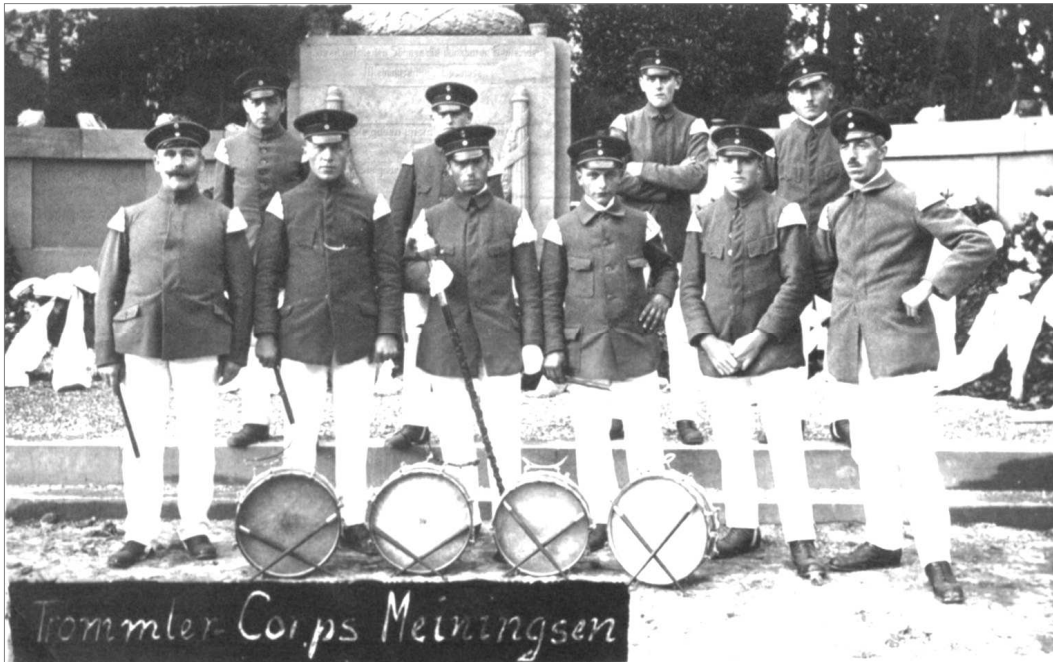
Auf dem Bild von 1950 ist Werner Jungkurth als König mit Elke Dahlhoff als Königin zu sehen. 1951 war Willi Reinold der glückliche Schütze, er nahm sich Inge Eck zur Königin.

Nach einem erlebnisreichen Nachmittag mit Kuchen und Getränken und vielen fröhlichen Spielen kamen die Erwachsenen, um ihre Kinder abzuholen. Da wurden noch einige schöne Lieder zusammen gesungen und Likör- und Bierflaschen geleert. So war es für groß und klein ein gelungenes und erfolgreiches Fest in geselliger Runde, und alle freuten sich auf das nächste Mal.



## 11. Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr Meiningsen/Epsingsen 1911-2001

*vom Vorstand des Vereins*



Trommler-Corps Meiningsen ca. 1923/25.

Foto von Hilde Marquardt

**Vordere Reihe v.l.** Joh. Steinmeier, Dietrich Junker (Epsingsen), Heinrich Junker (Meiningsen), Heinrich Wilms, Georg Schmitz, Wilhelm Bubenheim.

**2. Reihe v.l.** Fritz Schmitz (Meiningsen), Wilhelm Kreiling (Epsingsen), Heinrich Steinmeier (Meiningserbauer), Wilhelm Junker (Meiningsen).

Der Spielmannszug Meiningsen-Epsingsen wurde am 14. Mai 1911 als Junggesellen-Spielmannszug gegründet. Einer der ersten Spielleute war der Schneidermeister Tigges, der als erster Tambourmajor zusammen mit Wilhelm Bubenheim als Trommler die Dorfbewohner zu Festlichkeiten weckte. Später übernahmen Heinrich Junker und nach ihm Wilhelm Junker die Zugleitung. Danach führte von 1928 bis 1978 Dietrich Brauks den Spielmannszug an.

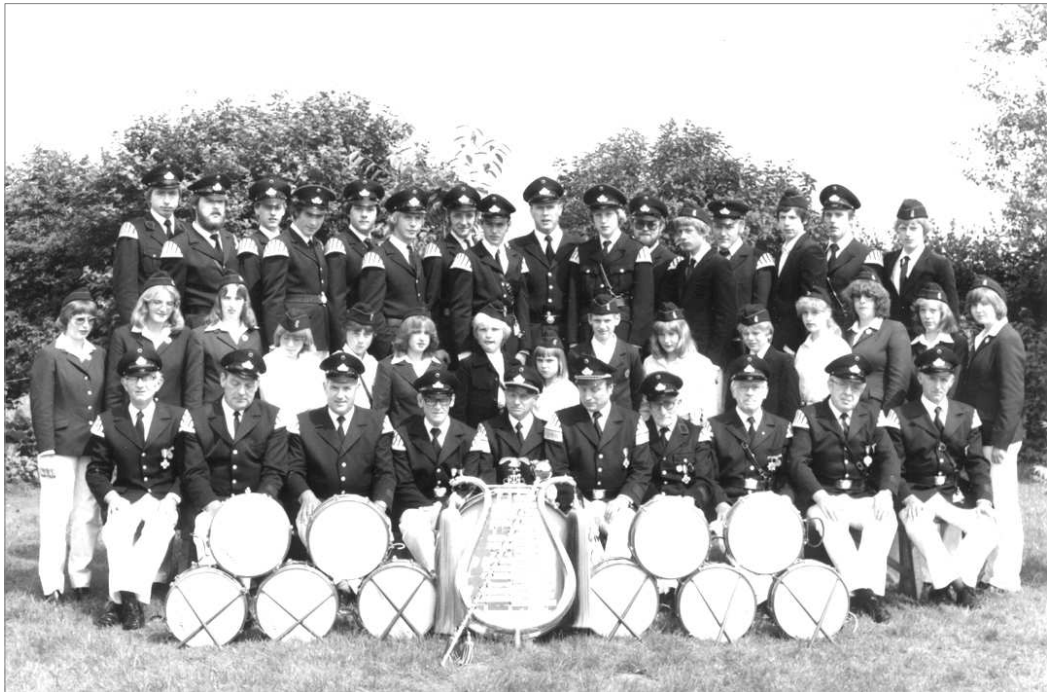


Das Emblem des Spielmannszuges der Freiwilligen Feuerwehr Meiningsen/Epsingsen.

Dietrich Brauks baute nach dem Krieg den Spielmannszug wieder auf und übergab 1978 die Zugführung an Erwin Kossel, der sie bis 1994 übernahm. Ihm folgte Reinhard Teuber, der heute noch die Zugleitung hat. Spielinstrumente für die Spielleute wurden aus dem Erlös bei Veranstaltungen (z. B. Karneval) angeschafft. Als erster Spielmannszug im Kreis Soest bildete der Verein seit 1969 Mädchen aus. Seitdem gibt es eine kontinuierliche Jugendarbeit, die auch heute noch einen großen Schwerpunkt im Vereinsleben hat.

Der Spielmannszug besteht momentan aus 38 Mitgliedern, 18 Jugendlichen und 20 Erwachsenen. Das jüngste Mitglied des Vereins ist 8 Jahre, und das älteste Mitglied 70 Jahre alt.

Der Spielmannszug ist fest im Dorf integriert und beteiligt sich an vielen Veranstaltungen in der Gemeinde.



Spielmanszug im Juli 1981.

Foto von Anna Blumendeller

### **Vordere Reihe v.l.**

Günter Kreiling, Heinz Grieger, Willi Frieling, Willi Steinmeier, Dietrich (Ditze) Brauks, Erwin Kossel, Friedrich Schmitz, Fritz Müller, Wilhelm Junker, Ernst Camen.

### **2. Reihe v.l.**

Christine Wilms, Beate Blumendeller, Heike Grieger, Andrea Berger, Jörg Schmidt, Birgit Schlak, Karl-Heinz Marquardt, Silke Camen, Detlef Grieger, Heike Blumendeller, Jürgen Kossel, Frauke Blumendeller, Mechthild Frieling, Andrea Lammert, Cornelia Schlak.

### **3. Reihe v.l.**

Reinhard Teuber, Eckhard Frieling, Walter Kniewel, Rolf Richard, Wilhelm Frieling, Dietmar Dahnke, Karl-Heinz Grieger, Frank Schmitz, Heinz-Dieter Camen, Andreas Quakenack, Herbert Isaak, Jochen Lohoff, Klaus Petrawitz, Andreas Groß, Karl-Heinz Frieling, Thomas Quakenack.





Spielmanszug der Freiwilligen Feuerwehr Meiningsen/Epsingsen 1999.

Foto von W. Frieling

**1.Reihe vorne v.l. sitzend**

Herbert Isaak, Bernd Pollach, Günter Keiling, Wilhelm Frieling, Walter Radon, Heinz-Dieter Camen, Erwin Kossel, Ernst Camen, Karl-Heinz Frieling.

**2.Reihe v.l. stehend dahinter**

Pierre Redder, Ramona Dahnke, Samina Dahnke, Lea Kossel, Matthias Frieling, Sören Isaak, Lisa Göppentin.

**3.Reihe v.l.**

Sebastian Isaak, Desiree Redder, Tobias Pollach, Mark Burton, Rolando Petermann, Bianka Faber, David Tutaj, Daniel Pinther, Ingo Wuttig.

**4.Reihe v.l.**

Reinhard Teuber (Tambourmajor), Kristian Frieling, Alexander Schmitz, Maic Milleville, Jürgen Kossel, Dietmar Dahnke, Detlef Grieger.

**5.Reihe v.l.**

Ilona Wuttig, Sarah Isaak, Svenja Schlak, Patrick Faber.

## VI Das tägliche Dorfleben

### 1. Brotbacken

*von Dela Risse*



Backhaus 19 Jh. auf dem Riehenhof (Risse) im Jahre 2000.

Foto Anja Heymann

Noch heute finden wir in den Dörfern unserer Börde, so auch in Meiningen, alte nicht mehr zum Brotbacken genutzte Backhäuser.

Sie wurden wegen der Feuergefährlichkeit meistens in einiger Entfernung von anderen Gebäuden errichtet. Seltener benutzte man Backöfen außerhalb der Backhäuser, die unter freiem Himmel nur mit einem Schutzdach versehen waren.

Meistens bestand ein sogenanntes „Backs“ aus nur einem Raum, evtl. mit einem Nebenraum, in dem die Sprickelholzbunde zum Anheizen, die „Bäckerbünne“, aufbewahrt wurden. Das eigentliche Backholz, die „Spellern“, stapelte man außen am Backhaus.

Der Fußboden in diesen Zweckbauten bestand aus gestampftem Lehm, gewachsenem Boden oder gebrannten Steinen, der Backofen war folgendermaßen aufgebaut:

1. Eine Ofenplatte als rechteckige Unterlage aus mit Lehm verputzten Backsteinen auf einer dicken gestampften Lehmschicht;

2. Ein kuppelartiger Aufbau aus Ziegeln, mit Lehm verfugt und dick mit Lehm verputzt;
3. Ein Ofenloch (Miule) mit Ofenblech (Stölpe) oder eiserner Ofentür<sup>37</sup>.

Daneben befand sich an manchen Backöfen ein mit eiserner Tür verschließbares Guckloch<sup>38</sup>.

Im 17. Jahrhundert fertigte man zum Bau eines Backofens einen Rahmen aus Eichenbalken in entsprechender Größe. Um eine birnenförmige Höhlung zu erstellen, bog man junge Holzstämmen, die rechts und links an den Eichenbalken befestigt wurden. Hinten nahm man kürzere Stämmchen, so daß sich die Wölbung nach hinten senkte. Zur weiteren Befestigung wurde nun Reisig hindurchgeflecht und auf das gewölbte Geflecht ca. 25 cm Lehmverputz aufgetragen. Nachdem dieser getrocknet war, verbrannte man mit einem schwachen Feuer innen das Holzgerüst und konnte nun auch die Innenseite des Backofens mit Lehm verputzen.

Hinten befand sich in der Wölbung oft ein kleines Rauchloch, das mit einem Stein zu verschließen war. Beim Anheizen erreichte man dadurch einen besseren Zug<sup>39</sup>.

Das Anheizen des Backofens war eine Arbeit für die Männer, der Zug von der Witterung abhängig. Ein paar Bunde Reisig zündete man im Ofen mit etwas Stroh an und legte nach und nach die Speller kreuzweise über das Feuer. Die zum Backen des Brotes notwendige Hitze war erreicht, wenn sich die Innenwände des Ofens weiß färbten. Ein Reiserbesen wurde dann in Wasser getaucht, und die Feuerreste ausgekehrt, der Besen dann mit einem nassen Sackleinen umwickelt und die letzte Asche herausgeputzt<sup>40</sup>.

Die Hitze im Ofen prüfte man in manchen Gegenden mit einem Laib Brot, in dem einige Ähren steckten. Wenn diese verbrannten, war die Temperatur zu hoch, sie durften nur ganz leicht bräunen<sup>41</sup>.

Alle 14 Tage wurde gebacken, nachdem man wenige Tage vorher das Korn zur Mühle gebracht hatte, um es mahlen zu lassen. Mancher erinnert sich vielleicht noch an die weißen Mehlsäcke aus Leinen mit dem Namen des Eigentümers versehen, den man mittels einer Schablone und schwarzer Farbe aufbrachte.

Meistens benutzte man zum Backen von Brot Roggenmehl, erst in späterer Zeit ersetzte man für helleres Brot 1/3 der Menge durch Weizenmehl. Zu den weiteren Zutaten gehörte Sauerteig, oft einige Tage vorher angesetzt, Salz, Hefe und Wasser.

Zum Bereiten des Brotteiges war eine gleichmäßige Wärme notwendig. Am Vorabend wurde der Backtrog deshalb neben den Herd gestellt und die Kinder angehalten, die Türen geschlossen zu halten. Ca. 50 Pfund Mehl benötigte man für den Ansatz in dem Backtrog. Mit Sauerteig und warmem Wasser wurde er gut vermischt, nachdem auch Salz hinzugefügt worden war. Durch ein Leinentuch deckte man den Teig ab, bevor er bis zum frühen Morgen ruhte.

Die Grundlage des Sauerteigs war das sogenannte „Schräpsel“. Der Backtrog wurde nach seinem Gebrauch grundsätzlich nicht ausgewaschen, sondern mit einem Schaber ausgekratzt. Mit Milch und Wasser vermengt, ergab dieses

<sup>37</sup> Willi Krift, So kochten wir in Westfalen, Münster 1996, Seite 87ff.

<sup>38</sup> Wilhelm Bomann, Bäuerliches Hauswesen u. Tagewerk im alten Niedersachsen, Hannover 1992, Seite 162.

<sup>39</sup> Ebd., Seite 160.

<sup>40</sup> Ebd., Seite 88.

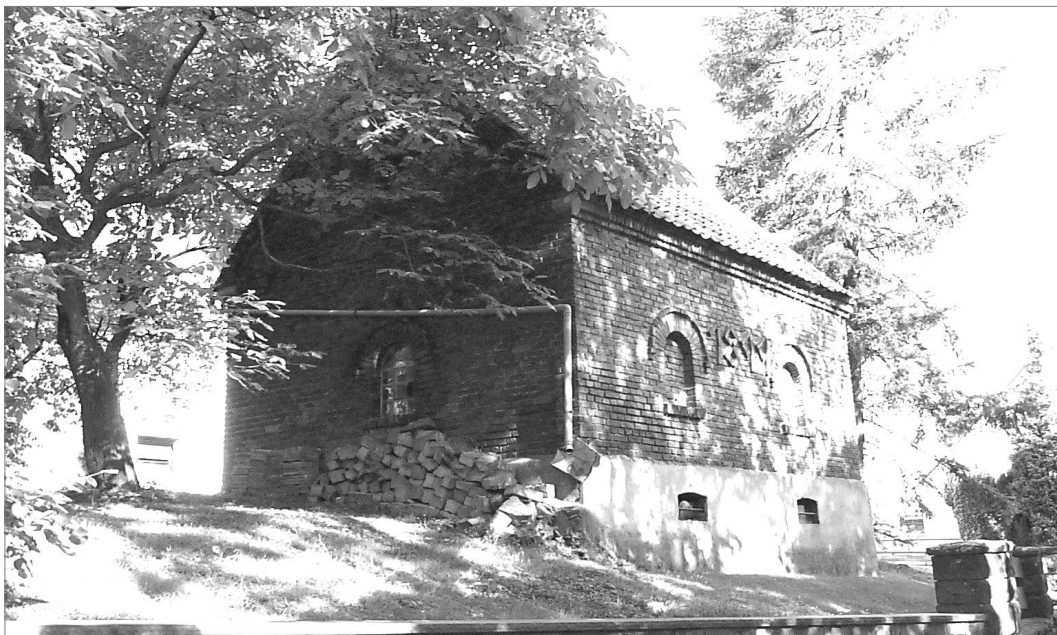
<sup>41</sup> Ebd., Seite 164.

Ausgekratzte, in einem Steintopf angeteigt, den Sauerteig, den man auf einem Bord in der Nähe des Herdes aufbewahrte. In manchen Gegenden wurde der Sauerteig auch unter den Nachbarn ausgetauscht, da innerhalb der 14 Tage jeder zu anderer Zeit sein Brot backte.

Am nächsten Morgen sehr früh mußte der Brotteig weiterverarbeitet werden. Das war keine leichte Arbeit. Man teilte die Menge in mehrere Rollen auf, die auf dem bemehlten Küchentisch gründlich und lange durchgeknetet wurden. Mit einem scharfen Messer schnitt man den Teig in so viele Teile, wie man Brotlaibe benötigte, knetete nochmals und formte die Brote. Auf bemehlten Backbrettern, 2 m lang und 0,5 m breit, mußten die geformten Teigstücke nochmals aufgehen, bevor man sie mit einem 0,5 cm tiefen Messerschnitt versah und mit warmem Wasser, Öl und manchmal auch Milch bestrich. Das sollte einen besonderen Glanz erzeugen. Nun wurden die Brote einzeln mittels eines Schiebers mit einem 2m langen Stiel bei guter Hitze in den Ofen geschoben (inschoeten). Dicht an dicht mußten sie anschließend ca. 2 Stunden backen. Mit dem Schieber holte man danach die gebräunte Köstlichkeit aus dem Backofen heraus, nachdem man eine Garprobe gemacht hatte. Der besondere Duft zog jetzt durch das ganze Backhaus. Das Brot legte man zum Auskühlen auf die Backbretter, bevor es im Keller oder in der Vorratskammer aufbewahrt wurde.

Die Restwärme des Backofens nutzte man, um Platenkuchen nachzuschieben, oder im Herbst Pflaumen und Äpfel zu dörren<sup>42</sup>.

Besonders im Winter krochen nach dem Backen die Kinder manchmal heimlich in den warmen Backofen, um ein Schläfchen zu halten<sup>43</sup>.



Backhaus von 1899 auf dem Hof Wilhelm Müller in der Springstraße 8.

Foto Axel Heymann

<sup>42</sup> Willi Krift, So kochten wir in Westfalen, Münster 1996, Seite 89.

<sup>43</sup> Wilhelm Bomann, Bäuerliches Hauswesen und Tagewerk im alten Niedersachsen, Hannover 1992, S. 167.

## 2. Hausschlachten und Würsten

*von Dela Risse*

Das Schlachten in den Haushaltungen auf dem Land und auch in der Stadt fand in alten Zeiten wegen der günstigen Temperaturen für die Vorratshaltung grundsätzlich im Winter statt, denn Kühl- und Gefriergeräte waren unbekannt. Aus diesem Grund ergab es sich, daß die Hausschlachter oft aus anderen Berufen kamen, die im Winter nicht ausgeübt werden konnten. Besonders die Maurer verdienten sich im Winter durch die Hausschlachtungen ein Zubrot. Als Hausschlachter in Meiningen sind den Älteren sicher noch Heinrich Buck und Wilhelm Topp bekannt.

Bis in die 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden die Schlachtschweine auf den Dörfern im Hause getötet, später erst auf dem Schlachthof in Soest.

Am Morgen des Schlachttages stand man früh auf. Wenn der Schlachter kam, mußte das „Bröggewater“ (Brühwasser) bereits kochend bereit stehen. Auch am Vortag hatte man für das „Schlachtfest“ viele Vorbereitungen treffen müssen.

Der Hausschlachter war von weitem erkennbar an seiner weißen, dunkel gestreiften, mit zwei Reihen schwarzer Knöpfe besetzten Schlachtjacke, der vor den Füßen auf einer Seite umgeschlagenen weißen Schlächterschürze, dem großen Lederköcher mit verschiedenen Messern und dem „Schrapphorn“ (Borstkratzer) am „Schmachtriemen“ (Leibriemen). Vor sich her schob er den „Bröggetroech“ (Holztrog zum Abbrühen des Schweins) auf zwei niedrigen Rädern. In diesem Trog befanden sich auch weitere Utensilien: Ein großer, eisenberingter Holzhammer, der „Doern“ (Schlachtdorn, Vorläufer des Bolzenschußapparates), ein Hackmesser und die Fleischsäge.

Am rechten Vorder- und Hinterbein gefesselt, wurde das Schwein unter lautem Quieken aus dem Stall geführt. Eine Hilfskraft hielt den Doern auf die Stirnfläche des Schweins, der Schlächter trieb ihn mit einem kräftigen Schlag durch die Stirnplatte, und wie vom Blitz getroffen fiel das Schwein um. Ein Stich mit langem Messer durchtrennte die Hauptschlagader, das herausströmende Blut fing man in einem Gefäß auf. Mit der Hand oder einem Rührgerät mußte kräftig gerührt werden, denn das Blut wurde für die Blutwurst ohne Klumpen benötigt. Mit einem Holzpfropfen verschloß der Schlächter danach das Loch.

Nun wälzte man das Schwein in das „Böggefat“, begoß es mit heißem Wasser und befreite es mit dem „Schrapphorn“ von den Borsten.

Durch freigelegte Sehnen an den Hinterbeinen schob man das Krummholz und mit vereinten Kräften zog man das Schwein, den Kopf nach unten hängend, auf die Leiter. Von oben nach unten aufgeschnitten, nahm man die Innereien heraus, die Därme reinigten die Frauen auf besondere Weise, um sie als Wurstedarm zu benutzen. Die Flomen wurden auf dem Herd in einem Eisentopf ausgelassen und damit zu Schmalz verarbeitet.

Am Nachmittag kam dann der Trichinenbeschauer (Finnenkuiker) mit seinem Mikroskop, um das Fleisch zu untersuchen.

In Meiningen hat diese Tätigkeit lange Jahre der Zimmermann Fritz Sievert ausgeübt. Es soll vorgekommen sein, daß ihm einmal aus lauter Schabernack ein Würmchen unter das Mikroskop geschmuggelt worden ist.

Gab es nichts zu beanstanden, wurde eine „amtliche Bescheinigung“ dadurch ausgestellt, daß man auf die Schinken des Schweins den Stempel „Trichinenfrei“ drückte<sup>44</sup>. Am nächsten Tag erfolgte damals die Verarbeitung des Schweins.

<sup>44</sup> Willi Krift, So kochten wir in Westfalen, Münster 1996, Seite 96ff.



Vorbereitungen zum Schlachten 1940.

Foto von Familie Seifert

V.l. Ida Topp, ?, Christine Hagedorn, ?, Wilhelm Topp, ?.



Schlachten 1940, Mitte Ida Topp.

Foto von Familie Seifert

## **Eine Landfrau erinnert sich an das Schlachten und Wursten in den 1950er Jahren**

***von Dela Risse***

Wir Frauen auf dem Dorf in Westfalen pflegten unsere Wurst selbst herzustellen. Meinen Vater, einen Bauern in Niedersachsen, hat dies Zeit seines Lebens verwundert, denn das traute er Frauen einfach nicht zu.

Solche Wursttage waren meinem Mann ein Graus. Er verzog sich in sein Büro und behauptete, daß man keine Türklinke anfassen könne, ohne daß man fettige Finger bekäme.

Zwei Schweine und ein halbes Rind mußten an großen Schlachttagen verarbeitet werden. Sie wurden im Viehanhänger lebend zum Schlachthof in Soest gefahren. An diesem Ort finden in heutiger Zeit inzwischen kulturelle Veranstaltungen statt. Dort hatten wir einen Metzger Adamsky, der nach der Schlachtung und Auskühlung die Tiere unseren Wünschen entsprechend zerlegte. Mit dem Auto holten wir die Fleischmassen in die häusliche Küche, um sie zu verarbeiten.

Ein Schlachttag mußte gut vorbereitet werden. Am Vortag wurden in einem speziellen Laden (Langguth) im Kungelmarkt und später auch im Schlachthof die Zutaten eingekauft. Ich erinnere mich gern des typischen Dufts in diesen Geschäften. Hier kaufte man die für die verschiedenen Wurstarten oft schon fertig gemischten Schlachtgewürze und die Därme, um die Wurstmassen hineinzugeben. Für die Leber- und Blutwurst waren sogenannte Papierdärme sehr gut geeignet. Für die Mettwurst entschied man sich am besten für Seidendarm. Bratwürstchen und Braunschweiger Wurst füllte man in Naturdarm, der angeboten wurde und durch Zugabe von Salz (Pökelsalz?) haltbarer gemacht worden war. Wurstebänder in verschiedenen Farben durften auch nicht fehlen, um die gefüllten Würste später zubinden zu können.

Außer den Einkäufen am Vortag waren etliche andere Arbeiten zu erledigen: eine Menge Zwiebeln mußte gepellt, die Dosen für Wurst und Fleisch mußten gereinigt werden, und - ganz wichtig - die Messer und Scheiben des Bauknechtfleischwolfs wurden zum Schärfen gebracht. Alle Zinkwannen und zu der Zeit auch schon Plastikwannen standen bereit.

Zuerst mußte dann das Fleisch sortiert werden, erstens für Kochwurst in den Kochkessel mit Holzfeuerung in der Waschküche und zweitens für die Zubereitung von Dauerwurst.

Zum Wurstbenötigte man auch die Wurststopfmaschine, die heute verrostet auf dem Hausboden liegt. Damals war sie ein sehr wichtiges Gerät. Wollte man z.B. Bratwürstchen herstellen, formte man zuerst einige Kugeln aus Mett, die Arbeitspartnerin hielt den Behälter des Geräts senkrecht, und eine Mettkugel nach der anderen wurde mit Schwung von oben in den Behälter geknallt. Das war besonders wichtig, damit möglichst wenig Luft dazwischen geriet. Den gefüllten Behälter mußte man darauf am Gerät einsetzen, das am Tisch fest angeschraubt war. Durch gleichmäßiges Drehen der Kurbel wurde die Wurstmasse vorn aus der gewählten Tülle herausgedrückt, dabei konnte der zu füllende, auf die Tülle aufgezoogene Wurstedarm fest gestopft und dann zugebunden werden.

Die Frauen hatten gelernt, die Wurst nur nach genauem Rezept herzustellen. Dazu wurde das Fleisch in der Wanne auf der Dezimal-Sackwaage, die am Schlachttag ausnahmsweise in der großen Küche stand, genau abgewogen. Natürlich mußte die erste grobe Würzung auch vorgenommen werden, indem man die Gewürze nach Rezept abwog. Auf diese Art und Weise war Wurst eigentlich gar nicht so kompliziert.

Wenn die Würste nach getaner Arbeit auf dem Stock in der Räucherammer hingen, die Dosen mit ihrem Inhalt gekocht worden waren, alle Gefäße wieder sauber und die Geräte weggeräumt waren, ging es daran, zusammen mit der Helferin die Küche zu schrubben. Das war eine Arbeit, die echt Wonne machte. Zuerst heiße Lauge geschüttet, geschrubbt und mit dem Gummizieher in den Gully abgezogen, dann den Vorgang mit klarem, aus dem Eimer geschütteten Wasser wiederholt, mit dem Scheuertuch nachgearbeitet und fertig. Natürlich durfte man auch das Reinigen der Türklinken nicht versäumen, damit sich D. wieder aus seinem Versteck hervorwagen konnte.

Nach dieser Arbeit war es meist schon nach Mitternacht, und man fiel förmlich vor Müdigkeit ins Bett. Am nächsten Tag gab es noch reichlich Arbeit, die mit dem Würsten am Vortag zusammenhing.

Später, nachdem eine bestimmte Wartezeit eingehalten worden war, hängte man die Würste auf den Stangen in den Räucherschrank. Er hatte einen Boden aus offenem Drahtgeflecht, unter dem eine Schublade angebracht war. Mit Sägemehl, besonders geeignet sollte Buchensägemehl sein, mußte sie gefüllt werden. Im Küchenherd war ein Eisenbolzen glühend erhitzt und auf der Metallschuppe zur Räucherammer gebracht worden. Der metallene Räucherschrank mit den Würsten wurde dicht verschlossen, der Bolzen in das Sägemehl gelegt und die Schublade geschlossen. Ein besonderer Duft zog durchs Haus und die geräucherte Wurst bekam den erwünschten Rauchgeschmack.

### **Was wiegt das Schlachtschwein?**

Beim "Wiegen ohne Waage" wurde mit einem Maßband hinter den Vorderfüßen des Schlachtschweines zunächst der Bauchumfang des Schweines gemessen und dann mit Hilfe folgender Zahlen das Gewicht errechnet:

100 cm                               = 150 Pfund  
jeder weitere cm               = 5 Pfund.

**Beispiel:**

Bauchumfang                               = 128 cm

**Gewicht des Schweines:**

100 cm                               = 150 Pfund  
28 cm (mal 5) = 140 Pfund

---

**= 290 Pfund**

**Alternative:**

Ein Vorderfuß wurde nach dem Schlachten gewogen und das Gewicht mit 100 multipliziert.

**Beispiel:**

Gewicht des Vorderfußes                               = 2 3/4 Pfund.  
Gewicht des Schweines:                               = 2 3/4 Pfund mal 100

---

**= 275 Pfund**



Im Sommer 1959 gründete man in Meiningsen eine Gefriergenossenschaft. Durch diese Maßnahme wurde die Vorratshaltung beim Wurst- und Gemüsekonsernieren in den ländlichen Haushalten sehr erleichtert.

Auf einem Grundstück neben dem Kriegerdenkmal sollte das sogenannte Gefrierhaus erbaut werden. Früher war der Bauplatz im Besitz der Familie Böhmer gewesen. Danach gehörte er Familie Blumendeller, die ihn an die Gefriergenossenschaft gegen eine Anerkennungsgebühr abgab. Es wurden für die einzelnen Haushalte der Genossenschaftsmitglieder Tiefkühlfächer eingebaut, zu der Zeit eine sehr fortschrittliche Entscheidung.

Während der Baumaßnahme verpflegte man die Bauarbeiter auf dem Hof Böhmer. Die Familie Böhmer hatte auch die Pflicht übernommen, das Gefrierhaus jeden Abend abzuschließen. Ein Putzplan wurde aufgestellt, und wenn die Truhen abgetaut werden mußten (Fa. Stahl), kamen die Genossenschaftsmitglieder ins Gefrierhaus, um ihr Fach zu räumen.

Vorsitzende waren nacheinander Karl Böhmer, Wilhelm Henser und Ida Hengst.

Als in späterer Zeit in den Haushaltungen mehr und mehr eigene Truhen angeschafft wurden, stiegen anfangs einige Mitglieder aus der Genossenschaft aus, später wurde diese aufgelöst.

Heute hat sich in dem ehemaligen Gefrierhaus das Bläsercorps ein gemütliches Domizil eingerichtet. Es pachtete 1987 von Ernst-Heinrich Blumendeller das Gebäude.



Ehemaliges Gefrierhaus, erbaut 1959,  
seit 1987 vom Jagdhornbläsercorps gepachtet.

Foto A. Heymann

### 3. Dreschtag

**von Götz Loewer**

**Götz Loewer** wurde 1939 in Bochum geboren. Während des Krieges zog die Familie nach Schlesien und später in das Sudetenland. Im Herbst 1945, bald nach dem Tod der Mutter, wurde er mit seiner Familie von dort vertrieben und gelangte im November 1945 nach Meiningen. Die Meiningser Volksschule besuchte er bis Juli 1953 und begann 1954 seine erste Berufsausbildung zum Bergmann. 1964 legte Götz Loewer in Dortmund das Steigerexamen ab. Von 1966-1969 studierte er an der Pädagogischen Hochschule in Dortmund und unterrichtet seit 1970 an der Hauptschule Ense-Bremen die Fächer Mathematik, Physik, Erdkunde und Sport. Er lebt heute in Ense-Bremen, ist verheiratet und hat zwei erwachsene Söhne.



Heinrich Gosselke auf seinem Lanz-Bulldog ca.1938/39, erst später bekam diese Zugmaschine Pneus.

Foto von Familie Gosselke

Vor etwa 50 Jahren war für uns Meiningser Dorfkinder das Getreidedreschen auf einem der Höfe immer wieder ein aufregender Tag.

Je nach Bedarf mußten im Jahreslauf - meist jedoch im Winter - Gerste, Roggen, Weizen, Hafer und Raps gedroschen werden. Wenn es dann hieß: „Öewermorn wet fui maschuinen“, sahen wir diesem Tag mit besonderer Spannung entgegen. Damit es möglichst früh losgehen konnte, traf das ganze „Werks“ der Lohn-drescherei Gosselke aus Sieveringen bereits am Vorabend ein. Der Bulldog voran kündigte mit seinem dumpf knallenden Sound lautstark schon vom Epsinger Weg her das Eintreffen der gesamten Dreschgarnitur an. Sie bestand aus dem Lanz-Bulldog (Baujahr 1926), der Dreschmaschine, der Strohpresse, dem Elektromotor- und dem Brennstoffwagen, der das Rohöl für den Bulldog mitführte. Wir liefen dem Ungetüm entgegen, wollten erleben, ob dieser „Lindwurm“ von fast 25 m Länge auch die Hofeinfahrt schaffte. Irgendwo sprangen wir auf, fuhren mit, um die Fahrkünste von „Oldmester“ Heinrich Gosselke auf dem Bulldog genau beobachten zu können. Er kannte alle Hofeinfahrten und lenkte die mit Vollgummi bereiften Vorderräder seines Bulldogs gekonnt in einen weiten Ausholbogen, so daß der gesamte Zug die Engstelle unbeschadet passieren konnte bis zum Halt auf dem Hof. Hinter dem

Zug saß Sohn Heinz auf dem Motorrad und gab Obacht, damit nichts verloren ging; denn im Motorwagen befanden sich noch das Werkzeug, die Treibriemen, die Winden, Laternen, Lötlampen, Schmierstoffe und mehrere Rollen mit Bindegarn.

Nach der Begrüßung gab "Oldmester" allen hinzugekommenen Helfern die notwendigen Anweisungen. Der Zug wurde auseinandergehängt, und der Bulldog zog oder schob den Dreschkasten auf die bereits geöffnete Scheunentenne. Waren die Tore etwas zu eng, dann mußten zur Erweiterung sogar die Torflügel ausgehängt und beiseite gestellt werden. Mit viel Fingerspitzengefühl und ihrer großen Erfahrung konnten Vater und Sohn diese Millimeterarbeit meistern. Nun mußte mit Hilfe der Winden der Dreschkasten ausgerichtet, d.h. in die Waagerechte gestellt werden. Wir reichten dabei Holzkeile und Bretter an und beobachteten genau die Wasserwaagen, bis alles stimmte. Der waagerechte Stand war nötig, um das Reiben in den Lagern zu verringern und eine einwandfreie Arbeit der Siebe und Schüttler zu gewährleisten. Bevor „Oldmester“ den Bulldog wieder bestieg, rief er noch: „Blagen, got do deunel!“ Nun hielt es sehr genau, weil er den Bulldog in Längsrichtung zur Dreschmaschine so ausrichten mußte, damit der lange, lederne Flachtreibriemen aufgelegt werden konnte. Der übertrug die Kraft von der Riemenscheibe des Bulldogs auf sämtliche Funktionen der Dreschmaschine. Der elektrische Antrieb kam nur auf den Höfen zum Einsatz, die über einen Starkstromanschluß verfügten. Damit der Riemen stramm gespannt blieb, hatte Sohn Heinz den Bulldog sofort fest verkeilt. Anschließend wurde die Strohpresse vorgesetzt und über einen kleineren Treibriemen mit dem Dreschkasten verbunden. Es wurde schon dunkel, bis alles korrekt aufgebaut war. In dem zufriedenen Gefühl, die gesamte Dreschgarnitur startklar zu haben, tranken alle Erwachsenen noch einen „Klaren“, bevor sich Vater und Sohn Gosselke dann aufs Motorrad schwangen und die Heimreise nach Sieveringen antraten.

Am nächsten Morgen sind sie die ersten in der Scheune. Während Heinz mit der Lötlampe den noch kalten Bulldog vorglüht, geht „Oldmester“ mit einer Ölkanne von Lager zu Lager und prüft gleichzeitig die vielen Treibriemen am Dreschkasten auf Sitz und Spannung. Heinz wirft mit dem herausnehmbaren Lenkrad den Bulldog an, und die Dreschleute rufen: „Lott brummen!“ Zuerst leise, dann hörbar lauter und lauter brummt der Kasten monoton, bis der Mann oben am Einlauf die erste Garbe einläßt. Aus der Scheunenbanse wirft man ihm nun fleißig Garben zu, die er öffnet und gleichmäßig einlaufen läßt. Plötzlich dröhnt aus dem Dreschkasten ein tiefes Brummen, und der Bulldog kann seine Drehzahl nicht mehr halten. „São goit dat nit, Mannsluie!“, hörte man „Oldmester“ nach oben fluchen. Dem Einleger war eine ganze Garbe in den Einlauf gerutscht. Wir Kinder bekamen „was in den Nacken“, wenn wir immer dreister herumturtelten. Sowohl in der Banse, als auch im Strohlager versuchten wir, Gänge und Buden zu bauen. Kaff und Staub übten auf uns besondere Reize aus. Mutig hielten wir unsere Gesichter in den Auswurf des Kaffgebläses und genossen mit geschlossenen Augen diese ungewöhnliche Hautmassage. Höchst faszinierend war die Kraft des Sackaufzuges. Schwere, mit dem reinen Korn gefüllte Jutesäcke hievte er im Doppelzentner einem kräftigen Knecht aufs Kreuz, der sie dann auf einen Anhänger trug. Zu gerne fuhren wir selbst, sogar zu zweit, mit diesem offenen „Fahrstuhl“ in die Höhe bis zum Endpunkt, von dem es anschließend gut gebremst wieder nach unten ging. Uns erschien die Dreschmaschine wie ein großer Zauberkasten. Es war unglaublich, wie dieses Spiel aus Rädern, Treibriemen, Schüttlern, Sieben, Gebläsen und Elevatoren so sauber Korn, Spreu und Stroh voneinander trennte. Vater und Sohn Gosselke hatten die Maschinistenaufgaben in ihrer Hand. Während „Oldmester“ den Bulldog, die Treibriemen und die Schmierstellen beobachtete und betreute,

kümmerte sich sein Sohn um die Strohpresse, das Bindegarn und die einwandfreie Verknotung der Bunde. Je nach Bedarf schob die Presse das gebundene Stroh über lange Führungsschienen hoch auf einen vorgestellten Wagen oder auf einen Lagerboden. Nach einiger Zeit gab es die erste Schnappspause. Ein Klarer half gut gegen Staub und Kratzen im Hals. War kein Pinneken zur Hand, ließ man die Flasche kreisen, und jeder durfte seine Daumendicke heraustrinken. Dabei sahen wir in den staubigen Gesichtern oft gerötete Augen und hinter dem Halstuch einen Rand von Schweiß und Staub. Einige Helfer hatten sich so verummumt, daß sie gespenstisch auf uns wirkten. Doch die Kleidung der Gosselkes war uns lange vertraut. Sohn Heinz arbeitete immer in seinem alten „Blaumann“, und „Oldmester“ trug meist eine Stiefelhose mit Gamaschen und darüber seine abgewetzte Lederjacke. Wenn alles gut lief „schmoikte“ er zwischendurch eine seiner „Puipen“.



Der Dreschkasten mit „Oldmester“ Heinrich Gosselke.

Foto von Familie Gosselke

Für uns Kinder stieg die Spannung noch einmal an, wenn in der Banse die letzten Lagen abgehoben wurden. Das war auch die Stunde für „Flocky“, „Nelly“ und die lauernden Hofkatzen. Die Jagd auf die flüchtenden Ratten war eröffnet. Die sausten in ihrer Not in jedes sich bietende Schlupfloch, und deshalb banden sich die Leute in der Banse vorsichtshalber ihre Hosenbeine mit „Packsband“ zu. Wir brachten uns rechtzeitig auf einem höher gelegenen Fachwerkbalken in Sicherheit und erlebten von dort die hektische und todbringende Hatz. Ganz zum Schluß kratzte und fegte man das Ausfallgetreide in der Banse und auf der Tenne zusammen. Es wurde zuletzt durch den Dreschkasten geschickt und verursachte noch einmal eine Staubwolke, in der für einen Moment die ganze Scheune verschwand.

Der Abbau der Maschine verlief anschließend recht zügig. Die Treibriemen wurden abgezogen und sorgfältig aufgerollt. Alle faßten mit an, um den Zug

wieder zusammenzuhängen. Die Männer schoben so gut sie konnten; zur Not griffen sie in die Speichen und befolgten Oldmesters Kommando: „Tau - gluik !“ Der Zug stand, und Heinrich Gosselke bestieg den sich tief abfedernden Bulldogsitz. „Guert gaon, bit duise Dage!“, rief er in die Runde, griff in das hölzerne Lenkrad und gab Gas. In der Abenddämmerung schwirrten Funken wie Glühwürmchen über dem himmelwärts gerichteten Auspuff, und mit seinem unvergleichlichen Getöse rollte „das Werks“ vom Hof. Das war der Schlußpunkt eines ereignisreichen Dreschtages.



Dreschen mit Dampfantrieb ca. 1920 bei Bals auf der Deele.

Foto von Elsbeth Rösner

Links unter dem Schwungrad Schneider Tigges mit Hut, links daneben Frau Tigges, Frau Jakubeit, Frau Sobieralski.

#### 4. Beerdigungen

**von Marita Maas, geb. Kraska  
nach Angaben von Elsbeth Micke und Friedrich Sievert**

*„In alten Zeiten wurden die Toten mit einem Leiterwagen zum Friedhof gefahren. Später wurde für die Kirchengemeinde ein Leichenwagen angeschafft, dessen Kosten die Gemeindeglieder trugen ...“*<sup>45</sup>

Dieser Leichenwagen war seinem Zweck entsprechend würdig ausgestattet: schwarz lackiert, an allen Seiten offen, mit Dach, das mit Stoff ausgeschlagen war, und von dem eine schwarze Fransenborte mit langen Quasten herunterhing. Seitlich waren Haken angebracht, woran die Kränze gehängt wurden.

Normalerweise stand der Leichenwagen im Spritzenhaus (Feuerwehrhaus). Gezogen wurde er von zwei Pferden, die während des Trauerzugs zum Friedhof mit einem schwarzen Umhang behängt wurden. Verantwortlich für die Pflege des Leichenwagens, des Geschirrs und der Umhänge für die Pferde war ein Meininger Dorfbewohner. Er richtete auch den Wagen für die Beisetzung her und begleitete ihn zum Friedhof. Die Bauern stellten die Pferde und einen zusätzlichen Begleiter. Der letzte Verantwortliche für den Leichenwagen war Willi Michaelis.

Starb ein Dorfbewohner im Krankenhaus, wurde der Verstorbene mit dem Leichenwagen von dort geholt und zum Trauerhaus gebracht. Dies war noch bis Anfang der 50er Jahre üblich, bis es die ersten motorisierten Leichenwagen gab. Die Beisetzungen fanden aber noch einige Zeit mit dem alten Leichenwagen statt, bis es schwierig wurde, Pferde für den Wagen zu bekommen. Lange Jahre stand der Leichenwagen ungenutzt im Feuerwehrhaus, bis er in den 60er Jahren verbrannt wurde.

War ein Dorfbewohner verstorben, wurden im Trauerhaus alle Spiegel verhängt und die Uhren angehalten. Die Zeit stand still, bis der Tote aus dem Haus war.

Die Angehörigen benachrichtigten die Totenfrau des Dorfes. Diese informierte den Pastor und den Küster. Der Küster teilte durch Anschlagen der Kirchenglocke (die sogen. Scheidepause) den Tod des Dorfbewohners mit.

Die Totenfrau besorgte das Waschen und Ankleiden sowie das Aufbahren des Verstorbenen, der bis zur Beisetzung im Haus blieb. Danach ging sie von Haus zu Haus, gab den Tag der Beisetzung bekannt, bestellte die Träger, meistens Nachbarn, und lud zum Kaffeetrinken nach der Beisetzung ein. Fand das Kaffeetrinken im Trauerhaus statt, war sie auch hier behilflich, kochte den Kaffee für die Trauergäste und hütete die kleinen Kinder, die nicht mit zur Beisetzung durften.

Lange Jahre war Florentine Sobieralski die Totenfrau des Dorfes. Später hat ihre Tochter Ida Schmitz die Tätigkeit noch einige Zeit ausgeübt.

Von den Angehörigen wurde beim Schreiner des Dorfes ein Sarg bestellt. Viele Hofbesitzer hatten Eichenholz auf dem Dachboden gelagert, das der Schreiner zum Anfertigen des Sarges benutzte. Ab Mitte der 50er Jahre gab es maschinell gefertigte Särge. Es wurde kaum noch ein Sarg vom Schreiner angefertigt.

Während der Aufbahrungzeit des Verstorbenen im Trauerhaus wurden dort selbst in der arbeitsreichsten Zeit nur die notwendigsten Arbeiten in Haus und Stall erledigt. Nachbarn und Verwandte nahmen in diesen Tagen Abschied vom Verstorbenen.

---

<sup>45</sup> Aus Wolfgang Rausch: Geschichte der Kirchengemeinde Meiningen (noch nicht veröffentlichter Entwurf).

Am Tag der Beisetzung wurde die Trauerfeier im Trauerhaus abgehalten. Von dort aus bewegte sich der Trauerzug durch das Dorf zum Friedhof.

Frau Elsbeth Micke, geb. Joest, erinnert sich daran, daß die Schulkinder mit ihrem Lehrer bei Beerdigungen eine besondere Aufgabe hatten. Vor dem alten schmiedeeisernen Friedhofstor hielt der von Pferden gezogene Leichenwagen im Trauerzug an. Der Sarg wurde von den sechs Trägern von hier aus zum Grab getragen. Voran mußten die Schulkinder gehen, um den Sarg zu begleiten. Während der Beerdigungszeremonie hatte der Schulchor die Aufgabe, einige besondere Lieder zu singen. Manches Schulkind soll dabei weniger gesungen als geweint haben.



Schmiedeeisernes Friedhofstor von 1888.

Foto 1999 Axel Heymann

Nach alten Erinnerungen war es in früheren Zeiten nicht üblich, daß die nächsten Angehörigen mit zum Friedhof gingen, z. B. folgte eine Ehefrau ihrem verstorbenen Ehemann nicht zum Begräbnis. Während der Beisetzung läuteten die Glocken die sogenannte „Senkepause“.

Nach der Beisetzung ging man zum Kaffeetrinken, entweder ins Trauerhaus oder in die Gastwirtschaft.

Streng eingehalten wurde früher das Trauerjahr. Während dieses Jahres blieb man allen Feierlichkeiten fern. Witwen trugen während des ganzen Jahres schwarze Kleidung, Witwer trugen um Mantel- oder Anzugärmel einen Trauerflor.

Vor dem Bau der Friedhofskapelle im Jahr 1971 wurden Verstorbene auch in der Kirche aufgebahrt (wegen beengter Räumlichkeiten zu Hause). Dort fand auch die Trauerfeier statt, und von dort führte der Trauerzug durch das Dorf zum Friedhof.

Seit Fertigstellung der Friedhofskapelle werden die Verstorbenen nur noch hier aufgebahrt. Nach der Trauerfeier folgt man dem Sarg zum Grab.

## 5. Die Hebamme Marie Linne und ihre Familie

*von Evelin Linne*



Die Meiningser Hebamme Marie Linne.

Foto von Evelin Linne

Meine Großeltern waren der Schneidermeister Heinrich Linne (geb. 1871) und seine Frau Marie, geb. Hagedorn (geb. 1877).

Meine Großmutter war Hebamme und deshalb weit im Umkreis von Meiningen bekannt. Mein Vater, der jüngste von fünf Jungen, sagte einmal, daß er sie kaum gekannt habe. Stets war sie unterwegs, denn der Pflege der Wöchnerinnen galt ihre ganze Aufmerksamkeit. Übrigens, alle Wege bestritt meine Großmutter zu Fuß. Das Fahrrad war ihr suspekt, nachdem sie bei ihrer ersten Fahrt damit gestürzt war.

In gewisser Weise soll meine Großmutter eine emanzipierte Frau gewesen sein, die wenig Respekt vor der „Männerwelt“ zeigte.

Folgende Anekdote ist überliefert:

Nachdem mein Großvater 1915 im Krieg gefallen war, lebte ein sogenannter Kostgänger mit im Haushalt. Pfarrer Raabe, der Namensgeber unseres Gemeindehauses, stellte sie daraufhin zur Rede. Sie soll geantwortet haben: Solange Haushälterinnen in Pfarrhäusern lebten, könne sie auch ihren Kostgänger behalten.



In der Twiete von Westen, ca. 1950  
(in Höhe des Hauses Linne).

V.l. Erni Brauks, Erna Brauks, Heinrich Lappe, Irma Linne, Friedrich Linne, Marlies Droste, Diethelm Brauks, Roswitha Linne, Ingrid Linne.

Foto von Evelin Linne

Als mein Vater 14 Jahre alt war, starb meine Großmutter, da sie bei der Ernte von einem Heuwagen gefallen war. Mein Vater kam daraufhin zur Pflege auf den Crismann-Hof.

Obwohl er gerne Schreiner werden wollte, mußte er das Friseur-Handwerk erlernen.

Nachdem meine Eltern Ende der 1940er Jahre wieder in unser Elternhaus in der Twiete einziehen durften, übte mein Vater diese Tätigkeit noch lange privat im Dorf aus.





Der Schulzenhof (Blumendeller) im Jahr 1999.

Foto Dela Risse



Auf dem Hof Blumendeller im Jahr 2000.

Foto Axel Heymann

Fast alle Beiträge dieses Buches verdeutlichen die kontinuierlichen Veränderung unseres Dorflebens im Laufe der Zeiten.

Inzwischen ist auch der Mittelpunkt unseres Dorfes, der ehemalige Schulzenhof Blumendeller, von Strukturveränderungen geprägt. Scheune und Viehhaus wurden abgebrochen, ein weiteres Siedlungsgebiet für Meiningser Neubürger ist entstanden. Nach einer alten Schlagbezeichnung 'Auf'm Wiggenbrinke', links an der Kreisstraße nach Meiningserbauer, hat das neue Wohngebiet im Schatten der Kirche St. Matthias seinen Namen erhalten.

Auch dieses Beispiel verdeutlicht den ständigen Wandel unseres dörflichen Umfelds, hier hervorgerufen durch vergleichsweise geringe Bodenpreise auf dem Land, veränderte Wohnbedürfnisse der Menschen und durch die Auswirkungen eines Agrarstrukturwandels.

Die alten und neuen Meiningser Bürger erhoffen sicherlich für die Zukunft weiterhin ein lebendiges Miteinander in einer gewachsenen Dorfgemeinschaft.

## VII Erinnerungen

### 1. Scharp un saite; 'n Schnäcksken iut muine Blagentuit<sup>46</sup>

**von Willi Krift**

**Willi Krift**, geb. 1921 in Meiningsen, wohnt heute in Möhnese. Vorfahren des Vaters: Tischler-, bzw. Schreinermeister, Vater Oberlokomotivführer. Vorfahren der Mutter: Seit vielen Generationen Bauern in der Soester Börde. Schulbildung: Wiesenschule, Oberrealschule, später Oberschule für Jungen in Soest. Berufswunsch: Apotheker. Nach Grundausbildung sofort zum Wehrdienst eingezogen. 1954-1958 wegen schwerer Kriegsbeschädigung Umschulung durch die Hauptfürsorgestelle Münster zum Rechtsbeistand für Sozial- und Steuerrecht. Seit 1958 selbständig. Zahlreiche Veröffentlichungen heimatkundlicher Beiträge.

Im Suemer, wann de Arnt säo oppet leste Enne genk, kort vöer'm nao Hiuse foiern, kriegen all dai miet im Felle wörn, 'n Klaoren. "Daomiet se deän Harkemai gaiger packet!" sachte muin Beßvaar daotau.

Säo äok an düesem Dage, wao iek daobui was. Iek was däomaols säo'n Stoiver van twelf Jaoren.

"Kuem Wilm", sachte muin Beßvaar tau mui un henk mui suin Holster ümme miet 'ne Pulle Klaoren un Schnapspinnekes daorin, "brenge dat in't Felt nao'm Knoekenhögger (Flurbezeichnung)! Kannst jao Kläorken mietneämen!"

Kläorken was dat Bräoerkint van muine Mäoer. Döer muine ganße Blagentuit kann iek mi op kainen luerläop van de Schaule op Drosten Hoewe one Kläorken odder Blagen iut de Naowerskop besinnen.

Kläorken un iek gengen äok loss, twers döer't Felt nao de Grunt (Flurbezeichnung) tau. Unnerweägens bloif iek staon un woll bläoß maol naokuiken of dai Pulle äok nao hoile was un hale dai Pulle iut' m Holster, bekoik se mi van allen Suien: klaor äs Water was dai Klaore. Un dann genk et mui äok all döer 'n Kopp: Proboiern möchte iek deän doch äok maol, bläoß 'n gans klain Schlücksken. Iek was äok daomaols all föer alls te proboiern. Proboiern goit jao niu maol öwer studoiern. Öwerhius Henrich suine Pruimekes harre iek däomaols äok all proboiert,- Junge, Junge, wat het dai mi op de Tunge brannt! Aower Kläorken mainte niu äok, wieten mochten fui dat doch maol, wat dat säo miet' nem Schlücksken op sik har, nit länger opschiuwen. Op Linnhoefs Felt gengen fui ächter 'ne Richte (Richte = Garbenstand von 16-24 Korngarben/ Garbe= gebundenes Ährenbündel), gaitet ues föer joiden 'n Pinneken vull Klaoren in un kippet 'ne daal. Wiu dat säo maket wert, harrn fui jao faken genauch saien.

"Schlecht schmecket hai nit, män hai brennt 'n bietken in de Stroete", sachte iek. "Mui kietelt hai in de Stroete", sachte Kläorken.

"Kietelt?" sachte iek, "dat weit iek nit, het hai kietelt?" "Jao!" sachte Kläorken, "hai het mui in de Stroete kietelt!" "Niu kuik maol oiner an, dat hewwik gar nit säo mietkriegen! Daorümme", sachte iek, "mot iek 'ne näomaol proboiern! Kieteln dait hai äok woel!" mainte iek dann, "aower wann me eäne gans sachte öwer de Tunge läopen let, dann schmecket hai äok saite!"

"Saite", sachte Kläorken, "scharp jao, aower saite?" "Jao", sachte iek, "dai ies scharp un saite!"

<sup>46</sup> Aus: Willi Krift, Sausker Platt, Ein Lesebuch zur Soester Mundart, Soest 1993, Seite 108f.

Wat soll dat all helpen, fui harrn dat miet deäm Proboiern anfangen, fui mochten et niu äök te Enne brengen. Fui gaitet ues dann nã'o'n Pinneken vull Klaoren un wussen dann genau, wat dat sã'o miet 'nem Klaoren op sik har.

Jao ächter deän Klaoren woren fui niu ächter kuemen. Uese Äogen aower saiet op oinmaol alls nit mär sã'o klaor, de Waiterichten fangen an te wackeln, un uese Schoeken...

"les diu äök sã'o wunnerlik in de Schoeken?" well iek van Kläorken wieten. Kläorken aower wuste äök nit, wat se van eäre Schoeken hollen sall.

"lek well di wat seggen", sachte iek, "laot ues 'n bietken ächter de Richten liggen gaon, bit dat miet uese Schoeken wuier op de Ruige ies!"- "Jao", sachte Kläorken, "dat laot ues dauen!" "Et ies äök viel beäter, sai kruiget deän Klaoren oist, wann se alle Garwen in Richten staon hewwet!" sachte iek. Maie wörn fui op oinmaol, wane maie!

Äs muin Beßvaar leäter oppet Felt kaam, well hai faortens wieten, wao Wilm un Kläorken sint, "hewwet dai ugge deän Klaoren nit bracht?" "Nai", segget dai oppem Felle, "fui hewwet se woel dao ächten kuemen saien, aower huier ankuemen sint se nit!" Beßvaar genk bius loss, ues te saiken. Unnerweägens, dachte hai bui sik, mochten dai baide huier odder dao afkuemen suin. Äs hai bolle an dai Waitenrichte vöerbui kaam, soch hai ues: fui lachten dao un schlaipen. Schlaipen, äs wann fui dai moste Abet buim Oprichten daon harrn, miet räoen Backen un 'ne Pulle Klaoren túsken ues.

"Ui hewwet dat noirig", sachte Beßvaar, "deän ganßen Dag dauet ui niks, un niu ligget ui huier un schlaopet!" Dann aower kroich hai sik deän Klaoren. "Hewwet ui van deäm Klaoren drunken?" "Drunken nit", sachte iek gans bedrucht, "fui hewwet 'ne män blã'oß proboiert!"

"Dat ui mi dat nit wuier dauet, ui Hallodri", sachte Beßvaar un dregget sik gans gaue daobui ümme. "Nai, nai", sachten fui, un schloekerten schluipsteärts ächter eäme nao Hiuse. "Na, un wiu ies dat niu, wiu schmecket ugge dai Klaore denn?" well Beßvaar nao 'ner Wuile wieten. "Hai kietelt in de Stroete", sachte Kläorken un iek sachte: "Scharp un saite!"

## 2. De Maininger Briut un Bruime<sup>47</sup>

*von Willi Krift*

Et was in Mainingesen 'n Biuer, Waisthoef wor hai naimet. Dai har viel Lant, Perre, Kögge, Süege un 'nen gräoten Häop Schaope. Aower wat wören Hius un Hoef un all dat Voi tiegen Graitken, suine enßigste Tochter. Dai was eäme sã'o recht an't Herte wassen, dai was, wiu me sã'o sachte, suin oin un alls.

Äs Graitken nao klain was, har se all 'nen Frönt, de Fritse iut de Naowerskop. Suine Öllern verdenten sik bui de Biuern äs Dagloiners. Graite un Fritse verstonten sik ümmer beäter un sã'o kam et, wiu et kuemen mochte, dat se oines Dages eäre Brocken buioin schmuiten wollen. Dat aower was deäm Biuern Waisthoef gar nit nao de Müske.

Fritse was'n düchtigen Kär. Hai halp miet in Waisthoefs Biuerigge, kroich aower van deäm Biuern kain guet Wort. "Mak gaue, un kuik di nit liuter ümme!" genk dat deän ganßen Dag. In Saust was Allerhilgenmarket. De Biuer Waisthoef spannte selwest an. Graite foierte miet un Fritse mochte te Hiuse bliuwen. Hai mochte oppet Voi oppassen. Aowents gengen de Biuer un suine Tochter in Saust in 'ne

<sup>47</sup> Aus: Willi Krift, Sausker Platt, Ein Lesebuch zur Soester Mundart, Soest 1993, Seite 125f.

Wärtskop, sai wollen 'n bietken tau sik neämen. In dai Wärtskop was an düesem Aowent äok Danß. Un wat sall iek ugge seggen, dao störtet op oinmaol 'n Biuernsuen iut de Nuienboier op Graite loss. Junge. Junge, wat har dai'n grät Müelweärks. "Fui hewwet nit bläoß 'ne gräote Biuerigge, fui het äok nao 'ne Müele!" vertelte hai faortens gräotschniutig. Äs dai baiden 'n paar Maol danßet harrn, dao well hai äok all van eär wieten: "Wat mainste, sall iek di friggen?" Graite laip et kolt öewern Rüggen. Säu'n graisliken Kär! Sai mochte ümmer wuier an Fritse denken. Un daobui schlauch eär dat Herte bit taum Halse.

Oinen Sunday daarop was Graite in de Kerke. Tau düese Tuit kam dai junge Biuer vam Allerhilgenmarket in Saust häoge te Perre op Waisthoefs Hoef. Hai genk gluiks op deän ollen Waisthoef tau un sachte: "Iek well huiraoten, duine Tochter gefällt mi!" Biuer Waisthoef was faortens inverstaon. Was jao äok 'nen düchtigen Kär! de junge Biuer iut de Nuienboier un har äok düchtig wat an de Faite. - Un miet deäm Fritse wör dat dann entlik äok all iut. Äs Graite iut de Kerke kam, vertellte de Vaar eär van deäm Vissuiter. Sai wor gans bloik im Gesichte, sai konn' de Träonen nit mär terügge hollen un mochte bläoß nao gruinen.

De Hochtuit sall gans grät fuiert wern. Biuer Waisthoef brachte selwest nao ollem Briuke - un daarop lachte Waisthoefs Biuer gräten Wert - deän Hochtuitsbidder oppen Weäg. Dai genk niu miet suine Sprüchskes van Hius te Hius. - De Hochtuitsdag kam. Dai junge Briut har 'n fuinet Kloit an miet viele Rüsckes un Spitskes. De Biuer selwest spannte an. Hai konnte jao äok suine Tochter guet iutstuiern, twoi gräote Kuffer miet Linnen un Kloier, Bedden, Spirat un was süss all daotau hören dee, all dat kam miet oppen Briutwagen. Dann genk et loss. De Briutwagen miet Briutvaar un Briut vöerneweäg un dann oppem Wagen dao ächter dai Gäste. - Döer de graine Boier. De Bruime miet suine Geselskop kam van de annere Suite iut de Nuienboier. In Saust wollen se sik dreäpen. "Hörst diu de Klocken all van Saust?" wollen de Gäste wieten un lustern tau.

Un dao passoiert et. Op halwem Weäge, nit wuit vam Maininger Dale, sprank de Briut in de Höchte: "Vaar, laot ues terügge foiern. Iek well deän Kär! nit hewwen, dao ies'n annern, deän hewwik laif un deän wellik!" De Biuer aower groip nao de Schwiepe un droif de Perre an. Wat het dai Doierne bläoß föer Fliusen im Koppe, dachte hai bui sik! "Holl an, holl an! Iek well laiwer tau Stoin wern, äs daet iek deäm suine Frugge were!" raip Graite säo liut äs se konn. Sai har dat kium sacht, dao schlät'n Blits vam Hiemel miet 'nem gräten Dunnerschlach un bius wören se all te Stoin woren, Biuer, Briut un Gäste.

Un dao, wao vandage tüsken Mainingesen un Saust de Autobahn ies, gafte et bit kort vöer'm lesten Krüge 'ne gräote, dicke Stoinwant (Krißtmanns Stoinkiuile). Wann me deän ollen Luien gloiwen kann, dann was dat dai Hochtuitsgeselskop van Graite iut de Öewerboier un Fritse iut de Nuienboier.

### 3. Kugelgießen und Bier kochen<sup>48</sup>

**von Willi Krift**

Zu den Vorbereitungen eines Schützenfestes oder Schützengelages, wie man früher sagte, gehört die Beschaffung der Gewehre und notwendigen Munition für das Vogelschießen. Heute wird per Telefon oder Fax beim Waffenhändler das Vogelschießen terminiert, und Gewehre, Munition einschließlich fachlicher

<sup>48</sup> Abgedruckt in: Heimatkalender des Kreises Soest 1996, Seite 39f.

Aufsicht sind - gegen entsprechende Bezahlung - pünktlich unter der Vogelstange.

Vor gar nicht allzu langer Zeit - was sind schon sechzig, siebzig Jahre in unserer schnellebigen Zeit, sah das an vielen Orten noch ganz anders aus. Da gab es noch Vereine, welche sich für ihr Vogel- oder Adlerschießen ihre Patronen selber herstellten. Es war die Zeit, als „auf dem Lande“ eine Schrotflinte in jedem Hause zum festen Inventar gehörte, und diese aber nicht nur zum Schützenfest aus der Ecke, von der Kammer geholt wurde.

Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre verbrachte ich Ferien, Feiertage und viel Freizeit auf dem Drost-Hofe meiner Großeltern in Meiningsen. Das Schützenfest in Meiningsen begann traditionsgemäß, wie bei den meisten Börde-Dörfern, am 2. Pfingsttage. So war es ganz natürlich, daß ich alle Festvorbereitungen direkt miterlebte. Außerdem war Onkel Heinrich „Bannerträger“ (Samtkissen mit Orden der bisherigen Königspaare) und Mitglied des Vorstandes.

Einige Tage vor dem Schützenfest versammeln sie sich um einen langen Tisch auf Drost-Deele. Getränke gab es, außer einem Korn zu Beginn und zum Ende der Zusammenkunft, nicht. Und Drost-Vaar (Drost-Opa) achtete streng darauf, daß nicht heimlich eine Mutze, eine Pfeife, daß überhaupt nicht geraucht wurde. Es wurden zwei Gruppen gebildet: eine blieb auf der Deele und die andere ging in die Küche. Für uns Jungen gab es viel zu sehen und zu staunen, aber irgendetwas anzufassen oder näher zu betrachten, das getrauten wir uns nicht. Auf dem Tische stand ein Beutel mit Holzkohle, ein kleinerer mit Schwefelstücken und einer mit Salpeter, dazu drei schwarze Eisenmörser. Außerdem hatten die meisten ihre Schrotflinten zum „Waffenappell“ dabei. Dieser Waffenappell fand aber nicht statt; er war nur angesetzt, damit möglichst viele zu dieser Zusammenkunft kommen sollten.

An dem Tisch hatte die „Arbeit“ begonnen. In einem Mörser wurden Holzkohlenstücke, in einem anderen Schwefel zerrieben und anschließend in getrennte Blechdosen gefüllt. Am anderen Ende des Tisches wurden Holzkohlen- und Schwefelpulver abgewogen und in eine Blechtrommel gefüllt (sah aus wie ein damaliger Kaffeeröster), eine bestimmte Menge Salpeter dazugegeben, das Ganze gut gemischt und anschließend in langhalsige Pulverflaschen aus Blech gefüllt. Dieses Schwarzpulver wurde auch zur Herstellung der „Kattenköpfe“ (Katzenköpfe) für den Königssalut verwendet. (Katzenköpfe, heute würde man Böller sagen, werden wie folgt hergestellt: Ausgediente Wagenradbuchsen wurden an der breiten Öffnung mit einer Eisenplatte zugeschweißt, eine bestimmte Menge Schwarzpulver eingefüllt, eine etwa einen Meter lange Zündschnur bis an das Schwarzpulver gelegt, Papier und Pappstücke dick darauf gedrückt und zum Abschluß dick mit feuchtem Lehm verschlossen. Diese „Kattenköpfe“ wurden aber nicht nur zum Königssalut, sondern auch zum Neujahrsschießen „gezündet“.)

In der Küche brodelte flüssiges Blei in einem Eisentopfe auf dem Herd. Hinter dem Herd wurde dieses flüssige Blei mit einem Eisenschleif in eine Zangenform gegossen; diese dann in einem großen Topf mit kaltem Wasser abgekühlt; die Zange über einer Eisenpfanne geöffnet und heraus fielen drei zentimeterdicke Bleikugeln. Währenddessen bemühten sich am Küchentisch mehrere Schützen aus alten Zeitungen und Packpapier daumenlange Papierpfropfen herzustellen. Am unteren Ende des Küchentisches wurden die Patronen gefertigt. Aus einem Weidenkorb entnahm man leere Schrotpatronenhülsen, legte ein Zündplättchen in die Hülse, füllte eine bestimmte Menge Schwarzpulver ein, preßte darauf einen

Papierpfropfen und obenauf eine Bleikugel. Fertig war die Patrone.

Doch so einfach, wie ich den Herstellungsvorgang schildere, war er nicht. Ab und zu zerbarst eine Patronenhülse und dann wurde mit viel „Vorsicht-Vorsicht-Rufen“ das Schwarzpulver mit dem Messerrücken auf ein Stück Papier gekratzt und in die Pulverflasche zurückgefüllt.

Holzkohle, Schwefel und Salpeter wurden eingekauft. Aber wo beschafften sie sich die vielen Patronenhülsen? Bei den Treibjagden im Herbst und Winter mußten wir Jungen - natürlich mit dem gebührenden Abstand - den Jägern folgen und die leeren Hülsen auflesen. Und die gab es reichlich, denn Fehlschüsse waren auch damals schon bekannt.

So schweigsam, wie man nach meiner Schilderung meinen könnte, ging es beim „Kugelgießen“ nicht zu; Hauptthema war natürlich das „Kugelgießen“ und das anstehende Schützenfest.

Mucksmäuschenstill wurde es allerdings, wenn „Drosten-Opa“, der aus einer Küchenecke aus seinem großen Ohrensessel das Geschehen verfolgte, aus seiner Schützenzeit erzählte. Und „Drosten-Opa“ konnte so schön erzählen ..., wie zu seiner Zeit das Bier noch gemeinsam „gekocht“ (er sprach nie vom Brauen, sondern nur vom Kochen des Bieres!) wurde.

So wußte er auch zu berichten, daß das Einsammeln der notwendigen Braugerste ein ganz wichtiges Ereignis und sogar in den 'Vereins-Statuten' fest eingeordnet gewesen sei. Und wie aufgeregt man der „Bierprobe“ eine Woche vor dem Schützenfest entgegengefiebert habe: Ist das Bier geraten? Ist es in Ordnung? Und es war wirklich eine Probe, denn eine weitere Probe war wegen des kurz bevorstehenden Festes nicht möglich. Nach seinem Erleben ist das Bier aber immer in Ordnung gewesen.

Über das „Laub holen“ wußte „Drosten-Opa“ zu berichten: Einige Tage vor dem Schützenfest wurde mit Pferden, Leiterwagen und dem nötigen Proviant in den Wald gefahren und das „Laub geholt“. Dieses Laub wurde nicht zum Schmücken des Dorfes oder Festplatzes „geholt“, sondern für die Herstellung von „Laubhütten“, welche damals anstelle von Zelten für Regen- und Windschutz aufgestellt wurden.

Als sei die Zeit stehengeblieben, so ist mir im Augenblick. Doch lang, lang ist es her!

#### 4. In den Kriegsjahren 1942 bis 1945

*von Ilse Heymann, geb. Hahne*



Ilse Heymann geb. Hahne.

Meine Ausbildung zur Kindergärtnerin erhielt ich im Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar der Stadt Dortmund von Ostern 1939–1941. Darauf folgte ein einjähriges Praktikum in der Tagesstätte des Fröbelseminars Kassel. Die NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt), die auch zwischenzeitlich das Seminar in Kassel übernommen hatte, schickte mich im April 1942 nach Soest, wo die Kreisamtsleitung mir als erste Aufgabe den Aufbau und die Leitung des jährlichen Meininger Erntekindergartens zuteilte. Ich war damals 21 Jahre alt, und es war meine erste Stelle mit eigener Leitung.

Erntekindergärten wurden jeweils von April bis Ende September eingerichtet, um die sommerlichen landwirtschaftlichen Arbeiten zu unterstützen. Reguläre Ganzjahreskindergärten gab es auf den Dörfern damals nicht. Während sich die Meininger einen Erntekindergarten wünschten, gestaltete sich meine Unterbringung in Meiningen als Problem, keiner wollte eine „fremde Kindergärtnerin“ aufnehmen. Der damalige (langjährige) Meininger Bürgermeister und Ortsamtsleiter Karl Böhmer (1902-1976) versuchte mich in dem kleinen Siedlungshaus am Riskenweg (Ecke Wasserweg) einzuquartieren, jedoch hatte man dort Vorbehalte. So entschloß sich Herr Böhmer, mich in seinem Haus aufzunehmen. Weil kein Platz war, mußte ich ein Zimmer mit seiner damals etwa 11jährigen Tochter Marianne (heute Schulzdrees in Lühringsen) teilen.

Der Erntekindergarten wurde in einem Gebäude in Meiningen abgehalten, das heute nicht mehr existiert. Es stand als Anbau rechts neben dem Fachwerkhaus,

das im vorigen Jahrhundert als Schule diente (schräg rechts gegenüber dem heutigen Gemeindehaus). Der Kindergarten bestand aus einem einzigen großen Raum – ob es Toiletten gab, weiß ich nicht mehr – muß es aber eigentlich gegeben haben. Fließend Wasser gab es. Benötigte ich heißes Wasser, mußte ich es mir vom Hof Böhmer in einer Kanne holen.

(Anmerkung Dela Risse: Eines ihrer ehemaligen Kindergartenkinder, Erika Böhmer, geb. Müller, erinnert sich gut an diese Kanne aus weißer Emaille mit blauem Rand. Ihr ist auch noch das besondere Anliegen der damaligen Kindergärtnerin Ilse Hahne bekannt: Händewaschen und immer ein Blümchen auf dem Tisch, auch wenn es nur im Schnapsgläschen stehen konnte.)

Zuerst hatte ich keinerlei Hilfe. Durch die Nichtnutzung im Winter war der Zustand des Raums dementsprechend schlecht. Herr Böhmer beschaffte Kalk, und ich strich die Wände. Sämtliche Fenster (sechs oder sieben) wurden von mir geputzt.

Von Soest wurden mir erst Helferinnen zugeteilt, als die Kinder kamen. An einige Namen kann ich mich noch erinnern, z.B. Ernstchen Baule, Ida Jakubeit, Erni Brauks, Sieglinde Berger, Doris Kniewel, Erika Müller, Dieter Lappe, Gisela Kniewel, Walter Müller, Ursula Schneider, Heinz-O. Horstmann, Elfriede Schulze. Die Kinder kamen nicht nur aus Meiningsen, sondern auch aus Meiningserbauer und Epsingsen, immer zu Fuß und oft allein.

Ein herausragendes Ereignis des Jahres war die Organisation eines Kinderschützenfestes, das mir aufgetragen wurde. Durch die hilfreiche Unterstützung der Leiterin des Amper Kindergartens, Frau Nossek, wurde in der damaligen (kleineren) Schützenhalle und wegen des besonders schönen Wetters im Freien ein wunderbares Fest gefeiert. Frau Nossek hatte ich zuvor auf gemeinsamen Veranstaltungen in Soest und Ampen getroffen. Der Ort war in bescheidenem Rahmen geschmückt, und die Kinder trugen aus Papier gefaltete Helme. Wir veranstalteten Spiele, z. B. Sackhüpfen und Eierlaufen. Frau Nossek brachte aus Ampen ein komplettes Kasperletheater mit, was den Kindern besonderen Spaß bereitete. Die Mütter versorgten Kinder, Eltern, Großeltern, Onkel und Tanten mit Kuchen, Torten, Kaffee und anderen Getränken. Ich kann mich noch heute an die hervorragende Backkunst der Meiningser, Meiningserbauer und Epsingser Frauen erinnern, die mich begeisterte.

Durch regelmäßige „Besuche“ wurde die NSV gewahr, daß mein Meiningser Erntekindergarten „immer in Ordnung war“. So hatte ich das Glück – es gab immerhin 24 weitere Erntekindergärten im Kreis Soest – ab Herbst 1942 den NSV-Kindergarten in der Immermannstraße in Soest zu übernehmen. Einen weiteren gab es am Nöttentor, einen anderen am Jakobitor.

Ich wollte mir deshalb eine Wohnung in Soest suchen. Mittlerweile war ein derartig herzliches Verhältnis zwischen mir und Böhmers entstanden, daß sie mich überredeten, doch lieber in Meiningsen zu bleiben. So wohnte ich bis zum Kriegsende in Meiningsen. Dort hatte ich gut zu essen, und auch die nächtlichen Bombenangriffe blieben mir erspart. In der ersten Zeit verkehrte noch der Bus zwischen Meiningsen und Soest, einige Male fuhr ich auch mit der Kleinbahn nach Ampen und ging von dort zu Fuß nach Meiningsen. Später – Ende 1944 – als der Bus nicht mehr verkehrte, fuhr ich mit dem Dienstfahrrad der Fürsorgerin, das abends und nachts nicht benötigt wurde. Allerdings wurde eines Tages das Fahrrad in Soest gestohlen. Ganz zum Schluß, in den letzten Kriegsmonaten, mußte ich jeden Tag zu Fuß nach Soest und zurück gehen. Mein Dienst ging täglich bis 19 Uhr. Verpflegt wurde ich durch Böhmers. Frau Linnhoff – die Mutter von Frau Böhmer – machte mir täglich Brote und versorgte mich mit Obst. Auch samstags hatte ich Dienst bis 12 Uhr, fuhr aber anschließend fast immer nach



Huckarde. Bei dieser Gelegenheit brachte ich meinen Eltern dringend benötigte Nahrungsmittel mit. Als zum Schluß der Bus nicht mehr fuhr, mußte ich das alles von Meiningsen zu Fuß zum Bahnhof schaffen, meinen Koffer und die Lebensmittel einschließlich einer großen Kanne Milch.

Der Kindergartendienst in Soest fand im Laufe des Jahres 1944 immer häufiger im Bunker statt. Wir hatten dort einen Raum für uns. Später wurde der Kindergarten ausgebombt. Nun wurde ich von der Kreisamtsleitung wieder in Meiningsen eingesetzt.

In der neuen Schule (im heutigen Gemeindehaus) waren Leute aus dem Ruhrgebiet untergebracht, in Meiningsen fand zu der Zeit kein Schulbetrieb statt. Ich mußte mit einem Kriegsgefangenen als Fahrer von Ampen täglich Essen holen. Wenn wir unterwegs durch Tiefflieger überrascht wurden, sorgte sich dieser sehr nette französische Feldwebel sehr um mich und befahl: „Frau ´ane, (*Hahne*) runter, unter´n Wagen!“ Er selbst blieb neben dem Pferd stehen und meinte wohl, ihm könne nichts passieren.

Böhmers hatten drei Kriegsgefangene, einen Russen, einen Polen und einen Franzosen, die in dem Anbau mit der Waschküche untergebracht waren. Diese wurden immer sehr gut behandelt. Weil Herr Böhmer sein Schulfranzösisch auffrischen wollte, hatte der französische Kriegsgefangene keinerlei Chance, deutsch zu lernen. Herr Böhmer nutzte jede Möglichkeit, eine französische Unterhaltung zu führen.

Mein Vater Heinrich Hahne besuchte mich in Meiningsen. Karl Böhmer wußte, daß er als Steiger in der Zeche Hansa in Dortmund-Huckarde beschäftigt war.

Herr Böhmer hatte den großen Wunsch, einmal eine Zeche zu besichtigen. Er machten deshalb mit seiner Frau eines Tages einen Gegenbesuch in Huckarde, und so fuhren Herr Böhmer, mein Vater und ich in die Grube ein. Herr Böhmer war tief beeindruckt von der Grubenbesichtigung und von der schweren Arbeit der Bergleute. Er äußerte, er wolle als Bauer lieber von morgens 4 Uhr bis zur Dunkelheit schwere Feldarbeit leisten, als die Tätigkeit eines Bergmanns ausüben.

Während der letzten Kriegsmonate wurden auf dem Hof Böhmer immer mehr Flüchtlinge – z.B. ein Lehrer aus dem Industriegebiet und zwei Mädchen aus dem Rheinland – einquartiert. „Herr Böhmer konnte nicht Nein sagen“. Das bedeutete für alle, in sehr beengten Verhältnissen zu leben.

Erinnern kann ich mich an die Nacht der Möhnebombardierung in der Nacht vom 16. auf den 17. Mai 1943. Wir standen auf dem Hof und beobachteten die extrem niedrig fliegenden Maschinen. Herr Böhmer meinte, sie flögen einen Angriff auf die Möhnetalsperre. Am nächsten Tag bestätigte sich diese schlimme Vorahnung.

Eines Tages kamen SS-Leute nach Meiningsen und führten russische Zwangsarbeiter aus dem Ruhrgebiet zurück. Sie quartierten sich auf dem Hof Böhmer ein. Die SS behandelte diese Zwangsarbeiter sehr schlecht. Sie bekamen fast nichts zu essen und waren deshalb in einem erbärmlichen Zustand. Die SS-Leute nahmen den Russen die Fettrationen weg und zwangen Frau Linnhoff, einen Kuchen für sie zu backen, was sie nur unter Tränen tat. Statt dessen wurde den Russen in einem Schweinetopf ein „menschenverachtender“ Runkelbrei gekocht. Als sie nach ein paar Tagen weiterzogen, wurde einer der völlig entkräfteten Russen, der am Wasserturm in Richtung Soest nicht mehr weiter konnte, von der SS brutal erschossen. Ein SS-Mann kam zurück und zwang Herrn Böhmer, mit einem Wagen den Toten zu holen, was er unter

Tränen tat. Der Tote müßte eigentlich auf dem Meininger Friedhof begraben sein.

Als für Soest im April 1945 der Krieg zu Ende gegangen war, quartierten sich in Meiningsen Amerikaner (alliierte Kräfte des Ruhrkessels) ein, die von hier aus für ein paar Tage ihre Artillerie und ihre Luftabwehr in den Gärten und Feldern (im Apfelhof) aufbauten und von dort heftig Werl und die deutschen Flieger beschossen. Wir wurden alle in ein Zimmer verfrachtet, während sich die Amerikaner im ganzen Hof ausbreiteten. Tagsüber durften wir allerdings in die Küche und uns sonst bewegen. Ich habe die Amerikaner eigentlich als ganz „anständig“ in Erinnerung. So saß z.B. ein etwas deutsch sprechender Amerikaner bei Böhmers in der Küche und beteuerte, er schösse nicht auf Menschen – nur in die Luft. Er zeigte mir das Bild seiner Braut.

Anschließend strömten befreite Kriegsgefangene nach Meiningsen. Daß insbesondere die während des Krieges sehr schlecht behandelten Russen kaum Rücksicht auf die Zivilbevölkerung in den Dörfern nahmen, ist nicht verwunderlich. Für ein paar Tage hatte Meiningsen das Glück, daß sich befreite Offiziere des Oflag am Meininger Weg in Soest hier aufhielten. Diese versuchten, eine gewisse Ordnung herzustellen und beschützten die Meininger Einwohner vor Übergriffen der Russen. Als die Franzosen Meiningsen verließen, wurde es gefährlich. Die Russen vertrieben alle Personen vom Haus Böhmer und quartierten sich dort ein. Sie schlachteten die Tiere und schlangen auf Grund der jahrelangen Entbehrungen alles in sich hinein. Der eine oder andere Russe muß bei dieser Gelegenheit wohl auch gestorben sein. In den Kristallschalen von Frau Böhmer sammelten sie die gemolkene Milch. Die schlimmste Episode, an die ich mich erinnere, ist die, als eine „wilde Horde“ von Russen Herrn Böhmer lebendig begraben wollte. Sie holten ihn in seiner Arbeitskleidung vom Hof, zerrten ihn mit, hielten an der Hauptstraße in der Nähe des Schwarzen Feldes an und zwangen ihn, ein Loch auszuheben. Frau Böhmer hat entsetzlich geschrien. Nur den drei früheren Kriegsgefangenen des Hofes Böhmer ist es zu verdanken, daß es nicht so weit kam. Insbesondere der Franzose beteuerte stetig, daß Herr Böhmer ein guter Mann wäre. Die Russen ließen letztlich Herrn Böhmer laufen.

Während Böhmers bei Müllers in der Twiete unterkamen, kam ich mit anderen für die Nächte bei Brauks in der Twiete unter. Dort schlief ich auf dem Fußboden. Tagsüber irrte ich in Meiningsen umher. Ich hatte ein kleines Täschchen mit, nichts zum Wechseln und konnte mich nicht waschen. Hinter der Twiete (Richtung Schwarzes Feld) kauerte ich mich elend hin und wollte sterben. Zur Besinnung bin ich gekommen, als plötzlich eine Kugel an mir vorüberpiff – jetzt bekam ich es doch mit der Angst um mein Leben zu tun.

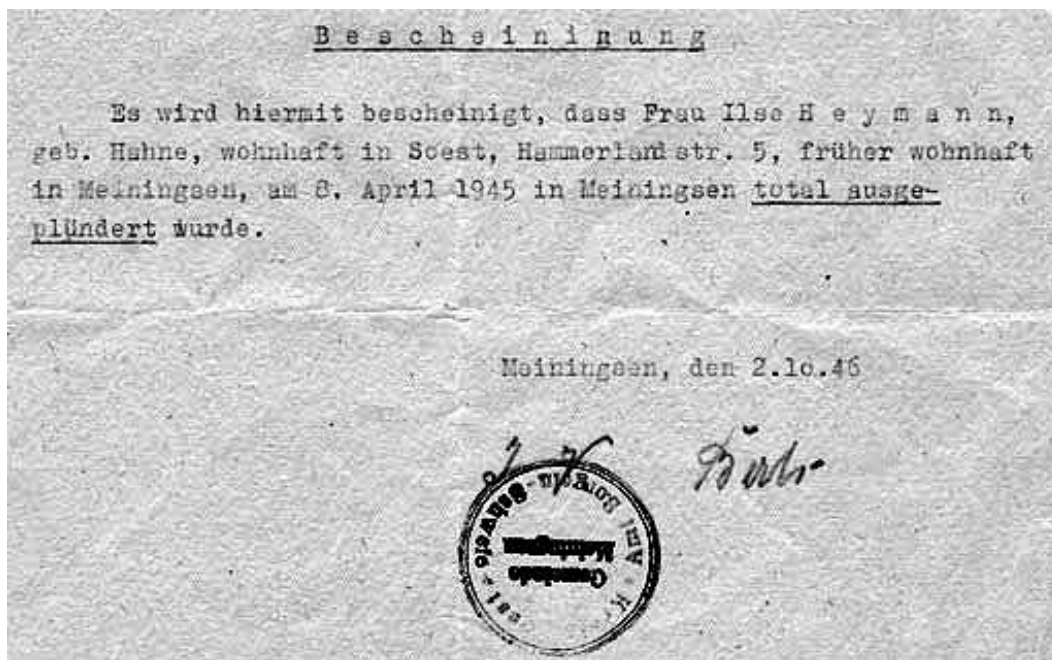
Als es in diesen Tagen so schlimm wurde, überlegte nicht nur ich, ob es nicht besser wäre, Meiningsen zu verlassen. Im Januar hatte ich in Soest meinen späteren Mann Werner kennengelernt. Er hatte für den Fall - „falls alles zu Ende geht“ - angeraten, bei seinen Eltern in der Dienstwohnung an der Soester Zuckerfabrik um Quartier zu bitten.

So entschloß ich mich mit anderen, z.B. Frau Eichele, einer Nichte von Böhmers aus Koblenz, die mit ihren 3 Kindern auch im letzten Kriegsjahr auf dem Hof Böhmer einquartiert waren, nach Soest zu ziehen. Frau Eichele mit ihren Kindern konnte ich bei meinen jetzigen Schwiegereltern leider nicht unterbringen, weil sie selbst auch schon Personen aufgenommen hatten. Bei einer meiner Kindergartenhelferinnen, Marianne Stremmer in der Magazingasse, sind die vier dann erst einmal untergekommen. Zu dieser Zeit - April 1945 - war der Krieg für Deutschland noch nicht zu Ende.

Nachzutragen ist, daß der ehemalige polnische Kriegsgefangene Johann, der bei Böhmers gut behandelt, aber vielleicht etwas verkannt wurde, sich später erkenntlich zeigte: Als er schon längst zwecks Rückführung nach Polen in einem Sammellager einquartiert war, suchte er Böhmers auf und unterstützte sie von seiner Verpflegungsration (Schokolade u.a.).

Wie schon während des Krieges, wo sich in Meiningsen bei Böhmers alle meine Bekannten und Verwandten einmal sattgegessen hatten, hielten auch später ich und meine Familie immer Kontakt zum Hof Böhmer. Bei meiner Hochzeit z.B. schenkten uns Böhmers einen ganzen Liter Sahne, zu dem damaligen Zeitpunkt eine absolute Rarität von sehr großem Wert. Jahrelang ernährten wir uns von Meininger Kartoffeln und Obst. Auch der alte Herr Linnhoff besuchte uns öfter in unserem Haus am Paradieser Weg. Er fuhr in seinem hohen Alter mit dem Fahrrad in die Stadt, ruhte sich bei uns aus und nahm eine kleine Stärkung dankbar zu sich.

Auch mein Sohn Axel hielt sich in seiner Kindheit häufig in Meiningsen auf und hat – vielleicht auch deshalb – 1988 in Meiningsen gebaut und seine Familie gegründet. 1991 haben sich dort Marie Böhmer (geb. Linnhoff, 1903-1992), Frieda Witt, Hilfe von Böhmers, und ich ein Stelldichein gegeben, um alte Erinnerungen wieder aufzufrischen.



Bescheinigung 1946.

Original Ilse Heymann

## 5. Meininger Erinnerungen

von **Ulf Loewer**

**Ulf Loewer:** 1936 bin ich in Breslau zur Welt gekommen und habe mit Eltern und drei jüngeren Geschwistern bis 1945 in verschiedenen Regionen des ehem. Deutschen Reiches gelebt. Nach dem Tode unserer Mutter im Herbst 1945 im Sudetenland kamen wir Kinder nach Meiningen und haben dort die entscheidenden Jahre unserer Jugend verbracht. 1948 gab es das Wiedersehen mit unserem Vater, und im selben Jahr wurden wir wieder eine Familie. 1953 verzogen wir an den Niederrhein. Ich habe nach dem Schulabschluß dort an den Universitäten Köln und Marburg die Fächer Deutsch, Geschichte und Politik studiert und war anschließend in Lemgo bis 1999 Lehrer an einem Gymnasium. Ich bin verheiratet mit der Internistin Dr. Heinke Loewer, wir haben eine Tochter, die in Padua als Tierärztin lebt.

Meine Erinnerungen an Meiningen beginnen mit dem 26.11.1945, einem kalten, trüben und leicht regnerischen Tag. Wir, meine Schwester Erda (8), mein Bruder Götz (6) und ich (9), wurden von Frau Sophie Crismann am fensterlosen und zugigen Soester Bahnhof begrüßt. (Unser jüngster Bruder Thur (3) kam erst 1948 nach.) Zu unserer großen Überraschung und Freude ging es mit einer Kutsche, gezogen von Fanni, in Richtung Meiningen, wobei uns die starke Zerstörung der Stadt auffiel. Kaum auf dem Hofe Crismann angekommen, durften wir uns auf die große Holzkiste in der Küche links zwischen Tür und Herd setzen, bekamen jeder einen großen Becher mit heißer Milch und fühlten uns wohl. Und dieses Gefühl der Geborgenheit, das in jedem von uns beim Wort ‚Meiningen‘ bis heute steckt, setzte sich fort, als wir abends in dem großen Zimmer oben rechts in riesige Betten gesteckt wurden, dickes Federbettzeug spürten und die schweren Balken unter der Zimmerdecke über uns sahen.

Wir lernten in den folgenden Tagen rasch Haus und Hof kennen, vor allem aber die Menschen, die dort lebten und arbeiteten: die Söhne Willi und Fritz Crismann, später auch den Bauern Fritz Crismann senior, Onkel Ernst Crismann, Herrn Willi Lappe, der das Regiment in der Landwirtschaft führte, die Melker, Gespannführer, Mägde, kurz die zahlreichen Menschen, die damals auf einem Bauernhof dieser Größe beschäftigt waren. Nicht zuletzt freundeten wir uns mit den vielen Tieren an. Jeder von uns hatte bald seine Lieblingstiere, ob das nun Maxe und Hexe, die dauerkläffenden Dackel waren, oder Prinz, der Hofhund an der Kette vor dem Deelentor, der die Zähne so gefährlich fletschen konnte, oder Moritz, der schwere Kaltblutbelgier mit dem breiten Rücken, auf dem man beim Mist-Festreiten im Spagat sitzen mußte, oder die Katzen oder die Kälber oder, oder. Es tat sich für uns eine neue Welt auf.

Auf dem Hofe Crismann betreute uns Fräulein Ruth Sidro, unterstützt von Frau Grete Thabe, geb. Ruphoff, einer Cousine von Frau Crismann. Durch ihre Vermittlung war es erst gelungen, uns in Meiningen unterzubringen.

In der näheren Umgebung des Hofes freundeten wir uns bald mit einigen gleichaltrigen Kindern an, und an unserer Lieblings-Freizeitbeschäftigung, dem Versteckenspielen, nahmen alle mit Begeisterung teil: Ditze Brunnstein, Inge und Hannes Schlak, Friedhelm Plöger und später auch Werner Faber sowie Roswitha und Willi Heinrich.

Wir mußten natürlich auch zur Schule gehen. Lehrer Schulte hatte es in diesen Wochen und Monaten nicht leicht: die Zahl der Schüler, die während des Krieges schon durch die Evakuierungen aus dem Ruhrgebiet angestiegen war, erhöhte sich 1945/46 noch einmal durch die vielen Vertriebenen. Wir saßen eine Zeitlang mit den Schuljahren 4-8 in dem einzigen Klassenraum, und zwar vormittags, die Schuljahre 1-3 dann in demselben Raum nachmittags. Nach einer Woche wurde gewechselt. Alle Schüler wurden von Lehrer Schulte betreut, bis Lehrer Prigge nach Meiningen kam. Da wurde es ganz schön eng in den Reihen, und wenn

dann noch einige von uns Lausebengeln in dem Augenblick, wenn Lehrer Schulte etwas an die Tafel schrieb, rasch die Ofenklappe aufrissen - der Ofen stand mitten im Klassenraum - und eine Handvoll Kastanien in den Ofen warfen, dann brauchte man nur einige Minuten zu warten, um im unpassendsten Moment Kanonenschläge zu hören. Kein Wunder, daß Lehrer Schulte mit einem Stock, den so mancher mal zu spüren bekam, Ruhe und Ordnung wieder herstellte. In Erwartung solcher Strafaktionen hatten wir uns in der Pause vorher schon mit dem Spruch: „Senge vergeht, Arsch besteht“ Mut zugesprochen. Auch kam es einmal vor, daß Mitschüler Klaus sich einer solchen Bestrafung entziehen wollte. Er sprang ans Fenster, riß es auf und brüllte in Richtung Blumendeller, wo gerade eine ganze Mannschaft beim Mistfahren war: „Vatter, der will mir verkloppen!“ Und Minuten später erschien der Papa, die Mistforke noch in der Hand, in der Tür des Klassenraumes und fragte drohend: "Watt is hier los?" Lehrer Schulte hatte dann große Mühe, diese Form der Elternbeteiligung am schulischen Erziehungsprozeß zu unterbinden. Während der Pausen organisierten wir viele lustige Gruppenspiele auf dem Schulhof, eines hieß Kabuff; man durfte nur nicht den vielen Kaninchenställen, die der dicke Beming an der Mauer zum Hofe Blumendeller aufgestellt hatte, zu nahe kommen. Er achtete sehr auf die notwendige Ruhe für seine Lieblinge. Eine besonders intensive Erinnerung habe ich an Willi Crismann (geb. 1913). Willi Crismann trug ein schweres Schicksal: er war von Kindheit an durch Muskelschwund an beiden Beinen und beiden Armen behindert. Er war auf ständige Hilfe angewiesen und konnte das Haus nur selten verlassen. Wenn er mal zu seiner Tante auf den Hof Blumendeller oder zu seinem Onkel auf den Hof Carl Crismann oder sonstwohin wollte, mußte ihn jemand in seinem einfachen Rollstuhl schieben. Das war für uns, besonders in der kalten und nassen Jahreszeit, bei den unbefestigten Wegen in Meiningsen eine schwere Arbeit. Die meiste Zeit des Tages verbrachte er auf seinem Sofaplatz im Wohn-Eßzimmer des Hauses links vom Eingang. Er freute sich über jeden Besuch, ob seine Cousine Lore „mal eben über das Mäuerchen“ kam, ob einer der Bauern mal reinschaute und etwas mit ihm besprach oder ob Viehhändler Roberts aus Epsingsen Neuigkeiten brachte, alles war ihm willkommen. Willi Crismann hatte viel gelesen, und ich habe seine Bücher auch gelesen. Er unterhielt sich dann gerne mit mir und erkundigte sich, ob ich auch alles verstanden hatte. Der erste Weltkrieg war für ihn ein besonderes Studienfeld, wobei es ihm besonders der Seekrieg angetan hatte. Auch beschäftigte er sich mit den Gedanken der Mathilde Ludendorff, die ich allerdings nicht so recht verstand. Ich mochte eher seine Jugendbücher, besonders die älteren Jahrgänge von 'Der gute Kamerad'. Später, Ende 1949, drückte er mir ein Buch von Ricarda Huch 'Michail Bakunin und die Anarchie' in die Hand. Davon weiß ich nur noch, daß Studienrat Wunderlich am Aldegrevener-Gymnasium mit dem rechten Zeigefinger sich sacht an die Stim fuhr, als wir nach den Weihnachtsferien erzählen sollten, was wir denn so gelesen hatten und ich mit diesem Titel herausrückte. Für Willi Crismann waren Radio und Zeitung von größter Bedeutung. Er hatte neben sich einen großen Rundfunkempfänger, der während der Plünderungen im Sommer 1945 unter Stroh versteckt war. Die Nachrichten, den Landfunk und auch Konzerte hörte er regelmäßig. Besonders gern machten wir sonntags nachmittags bei der Ratesendung mit Just Scheu mit. Er las regelmäßig eine Soester und eine überregionale Zeitung, und manchmal hatte er mittags, wenn ich aus der Schule kam, schon einige Meldungen angestrichen, die ich sofort lesen mußte und auch gerne las. Willi Crismann hatte sich eine große, klare und regelmäßige Handschrift angewöhnt. Er schrieb mit beiden Händen, indem er sie gegeneinander drückte und den Füller einklemmte. So erledigte er auch die Buchführung des Hofes. Seine Eltern hatten ihm in den dreißiger Jahren eine riesige Freude gemacht, indem sie ihm eine Hühnerfarm eingerichtet haben. Er war ein Spezialist für Hühnerzucht und Haltung geworden,

und in den „Äppelhöfen“ standen mehrere Holzhäuser als Ställe. Alle Fragen, von Krankheitsbekämpfung bis Vermarktung der Eier, waren seine Leidenschaft, und erst die letzten Kriegsjahre hatten seine erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Diakonissenhaus in Witten zum Erliegen gebracht.

Ein Erlebnis habe ich besonders deutlich in Erinnerung: Wir fuhren zu mehreren Personen mit der Kutsche nach Soest. Der Teil des Deiringser Weges zwischen Jakobitor und Ringstraße war für Deutsche gesperrt, und man mußte den Umweg über den Westenhellweg nehmen. Zwischen der Einmündung der Pagenstraße und dem Kleinbahnhof hatten die Briten in einem Haus ihre Standortkommandantur, vor dem Hause stand ein Posten unter Waffen neben der britischen Flagge. Jeder vorübergehende Deutsche mußte den Hut ziehen, das wollte Willi Crismann nicht. Kurz vor dem Kleinbahnhof Jakobitor sagte er zu mir: „Nimm mir mal den Hut ab!“ und wir zockelten gemächlich an der Fahne vorbei. Kaum waren wir in der Jakobistraße, mußte ich ihm den Hut wieder aufsetzen. Diese Anordnung empfand er als Schikane, was ihn aber nicht hinderte, sich für meinen Englischunterricht zu interessieren.

Kurz vor der Währungsreform gelang es der Familie Crismann, für Willi einen gebrauchten Elektro-Krankenfahrstuhl zu bekommen. Damit änderte sich sein Alltag gewaltig. Zwar bereiteten ihm Lenkung, Beschleunigen und Bremsen zunächst große Schwierigkeiten, aber nach einigem Experimentieren fühlte er sich sicherer und konnte nun im Dorfe sich frei bewegen. Da über der hinteren Achse mit den kleineren Lenkrädern ein wenig Platz war, konnte ich auf einem Brett sitzen oder knien und mitfahren. Unsere erste Fahrt nach Soest verlief allerdings chaotisch. Ab dem Wasserwerk fällt die Straße stark ab, ‚die Meinungser Grund‘ genannt, und auf der linken Seite, da wo heute die Böschung zur Autobahn ist, verlief ein ziemlicher tiefer, breiter und langer Graben. Zunächst geriet das Fahrzeug in Schlangenlinien, die wurden immer enger, dabei die Geschwindigkeit größer, Willi Crismanns Hut flog davon, ich versuchte, hinter ihm kniend, den Hut zu fassen, kippte aber im gleichen Augenblick rechts in den flacheren Straßengraben, während der schwere Elektrofahrrad nach links sauste und mit einem Ruck von einem Apfelbaum gebremst wurde. Willi Crismann war unmittelbar davor rausgeschleudert worden und hatte eine leicht blutende Kopfwunde davongetragen. Ich sammelte alle Gegenstände ein, und wir überlegten zusammen, wie wir alles möglichst unauffällig wieder in Gang setzen konnten. Da kam langsam ein Fuhrwerk die Straße herauf (aus Hewingsen), der Gespannführer half uns, und zum Schluß konnten wir wieder zurückfahren. Willi Crismann „verdonnerte“ mich zu strengstem Stillschweigen, denn er wollte seiner Mutter keinen Schrecken einjagen. Die Beule am Kopf mußte anderweitig erklärt werden.

Insgesamt bedeutete diese Fortbewegungsmöglichkeit für Willi Crismann eine ungeahnte Ausdehnung seiner Aktivitäten. Jetzt konnte er nach Soest fahren, an politischen Veranstaltungen teilnehmen oder als Zuschauer Sportwettkämpfe besuchen (er fuhr gerne zum Boxen), jetzt konnte er Menschen besuchen, anstatt warten zu müssen, bis jemand kam, jetzt konnte er selber an die Felder ranfahren und sich informieren. Gerne nahm er auf dem Rücksitz jemanden mit, später, als ich zu groß geworden war, meinen Bruder Götz, und die Pflege dieses Fahrzeugs, insbesondere das Wieder-Aufladen der Batterien, war für uns alle ein wichtiges Ereignis.

Willi Crismann hat sein Schicksal mit bewunderungswürdiger Haltung gemeistert, und im gleichen Atemzug muß seine Mutter Erwähnung finden, weil sie Tag für

Tag in allerengster Weise ihrem Sohn zur Seite stand und sein tägliches Leben begleitete oder erst als lebenswert ermöglichte. Nach seinem plötzlichen Tod im Herbst 1952 war es für mich eine traurige Pflicht, den Elektrofahrstuhl nach Soest zu einer Reparaturfirma zum Verkauf zu fahren. Mir gingen dabei noch einmal alle Ereignisse durch den Kopf. In den Wintermonaten gehörte auf dem Hofe Crismann, wie auch in vielen anderen Häusern in Meiningsen, das Schweineschlachten zu den Höhepunkten. Früh morgens schon kam Hausschlachter Buck mit seiner Messersammlung, schliff jedes ausführlich, und wenn das Schwein dann ausgekühlt war, ging' s an die aufwendige Arbeit. Heute kann man sich kaum noch vorstellen, daß so viele Personen daran beteiligt waren oder daß vorher eine Genehmigung eingeholt werden mußte, denn ohne eine solche handelte es sich um Schwarz-Schlachten, und das war wegen der Lebensmittelbewirtschaftung verboten. Wenn dann alles eingesalzen oder in den Gläsern war, hatte man als Kind schon eine Menge über die 100prozentige Verwertung eines Schweines gelernt. In den übrigen Jahreszeiten wußte man das zu schätzen, wenn es mal Stielmus mit Schinken oder Sauerkraut mit Eisbein gab.

Ein anderes Großereignis in den Wintermonaten (neben den immer wiederkehrenden Arbeiten wie Dreschen oder Mist fahren) war ab 1947 die Treibjagd. Jagdherr Fritz Crismann lud dann neben seinen Freunden auch englische Offiziere ein, aus gutem Grund, denn nur die konnten auch für die deutschen Jäger die Jagdwaffen mitbringen. So manche Flinte mochte über die Beschlagnahme hinweg noch in irgendeinem Versteck ruhen, offiziell benutzt werden durften sie noch nicht. Ernst Crismann organisierte dann die Treiberschar, und wir stolperten unter seinem Kommando in unseren Holschken über die gefrorenen Äcker und schrien regelmäßig: „Haas up, Haas up!!“ Wenn der Kessel dann enger wurde, knallte es an allen Ecken und Enden, und die Hasenstrecke war gewaltig. Während des Treibens stieg oft - für heutige Verhältnisse undenkbar - eine Kette Rebhühner auf und konnte unbelästigt abstreichen. Abends fand dann ein fröhliches internationales Schüsseltreiben statt, bei dem ich schon mal meinen ersten Korn probierte. Und auf einem Bein kann man ja nicht stehen, und so weiter und so weiter. Bei einer Baujagd in der Meininger Grund, dabei werden Dackel in einen Fuchsbau geschickt, haben Fritz Crismann, zwei Jagdgäste und ich als Spatenträger einmal, als der treue Dackel sich tief im Bau verbiß und nicht mehr herauskonnte, gemeinsam auf den tüchtigen Hund eine Flasche Korn geleert, weil er auch nach Stunden trotz eifrigen Nachgrabens nicht wieder zum Vorschein kam.

Ein anderes schwieriges Problem waren die Verkehrsverhältnisse. Zwar fuhr der RLE-Bus im wöchentlichen Wechsel mit den bewährten Fahrern Spork und Müller, aber ab Günne über Theiningsen und Deiringsen waren schon zu viele Personen an Bord, so daß im Winter 1947 die RLE-Leitung sich für die Meininger Fahrgäste eine Sonderregelung ausdachte: Die eine Hälfte ging morgens zur Bushaltestelle an der Schmiede, die andere mußte nach Ampen zur Kleinbahn gehen. In der Woche drauf wurde gewechselt. Meist trafen sich die Bahnfahrer bei Junker am Knapp, um gemeinsam durch die dunkle Landschaft zu marschieren, da ich aber oft spät dran war, sah ich dann an den Spuren im Schnee, daß es höchste Zeit wurde. Im Zug wurde ich anschließend gehörig auf den Arm genommen. 1949 lernte ich Familie Lücker kennen, die auf dem Rienhof, damals sagte man allgemein Rissenhof, als Verwalter tätig war.



Hof Risse (Rienhof) ca. 1950.

Foto von Dieter Risse



Die Stute Florette mit Dr. med. Carl Risse ca. 1950.

Foto Dieter Risse



Da ich in den Sommerferien 1950 gerne arbeiten wollte, fragte ich Herrn Lücker, ob er jemanden zusätzlich gebrauchen könne. Für DM 2,- pro Tag konnte ich beginnen. Auf dem Rienhof war nun wieder alles ganz anders, allein die größere Zahl der Pferde, der Kühe, der Schweine zeigte, daß hier Landwirtschaft in größerem Rahmen betrieben wurde. Auch die Zahl der Personen, die auf dem Hofe arbeiteten, war größer als ich es bisher gesehen hatte. Die Ernte stand vor der Tür, und man hatte mit den Vorbereitungen alle Hände voll zu tun. Herr Lücker fühlte sich von Anfang an für mich verantwortlich, ich wurde so eine Art inoffizieller Lehrling. Das bedeutete, daß ich nicht nur an den allgemeinen Arbeiten teilnehmen mußte, sondern von ihm mit allerlei Theorie der Landwirtschaft bedacht wurde. So stellte er mir einmal die Aufgabe, genau zu berechnen, was für Futter eine Sau mit 8 Ferkeln bekommen muß, ein anderes Mal herauszufinden, wann der Abfohltermin bei einer Bedeckung am 1. Juni ist oder zu erklären, wie ein Mähbinder eingefädelt werden muß. Mir machte das Spaß, auf der anderen Seite fand ich es aber auch spannend, was mir während der Arbeit ‚Jonny‘ und ‚Amigo‘ an Aufklärung zuteil werden ließen. Die beiden waren von den Engländern bei einer Razzia in Hamburg aufgegriffen und in den Kreis Soest zu landwirtschaftlicher Arbeit verfrachtet worden. Sie mußten sich wöchentlich bei der Polizei melden.

An den heißen Tagen schwitzten wir alle auf den Feldern ganz fürchterlich, und so freuten sich alle auf das Zeichen zur Mittagspause. Das war nämlich die zunächst kleine weiße Wolke am Stadtrand von Soest, die rasch größer wurde und bald vom Läuten und Pfeifen ergänzt wurde. „Pengel Anton“ erschien pünktlich. Ich wurde noch schnell zu Bals geschickt, um Zigaretten für diesen, Kautabak (Hanewacker) für jenen zu kaufen, und dann wurde Mittag gegessen. Frau Lücker hatte vorher mit einem Stück Metall gegen die alte Pflugschar, die neben der Küchentür hing, geschlagen, und jeder auf dem Hofe konnte das hören. Sie hatte täglich für eine große Zahl von Menschen zu kochen, und beim Essen flog das Gespräch immer fröhlich hin und her. Manchmal mußten wir auch schrecklich lachen, wenn z.B. morgens davon die Rede gewesen war, daß die Kuh ‚Nonne‘ bullig sei (manche sagten ‚össig‘), und Herr K., der im Stall die Aufsicht hatte, in das Mittagessen reinplatzte: „Schäf, auf der Nonne hab ich laßt die Bulle ruff“.

Ein besonderes Augenmerk wandte Herr Lücker auf die Pferdezucht. Zuchtstute war Laura, mittelschwer und unberechenbar. Er wollte keine Kaltblutzucht, wie es in Meiningsen üblich war, sondern bevorzugte Warmbluthengste. Die Nachzucht war dann temperamentvoller und schneller. Alle Töchter begannen mit dem Buchstaben F (Forelle, Florette, Fee). Mutter Laura aber hatte ein Temperament eigener Art. Als wir einmal Futterrüben aufluden, die tragende Laura vor der halb gefüllten Sturzkarre, und wir uns über den nassen und schweren Boden ärgerten, hörten wir plötzlich ein quiekendes Wiehern, der Schweif ging hoch, und Laura galoppierte ab über den schweren Boden in Richtung Epsingsen. In der Bodensenke, wo heute die Autobahn verläuft, stand sie später und ließ sich anstandslos nach Hause führen.

Herr Lücker brachte mir auch andere Fertigkeiten bei, die in Meiningsen weniger bekannt waren: z.B. das Fahren mit der Kreuzleine, auch vierspännig, vom beladenen Fuder aus. Das machte doch Spaß, auf solch einem schwankenden Gefährt vom Feld bis in die Scheune zu fahren. Manchmal nahm er mich sonntags mit, um die Felder auszumessen. Er hat alle Flurstücke vermessen, mir

dabei Bodenklassen, Fruchtwechsel und unterschiedliche Bearbeitungsmethoden erläutert. Dazu gehörte auch, daß er eines Tages einen Beetpflug anschaffte. Einige Bauern aus Meiningsen schauten sich das Gerät bei der Arbeit an, und es entstanden viele Fachdiskussionen.

Auch beim Schmied Goldner, der in der hofeigenen Schmiede arbeitete, half ich, insbesondere mußte ich „Hufe hochhalten“, wenn Pferde beschlagen wurden. Der beißende Geruch von verbranntem Huf sitzt mir heute noch in der Nase. Bei Herrn Lückers Schwager Gerhard Kutsch lernte ich neben dem richtigen Melken einer Kuh auch viele Einzelheiten der Pferdepflege, die mir 40 Jahre später, als ich selbst einen Trakehner besaß, sehr nützlich waren. Und wenn Frau Lücker in der Woche mal eine ostpreußische Flinsensuppe gekocht hatte, dann war das für mich der Himmel auf Erden.

Hauptereignis im Sommer war das Erntefest, Harkemai genannt. Dann tischte Frau Lücker weitere Köstlichkeiten auf, Herr Dr. Risse kam aus Soest und erzählte von alten Zeiten, und die Stimmung aller Anwesenden wurde ausgelassen. Ich habe es später abends vorgezogen, mein Fahrrad durch die Springstraße zu schieben.

War das Leben vor 50 Jahren nun so leicht, wie es sich hier manchmal anhört, oder hat man die schwierigen Zeiten nur so in Erinnerung? Natürlich haben wir als Kinder die Probleme erlebt: Wenn z.B. 1946 ein englischer LKW mit auf der offenen Ladefläche stehenden Menschen auf Blumendellers Hof schwankte und beim Bürgermeister einfach seine menschliche Fracht ablad mit der Auflage, die Ostvertriebenen im Dorfe unterzubringen. Das war für alle Seiten nicht einfach und führte zu Reibereien. Schließlich aber wurden die Vertriebenen doch integriert, und zu den Weihnachtsfeiern im Saale Bals spendeten die Bäuerinnen Kuchen. Auch erinnere ich mich an die regelmäßigen Stromsperrungen, die eine gewaltige Behinderung aller Arbeiten in Haus und Hof darstellten. Dieses Abschalten der Elektrizität war so regelmäßig, daß wir 1947 in Soest sogar einen Aufsatz zum Thema ‚Stromsperre‘ schreiben mußten. Man nahm die Dinge eher so, wie sie waren, ohne sich groß aufzuregen. Arbeit gab es in Hülle und Fülle, und jeder konnte irgendwo anpacken. Für die meisten Meininger stellte das Schützenfest eine gute Gelegenheit dar, die Tradition weiterzuführen, vom Alltagstrott abzulenken und Freude in der Gemeinschaft zu haben. Das ist sicher auch heute so. Aber denkt irgend jemand heute noch an die Theaterstücke, die Lehrer Schulte mit Jungen und Alten einstudierte und die im Schützenhaus aufgeführt wurden? Gibt es heute noch das fröhliche Faschingssingen der Kinder in Verkleidung? „Düdelütken Fassenacht, wi hem gehört, ihr heft geslacht und heft so scheune Worst gemacht. Gib mir ene, gib mir ene, aber nich so ne ganze kleene, laß das Messer sinken, tief in den Schinken. Laß mich nich so lange ston, ek mot noch'n Heusken weitergon.“ Spielen Kinder im Winter noch mit Hingabe Eishockey? Crismanns Teich ist ja schon lange zugeschüttet.

Meiningsen hat sich verändert, aber nicht zu seinem Nachteil. Wenn man im Internet die Home-page anklickt, kann man sich nur freuen. Und als ich im Sommer 2000 meiner Schwester Erda im fernen Alaska riet, doch im Internet mal nachzuschauen, bekam ich postwendend die e-Mail: „Mensch Meier, was hat sich die Welt verändert!!! Aber es war eine reine Wonne, die Home-page von Meiningsen zu lesen. Man müßte wirklich mal wieder da vorbeifahren.“



Ehepaar Henser mit den Töchtern Sophie und Johanna ca.1910.  
Fritz Crismann heiratete Sophie Henser, zwei Söhne gingen aus der Ehe hervor. Sie verstarben,  
der Hof wurde an die Familie Bockholt verkauft, die Hofstelle erwarb der Spediteur Karl Müller.  
Foto von Ruth Loewer



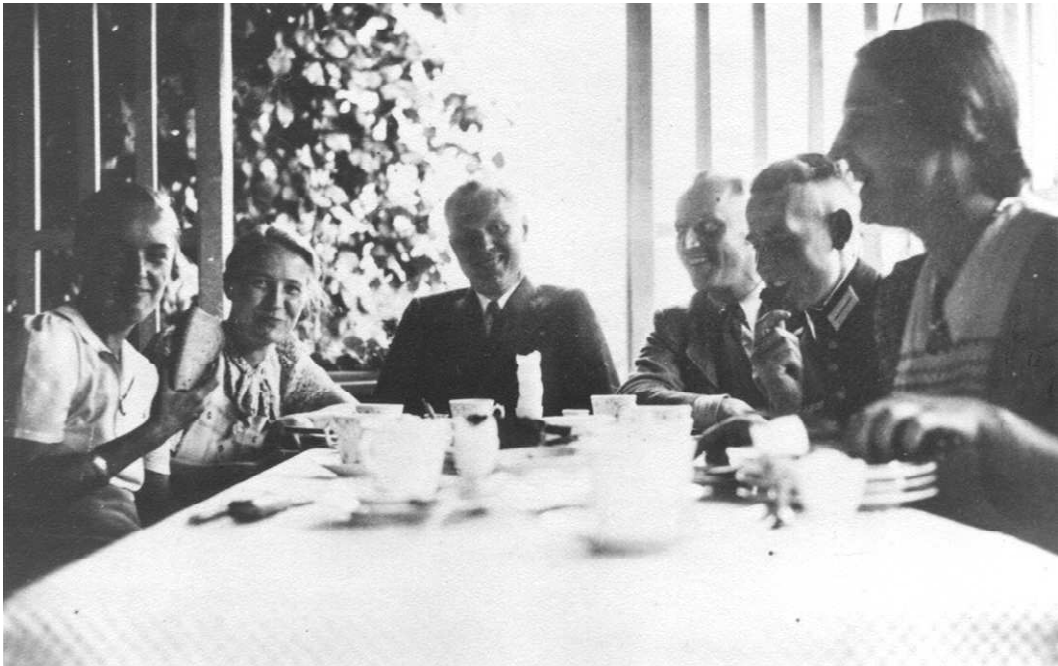
Willi Crismann, ca. 1918.  
Er war an Armen und Beinen  
durch Muskelschwund behin-  
dert.  
Foto von Ruth Loewer



Fröhliche Runde mit Huhn und Hund, ca. 1933.

V.I. ?, Emmi Lappe verheiratete Kniewel, Willi Crismann, ?, ?, Ernst Lappe.

Foto von Ruth Loewer



V.I. ?, Emmi Blumendeller, verheiratete Richthoff, Willi Crismann, Otto Behrens, Heini Blumendeller, Mieze Blumendeller verheiratete Behrens, ca. 1939.

Foto von Ruth Loewer



Fotos Ulf Loewer  
Fritz und Sophie Crismann verbrachten ihren Lebensabend in Ampen,  
ca. 1975.

## 6. Ein Stadtjunge in Meiningsen

**von Matthias Korfmann**

*Matthias Korfmann ist der Enkel unseres langjährigen Lehrers Schulte. Geboren wurde er 1967 in Bochum, Schulbesuch in Hattingen und Dortmund. An der Ruhr-Universität Bochum studierte er Romanistik und Geschichte und an der Katholischen Universität Quito/Ecuador lateinamerikanische Politik, Geschichte und Literatur. Heute lebt Matthias Korfmann in Dortmund und arbeitet als Redakteur der „Westfälischen Rundschau“.*

Meiningsen war ein Ort, an dem ich mich schmutzig machen konnte. Meiningsen war ein Ort, an dem ich barfuß über die Straße und Wiese laufen durfte, ohne daß jemand sagte: „Junge, paß auf, daß du dich nicht erkältest!“ Meiningsen war ein einziger großer Abenteuerspielplatz für einen kleinen, zurückhaltenden Stadtjungen. Da gab es - auf dem Hof von Heinrich Blumendeller - einen alten, stets angriffslustigen Puter, der jeden, der an ihm vorbei wollte, mit lautem Geplärr verfolgte. Der Puter hat mich nie erwischt, aber ich hatte einen Mordsrespekt vor dem Federvieh. Da gab es riesige Scheunen, bis ans Dach mit Stroh gefüllt. Wenn man sich da versteckte, fand einen kein Erwachsener mehr. Es gab Trecker, auf die ich mich heimlich setzen konnte. Wenn man die richtigen Hebel oder Schalter drückte, setzten sie sich sogar in Bewegung. Dann sprang ich schnell herunter und versteckte mich in den Strohbällen.

Meiningsen war eine ganz andere Welt als die, die ich täglich in Bochum und später in Dortmund erlebte. In Stadtwohnungen haben alle Dinge ihren festen Platz, auf den Bauernhöfen in Meiningsen hatten sie viele Plätze. Die Leute waren bodenständig, unkompliziert, legten weniger Wert auf Etikette und Selbstdarstellung. Wenn die Kaffeetafel gedeckt war, durfte jeder beherzt zugreifen. Es durfte immer ein Stück mehr sein, und wenn ein Gast zum Kaffee keinen Wert auf süßes Backwerk legte, so schmierte er sich eben ein Wurstbrot oder zwei oder drei.

Um den Kuchen kreisten die Fliegen. Einige Insekten blieben zwar an den langen, klebrigen Fäden, die von der Decke herunterbaumelten, hängen, aber durchs Fenster kamen ständig neue hereingeflogen. Das störte im Grunde keinen, denn die Fliegen gehörten dazu wie die Katzen, die in den Kellerfenstern hockten, der Stallgeruch, wie das Grunzen des Borstenviehs.

„Die Leute“, von denen hier die Rede ist, sind vor allem die Familien Blumendeller und Hengst. Meine Großeltern hatten sie vor dem Krieg kennen gelernt, als sie aus einem kleinen Städtchen in der Pfalz in die Soester Börde zogen. Mein Großvater trat damals eine Lehrerstelle in Meiningsen an, die Großmutter spielte die Orgel in der Dorfkirche. Man sagt, er soll ein strenger Lehrer gewesen sein. „Aber aus den meisten, die er unterrichtete – sogar aus den schlimmsten Lausbuben - ist später etwas Anständiges geworden“, meinte die Oma später.

„Zu Blumendellers und Hengst konntest du immer gehen. Da war die Tür nie verschlossen“ erzählt die Oma noch heute. Ende der 60er Jahre zogen die Großeltern nach Soest, doch die Kontakte zum Dorf blieben erhalten. „Ich fahre nach Meiningsen, kommst du mit?“, fragte meine Oma, wenn ich sie besuchte. Dann setzte ich mich schnell in ihren kleinen blauen VW und wartete ungeduldig darauf, daß die Oma endlich ihre Frisur in Form brachte und losfuhr.

Manchmal fuhr die Oma zum Wursten nach Meiningsen. Dann stand sie mit gebeugtem Rücken über einer riesigen Schüssel und knetete eine undefinierbare Masse, die später in Gläser gefüllt und gekocht wurde. „Ist da Blut drin?“, wollte ich wissen. „Was denkst du denn? Ist doch Blutwurst“, sagten die Frauen in der Küche. Das mag einem kleinen Jungen schon den Appetit verderben, doch das,

was da in den Gläsern kochte, war letztlich so lecker, daß ich schnell vergaß, was wirklich drin war. Solche Blut- und Leberwurst gab und gibt es in keinem Supermarkt, auch in keiner Metzgerei. Wie alt diese Rezepte wohl sein mögen?

Ehrlich gesagt, waren nicht alle Erinnerungen angenehm. Es gab sogar Tage, an denen ich nicht die geringste Lust verspürte, mit der Oma aufs Dorf zu fahren: immer dann, wenn die Frauen aus Meiningsen zur Heißmangel nach Deiringsen zogen. Klatsch und Tratsch von acht oder neun Frauen am Bügeltisch. Das hält schon nach einer halben Stunde kein Kind mehr aus. Aber es gab kein Entkommen. Ich mußte bleiben, bis das letzte Bettlaken, das letzte Kopfkissen durch die Maschine gezogen wurde. Und zwischen jedem Wäschestück gaben die Damen die neuesten Nachrichten zum Besten: „Hast du schon gesehen, was die Heddi für einen Mantel gekauft hat? Wo hat sie denn das Geld her? Die muß ganz schön was auf der hohen Kante haben.“ Auch der Pfarrer bekam bei dieser Gelegenheit sein Fett weg und eigentlich alle, die gerade nicht bei der Heißmangel waren. Vielleicht gingen die meisten regelmäßig dorthin, auch wenn gar nicht so viel Wäsche geplättet werden mußte.

Einmal im Jahr war Schützenfest. Dann zogen alle mit grün-weißen Uniformen, Fahnen und Instrumenten durch die Straße. Marschmusik ertönte, wir Kinder liefen hinterher, immer bemüht, den Gleichschritt zu halten. So ein Schützenfest war für kleine Leute ein höchst beeindruckendes Erlebnis. Die großen Leute mit ihren schmucken Anzügen und Hüten, das Königspaar in einer Kutsche - was für ein Anblick. Wenn so ein Festtag vorüber war und bei Bals der letzte Zapfhahn hochgedreht wurde, hatten die Männer und Frauen eine gesunde, rote Gesichtsfarbe. Auch gingen sie nicht mehr oder nur mit Mühe geradeaus. Das Liedersingen und der Genuß von Bier und Korn machten nicht nur fröhlich, auch der eine oder andere Seitensprung soll so erst möglich geworden sein.

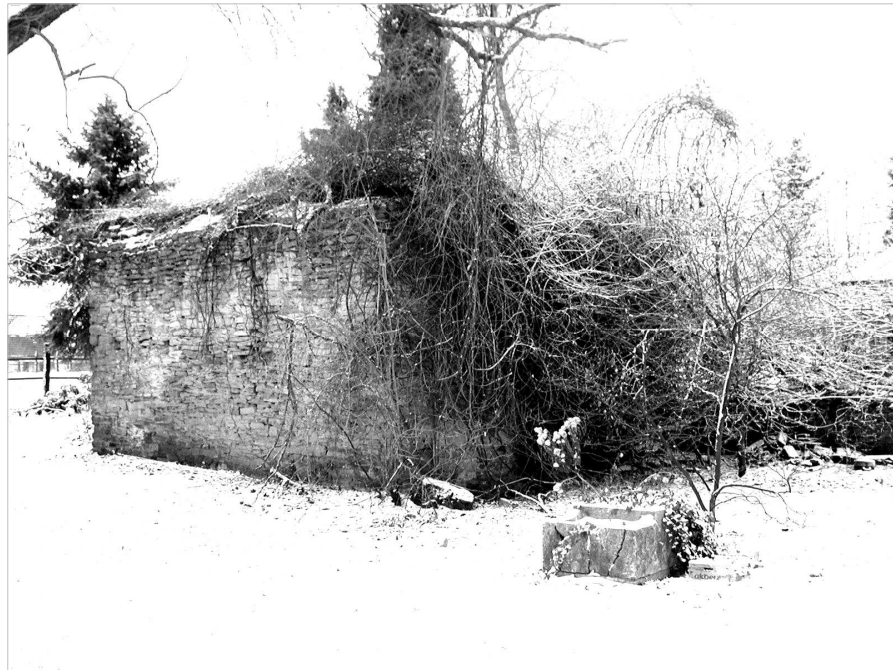
Ich erinnere mich, daß eine Tochter der Blumendellers ganz offiziell mitmarschieren und Querflöte spielen durfte. Darum hatte ich sie beneidet, und ich nahm mir vor, auch Querflöte zu lernen. Überhaupt war B. ein Vorbild für mich. Erstens war sie sechs Jahre älter. Das ist schon was, wenn man selbst erst acht ist. Zweitens hatte sie ein eigenes großes Zimmer, in das niemand ging, um sich über herumliegende Sachen zu beschweren. Drittens ließ sie sich von keinem Erwachsenen etwas sagen, und das war überhaupt das Beste. Jeder Versuch, es ihr gleichzutun, war allerdings zum Scheitern verurteilt.

Auf dem Hof wurde viel gespielt. Skat, aber vor allem Canasta. Frau Hengst und meine Oma spielten leidenschaftlich gern und bewahrten nach verlorenen Spielen nur mit Mühe die Fassung. Wehe, eine der Frauen machte einen Fehler oder wurde beim heimlichen Kiebitzen unter den Kartenstapel erwischt. Dem alten, stets freundlich lächelnden Onkel Ditz Hengst waren diese Duelle am Spieltisch reichlich egal. Er saß stumm dabei, zog an seiner dicken, schwarzen Zigarre oder zog mit Hut, Spaten und Rechen in seinen kleinen Garten vor dem Haus.

Die uralten und knorrigen Apfelbäume auf den Weiden hinterm Hof trugen reichlich Früchte. Fleckig und unförmig waren diese Äpfel, von den Vorgaben einer EU-Verordnung sind sie so weit entfernt wie die Matthiaskirche vom Kölner Dom. Manchmal steckte auch ein Wurm darin. In einem Geschäft würde ein Kunde diese Äpfel verschmähen. Doch sollte man Obst nicht nach seinem Aussehen, sondern nach seinem Geschmack beurteilen. In dieser Hinsicht brauchen Meiningser Äpfel sicher keinen Vergleich zu scheuen. Und eine Giftspritze, das ist gewiß, haben diese Bäume zum Glück nie gesehen.

Meiningsen hat sein Gesicht verändert. Neue Eigenheime stehen dort, wo vor dreißig Jahren Rüben, Weizen und Mais wuchsen. Moderne Fassaden und

Vorgärten füllen die Lücken zwischen dem traditionellen Fachwerk. Die Hauptstraße hat einen neuen Asphalt bekommen, der Zapfhahn bei Bals wurde schon vor langer Zeit abmontiert. Immerhin: Schützenfest feiern sie hier noch immer- die echten Meinungser und die Neubürger zusammen. Wenn ich heute von Soest nach Dortmund fahre, mache ich gern den kleinen Umweg hierher. Nicht nur, um das neue Meiningsen zu sehen, sondern um einige von den Erinnerungen wachzuhalten, die oben beschrieben sind. Der Stallgeruch liegt immer noch über dem Dorf, die Kirche steht an ihrem Platz, die Fliegen sind auch noch da. Vielleicht sollte ich mal bei Hengst oder Blumendeller hereinschauen, um nach dem Wurstrezept zu fragen. Ich wette, die Tür ist nicht verschlossen.



Versunkene Idylle,  
Backhaus auf dem Hof Blumendeller im Jahr 2000.

Foto Axel Heymann



Fachwerkgebäude auf dem Hof Hengst im Jahr 2000.

Foto Axel Heymann



## 7. Der „Steinpott“ im Wandel der Jahreszeiten

**von Werner Faber**

**Werner Faber:** *Meine ersten Lebensjahre, geb. 1941, habe ich in Seitenberg, Niederschlesien, verbracht. Mit dem Ende des 2. Weltkrieges erfolgte die Vertreibung. Zusammen mit meiner Mutter landete ich 1946 in Meiningsen, mein Vater galt als vermißt und ist auch nicht heimgekehrt. Nach Ende der Schulzeit in Meiningsen begann ich 1956 eine Lehre als Mechaniker in einem Reparaturbetrieb für Landmaschinen und Traktoren. Der Ausbildung und zwei Gesellenjahren folgte eine sechsjährige Bundeswehrzeit. Anschließend verbrachte ich drei Jahre an der Pädagogischen Hochschule Ruhr und bin seit 1971 an der Fachhochschule Dortmund. Seit ca. zwanzig Jahren leite ich das dortige Studentensekretariat und bin für die Studien- und Wechslerberatung verantwortlich. Verheiratet bin ich seit 1967 mit der Bürokauffrau Elisabeth Faber, unsere Tochter Katharina ist Richterin am Verwaltungsgericht Dresden und unser Sohn Benedikt Lehrer an einem Gymnasium in Aachen.*

Von der Vielzahl der vorhandenen Teiche aus den 1950er Jahren ist der Steinpott (*Anmerkung Dela Risse: Quellteich auf dem Hof Blumendeller*) als ein gesundes Biotop bis in die heutige Zeit erhalten geblieben. Ein Großteil der damals vorhandenen kleineren und größeren Teiche wurde im Laufe der Zeit zugeschüttet oder ist durch sonstige Einflüsse verlandet.

Der Steinpott war für die Dorfjugend zu jeder Jahreszeit ein lohnendes Ziel, um diverse Freizeitaktivitäten umzusetzen. Im Winter diente er nach längeren Frostperioden als Schlittschuhlauf- und Schlinderfläche. Die Älteren spielten Hockey mit Schlägern aus verschiedenen Hölzern wie Weiden oder Haselnüssen, die mit einem Messer zugeschnitten wurden. Gut ausgerüstet waren diejenigen, die den Spazierstock ihres Vaters oder Großvaters für den Hockeysport mitgehen lassen konnten. Als Puck diente eine Eisenscheibe oder ein Hartgummiball, die Tore markierten wir in der Regel mit abgelegten Kleidungsstücken. Die Spiele wurden mit grober Heftigkeit ausgetragen, nach ruppigen Kloppereien waren erhebliche Blessuren an der Tagesordnung. Für die Auswärtigen aus Epsingsen oder der Meiningserbauer war der Steinpott nach der Schule vor dem Heimweg zunächst mal die erste Adresse, besorgte Eltern ließ man im Ungewissen.

Die Winterfreuden auf dem Teich endeten in Meiningsen keinesfalls mit dem Tauwetter. Jetzt wurden die Eisflächen mit Äxten bearbeitet, in quadratmetergroße Stücke geschlagen und es begann das sogenannte „Stückchenlaufen“. Es gehörte schon eine gehörige Portion Mut dazu, auf dem Eis, das Gleichgewicht haltend, den Teich zu überqueren. Der König der Stückchenläufer war Ubo K., der es fertig brachte, mit einem Fahrrad schiebend über die wankenden Eisflächen zu balancieren; zur Untermalung seiner Darbietung trug er schon mal einen Zylinder. Unter den vielen Zuschauern befanden sich natürlich auch seine Geschwister sowie seine Mutter, die mit ihren „Rückrufen“ und Strafandrohungen aber nichts ausrichten konnte. Beim Aufschlagen des Eises ging schon mal die Axt in den Teichfluten unter. Friedrich Sch. beispielsweise scheute sich nicht, die Axt durch mehrmaliges riskantes Tauchen wieder hervorzuholen. Ich selbst brach ein- bis zweimal pro Saison ein; aus Angst vor dem häuslichen Ärger versuchte man, die Klamotten in einer Scheune oder Spinnstube zu trocknen. Das Verheimlichen des Einbruchs war fast nie möglich, daß man dennoch eine Lungenentzündung riskierte, interessierte nicht.

In den 1950er Jahren bauten die Brüder Wilhelm und Walter J., bei deren Eltern ich mit meiner Mutter wohnte, ein Paddelboot mit ihren Freunden auf dem Dachboden. Als damals Zehnjähriger habe ich die Arbeiten mit großem Interesse verfolgt. Nach der Fertigstellung im zeitigen Frühjahr erfolgte der Stapellauf im

Steinpott. Das Boot wurde auf Seetüchtigkeit für eine anschließende Verwendung auf dem Mönhesee geprüft.

Als weitere Frühjahrsaktivität am Steinpott fällt mir noch das Fischen ein. Mit einer ausgehängten Stalltür wateten wir zu viert barfuß ins Wasser und drückten die Tür unter die Wasseroberfläche. Nach kurzer Zeitspanne ließen wir die Tür wieder hochschnellen und konnten Stichlinge oder Kleinkarauschen aufgreifen, die mangels eines Aquariums in der Regel in Einmachgläsern landeten.

Höhepunkt der Steinpottsaison waren aber die Sommermonate, sobald die Badetemperatur erreicht war. Es begann ein vielfältiges Badeleben; dabei ging man vorwiegend im Adamskostüm ins Wasser.

Zunächst wurden in ungeübtem „Hundepaddeln“ die ersten Schwimmzüge vollzogen, um später, nach Anleitung durch die Älteren, das normale Brustschwimmen zu beherrschen. Der Hochbetrieb lag in der Regel in den Nachmittagsstunden.

Nun waren die Badefreuden nicht ungetrübt, da viele Eltern, so auch meine Mutter, ihre Kinder mit einem strikten Badeverbot belegten, was zur Folge hatte, daß man sich heimlich in die Fluten stürzen mußte. Im Gegensatz zum Eisenbruch im Winter waren die mißachteten Sommerverbote auch gut zu vertuschen. Trotzdem hatte ich einmal großes Pech, als mich der katholische Religionslehrer Emil H. beim Unterricht vermißte. Er besann sich, daß er meine Mutter bei der Fahrradreise aus Hewingsen auf dem Felde bei der Arbeit gesehen hatte. Er verließ vorübergehend den Unterricht und begab sich auf das



„Steinpott“  
auf dem Hof Blumendeller.

Foto Axel Heymann 2000

Feld zu meiner Mutter. Nach Anhörung seines Anliegens ahnte sie wohl, wo ich aufzutreiben war, und begab sich mit dem besorgten Pädagogen schnurstracks zum Steinpott. Ich wurde zwar noch gewarnt, „deine Ma kommt“, aber da war es auch schon zu spät. Ich habe mein Bündel unbekleidet aufnehmen müssen, wurde in Begleitung meiner Mutter und des Lehrers nach Hause gescheucht, bekam dort einen Eimer Wasser übergeschüttet, durfte mich anziehen

und in die Schule gehen. Meine Mutter begab sich zurück aufs Feld, der Lehrer nahm seine religionspädagogische Tätigkeit für den kläglichen Rest der Stunde wieder auf. Zumindest hatte ich meinen Mitschülern eine gute Freistunde verschafft.

Wenn der Steinpott auch heute keine Badefreuden mehr in dem Ausmaß der damaligen Zeit beschert, so hat er doch noch wertvolle Aufgaben als Biotop zu erfüllen.

## 8. Kindheit auf dem Bauernhof

*von Lore Brünger, geb. Crismann*

*Lore Brünger wurde 1927 geboren, zog mit den Eltern und ihrer Schwester Ilse 1932 auf den elterlichen Hof, den Wilmshof (Karl Crismann) in Meiningsen (heute Hof Brünger, Springstraße 10). Sie heiratete den Diplomlandwirt Wolfgang Brünger (1921-1992) und baute mit ihm ein Einfamilienhaus in Münster-Coerde. Heute lebt sie als Witwe dort allein, pflegt jedoch intensive Kontakte zum Dorf Meiningsen und zum Wilmshof.*

Meine Eltern zogen 1932 - ich war damals vier Jahre alt - von einem Pachthof bei Dortmund auf den elterlichen Hof in Meiningsen. Von den ersten Lebensjahren habe ich nur dunkle Erinnerungen, dafür sind mir viele schöne Erlebnisse auf dem Hof in Meiningsen im Gedächtnis geblieben.

Wir lebten viel einfacher, bescheidener, im Vergleich zu heute und waren doch zufrieden! Spielzeug gab es in geringen Mengen; ich besaß einen Roller, dessen kleine Holzräder mit Eisenringen beschlagen waren. Meine Mutter sah es gar nicht gern, wenn ich mit viel Lärm in der großen Diele und auch in der Küche umhersauste. Deshalb bekam ich auch wohl schon bald ein gummibereiftes Kinderfahrrad.

Draußen boten sich für uns Kinder viele ideale Plätze zum Spielen und Toben. Meine Schwester Ilse war 5 1/2 Jahre älter als ich, daher hatte ich etliche Spielgefährten aus der Nachbarschaft. Neben Ballspielen, Seilchen hüpfen oder „knickern“ war es spannend, sich zu verstecken, ob im Holzstall, dem alten Backhaus oder der Bienenhütte.

Mein Vater wurde besorgt aufgefordert, den tiefen Brunnen dicht zu machen, bevor ich fünfjährige Göre da noch hineinfiel. Er war noch vollständig erhalten, gehörte unseren Nachbarn und uns gemeinsam, wurde aber nicht mehr benutzt. Die Mutter meines Vaters - sie zog sechs Kinder groß, war sehr früh verwitwet - hatte etwa zwanzig Jahre früher noch mühsam das Wasser mittels eines Eimers, einer langen Kette und einer hölzernen Rolle hinaufziehen müssen. Es war für den Haushalt, Vieh wurde im Teich getränkt.

Neben der Straße vor unserem Hof verläuft ein Graben. Ich weiß noch, daß wir dort nach Scherben suchten, besonders solchen mit schönen Blumenmotiven. Wir freuten uns über die „Fundstücke“. Es gab ja noch längst keine Müllabfuhr, wir produzierten auch längst nicht so viel Abfall, und zerdeppertes Porzellan landete eben im Graben.

Mit fünf Jahren kam ich in die Meiningser Grundschule. Wir waren sechs „i-Männchen“, drei Jungen und drei Mädchen. Lehrer Gerke, der schon unsere Eltern unterrichtet hatte, war nicht mehr so streng; er stand auch vor der Pensionierung. Ich kann mich nicht erinnern, jemals von ihm geschlagen worden zu sein. Aber einmal schickte er mich zu seiner Frau (sie wohnte nebenan im gleichen Haus): ich sollte ihr die Fliegen wegfangen. Sicher hatte ich in der Schule auf meinem Platz zu eifrig Fliegen gefangen und „entsorgt“. Zu der Zeit gab es überall, besonders in den Viehställen, massenhaft Fliegen. Die Schwalben waren schon deshalb gern gesehene Gäste! Wohl ein halbes Dutzend Nester klebten unter der Deelen-Decke an den Balken und auch draußen unter dem Dachvorstand. Im Frühjahr kamen die Pärchen aus dem Süden zurück und zogen hier ihre Jungen groß. Wenn diese größer waren, konnten die Vogeeltern den Kot nicht mehr mit dem Schnabel forttragen, deshalb war unter jedem Nest ein rundliches Brettchen befestigt, welches aber einmal im Jahre von uns gereinigt wurde. Wo sind die Schwalben mit ihrem Gezwitscher geblieben?

Im zweiten Schuljahr zogen wir alle in die „neue“ Schule. An der Wand, in der Mitte des Raumes, stand ein großer Eisenofen, der auch von Schülern befeuert

wurde. Alle Klassen, vom ersten bis zum achten Schuljahr waren hier untergebracht und wurden von einem Lehrer unterrichtet. Insgesamt waren wir wohl um die vierzig Kinder. In drei Stufen, Unter-, Mittel- und Oberstufe eingeteilt, war es so, daß zwei schriftlich und eine mündlich unterrichtet wurden. Mir erging es mal so, daß sich Lehrer Dersch nicht nur auf meine Schulbank, sondern auch auf meine Tafel gesetzt hatte, während er die „Großen“ unterrichtete. Später fragte er, wer denn da so geschmiert hatte. „Sie“, antwortete ich und auf nochmalige Frage: „Du!“ Lehrer Dersch war sehr musikalisch, einige von uns bekamen Blockflötenunterricht, und sonntags spielte er in der Kirche die Orgel. Es war eine Ehre, wenn wir mal den Blasebalg treten durften.

Meine Mutter erzählte aus ihrer Schulzeit, daß die Plätze im Klassenraum nach Leistung verteilt wurden. Lina Junker, ein Jahr jünger und somit eine Klasse tiefer, spornte sie besonders an. Der Vater, der mir noch vertraute, liebe alte Bäcker Junker, hatte seiner Tochter ein Fahrrad versprochen, käme sie auf den ersten Platz.

Im Winter waren wir Dorfkinder keine Stubenhocker. Ich meine auch, es wäre länger kalt gewesen, mit mehr Schnee als heute. Manchmal zogen wir mit unserem Schlitten bis hinter Röllingsen, wo die ziemlich abfallende Kreisstraße für uns ein Winterparadies war. Kein einziges Auto störte uns! War die Eisdecke eben dick genug, versammelten wir uns auf Blumendellers „Steinpott“, um Schlittschuh zu laufen. Unser Teich war kleiner. Zu dritt, die Zwillinge Lene und Lisbeth Klein mit mir, schlugen wir mit einer Axt das Eis in Stücke, dann sprangen wir schnell von einer Scholle zur anderen. Es war sicher nicht ungefährlich, doch da der Teich nicht sehr tief war und unter den Augen meiner Eltern lag, ließ man uns gewähren. Unbewußt lernten wir schnell zu reagieren, sonst gingen wir im kalten Wasser „baden“. Immer an der frischen Luft und in Bewegung habe ich als Kind nie einen Arzt gebraucht; das war aber wohl keine Ausnahme.

Heute, nach fast 70 Jahren, steht am Teichufer noch immer der Weißdornbusch, der sich ständig über seine bis ins Wasser ragenden Wurzeln verjüngt. Wie schade, daß die zierlichen Laubfrösche, die ich als Kind noch durch das grüne Blattwerk huschen sah, schon so lange verstummt sind! Viel erfreulicher ist der Bestand der Schleiereulen. Seit alten Zeiten heimisch auf unserem Strohboden, der sich über das ganze Haus zieht, wären sie vor etwa zwanzig Jahren nach einem sehr strengen Winter fast ausgestorben. Ein verhungertes Tier fand ich damals auf dem Boden und habe das wunderschöne goldfarbene Federkleid mit dem „weisen“ Gesicht noch heute vor Augen. Seit einigen Jahren haben die Schleiereulen unter dem Haus- und auch dem Scheunendach einen großen Nistkasten. Geschützt ziehen sie jährlich ihre Jungen auf.

Als ich zwölf Jahre war, starb meine Schwester Ilse innerhalb weniger Tage an einer Blutvergiftung an der Oberlippe. Wenige Wochen danach wurde mein Vater als Reserve-Offizier eingezogen. Der zweite Weltkrieg begann! Für mich hieß das, daß ich immer mehr bei den täglichen Arbeiten auf Hof und Feld eingesetzt wurde. Es machte mir Spaß, besonders gern ging ich während der Erntezeit mit aufs Feld. Geschickt mußten die Getreidegarben hoch auf den Erntewagen gepackt werden und geschah das nicht ordentlich, konnte das ganze Fuder umkippen. Wie die Pferde wohl reagiert hätten? Was ich sehr ungern tat, war Rüben verziehen. Die damals noch dicht an dicht in Reihen stehenden jungen Pflanzen mußten erst mit der Hacke, und danach per Hand auf den richtigen Abstand gebracht werden. Dafür rutschte man stundenlang mit verbundenen Knien über den oft harten Acker. Es war schon „aufreibend“, und abends war man „hundemüde“!

Vor Hunger waren wir Dörfler im Krieg verschont, doch litten wir auch unter Mangel. So freute ich mich sehr, als ich von meiner Freundin Hilde B. ein Lämmchen geschenkt bekam. Später besaßen wir zwei Schafe, und von der selbstgeschorenen, gewaschenen und gesponnenen Wolle strickten wir Pullover, Strümpfe oder einen warmen Schal. Zum Glück regierte kein Modezar über Trends und Schönheit! Aber was so mühsam erarbeitet war, wurde auch geschätzt und nicht so bald weggeworfen.

Einmal fingen wir in einer Kastenfalle einen fetten Dachs. Ich weiß nicht, wer uns ermunterte, daraus kostbare Seife herzustellen. Jedenfalls mußte ich nach Soest, um aus einer Drogerie eine Chemikalie zu holen. Das Tier wurde abgezogen, ausgenommen und länger in einem großen Waschkessel im „Backs“ gekocht. Am nächsten Morgen hatte sich an der Oberfläche eine dicke, dunkle Masse abgesetzt. In Stücke geteilt, war die „Seife“ fertig! Sie reinigte zwar die Hände ganz gut, roch aber abscheulich. So versuchte man immer mit viel Fantasie aus der Not eine Tugend zu machen, und diese Jahre haben sicher die Beharrlichkeit und Beständigkeit meiner Generation geprägt.

Es war eine glückliche Kindheit!



Auf dem Hof Brünger im Jahr 2000.

Foto Axel Heymann

# Anhang

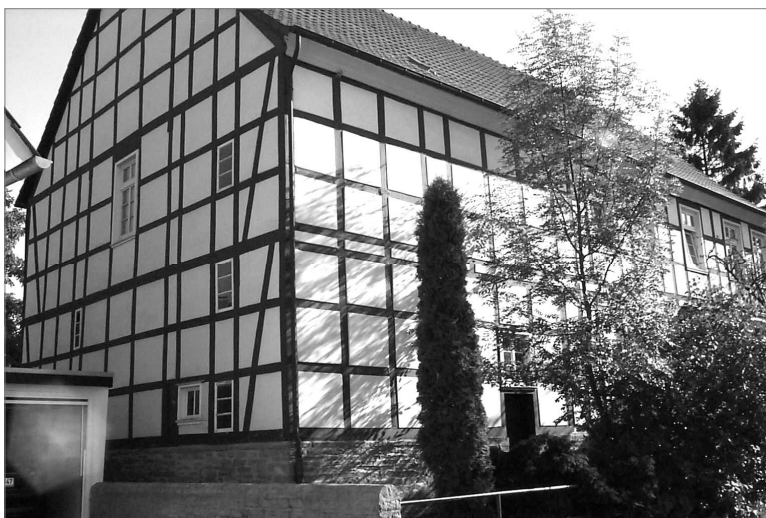
## Zeittafel zur Geschichte der Kirche St. Matthias und zum Dorf Meiningsen

***Dela Risse  
Axel Heymann***

- 1100** Bau des Langhauses von St. Matthias vermutlich um 1100.
- 1175** Meiningsen ist Stammsitz der Patrizierfamilie von Meininghausen (bis 1462).
- 1177** Erste urkundliche Erwähnung Meiningsens (umstritten).
- 1178** Altarerrichtung und Weihe durch den Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg.
- 1276** Gesicherte erste urkundliche Erwähnung Meiningsens.
- 1403** Johannes Pryn wird als Pastor erwähnt (nochmals 1409).
- 1445** Truppen des Erzbischofs von Köln brechen in der Soester Fehde den Turm auf, werfen den Turmwärter hinab, zünden den Turm an und zerstören die Glocken. Der Kirchturm war Warte der Stadt Soest.
- 1500** Einzug eines Scheingewölbes über dem Mittelschiff der Kirche.
- 1498** Hermann Vogel gießt die Kirchenglocke im Ton f.
- 1532** Reformation wird eingeführt. Erster evangelischer Pastor Nikolaus Hilbeck.
- 1535** Pastor Nikolaus Hilbeck wird von der Frau des Küsters erstochen.
- 1535** Antonius Suyrkamp (ehem. Abt von Liesborn) wird als Pastor erwähnt.
- 1540** Tilman Gerken von Menzel wird als Pastor erwähnt.
- 1548** Wiederherstellung des katholischen Bekenntnisses (bis 1555).
- 1549** Albert Rogge (auch genannt Albert von Dahle) war von 1544 bis zu diesem Zeitpunkt Pastor.
- 1561** Heinrich Horstmann wird Pastor (bis 1564).
- 1570** Hermann Plattäus wird als Pastor erwähnt.
- 1600** Tafelgemälde der Kreuzigung, wahrscheinlich von Matthias Knipping um 1600.
- 1607** Überfall auf Meiningsen durch 15 Kompanien niederländischer Reiter.
- 1614** Patronatsrecht über die Kirche wird von Lübert von Bremdt und seiner Schwester Frau von Ovelacker an die Stadt Soest verkauft.
- 1605** Johann Canisius wird als Pastor erwähnt (bis 1634).
- 1620** Christian von Braunschweig siegt über kölnische Truppen - Meiningsen wird schwer in Mitleidenschaft gezogen.
- 1632** General Gottfried Heinrich Graf von Pappenheim fällt in die Börde ein und plündert sie furchtbar aus. In Meiningsen nimmt er sein Hauptquartier.
- 1635** Johann Haverland (Haberlandt) wird Pastor (bis 1683).
- 1643** Tafelgemälde des heiligen Abendmahls.
- 1684** Johann Lüling wird Pastor (bis 1722).
- 1700** Abendmahlskelch aus vergoldetem Kupfer wird angeschafft.
- 1706** Die Meininger Schule wird erstmalig im Kirchenbuch erwähnt.
- 1722** Ernst Heinrich Lüling wird Pastor (bis 1746).
- 1733** Maria Borghoff von ihrem Gatten, dem Colon Steph. Wormbs durch Gift getötet.
- 1746** Johann Christoph Lüling wird Pastor.
- 1756** Im 7jährigen Krieg Soldaten in der Kirche, Pferdefütterung in der Häckselecke des nördlichen Seitenschiffs (bis 1763).
- 1759** C.R. Mercklinghaus wird Pastor (1764 bei Unna erfroren).

- 1764** Johann Caspar Arnold Marquardt aus altem Soester Patriziergeschlecht Pastor (bis 1814).
- 1765** Matthias Meininghaus aus der Grafschaft Mark in der Kirche begraben.
- 1774** Renovierung des Kirchturms.
- 1800** Hostiendose wird angeschafft um 1800.
- 1805** Abbruch des maroden Kirchturms.
- 1809** Heutiger Turm vollendet auf alten Fundamenten, Kreuz und Hahn stammen vom alten Turm.
- 1815** Karl Georg Müller wird Pastor (bis 1820).
- 1815** Wohnhaus auf dem heutigen Hof Brünger durch Blitzschlag abgebrannt.
- 1818** Bau der Meiningser Windmühle.
- 1819** Wilhelm Hermann wird Pastor (bis 1850).
- 1820** Schule abgebrochen.
- 1822** Bau eines neuen Küsterhauses mit Schulsaal.
- 1824** Abbruch des südlichen Seitenschiffs der Kirche.
- 1824** Gründung der Schützengesellschaft Epsingsen und Meiningsen.
- 1828** Stadt Soest will das Unterhaltsrecht (Patronatsrecht) nicht anerkennen.
- 1833** Entscheidung des Geheimen Obertribunals in Berlin, daß die Stadt 2/3 der Bau- und Unterhaltskosten der Kirche zu tragen hat.
- 1840** Bau des Pfarrhauses.
- 1849** Julius Geck wird Pastor.
- 1857** Julius Geck sammelt für drei neue Glocken, die alte soll verkauft werden, die Stadt stimmt nicht zu.
- 1858** Abendmahlskanne aus Silber.
- 1859** Das Küsterhaus mit Schulsaal wird nach Norden erweitert.
- 1869** Plan der Stadt Soest, ihr Patronatsrecht abzulösen.
- 1870** Kirchengemeindeglieder stimmen gegen Ablösung des Soester Patronats.
- 1875** Gründung der Kyffhäuser-Kameradschaft Meiningsen/Epsingsen.
- 1876** Fahne des Kyffhäuservereins.
- 1877** Einweihung der Ibachorgel.
- 1887** Genehmigung, einen neuen Friedhof anzulegen.
- 1889** Erweiterungsbau für das Küsterhaus mit Schulsaal.
- 1891** Victor Raabe wird Pastor (bis 1933).
- 1896** Bau der neuen Schule.
- 1897** Carl Gerke übernimmt die zweite Lehrerstelle (bis 1934).
- 1898** Altarabbruch, Fund des Siegels von Phillip von Heinsberg (siehe 1178).
- 1900** Lehrer Rienhoefer feiert 25jähriges Dienstjubiläum.
- 1901** Zwei Chorfenster mit je dem Apostel Matthias und Paulus mit der Inschrift Ferd. Müller, Quedlinburg.
- 1905** Die Dortmunder Familie Meininghaus stiftet zwei Kirchenfenster.
- 1921** Einweihung des Kriegerdenkmals.
- 1922** Lehrer Carl Gerke feiert 25jähriges Dienstjubiläum.
- 1927** 750-Jahrfeier, die urkundliche Ersterwähnung muß später korrigiert werde.
- 1933** Victor Raabe legt sein Amt aus Protest über die Entwicklungen im Dritten Reich nieder.
- 1933** Pfarrer Gustav Clemen Vakanzvertretung in Meiningsen (bis 1938).
- 1934** Lehrer Carl Gerke geht in den Ruhestand.
- 1935** Lehrer Georg Dahlke.
- 1937** Lehrer Fritz Schulte tritt sein Amt an (bis 1968).
- 1938** Pastor Wilhelm Jansen aus Schwefe Vakanzvertretung in Meiningsen.
- 1938** Trennung von Küster- und Schulamt.
- 1945** Ende des Zweiten Weltkrieges.
- 1945** Wolfgang Rausch Pastor in Meiningsen (bis 1956).

- 1949** Aufstockung und Umbau der Schule.
- 1950** Die Stadt Soest stiftet ein Kirchenfenster.
- 1950** Josef Wedding gibt eine Schrift „Meiningsen bei Soest“ heraus.
- 1951** Einweihung unserer zweiten Glocke aus Daarz (Kreis Naugard), gegossen 1780 in Stettin.
- 1955** Restaurierung des Tafelgemäldes.
- 1956** Hellmut Zachow wird Pastor (bis 1966).
- 1956** Das Schulhaus wird verputzt.
- 1959** Schulerweiterungsbau an der westlichen Seite.
- 1959** Bau des Gefrierhauses.
- 1960** Vergrößerung des Schulplatzes.
- 1966** Wohnhaus auf heutiger Hofstelle Spedition Müller abgebrannt.
- 1967** Friedhelm Krüger wird Pastor (bis 1991).
- 1968** Schließung des Meiningsen Schulbetriebes.
- 1971** Bau der Friedhofskapelle.
- 1972** Abriß der Meiningsen Windmühle.
- 1977** 800-Jahrfeier Meiningsen, die urkundliche Ersterwähnung muß später korrigiert werde.
- 1977** Straßenführung der Kreisstraße wird neu geplant, zwei Gebäude des Borghofs abgebrochen.
- 1982** Renovierung der Kirche, Wiederherstellung des südlichen Seitenschiffs auf altem Grundriß.
- 1982** Bebauungsplan hinter dem Schwarzen Feld und Schützenstraße.
- 1986** Jagdhornbläsercorps pachtet ehemaliges Gefrierhaus.
- 1987** Wiedereinweihung der renovierten Ibach-Orgel von 1877.
- 1991** Frank Stückemann wird Pastor.
- 1992** Der Holzaltar wird renoviert und wieder im südlichen Seitenschiff aufgestellt.
- 1995** Zweite Fahne des Kyffhäuservereins wird geweiht.
- 1997** Einweihung des Victor-Raabe-Gemeindehauses.
- 1999** Meiningsen im Internet.
- 1999** Dela Risse gibt Buch „Meiningsen gestern und heute“ heraus.
- 2000** 125jähr. Bestehen der Kyffhäuser-Kameradschaft Meiningsen/Epsingsen.
- 2000** Abbruch von Viehhaus und Scheune, Bau einer Reithalle auf Blumendellers Hof.
- 2001** Es entsteht das Wohngebiet „Auf'm Wiggerbrinke" auf dem Hof Blumendeller.



Pastorat 2000.

Foto A. Heymann



## Literaturverzeichnis Meiningsen (Stand 1999)

*(erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit)*

***zusammengestellt von Axel Heymann***

**Blesken, Andreas Heinrich; Schmoeckel, Hermann:**

Wörterbuch der Soester Börde.  
Soest 1952.

**Blindow, Martin:**

Orgelgeschichte der evangelischen Kirche Meiningsen.  
In: Soester Zeitschrift, Heft 97 (1985), S. 93-95.

**Clarenbach, Adolf:**

Heitere Erinnerungen aus dem Leben eines westfälischen Landgeistlichen.  
Welver-Borgeln 1981.

**Clarenbach, Adolf:**

Von heimatlichen Glockengießern und Glocken. Eine Glockenkunde des Kreises Soest..  
In: Heimatkalender des Kreises Soest.  
Soest 1934, S. 55-66.

**Dösseler, Emil [Bearb.]:**

Toversichtsbriefe für Soest.  
Schreiben in Nachlaßangelegenheiten an die Stadt Soest von 1325 bis 1639.  
Soest 1969.

**Ten Doornkaat Koolman, Heinrich:**

Mitteilungen über gewisse Verhältnisse und über Berechtigungen der städtischen Verwaltung, die aus alter Zeit stammen, heute noch von einiger Bedeutung, weiteren Kreisen aber unbekannt sind.  
4. Das Patronat der Stadt Soest über die Kirche zu Meiningsen.  
In: Soester Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde,  
Heft 33 (1915/16). S. 29-33.

**Felling, Wigbert:**

Die Restaurierung der evangelischen Pfarrkirche St. Matthias zu Meiningsen.  
In: Soester Zeitschrift,  
Heft 95 (1983). S. 65-70.

**Fundchronik Kreis Soest; [1981]:**

In: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe: 1(1983). S. 197-210.

**Heinemann, Klaus:**

Das Patronat der Stadt Soest über die evangelische Matthias-Kirche in Meiningsen: Versuch einer Ablösung (1869-1871).  
In: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte.  
Heft 77 (1984). S. 173-183.

**Hömberg, Albert K.:**

Geschichtliche Nachrichten über Adelssitze und Rittergüter im Herzogtum Westfalen und ihrer Besitzer. 20. Anhang: Soest und Lippstadt II: Kirchspiele Lohne, Meiningsen, Neuengeseke und Weslarn: Soest: Stadt und Landkirchspiele Lippstadt und Lipperode.  
Münster 1979.

**Isenberg, Gabriele:**

Grabungen in der Soester Sälzersiedlung und in der Kirche zu Meiningsen.  
In: Soester Zeitschrift,  
Heft 94 (1982). S. 9-11.

**Jansen, Wilhelm:**

Das Tympanon an der Nordseite der Kirche in Meiningsen.  
In: Soester Zeitschrift,  
Heft 98 (1986). S. 74-77.

**Köhn, Gerhard:**

Soest in alten Bildern: 1870-1920.  
Soest 1979.

**Köhn, Gerhard:**

Der Dreißigjährige Krieg in Stadt und Land. Zum Beispiel in Soest/Westfalen und der Soester Börde.  
Soest 1998.

**Koske, Marga:**

Das Bördekataster von 1685.  
Soest 1960.

**Koske, Marga:**

Meiningsen: Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte der Soester Börde.  
In: Soester Zeitschrift,  
Heft 79 (1966). S. 5-19.

**Krift, Willi:**

In drei Teufelsnamen: Deiweg- Diebes- und Teufelswege.  
Heimatblätter für Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreise Soest, Folge 137.  
Soester Anzeiger vom 29.09.1995.

**Krift, Willi:**

Sausker Platt, Ein Lesebuch zur Soester Mundart.  
Soest 1993.

**Lamprecht, K.:**

Kirchenpatrozinien im Kreise Soest.  
In: Heimatkalender des Kreises Soest 1929.  
S. 71-77.

**Ludorff, A. [Bearb.]; Vogeler [Eduard] [Vorw.]:**

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Soest.  
Unveränd. Nachdruck der Erstauflage 1905.  
Münster 1994.

**Meininghaus, August:**

Die Familienfenster in der Kirche zu Meiningsen bei Soest i[n] W[estfalen]: Ein Gedenkblatt, dem Evangelischen Pfarramt zu Meiningsen bei Übergabe der Fenster überreicht.  
Dortmund 1905.

**Meininghaus, August:**

Der "Hovinchof" zu Meiningsen bei Soest i[n] W[estfalen].  
In: Soester Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde, Heft 30 (1912/13).  
S. 126-130.

**Meininghaus, August:**

Das Ritter- und Patriziergeschlecht von Meininghausen.  
In: Soester Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde, Heft 34 (1916/17).

**Meininghaus, August:**

Die älteste Erwähnung Meiningsens bei Soest und Meininghausens bei Voerde i. W.: eine Berichtigung.  
In: Soester Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde, Heft 54/55 (1938).  
S. 21-26.

**Meininghaus, August:**

Karolingisches Königsgut in und um Soest.  
Dortmund 1907.

**Peter, Claus:**

Die Glocke von 1498 zu Meiningsen und ihr Meister Hermann Vogel.  
In: Soester Zeitschrift, Heft 83 (1971). S. 50-56.

**Raabe, Viktor:**

Aus der Zeit der schweren Not.  
In: Soester Synodalkalender 1915. S. 36-38.

**Raabe, Viktor:**

Einige Angaben und Zahlen über die Synode Soest und ihre Gemeinden.  
In: Soester Synodalkalender 1914. S. 19-21.

**Risse, Dela:**

Meiningsen Gestern und Heute.  
Selbstverlag, Meiningsen 1999.

**Schmoeckel, Hermann [Hrsg.]:**

Kreis Soest.  
Berlin 1930.

**Schoppmann, Hugo:**

Die Flurnamen des Kreises Soest.

In: Soester Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde, Heft 52 (1936) und Heft 53 (1940).

**Schulte, Fritz:**

Ursprung und Heimat des Geschlechts von Meiningsen.

In: Wedding, Josef: Meiningsen bei Soest.

Selbstverlag 1950.

**Schulz, Helmut:**

Die Evangelische Pfarrkirche St. Matthias zu Meiningsen:

Älteste Kirche in der Soester Börde.

In: Heimatblätter für Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreise Soest, Folge 162. (Soester Anzeiger vom 24.10.1998.)

**Schwartz, Hubertus:**

Die Glasfenster in der Kirche zu Meiningsen.

In: Westfalenpost vom 04.05.1950.

**Schwartz, Hubertus:**

Die Pfarrkirche St. Matthias zu Meiningsen

In Ders.: Die Kirchen der Soester Börde.

(Soest in seinen Denkmälern, 5. Band.)

Soest 1961. S. 21-31.

**Schwartz, Hubertus:**

Die Landkirchen des Kreises Soest.

In: Heimatkalender des Kreises Soest.

Soest 1935. S. 46-50.

**Soester Anzeiger vom 04.02.1927:**

750 Jahre Meiningsen.

**Soester Anzeiger vom 04.02.1927:**

Altes Gemälde in neuen Farben. (Der Altar.)

**Soester Anzeiger vom 11.05.1939:**

Meiningser Bauer.

**Soester Anzeiger vom 22.12.1951:**

"Kommet, wenn euch ruft mein Klang":

Meiningser Glockenfeier - Soests Patronatsdorf erlebte die Erfüllung eines alten Wunsches.

**Berbecker, Ingeborg.**

Meiningsen - Dorf mit wissenschaftlicher Geschichte.

In: Soester Anzeiger vom 31.01.1953.

**Soester Anzeiger vom 06.10.1977:**

Ortsteil Meiningsen 800 Jahre alt.

**Soester Anzeiger vom 7.10.1977:**

Ob 1177 oder 1276. Am Wochenende feiern die Meininger ihren 800.

**Soester Anzeiger vom 10.10.1977:**

Meiningsen feiert 800. Geburtstag nicht nur mit historischer Erinnerung.

**Soester Anzeiger vom 12.07.1982:**

Meiningsen: „Möge die Kirche der Gemeinde immer erhalten bleiben.“

**Stückemann, Frank:**

Viktor Raabe (1864-1942), Meininger Pfarrer und Soester Superintendent.

In: Verein für Geschichte und Heimatpflege Soest [Hrsg.]:

Mitteilungen 28 (Dezember 1998), S. 39-48.

**Vogeler, Eduard:**

Ältere Nachrichten über Meiningsen.

In: Soester Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde,

Heft 15 (1896/97), S. 54-61.

**Vogeler, Eduard:**

Noch ein Beitrag zur Soester Culturgeschichte: Das Johannisgelage zu Schwefe und Meiningsen.

In: Soester Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde,

Heft 22 (1904/05). S. 101.

**Wedding, Josef:**

Meiningsen bei Soest.

Selbstverlag Meiningsen 1950.

**Wolf, F. O.:**

Das restaurierte Meininger Abendmahl (durch M. Schulze-Sölde).

In: Westfälische Rundschau vom 15.09.1955.

**Westfalenpost vom 10.10.1977:**

Ganz Meiningsen feierte das 800jährige Bestehen.